

REINHARD GNIELKA

Die Vögel des Kreises Eisleben



APUS

1974

BAND 3 - HEFT 4 5

APUS

Beiträge zu einer Avifauna der Bezirke Halle und Magdeburg, ist eine Veröffentlichung für die Fachgruppen Ornithologie und Vogelschutz des Kulturbundes der DDR in den Bezirken Halle und Magdeburg.

Die Redaktionskommission

für den **Bezirk Halle** besteht aus Reinhard Gnielka, Halle, Alfred Hinsche, Dessau, Dr. Klaus Liedel, Halle, Dr. Arnd Stiefel, Halle, und Reinhard Rochlitzer, Köthen;

für den **Bezirk Magdeburg** aus Dr. Max Dornbusch, Steckby, Karl-Heinz Freidank, Genthin, Helmut König, Halberstadt, Kurt Maaß, Seehausen, und Dr. Dieter Mißbach, Magdeburg.

Schriftleitung:

Alfred Hinsche, 45 Dessau, Goethestraße 19

Manuskripte werden — unter Berücksichtigung der im APUS 2, Heft 2 (4. Umschlagseite) abgedruckten Manuskriptrichtlinien und Hinweise — in **zweifacher** Ausfertigung (auch Karten, Skizzen, Diagramme usw.) erbeten:

aus dem **Bereich der Arbeitskreise Saale-Elster-Unstrut und Süßer See** an Dr. Klaus Liedel, 402 Halle, Kleiststraße 1;

aus dem **Bereich des Arbeitskreises Mittelelbe** an Alfred Hinsche, 45 Dessau 1, Goethestraße 19;

aus dem **Bereich der Arbeitskreise Altmark sowie Nordharz und Vorland** an Helmut König, 36 Halberstadt, Domplatz 37, und

aus dem **Bereich der Arbeitskreise Elb-Havel-Winkel und Mittelelbe-Börde** an Dr. Dieter Mißbach, 30 Magdeburg, Herderstraße 16.

Bestellungen für APUS sind zu richten an das Bezirkssekretariat des Kulturbundes der DDR, Abt. Natur und Heimat, 401 Halle, Geiststraße 32.

Die Vögel des Kreises Eisleben

Von Reinhard Gnielka

Einführung

Die vielfältigen Landschaftsformen des Kreises Eisleben, der die Mansfelder Seen umschließt und sich bis zu den Wäldern des Harzes erstreckt, bieten einer artenreichen Vogelwelt Heimstatt. Darüber finden sich in älteren und schwer zugänglichen Schriften nicht wenige Nachrichten. Diese sollen im folgenden wieder ans Licht gebracht werden. Vor allem aber drängte das seit 1956 gewonnene umfangreiche Material aus dem Gebiet des Süßen Sees zur Auswertung. Die hier gewählte Form der Darstellung soll einmal dem interessierten Naturfreund Auskunft geben über die Vögel seines Heimatgebietes. Andererseits soll die Arbeit eine wissenschaftliche Dokumentation darstellen, was durch Nennung exakter Daten und eine kritische Wertung der Literatur angestrebt wurde.

Statt allgemeiner Häufigkeitsangaben ist für jede im Kreisgebiet siedelnde Vogelart eine Abschätzung des Brutbestandes versucht worden. Die angegebene Zahl der Brutpaare bezieht sich auf die letzten 15 Jahre. Diese Zahl ließ sich durch Hochrechnung aus Siedlungsdichteerhebungen und aus zahlreichen Einzelmeldungen ermitteln (unter Berücksichtigung der Biotopverteilung im Kreisgebiet). Der angegebene große Toleranzbereich (z. B. bei der Singdrossel: 300—1200 Paare) berücksichtigt Unsicherheiten des Schätzungsverfahrens, aber auch die nicht unerheblichen jährlichen Bestandschwankungen. Für manche Arten könnten die Toleranzgrenzen noch weiter angesetzt werden.

Einige Vogelarten waren in den letzten Jahren Gegenstand ausführlicher Auswertungen, so die Rohrweihe (BERG und STIEFEL, 1968b), die Enten (STARKE, Mskr.), die Zwergschnepfe (SACK, 1961, 1965), die Limikolen (GNIELKA, 1971) und die Möwen (BERG, 1966). Für diese Arten können ausführliche Zahlenangaben, Tabellen und Diagramme aus den Originalarbeiten ersehen werden.

Nicht hinreichend gesicherte Meldungen sind, auch wenn sie sich auf Seltenheiten beziehen (wie Schnee-Eule und Lasurmeise) nicht aufgenommen worden, um nicht die Literatur unnötig zu belasten. Dagegen erforderten bereits veröffentlichte zweifelhafte Angaben und offensichtliche Irrtümer eine kritische Erwähnung, um ein Fortschleppen in künftiges Schrifttum zu unterbinden.

Die Abfassung dieser Kreisavifauna wäre nicht möglich gewesen ohne die Unterstützung durch zahlreiche Vogelkundler. Die Fachgruppe Ornithologie Eisleben stellte ihre Aufzeichnungen vorbehaltlos zur Verfügung, wofür Kurt Wilding und Karl Hebener Dank gebührt. Rudolf Sack, Polleben (jetzt Kleinmachnow) überließ mir seine ausführlichen Notizen aus den Jahren 1956—1960. Besonderen Anteil hatte Rudolf Ortlieb, Helbra, der Auszüge aus seinen Beobachtungstagebüchern anfertigte und die meisten Greifvogelarten abhandelte. Er lieferte auch Fotos. Die Mehrzahl der Aufnahmen stammt von Karl Uhlenhaut, Halle. Ausführliche Beobachtungsberichte aus der Zeit ihrer Studienjahre gaben Dr. Hagen Herdam und Helmut König, Halberstadt, und Detlef Gieth, Steinbach. Weitere Berichte verdanke ich Erich Koch, Halle-Neustadt, und Siegfried Merker, Röblingen II. Die Kartenskizze fertigte Hans-Diethart Rente, Halle, an. Für Angaben zur Landeskunde danke ich Helmut Lohmeier, Heimatmuseum Eis-

leben. In die Kartei des Arbeitskreises „Süßer See“ flossen hauptsächlich Berichte folgender halescher Beobachter ein: Hans-Jürgen Altner, Wieland Berg, Eberhard Freye, Siegurd Gerulat, Wolf-Dietrich Hoebel, Helmut Kant, Karl-Rainer Kuppe, Dr. Klaus Liedel, Roland Müller, Hans-Diethart Rente, Volker Schmidt, Joachim Schmiedel, Robert Schönbrodt, Timm Spretke, Wilfried Starke, Rosemarie und Dr. Arnd Stiefel, Matthias Stolle, Helmut Tauchnitz, Wolfgang Töpfer (jetzt Weimar). Besonderer Dank sei dem Senior der Ornithologen des Bezirkes Halle, Alfred Hinsche, Dessau, ausgesprochen. Seine Erfahrungen führten den Arbeitskreis „Süßer See“ nach dessen Gründung 1960 auf einen erfolgreichen Weg. Auch bei der Drucklegung gab er mit Rat und Tat Unterstützung.

Aus den letzten 20 Jahren flossen die Ergebnisse von rund 20 000 Beobachtungsstunden in die Arbeit ein. Alle hier genannten Leistungen sind durchweg ohne materielle Unterstützung durch irgendeine Institution erbracht worden. Wenn auch jeder Beteiligte den schönsten Lohn in der Freude an der Natur und an der Ergründung ihrer Gesetzmäßigkeiten sieht, so sei doch an dieser Stelle allen gedankt, die zur Erkundung der heimischen Vogelwelt beigetragen haben.

Die Landschaft als Lebensraum der Vögel

Der Kreis Eisleben gehört zu den kleineren Kreisen der DDR (316 km²). In weiten Teilen ist er mit dem ehemaligen Mansfelder Seekreis identisch. Trotz Abnahme der Bevölkerung in den letzten Jahren ist er mit 87 737 Einwohnern (31. 12. 1972) immer noch dicht besiedelt (278 E/km²).

Der geologische Untergrund wirkt sich nur geringfügig auf die Vogelwelt aus; er tritt an wenigen Stellen zutage, so das Karbon bei Siebigerode und im Dippelsbachtal, das Rotliegende an der Bahn bei Kreisfeld und am Dippelsbach, Buntsandstein bei Unterrißdorf und an den Hängen nördlich des Süßen und ehemaligen Salzigen Sees, Muschelkalk bei Burgsdorf, Dederstedt und Stedten. Der Abbau des Kupferschiefers, dem Zechstein zugehörig, hat zum Aufschütten landschaftsprägender Halden geführt. Der größte Teil der Kreisfläche ist von fruchtbarem Lößboden bedeckt und schon vor Jahrhunderten entwaldet worden. 75,5 Prozent landwirtschaftlicher Nutzfläche stehen nur 1,4 Prozent Forsten gegenüber, welchen aber Restgehölze, Hangwäldchen und Haldengebüsche nicht zugerechnet sind. 6,75 Prozent sind Ödland, Unland und Abbaugelände, vor allem durch den Bergbau bedingt. Zahlreiche kleine, Jahrhunderte alte buschumkränzte Schieferhalden beleben die Ackerlandschaft (so bei Helfta und Wimmelburg) und stellen für die Tierwelt wichtige Refugien dar. Dorngrasmücke, Zaungrasmücke, Gartengrasmücke, Goldammer, Hänfling und Neuntöter sind Charaktervögel der Haldengebüsche. Bei Stedten nagt sich der Braunkohlentagebau in die Feldflur und schafft Ödlandvögeln Lebensraum.

Die Lage des baumarmen Kreises im Regenschatten des Harzes bedingt ein trocken-warmes Lokalklima. Bei Röblingen wird das Niederschlagsminimum Mitteleuropas gemessen (426 mm im Jahr); nach dem Harz hin nehmen die Niederschlagsmengen zu (bei Annarode 583 mm). Das günstige Klima läßt den Obstbau gedeihen. Nordöstlich Rollsdorf liegen die nördlichsten Weinberge der DDR. In älteren Apfel-, Kirsch- und Aprikosenplantagen sind Feldsperlinge, Gartenrotschwanz, Stieglitz, Baumpieper, Pirol, Neuntöter und der seltene Rotkopfwürger typisch. Dürrtig bewachsene Südhänge werden vom Steinschmätzer belebt. Im Gebiet der Seen wurden weite Ackerflächen in intensiv bewirtschaftete Obstkulturen umgewandelt, welche aber außerordentlich arm an Vögeln sind.

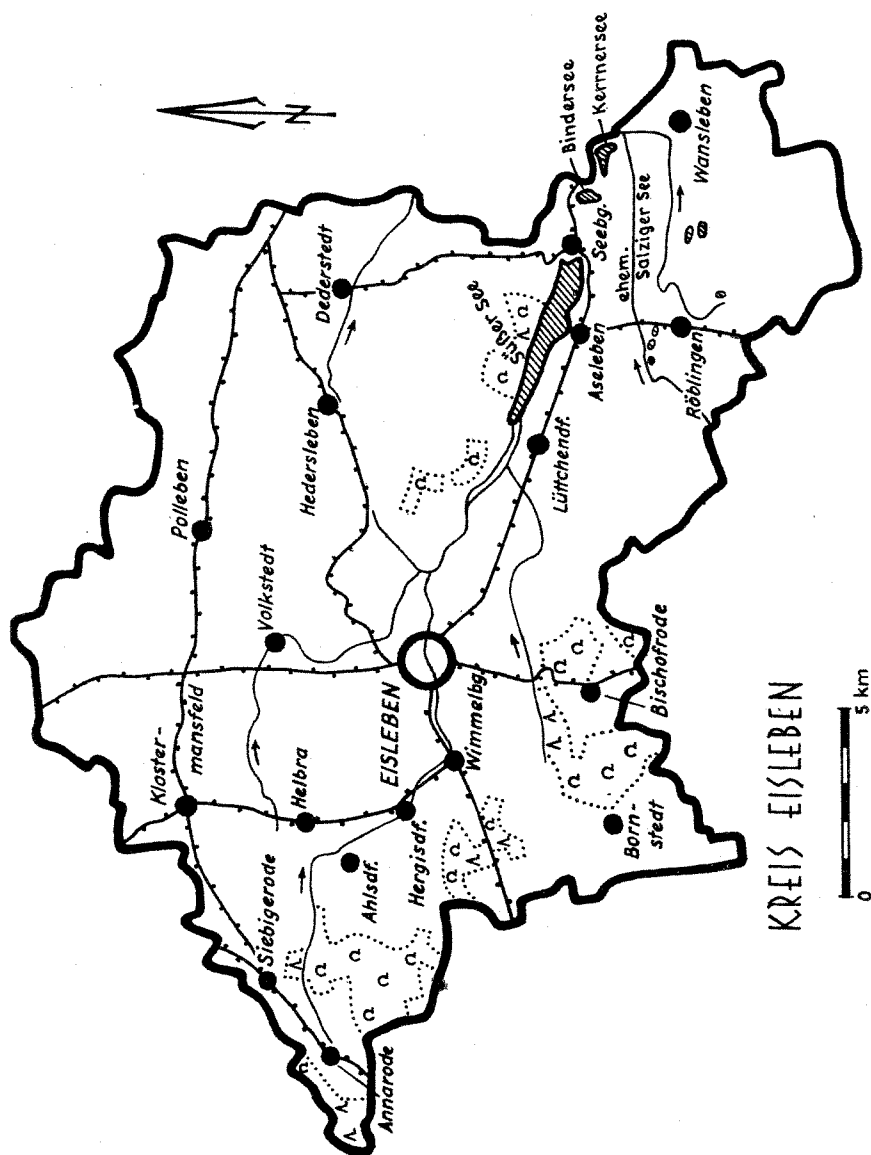


Abb. 1: Übersichtskarte des Kreises Eisleben

In den Wäldern dominieren Laubholzarten (Eiche, Buche, Hainbuche, Birke, Linde, Ahorn); Fichte, Kiefer und Lärche bedecken kaum 20 Prozent der Forstflächen. Die stark zerlappten Wälder bilden abwechslungsreiche Mischbestände. Man findet kaum einen Hektar, der in sich einheitlich beschaffen ist. In den ersten Nachkriegsjahren war Raubbau an den ohnehin kleinen Waldflächen betrieben worden, so daß ältere Bestände nur in wenigen Abteilungen bei Bischofrode (NSG Stifftsholz) und Annarode erhalten blieben, was die Seltenheit von Schwarzspecht und Hohltaube begründet.

Der größte Teil des Kreises ist relativ eben und liegt in einer Höhe um 200 m über NN. Höchster Punkt: 371 m ü. NN (bei Annarode). Die tiefste Lage hat der Pegel der Teufe, ein Erdfall im Becken des ehemaligen Salzigen Sees (64 m ü. NN). Profil bekommt das Land vor allem durch die in den Löß eingegrabenen Bachtäler, von denen das System der Bösen Sieben, die Laweke und die Weida die bedeutendsten bilden. Die normalerweise geringe Wasserführung der Bäche reicht nirgendwo zur Ansiedlung der Wasserramsel aus. Die hohe Zahl der im Kreisgebiet nachgewiesenen Vogelarten ist durch die vielfältigen Lebensmöglichkeiten an den Mansfelder Seen bedingt. Der Süße See (2,53 km², bis zu 11 m tief) ist der größte natürliche See in der südlichen Hälfte der DDR. Im verlandenden Westzipfel, im Schilfsaum des Südufers und im Seeburger Gehege finden zahlreiche Vögel Brutplätze (Haubentaucher, Entenarten, Blesshuhn, Wasserralle, Rohrweihe und Rohrsängerarten, in manchen Jahren die Rohrdommel). Noch größer ist die Bedeutung des Sees als Rastplatz für durchziehende Schwimmvögel (im Herbst bis 10 000 Exemplare). Bis 1893 existierte der noch größere Salzige See (8,8 km²), der von 1892 an über einen Erdfall, die Teufe bei Röblingen, absickerte und einige der Mansfelder Schächte unter Wasser setzte (ULE, 1893, 1909). Das Seebecken wurde dann trockengelegt. Als Restflächen sind der Bindersee (24 ha) und der Kernersee (18 ha) geblieben. Letzterer ist entschilt worden und dient der Entenmast, von der auch Blesshuhn und Stockente profitieren. Der Bindersee weist am Südufer einen breiten, als Gelegegürtel für Wasservögel geeigneten Schilfbestand auf. Im Becken des Salzigen Sees befinden sich außer einigen wassergefüllten Erdfällen (Teufe, Hellerloch, Fuchsens Loch) der Grottensee und der Tausendsee (im Text wegen seiner geringen Ausdehnung von ca. 3 ha und seiner Eingrenzung durch Deiche als Tausendteich bezeichnet). Beide Teiche sind flach und schilfumsäumt und mannigfach von Wasservögeln belebt. Der stark verschilfte Rieberteich an der Bahn bei Amsdorf gibt trotz seiner Nutzung als Klärteich für Kohleabwässer oft zahlreichen Enten Zuflucht. Die sich südlich anschließenden Ascheteiche dienen dem Braunkohlenwerk Amsdorf als Spülkippe und weisen auch bei starkem Frost offene Wasserflächen auf, welche namentlich im Winter von Stockenten aufgesucht werden. Ein weiterer Teich bei Amsdorf mußte 1973 dem Braunkohlentagebau weichen. In nassen Jahren bildeten sich zuweilen im Becken des ehemaligen Salzigen Sees sumpfige Stellen aus, auch offene Wasserflächen, die dann schnell zu einem Dorado für Watvögel und Enten wurden, so 1969 und 1970. Von 1967 bis 1972 existierte ein ca. 4 ha großer Klärteich für die von Süden einfließende Weida. Hier gelang der erste Brutnachweis der Tafelente, weiter brüteten hier ein Paar Höckerschwäne, Haubentaucher, Zwergtaucher, Rohrweihe sowie einige Enten- und Rallenarten. Die Schlammflächen waren von Limikolen belebt. Man ließ den Teich im März 1973 ab und zerstörte so ein kleines Tierparadies. — Im Westen des Kreises fehlen Wasserflächen fast ganz. Ein kleines älteres Tagebaurestloch, „Bad Anna“ bei Helbra, dient der Naherholung.

Die Lebensbedingungen für die Tierwelt des Kreises haben sich in den letzten Jahrzehnten erheblich verändert. Dabei sind Menschen und Technik keineswegs nur als Feinde der Natur aufgetreten. Menschliche Siedlungen sind mit ihren Grüngürteln auch Zentren des Vogel Lebens in der Kulturlandschaft. Die vom Bergbau hinterlassenen Halden und Ödflächen sind von Tieren besiedelt worden und bieten interessanten Vogelarten Heimstatt. Die Jäger bemühen sich um die Hege, sind heute besser über die Naturzusammenhänge unterrichtet und lassen auch den Greifvögeln ihren inzwischen gesetzlich gesicherten Platz im Naturhaushalt.

Einschneidende Veränderungen brachten die moderne Landwirtschaft und das Naherholungswesen. Die Großflächenproduktion ließ Feldraine, Gebüsche und Baumreihen verschwinden. Durch Einsatz von Biociden konnte man die Erträge erheblich steigern; auf den an Unkräutern und Insekten armen Feldern ist aber manchen Vogelarten die Nahrung entzogen. Die Lebensweise der Bodenbrüter ist nicht an die schnell arbeitenden Landmaschinen angepaßt. Vergiftungserscheinungen wurden vor allem Endverbraucher in den Nahrungsketten, so den Greifvögeln zum Verhängnis (Wanderfalke, Baumfalke, Sperber). Keiner wird die Notwendigkeit rationaler Bodennutzung anzweifeln. Durch vorsichtigen, sachkundigen Einsatz chemischer Mittel (auch der Mensch ist Endverbraucher!), durch Anpflanzen von Windschutzstreifen und Belassen naturnaher Restflächen als Refugien für die Tiere ließen sich die Existenzbedingungen für das Wildleben verbessern. Die Landschaft gewänne dann auch an Wert für den Menschen.

Es gibt gute Beispiele dafür, daß sich Erholungsbedürfnis und Landschaftsgestaltung vereinen lassen (Stausee Berga-Kelbra, Bergwitzsee in der Dübener Heide). So ist es auch zu begrüßen, daß man bei Seeburg ein Naherholungszentrum schuf, welches den Strom der Entspannungsuchenden aufzunehmen vermag. Die botanisch und zoologisch wertvollsten Teile des Gebietes wurden dadurch kaum beeinträchtigt. Dagegen hat der wenig gezügelte Bau von Bungalows der Tier- und Pflanzenwelt erheblichen Schaden zugefügt. Die seltsame Salzflora bei Aseleben, die Steppenpflanzen an den Hängen und Niststätten der Wasservögel im Schilf des Südufers mußten stellenweise dem Drang der Menschen nach Wohlleben weichen. Außerhalb des planmäßig bebauten Erholungsgeländes bei Seeburg schossen im Landschaftsschutzgebiet Süßer See seit 1960 rund 200 Bungalows aus dem Boden. Die Freude an einem eigenen Stückchen Natur ist verständlich. Auch die Unwissenheit um die Naturzusammenhänge und die Ahnungslosigkeit bezüglich der Schädigung des Lebensgefüges der Landschaft kann man keinem moralisch anlasten. Die Grenze zum Kriminellen ist aber in all den Fällen überschritten, wo bewußt die in Landschafts- und Naturschutzgebieten geltenden gesetzlichen Bestimmungen ignoriert werden, etwa beim Bau einer Hütte ohne Genehmigung der Naturschutzstelle, in manchen Fällen schon durch Erteilung einer solchen Genehmigung.

Das Landeskulturgesetz der DDR ist vorbildlich im Weltmaßstab. Es regelt die ökonomische Nutzung der natürlichen Reichtümer unserer Landschaft und die Steigerung des Erholungswertes für den Menschen sowie den Schutz des Tier- und Pflanzenbestandes. Gelänge es, dieses Gesetz wirksam durchzusetzen, brauchte dem Naturfreund nicht bange zu sein um den Fortbestand der artenreichen Flora und Fauna seiner Heimat.

Zur Geschichte der Vogelkunde im Kreis Eisleben

Der Vogelreichtum der Mansfelder Seen zog von jeher Jäger, Trophäensammler und Beobachter an. In seinem 12bändigen Werk „Naturgeschichte der Vögel Deutschlands“ (1820—1844) preist Johann Friedrich Naumann (1780—1857) das vielfältige Vogelleben der „herrlichen Geschwisterseen im Mansfeldischen“. Naumann gilt als „Vater der deutschen Vogelkunde“ und war Mitbegründer der „Deutschen Ornithologen-Gesellschaft“. Er war Bauer in Ziebigk bei Köthen. Schon vor 1800 reiste er oft mit seinem Vater, Johann Andreas Naumann (1744—1826), der ihn für Vogelfang und Vogelkunde begeisterte, zum Salzigen See. In wortreichen Sätzen beschreibt er das Vorkommen seltener Vögel, leider meist ohne Nennung von Zahlen und Daten. Präzise Angaben enthält dagegen ein kleines Buch von JUST (1832), welcher am Salzigen See eifrig der Wasservogeljagd nachging. Über seine Person wissen wir wenig. THIENEMANN (1885) nennt ihn „Kandidat Just in Querfurt“.

Die Halloren, Salzwirker in Halle, pflegten „früher“ alljährlich den „Vogelsee“ (ein kleines Gewässer, ehemals zwischen Salzsee und Aseleben gelegen) zum Zwecke der Wasservogeljagd zu pachten (HEINE, 1872). Bei NAUMANN (1834) ist ein Wasserschneppenherd abgebildet, wie ihn hier die Halloren zum Fang von Sumpfvögeln benutzten. Der halleische Universitätsprofessor für Naturgeschichte und Direktor der zoologischen Sammlung, Christian Ludwig Nitzsch (1782—1837) erhielt von 1818—1835 zahlreiche Belegstücke von den Seen. „Leider hat er selbst ... nichts über die hiesige Ornis veröffentlicht“ (TASCHENBERG, 1909), doch ist manche Notiz darüber in die „Ornis von Halle“ von REY (1871) eingearbeitet. Eugen Rey war besessener Eiersammler. Er wertete seine Funde wissenschaftlich aus. Von Beruf Chemiker in Rattmannsdorf, siedelte er 1874 nach Leipzig über und eröffnete dort ein Naturaliengeschäft. Zu seiner Zeit richtete sich der Sammeltrieb zum Schaden seltener Tiere und Pflanzen auf Naturalien. Die Mansfelder Seen galten als „wahres Eldorado“ für Eiersammler. Einer dieser Gilde, namens Einecker, bezahlte seine Passion mit dem Leben; er versank in einem Teich östlich Wansleben und wurde unmittelbar am Rande des Tümpels eingescharrt (GRÄSSNER, 1886). Ein gelehriger Schüler von Rey im Eiersammeln war Friedrich Moebert, 1890 in Stedten geboren. Seine im Mansfelder Land geweckte Leidenschaft wuchs sich später aber im Hamburger Gebiet zur Besessenheit aus. Er erlangte eine gewisse Berühmtheit, weil seine umfangreiche Sammlung wissenschaftliche Fragen klären half. In Vogelschutzkreisen galt er allerdings als Schreckgespenst, und das Ausnehmen von Nestern bezeichnete man als „Ausmoebbern“ (TIMMERMANN, 1971).

Auch vogelkundlich interessierte Studenten aus Halle und Leipzig suchten im vorigen Jahrhundert die Seen auf, um Eier zu sammeln und Vögel zu schießen. Dazu mußte von den jagdberechtigten Pächtern die Erlaubnis eingeholt werden. Literarischen Niederschlag fanden solche Sammelexkursionen bei THIENEMANN (1885), MÜLLER (1880) und GUEINZIUS (zit. bei HILDEBRANDT, 1927). Nach dem Verschwinden des Salzigen Sees (1893) versiegte auch zunächst der Zustrom auswärtiger Ornithologen. Am 8. 10. 1900 erfolgte anlässlich der Jahresversammlung der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft in Leipzig eine Exkursion zum Süßen See, auf dem sich zahlreiche Entenscharen tummelten (ANONYMUS, 1901).

Im Januar 1876 war der Geflügelzucht-Vogelschutz-Verein für Eisleben und Umgegend gegründet worden mit den erklärten Zielen: Ausbreitung der Kenntnis der Vogelwelt, Vogelzüchtung, Schutz der einheimischen Vogelwelt (Winterfütterungen, Aufhängen von Nistkästen). Er zählte im Grün-

dungsjahr 93 Mitglieder; als Vorsitzender wird Otto Florstedt genannt (ANONYMUS, 1876). 1886 war Prof. Dr. Größler Vorsitzender des Vereins, welcher als korporatives Mitglied dem „Deutschen Verein zum Schutze der Vogelwelt“ eingegliedert war. 1886 hielt der „Deutsche Verein“ in Eisleben eine gut besuchte Monatsversammlung ab (THIELE, 1886). In einem Mitgliederverzeichnis des „Deutschen Vereins“ von 1893 werden auch Bürgermeister Welcker in Eisleben und Oberbergdirektor Leuschner genannt. Eine solche Vereinsmitgliedschaft war damals im hohen Maße eine Frage der gesellschaftlichen Repräsentation. 1911 besaß der BUND FÜR VOGELSCHUTZ (1912) in Eisleben eine Ortsgruppe mit 34 Mitgliedern. Nachrichten über die Vogelwelt des Gebietes hat der Eisleber Verein nicht hinterlassen. Dagegen erschloß Oberlehrer OTTO (1901) in einer gründlichen Arbeit die Schätze der Vogelsammlung des „Königlichen Gymnasiums zu Eisleben“, unten im Text kurz „Eisleber Sammlung“ genannt. Der Grundstock zu dieser Sammlung ausgestopfter Vögel wurde 1858 gelegt. Durch Schenkungen vergrößerte sie sich rasch und zählte um die Jahrhundertwende 1400 Exemplare. Ursprünglich sollte sie die in der Grafschaft Mansfeld vorkommenden Vögel repräsentieren. Durch Zugänge von auswärts ging ihr Charakter als Heimatsammlung verloren. Otto konnte aus Eingangsbüchern, Rechnungen und Kennzeichnungen die Herkunft vieler Stücke ermitteln. Bei der Bestimmung zweifelhafter Exemplare unterstützte ihn Otto Kleinschmidt. 1940 wurde die Sammlung von Rudolf Piechocki (heute Kustos im Fachbereich Zoologie der Universität Halle) geordnet, wobei die Angaben Ottos als fehlerfrei befunden wurden. Somit dürfen wir das Verzeichnis von Otto als sichere Quelle verwenden. Die Sammlung selbst gibt heute wenig Auskunft. 1957 wurde ein Teil ins Heimatmuseum verlagert, ein Teil ausgeschieden, ein Teil verblieb in der Oberschule Eisleben. 1973 nahm ich den verbliebenen Bestand in Augenschein. Die Zuordnung der Stücke zur Liste Ottos war in den wenigsten Fällen möglich.

Otto fügte seinen archivalischen Ermittlungen nur wenige eigene Beobachtungen hinzu (so über die Ankunft von Mauersegler, Mehlschwalbe und Pirol in Eisleben). Dagegen hinterließ der durch seine Studien zur Systematik der Vögel weltbekannt gewordene Otto Kleinschmidt (1870—1954) auch aufschlußreiche Nachrichten über häufige Vogelarten. Er wirkte ab 1899 als Pfarrer in Volkmaritz und von 1910—1927 in Dederstedt. In der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Falco“ (1905—1945) und in seiner Schriftenreihe „Berajah“ sind Notizen aus dem Kreis Eisleben aufgenommen, ebenso in seinem seit 1911 immer wieder aufgelegten Buch „Die Singvögel der Heimat“.

In den Nöten der Zeit nach 1918 blieb es zunächst still um die Vogelkunde. Das umfassende Werk von BORCHERT (1927), welches auch die Avifauna des Mansfelder Landes berücksichtigt, führt außer literarischen Quellen nur einige nicht datierte Angaben von Otto Keller, Halle, auf. Auch ROSSNER (1933) lieferte lediglich eine geraffte Darstellung der Tierwelt des Seengebietes nach Angaben älterer Autoren. Eine rührige „Fachgruppe der Liebhaber und Züchter fremdländischer Vögel“ in Eisleben (Vorsitzender: Kurt Hungsberg, Großosterhausen), gegründet 1935, trat mit wirkungsvollen Ausstellungen an die Öffentlichkeit, beschäftigte sich aber nicht mit der Erkundung der heimischen Vogelwelt (NEUNZIG, 1935).

Am 12. 9. 1929 wurde der „Naturschutzverein Wimmelburg“ gegründet. Der Hüttenmann Otto Gerlach wurde zum Vorsitzenden, der Hüttenmann Karl Hebener zum Schriftführer gewählt. Ein Protokollbuch von 1929 bis 1934 mit einem Mitgliederverzeichnis, einem Statutenentwurf und Tätigkeitsberichten ist erhalten. Der Schwerpunkt der Vereinsarbeit neigte sich zur Vogelkunde, nachdem 1932 K. Hebener und K. Einicke Beringer wur-

den, später auch O. Baum, H. Festner, B. Holzmann, W. Kalich, A. Karras und O. Thurm. Sie bildeten die „Arbeitsgemeinschaft der Vogelwarte Helgoland, Grafschaft Mansfeld“ mit dem Ziel, „die wissenschaftliche Vogelbeobachtung und Beringung zu pflegen“ (GNIELKA, 1972). Bis 1945 wurden nach eigenen Angaben 20 000 bis 25 000 Vögel in der Umgebung Eislebens beringt. Der größte Teil der Aufzeichnungen der Beringerguppe ging verloren, als 1945 in der Wohnung Wöhlbiers amerikanische Soldaten einquartiert waren. Aufschlußreiche Ergebnisse der Arbeitsgemeinschaft wurden aber von dem damals angehenden Zoologen KÜHLHORN (1935, 1938, 1941) verwertet. Friedrich Kühlhorn wurde am 15. 10. 1912 in Eisleben geboren. Der als Ornithologe bekannte Dessauer Studienrat Dr. Johannes Kühlhorn (1884—1962) (GEBHARDT, 1964) war sein Onkel. Während seiner Schulzeit befaßte sich F. Kühlhorn der Vogelberingung in der Umgebung Eislebens. Nach seinem Abitur (1932) studierte er in Göttingen, Freiburg und München, wo er 1934 ansässig wurde, 1936 promovierte und heute noch als Oberkonservator der Entomologischen Abteilung der Bayerischen Staatssammlung tätig ist. 1937/38 nahm er an einer Expedition nach Brasilien teil.

Es ist das Verdienst Kühlhorns, eine zusammenfassende Darstellung über „Die Vögel des Mansfelder See- und Gebirgskreises“ gegeben zu haben (1935), mit einem ausführlichen Nachtrag 1938. Während dieser Jahre war er nur noch gelegentlich während der Ferien im Mansfelder Gebiet. Die Herausgabe seiner Arbeit erfolgte durch den Verein für Naturkunde Eisleben (1907 von Wöhlbier gegründet), durch den auch einige nicht vom Autor kontrollierte Einfügungen vorgenommen wurden. Dadurch und auch durch die Übernahme zu wenig gesicherter mündlicher Meldungen gelangten zweifelhafte Angaben in die Arbeit Kühlhorns, was eine kritische Wertung erforderlich macht.

Nach 1945 trafen sich zunächst noch die Mitglieder der „Vogelkundlichen Arbeitsgemeinschaft Mansfelder Land“ bis zum Sommer 1946. Dann lebte die Vogelschutzarbeit erst 1956 wieder auf. Nach Besuch eines Lehrganges wurde Kurt Wilding, schon früher seit 1939 Mitglied der „Vogelkundlichen Arbeitsgemeinschaft“, Kreisvogelschutzwart der Kleingärtner. Am 26. 11. 1956 kam es dann im Rahmen des Kulturbundes zur Gründung der Fachgruppe für Vogelschutz; Anregung dazu gab Eduard Klinz, Halle, damals Vorsitzender des Bezirksfachausschusses für Ornithologie und Vogelschutz. Als Fachgruppenleiter fungierte ab 1957 ebenfalls K. Wilding. Von nun an wurden wieder fleißig Beobachtungsdaten notiert, die vorwiegend aus den Grüngeländen der Kreisstadt stammten. Einige kleine Mitteilungen von WILDING (1957, 1962, 1965a, b) geben Zeugnis von der Eisleber Fachgruppenarbeit. Es gelang jedoch nicht, junge Menschen für die Vogelkunde zu begeistern, und so löste sich die Gruppe infolge Überalterung und Krankheit im Jahre 1973 auf. K. Wilding verstarb am 19. 10. 1974.

1974 wurde wieder eine Fachgruppe in Eisleben gegründet.

Indessen fand das artenreiche Gebiet des Süßen Sees das zunehmende Interesse jüngerer auswärtiger Beobachter. Von Februar 1954 bis April 1955 registrierte Martin KIRMSE (1955) an 67 Beobachtungstagen die Vogelvorkommen im Seengebiet und verfaßte 1955 darüber eine mit vielen Fotos ausgestattete Examensarbeit. Leider blieb dieser kundige Beobachter seit dem Examen für die Ornithologie verschollen.

In derselben Zeit begann Rudolf Sack, Polleben (seit 1963 Kleinmachnow) seine Exkursionen zum Süßen See. Seine gründlichen Aufzeichnungen über die 1956—1960 etwa wöchentlich durchgeführten Beobachtungsfahrten sind in der vorliegenden Arbeit verwendet worden. Er gab auch den Anstoß zur Gründung des ornithologischen Arbeitskreises „Landschaftsschutz-

gebiet Süßer See“ am 13. März 1960 in Eisleben. Pate stand mit seinen reichen Erfahrungen der Leiter des Arbeitskreises „Mittelelbe“, Alfred Hinsche, Dessau. Die halleschen Beobachter wurden durch R. Gnielka vertreten. In der Folgezeit gewann der Arbeitskreis durch eifrige Exkursions-tätigkeit und planmäßige Zählungen ein umfangreiches Datenmaterial, das in einer Beobachtungskartei niedergelegt und in hektografierten „Schnellnachrichten“ allen Beobachtern zugänglich gemacht wurde. Von 1960—1972 erschienen mit Unterstützung des Bezirkssekretariats des Kulturbundes der DDR 37 Nummern der Schnellnachrichten. Durch mehrmaligen Wechsel in der Arbeitskreisleitung konnte die zeitaufwendige Arbeit immer wieder durch frische Kräfte fortgeführt werden (Sack, Gnielka, Berg, Starke, Spretke). In den 14 Jahren seines Bestehens sammelte der Arbeitskreis Meldungen von rund 120 Beobachtern.

Eine stattliche Reihe von Veröffentlichungen von BERG, GNIELKA, KANT, KUPPE, SACK, STARKE und STIEFEL stammt aus dieser Zeit. Seit den 1950er Jahren spürte Rudolf Ortlieb, Helbra, den im westlichen Kreisgebiet vorkommenden Vögeln, insbesondere den Greifvögeln, nach. Von 1966 bis 1974 erschienen aus seiner Feder 13 Mitteilungen in ornithologischen Zeitschriften.

Für die kommenden Jahre bleiben als Beobachtungsaufgaben die Fortsetzung der Wasservogelzählungen im Gebiet des Süßen Sees, Siedlungsdichteuntersuchungen in allen Lebensräumen und das Sammeln von Daten über den Wandel des Vogelbestandes in der durch Industrie, Großflächenwirtschaft und Erholungswesen veränderten Landschaft. Zum Erfassen verstreut brütender Arten (z. B. Nachtigall, Wachtel, Greifvögel) kann jeder Vogelkenner im Kreis beitragen, wie auch jede Meldung willkommen ist, welche die nachstehenden Angaben ergänzt.

Spezieller Teil

Prachtaucher — *Gavia arctica*

Fast alljährlich rasten durchziehende Prachtaucher auf dem Süßen See, meist Einzelvögel, aber auch Gruppen bis zu 6 Ex. (so am 13. 12. 1959, Nachbar). Früheste Herbstbeobachtung: 27. 10. 1958 (Sack). Durchschnittliche Häufigkeit pro Exkursion: Ende Oktober — 0,2; November — 0,6 — 0,8 — 0,6; Dezember — 0,47 — 0,13 — 0.

Schon NAUMANN (1844) hat die Art wiederholt im November und Dezember auf dem Salzigen See angetroffen. Nitzsch erhielt 1822—1837 Stücke von den Mansfelder Seen in den Monaten Dezember bis April (REY, 1871). Frühjahrsdaten: 5. und 6. 3. 1967 — 2 Ex. (Kant/Starke). Ein Stück im Prachtkleid sah Rey am 11. 5. 1893 auf dem Bindersee (TASCHENBERG, 1909).

Ein Jungvogel der Eisleber Sammlung soll schon Anfang September 1865 am Süßen See erbeutet worden sein. Ein weiteres Jungtier wurde im Januar 1893 von Rößlinger Fischern am Salzsee gefangen (OTTO, 1901). Zeitlich aus dem Rahmen fällt ein von NAUMANN (1844) genanntes Stück. Er erhielt „vor wenigen Jahren“ im Juli ein altes Männchen aus der Nähe Eislebens, wo man es auf einem Tümpel leicht ergreifen konnte.

Sternaucher — *Gavia stellata*

Im 42fachen Fernrohr konnten wir Prachtaucher und Sterntaucher fast immer sicher unterscheiden. Ältere Sichtungsnachweise müssen kritisch gewertet werden. So hielt JUST (1832) die meisten von ihm gesehenen See-taucher für Sterntaucher. Am 4. 12. 1831 konnte er ein Stück aus einer Gruppe von 8 Ex. auf dem Salzigen See schießen. Die Taucher erschienen

nach Just alle Jahre im November und blieben, bis der See zufror. Ein Taucher erschien noch einmal, als am 30. 12. 1831 das Eis zu schmelzen begann. NAUMANN (1844) zitiert Just und fügt keine eigenen Daten hinzu. In die Eisleber Sammlung gelangten acht undatierte Stücke von den Seen; eins im Prachtkleid, eins im Übergangskleid, vier im Herbstkleid und zwei im Jugendkleid (OTTO, 1901). — Nach neueren Aufzeichnungen verhält sich die Häufigkeit Sterntaucher zu Prachtttaucher wie 1:3. Durchschnittliche Anzahl: November — 0,27 — 0,47 — 0,27; Anfang Dezember — 0,07. Höchstzahl: 5 Ex. am 8. 11. 1961 (Sack). Erstbeobachtung im Herbst: 1959, 1961, 1965 übereinstimmend am 8. November. Der mittlere Zugtag (18. 11.) ist nicht signifikant von dem des Prachtttauchers (20. 11.) unterschieden. Am 11. 12. 1936 wurde in einer Straße Eislebens ein ermattetes Stück gefangen (KÜHLHORN, 1938). Die Artzugehörigkeit von drei „Nordseetauchern“, die Harzbecker am 30. 10. — 4. 11. 1936 sah, kann nicht als sicher belegt gelten. Die einzigen Frühjahrsdaten: 24. 4. 1966 — 1 Ex. im Schlichtkleid (Berg, Gn.); 23. 4. 1970 — 1 Ex. (Kant); Süßer See.

Haubentaucher — *Podiceps cristatus*

5—12 Paare

Sein Brutbestand hat sich in den letzten 15 Jahren kaum verändert. Aus der Zahl der balzenden und Junge führenden Vögel kann man 3—6 Paare für den Süßen See (Starke schätzte 1968 sogar 10 Paare) und 2—3 Paare für den Bindersee annehmen. 1968—1972 nisteten noch 1—2 Paare auf dem Weidaklärteich. 1971 und 1973 hat ein Paar auf dem Tausendsee erfolgreich gebrütet. 1954 fand KIRMSE (1955) die Nester zweier Paare auf dem Kernnersee, welcher seit 1961 keine Brutmöglichkeiten mehr bietet.

Im vorigen Jahrhundert gehörte der Haubentaucher zu den „sehr gemeinen“, „zu Zeiten sehr häufig vorhandenen Vögeln“ des Salzigen Sees (JUST, 1832; NAUMANN, 1838). Beide Autoren heben hervor, daß im Herbst große Gesellschaften (bis 80 Ex.) sich in der Mitte des Sees aufhielten. Nach SCHLÜTER (1857) standen die Nester des Haubentauchers auf dem Mansfelder See in geringer Entfernung voneinander. Dagegen klagt MÜLLER (1880) über eine Abnahme im Laufe der letzten drei Jahre; am Teich (bei Wansleben) hielten sich 8—12 Ex. auf, am Bindersee und auf dem Salzigen See nur vereinzelte Paare; letzterer sei vogelarm wegen seiner kahlen, sandigen Uferstrecken, und der Süße See sei seit 1877 durch zunehmenden Salzgehalt fast ausgestorben. Nach TASCHENBERG (1893a) hatte der Haubentaucher auf beiden Seen sehr abgenommen, da er systematisch abgeschossen wurde, um für Damenmuffs und Pelzkragen verwendet zu werden; „er hat sich wieder zusehends vermehrt, seit diese Kleidungsstücke aus der Mode gekommen sind.“ REY (1871) bezeichnete ihn als einen auf den Mansfelder Seen sehr häufigen Brutvogel. KÜHLHORN (1935) nennt den Bestand nur noch sehr gering. 1952 zählte R. Sack auf dem Süßen See 4 Paare mit Jungen, 1953 drei Paare (KIRMSE, 1955). 1954—1959 war ein Tiefpunkt erreicht mit 2—3 Paaren auf dem Süßen See und 1—3 Paaren auf kleineren Seen. Danach wuchs der Bestand auf seine jetzige Größe von 8—12 Paaren, obwohl der Bruterfolg gering blieb. Nach dem Schmelzen des Eises treffen die ersten Haubentaucher meistens in der dritten Märzdekade ein. Im milden Vorfrühling 1961 fanden sich schon am 5. März 3 Ex., am 19. März 14 Ex. auf den Seen ein (R. Müller). 1966 hielten sich bereits vom 27. Februar an 2 Ex. auf dem Süßen See auf (Kant). Der Höhepunkt des Durchzuges liegt in der Regel in der ersten und zweiten Aprildekade (Diagramm Abb. 2). Aus dieser Zeit wurden auch Trupps bis 15 Ex. gemeldet, so am 6. 4. 1963 (Berg). Jungvögel schlüpfen nicht vor Ende Mai (30. 5. 1957: 1 Paar mit 3 Jungen, Sack). Noch am 16. 8. 1959 trug ein Altvogel ein kleines Junges auf dem Rücken. Schon

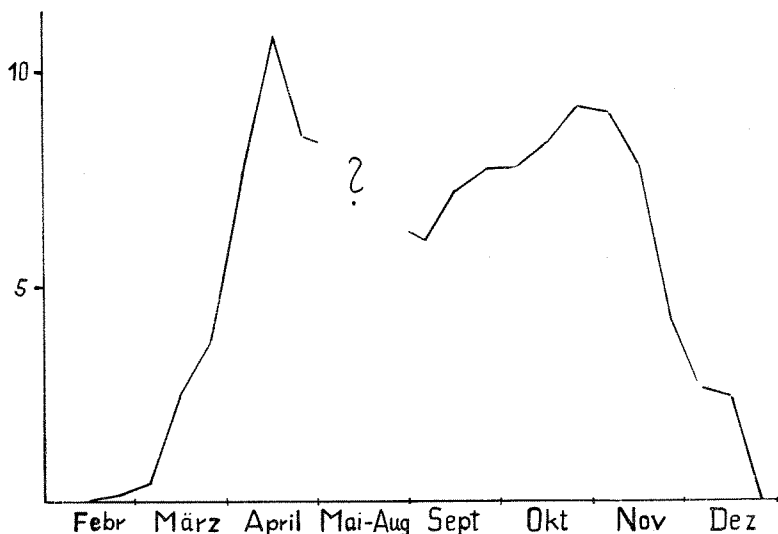


Abb. 2: Aufenthalt des Haubentauchers an den Mansfelder Seen (Anzahl der beobachteten Vögel pro Exkursion)

Ende August neigen die Taucher zur Schwarmbildung (27. 8. 1972: 16 im lockeren Verband; Gn., Koch). Ein Teil des Bestandes scheint bereits während des Spätsommers abzuziehen; denn Anfang September zeichnet sich ein Bestandsminimum ab. Der Höhepunkt des Durchzuges liegt über einen Monat vor der Vereisung des Sees und ist durch das Auftreten größerer Trupps gekennzeichnet, so 32 Ex. am 30. 10. 1966 (Starke, Gerulat) und 26 Ex. am 14. 11. 1965 (Berg). Am 28. 1. 1962 hielt sich noch ein Stück auf dem teilweise offenen See auf (R. Müller), und in der Eisleber Sammlung befand sich ein Altvogel vom Januar 1867 (OTTO, 1901).

Rothalstaucher — *Podiceps griseigena*

Im vorigen Jahrhundert brütete er nur hin und wieder auf dem Salzigen See, dagegen regelmäßig in mehreren Paaren auf einem Teich bei Wansleben (JUST, 1832; NAUMANN, 1838). Ein im Mai 1866 bei Wormsleben gesichtetes Stück (OTTO, 1901) könnte auf ein Brutvorkommen hinweisen. Danach blieben weitere Feststellungen über 90 Jahre lang aus. Seit 1959 trat der Rothalstaucher fast alljährlich auf. Nicht ausgeschlossen ist, daß sich die Art 1959 im schilfreichen Teufelsloch des Bindersees angesiedelt hatte (je 1 Ex. am 26. April und 7. Juni, Gn.). 49 neuere Meldungen von 116 Ex. stammen fast durchweg aus der Zeit des Herbstzuges und konzentrieren sich von Mitte September bis Mitte November mit einer nahezu gleichbleibenden Häufigkeit von etwa 0,5 pro Exkursion. Frühestes Datum nach der Brutzeit: 7. 8. 1971, 1 Jungvogel auf dem Tausendteich (Kant, Hoebel); Letztbeobachtung: 17. 12. 1966 3 (Kant). Einzige Feststellung im Winter: 12. 2. 1967 (Berg). 1963 trat die Art in Gesellschaften bis zu 13 Ex. auf, so am 25. 9. (Berg, Kuppe). Frühjahrsdaten sind selten: 14. 4. 1963 — 1 (Berg); 21. 4. 1963 — 2 (Gn., Kant); 4. 4. 1969 — 2 (Kant, Starke). Ein noch am 26. 5. 1969 im Überschwemmungsgelände am Weidaklärteich gesichteter Rothalstaucher blieb nicht seßhaft (Kant).

Ohrentaucher — Podiceps auritus

Dieser vor allem in Nordeuropa und im nördlichen Asien verbreitete Taucher erscheint im deutschen Binnenland unregelmäßig auf dem Durchzug. Hier alle neueren gesicherten Daten vom Süßen See: 20. 11. 1960 — 3 (Sack); 3. 12. 1960 — 1 (Liedel); 12. 12. 1960 — 1 (Gn.); 19. 11. 1961 — 16 (!) (R. Müller, Spickermann); 22. 11. 1961 — 3 (Berg, Spickermann); 28. 4. 1962 — 1 im Brutkleid (Kant); 5. 11. 1972 — 3 (Gn., Kant). Die ungewöhnlich große Zahl am 19. 11. 1961 ist durch ausgiebige Beschreibung gesichert und steht im Zusammenhang mit einer auffälligen Winterflucht.

Die neueren Feststellungen passen zu den Angaben NAUMANN (1838), der dem Vogel „im Herbst selten, im Frühjahr noch seltener“ am Salzigen See begegnete und nur im Mai 1815 3 Ex. „im schönsten Frühlingsschmuck“ an einem nicht bezeichneten Ort erlegte. Auch JUST (1832) erwähnt den „Ohrensteißfuß“, trennt ihn aber nicht vom Schwarzhalstaucher, der in der von Just verwendeten Systematik „Podiceps auritus“ genannt wurde. Deshalb müssen die bei TASCHENBERG (1909), BORCHERT (1927) und KÜHLHORN (1938) von Just übernommenen Angaben korrigiert und als wahrscheinlich für den Schwarzhalstaucher gültig verstanden werden. Eine Beobachtung von Witzel (KÜHLHORN, 1938), der am 24. 8. 1938 ein „Männchen“ am Süßen See gesehen haben will, muß als Fehlbestimmung verworfen werden.

Schwarzhalstaucher — Podiceps nigricollis

Brutverdacht bestand lediglich 1937, als ein Paar dieser Taucher auf dem Grottenteich bei Erdeborn angetroffen wurde (Witzel; KÜHLHORN, 1938). Zwei Exemplare, die am 7. 5. 1973 auf dem Tausendteich zusammenhielten, blieben nicht zur Brut (Gn.). Weitere Frühjahrsdaten: 9. 4. 1963 — 1 (Kant); 11. 4. 1963 — 4 (Kuppe, Starke), Süßer See; 28. 3. 1923 — 1 (Rademacher; KÜHLHORN, 1938). Die Mehrzahl der Beobachtungen gelang im Spätsommer, und zwar an kleineren Gewässern: 26 Meldungen über Einzelvögel und Gruppen bis 4 Stück fallen in die Zeit vom 5. Juli bis 20. September (Höhepunkt um den 27. 8.). Eine zweite schwächere Zugwelle wurde im November spürbar (6 Daten vom 5.—24. 11.). Der Verdacht, daß diese späten Daten auf einer Verwechslung der Art mit dem Ohrentaucher beruhen, ist für die meisten dieser Meldungen mit Sicherheit auszuschließen. NAUMANN (1838) schreibt: „Am Salzsee ... gehört er keineswegs zu den Seltenheiten. Kommt ... bald im März, bald erst im April; ... verläßt uns im Oktober, November.“ NAUMANN wie JUST (1832), welcher die Art als Ohrensteißfuß bezeichnet, weisen darauf hin, daß dieser Vogel im Frühjahr gewöhnlich paarweise erscheint.

Zwergtaucher — Podiceps ruficollis

3—6 Paare

Kleine und kleinste stehende Gewässer mit einem hinreichend ausgebildeten Rohrgürtel sind der zur Brutzeit bevorzugte Lebensraum des Zwergtauchers. So brütete die Art im vorigen Jahrhundert auf dem Salzigen See nicht, wohl aber auf den in der Nähe gelegenen Teichen (JUST, 1832; NAUMANN, 1838). KÜHLHORN (1935) nennt den Vogel einen seltenen Brutvogel am Süßen See. Die kleineren Restgewässer im Becken des ehemaligen Salzigen Sees mögen 2—5 Paaren Brutmöglichkeiten bieten. Altvögel mit unselbständigen Jungen fand ich hier auf Fuchsens Loch (1961) und dem Tausendteich (1966). Von hier gibt es auch Brutzeitbeobachtungen aus anderen Jahren, ebenso vom Bindersee, Grottenteich und Weidaklärteich. Um 1950, als der Kernnersee noch stellenweise Schilf besaß, nistete (nach Schniggenfittig) die Art auch hier, wo sie KIRMSE (1955) aber nicht mehr fand.

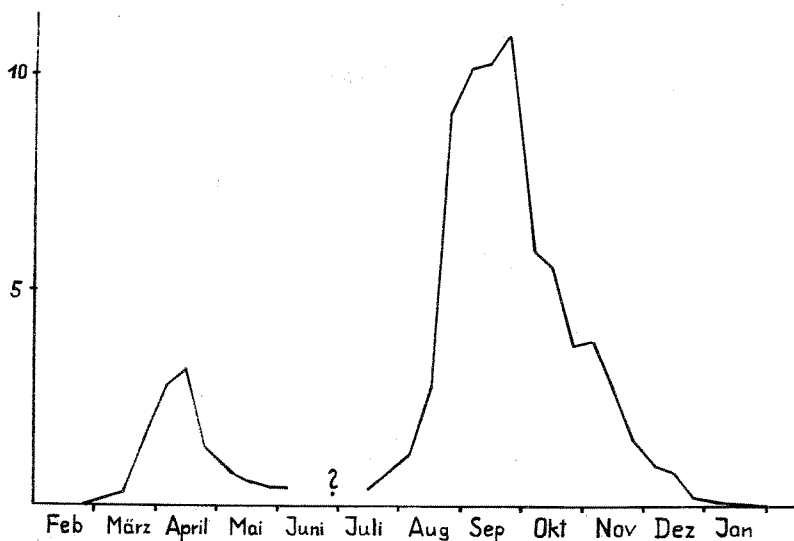


Abb. 3: Aufenthalt des Zwergtauchers an den Mansfelder Seen (Anzahl der beobachteten Vögel pro Exkursion)

Der Durchzug setzt nach der Brutzeit im August ein und erreicht am Ende des Monats und im September Höchstwerte (Diagramm, Abb. 3). Er klingt dann bis zur Vereisung der stehenden Gewässer aus. Höchstzahl: 29. 8. 1961: 42 im Westzipfel des Süßen Sees (Berg, R. Müller). Auch auf dem Tausendteich sind herbstliche Ansammlungen beobachtet worden (z. B.: 27 Ex. am 27. 8. 1966, Kant). Nach dem Zufrieren der großen Wasserflächen halten sich gelegentlich noch einzelne Zwergtaucher auf den stets offenen Teufe. Überwinterungen sind hier aber offensichtlich nicht möglich (nur 2 Januarden, keine Feststellungen im Februar). Der Frühjahrszug setzt bald nach dem Auftauen der Gewässer ein und erreicht seinen Höhepunkt Anfang und Mitte April, ist aber wesentlich schwächer als der Herbstzug. Schon JUST (1832) vermerkte die Art im Frühjahr in kleinen Gesellschaften von 4—6, im Herbst von 20—30 Ex. Während der Wanderperiode sieht man den Vogel auch an ungewöhnlichem Ort, so mitten auf der großen Fläche des Süßen Sees oder auf dem nahezu vegetationslosen kleinen Teich bei Volkstedt.

Kormoran — *Phalacrocorax carbo*

Aus älterer Zeit nur ein Nachweis: Nach OTTO (1901) ist ein ausgangs Sommer 1881 am Salzsee geschossenes Weibchen in der Eisleber Sammlung vorhanden gewesen. Von 1955 bis 1972 gelangen dagegen 14 Beobachtungen im Frühjahr (77 Ex.) und sechs im Herbst. Die früheste Feststellung glückte am Gründungstag des Arbeitskreises „Süßer See“, am 13. 3. 1960 (7 schwimmen auf dem Süßen See; Gn., Hinsche). Höchstzahl: 28 überfliegen am 1. 4. 1962 über Seeburg nach NW (Gn.). Späteste Frühjahrsbeobachtung: 29. 4. 1962 — 6 nach NNW (Berg). Die Herbstdaten sind: 10. 8. 1969 — 1 Jungvogel (Tuchscherer); 7. 10. 1965 — 1 (Gerulat, Gn.); 30. 10. 1966 — 2

(Gerulat, Starke); 1. 11. 1966 — 1 (Kant); 11.—17. 10. 1971 — 1 (Kant/Gerulat); 29. 10. 1972 — 1 (Kant).

Fischreiher — *Ardea cinerea*

Der Graureiher ist lediglich Gastvogel im Gebiet der Mansfelder Seen, aber zu jeder Jahreszeit anzutreffen, worauf schon OTTO (1901) hinwies. Seine Häufigkeit schwankt im Jahreslauf. Einzelne ruhig am Schilfrand stehende Reiher sind leicht zu übersehen. Werden sie an den Gewässern aufgestört, weichen sie gern auf die Felder aus. Die übersichtliche Ackerflur bietet den großen Vögeln Schutz vor Bodenfeinden, aber auch Nahrung (Mäuse!), wofür bereits KÜHLHORN (1938) Hinweise erhielt. Größere Trupps treffen immer erst im Sommer ein. Schon am 20. 6. 1970 hielten sich 31 im Becken des ehemaligen Salzigen Sees auf (Merker). Zahlen dieser Größenordnung wurden hier vor allem von Ende Juli bis September notiert (z. B. 35 am 20. 7. 1969; 32 am 26. 8. 1961; Kant/Gn.), sind zuweilen aber noch im November (16. 11. 1969: 27, Gn.) und Dezember festgestellt worden (6. 12. 1970 — 30, Starke; 29. 12. 1970 — 14, Merker). Auch auf den Äckern südlich des Süßen Sees nehmen die Reiher gern Einstand (so 21 am 23. 9. 1966, Gn.). Während der Kälteperiode (Ende Dezember bis in den März) konnte man fast immer einzelnen (bis 7 Ex.) an der Mündung der Bösen Sieben begegnen, auch in kleinen Gruppen auf Feldern, selbst auf dem Eis des Süßen Sees. Zur Brutzeit halten sich stets 4—10 Ex. im Seengebiet auf. Aus dem übrigen Kreisgebiet gibt es Meldungen von gelegentlich überfliegenden Fischreiher. Ein junges Stück wurde am 15. 1. 1912 bei Neehausen geschossen (KLEINSCHMIDT, 1912a).

Seidenreiher — *Egretta garzetta*

Nach NAUMANN (1838) wurde am Salzigen See „vor vielen Jahren einmal“ ein Seidenreiher einige Tage von Fischern gesehen. BORCHERT (1927) verwirft diese Angabe als wertlos. Gesichert ist eine neuere Beobachtung: Am 22. 5. 1963 sah R. Müller 1 Ex. im Wormsleber Bruch. Dem Beobachter fielen u. a. die geringe Größe des schneeweißen Vogels und die schwarzen Ständer mit den gelben Füßen auf.

Vom **Silberreiher** (*Casmerodius albus*) und **Purpureiher** (*Ardea purpurea*) steht je ein Stück in der Eisleber Sammlung. Die Tiere könnten von den Seen stammen, aber auch von auswärts erworben worden sein.

Nachtreiher — *Nycticorax nycticorax*

Dieser vor allem im Süden Europas beheimatete Vogel neigt zum Vagabundieren und ist schon mehrfach für einzelne Jahre in Mitteleuropa ansässig geworden. Auch einige Beobachtungen im Gebiet der Mansfelder Seen machen ein gelegentliches Brüten wahrscheinlich. JUST (1832) schreibt: „... so hörte ich ... nicht selten des Abends im September seine starke, mir wohlbekannte Stimme, wenn er hoch über mich hinwegflog“. Auch Gueinzus hat um 1820 den Ruf des Nachtreihers mehrmals am Salzsee gehört (HILDEBRANDT, 1927). REY (1871) sah am Salzigen See öfters Nachtreiher, einmal noch am 31. Mai. Anfang Juni 1863 gelangten ein Altvogel und zwei Stücke nach der zweiten Mauser in die Eisleber Sammlung, desgleichen 1867 ein gefleckter Jungvogel; alle Exemplare stammen aus Wormsleben (OTTO, 1901). Die bei TASCHENBERG (1909) zitierte Angabe STRECKERS (1879), wonach die Art einige Jahre am Seeburger See genistet habe, bezieht sich auf ein Gewässer des Eichsfeldes. KÜHLHORN (1935) nennt eine undatierte Meldung Harzbeckers vom Süßen See. Ende Juni 1958 bemerkte Nachbar zwei Altvögel im Mündungsgebiet der Bösen Sieben und benachrichtigte R. Sack; beide Beobachter sahen dann hier am 1. 7. 1958 noch ein Exemplar, das aus dichten Erlenbüschen abflog.

Zwergdommel — *Ixobrychus minutus*

Dieser heimliche Schilfbewohner ist in den letzten 12 Jahren nicht mehr an den Seen angetroffen worden. Ältere Nachrichten: RIMROD (1854) hat den Vogel öfters bei Erdeborn am Salzsee beobachtet. REY (1871) schreibt: „Brütete bisher ziemlich häufig am Salzigen See; ... gegenwärtig dort selten, in manchen Jahren gar nicht.“ Das Urteil dieses passionierten Eiersammlers stützte sich auf Gelegefunde. Nach einer Mitteilung an KLEINSCHMIDT (1897) fand Rey hier unter anderem auch zwei Nester mit 8 und einmal eins mit 9 Eiern. TASCHENBERG (1893b, 1909) berichtet dann wieder von einer Zunahme. Er erhielt 1892 einige Exemplare vom Salzigen See und fand später am Seeburger Schloß ein brütendes Paar. In der Eisleber Sammlung befinden sich fünf Stücke vom Salzigen See, darunter eins vom September 1895 (OTTO, 1901). Nach KÜHLHORN (1935, 1938) kommen in jedem Jahr mehrere Paare am Süßen See vor (Harzbecker); 1937 konnte er hier selbst die Art als Brutvogel feststellen. KIRMSE (1955) notierte am 3. und 4. 7. 1954 ein Exemplar in der Seeburger Bucht. Letzter Nachweis: Am 8. 9. 1962 erhielt PIECHOCKI (1965) ein abgemagertes junges Männchen vom Süßen See.

Rohrdommel — *Botaurus stellaris*

1—5 Paare

Bis zum harten Winter 1962/63 markierten 3—4 Männchen ihr Revier am Bindersee, im Seeburger Gehege, am Südufer bei Aseleben und im Westzipfel des Süßen Sees. Ein weiteres Stück rief 1961 im Schilf bei Langenbogen. Ab 1963 wurde die Art nur noch bei Seeburg beobachtet, 1970 auch wiederholt am Südufer. Nach einer Beobachtung vom 13. 6. 1970 könnte sich der Vogel auch im Weidaklärteich angesiedelt haben (Kant). In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts kam die Dommel nicht selten am Salzigen See vor. JUST (1832) vermerkte sie „auf dem mit viel Schilf besetzten Ufer des Salzsees ziemlich häufig; 1823 und 1829 nur einzelne“. Nach REY war sie 1871 nicht mehr Brutvogel im Gebiet. TASCHENBERG (1893a) schreibt, daß die Zeiten, wo die Dommel Brutvogel am Salzigen See war „in weiter Ferne hinter uns liegen“. Er zitiert STRECKER (1879), wonach sie am Seeburger See nicht selten sei; die Arbeit von Streckker bezieht sich aber auf ein Gebiet östlich von Göttingen. KÜHLHORN (1938) kennt die Art nur als seltenen Durchzügler am Süßen See; sie habe aber 1935 in Bad Anna gebrütet, sei aber abgeschossen worden, um die Badegäste vor Belästigungen zu schützen. 1940 und 1943 ist die Art wieder als Brutvogel für den Westzipfel des Süßen Sees gemeldet (Fügemann/Harzbecker).

Nach JUST (1832) erscheint die Dommel in den letzten Tagen des März, in der Regel erst im April. Im Herbst bleiben die Rohrdommeln bis Mitte November. „In milden Wintern ziehen sie bisweilen gar nicht weg. Mitten im Winter wurden im Erdeborner Revier einmal 7 Stück an einem Tag erlegt.“ In neuerer Zeit wurde der früheste Ruf am 16. 3. 1958 vernommen (Seeburger Gehege, Herdam), der späteste am 18. Juni. Sichtbeobachtungen gelangen bis in den Dezember hinein. Auch KLEINSCHMIDT (1905a) erhielt noch am 2. 12. 1904 ein Männchen von Seeburg. Zwei Daten fallen in die Kältemonate: 28. 1. 1962 — 1 am Kernersee (R. Müller, Spickermann); 6. 2. 1962 — 1 am Südufer des Süßen Sees (Tuchscherer). Zur Zugzeit kann der Vogel auch an ungewöhnlichem Ort auftauchen. So flog am 24. 4. 1912 eine Rohrdommel aus einem Juniperusbush an einem Zierteich in Dederstedt auf (KLEINSCHMIDT, 1912a). Ortlieb sah am 2. 9. 1960 ein Stück an einem kleinen Teich bei Volkstedt.

Weißstorch — *Ciconia ciconia*

Seit drei Jahrzehnten gibt es keine Anhaltspunkte mehr für ein Brüten des Störches im Kreis Eisleben. Ältere Nachrichten sprechen für ein unregelmäßiges Horsten. MÜLLER (1880) traf Ende Mai und im Juni 1877/79 öfters einzelne, seltener zwei Störche am Salzigen See an, und er schrieb: „... hatten jedenfalls in den nahen Ortschaften ihre Nester.“ Dagegen war OTTO (1901) keine Storch Brut aus dem Mansfelder Land bekannt. Nach ROSSNER (1933) ist der Weißstorch stets selten im Gebiet aufgetreten; das Ortssiegel von Dederstedt, ein Dach mit brütendem Storch im Horst, könne auf ein früheres Nisten hindeuten. 1916 unternahm ein Paar einen Brutversuch auf einer Kopfweide bei Aseleben; das Nest wurde aber zerstört (KÜHLHORN, 1938). Zwei Störche, die sich am 28. 4. 1937 auf einer Horstunterlage in Lüttchendorf eingestellt hatten, blieben nicht zur Brut.

Alle anderen Meldungen betreffen ziehende und umherstreichende Stücke. Früheste Feststellungen: 2. 3. 1967 — 4 im Überschwemmungsgebiet bei Unterrißdorf, danach einer über einen längeren Zeitraum bei Helfta verweilend (Wilding); 25. 3. 1937 — 2 über dem Otto-Schacht (Hebener). Fast alljährlich wurden einzelne Störche im April oder Mai gesehen, am Süßen See manchmal auch kleine Gruppen, so am 23. 4. 1962 — 4+1+1 (R. Müller); 10. 5. 1937 — 11 (Harzbecker). Am 11. 4. 1957 folgten zwei Störche der Egge im Kleinen Feld bei Eisleben (Wilding). Noch am 29. und 30. 5. 1965 hielt sich ein Stück am Süßen See auf (Konradt). Der Wegzug wird von Ende Juli bis in den September spürbar, ausnahmsweise früher: 5. 7. 1969 — 4 Störche, ehem. Salziger See (Kant, Schmiedel). Größere Gruppen: 7 am 12. 8. 1969, ehem. Salziger See (Gn.), 25 über Eisleben am 27. 8. 1935 (KÜHLHORN, 1938). Vom 15. bis 17. 8. 1957 hielten sich 30 Störche bei Schmalzerode auf (Wilding). Späteste Beobachtung: 19. 9. 1965 — 1 am Süßen See (Konradt).

Schwarzstorch — *Ciconia nigra*

JUST (1832) bezeichnet diesen Vogel als höchst selten und erlegte ein altes Männchen am 6. 6. 1827 bei Wormsleben. Im vorigen Jahrhundert war der Schwarzstorch noch Brutvogel im nahen Harz (HEYDER, 1968). NAUMANN (1833) weist darauf hin, daß der Schwarzstorch den Salzigen See nicht besuchte, aber am Süßen See schon öfter vorgekommen sei. In der Eisleber Sammlung befindet sich ein 1866 bei Volkstedt erlegtes Stück (OTTO, 1901), und nach TASCHENBERG (1909) gelangte 1895 ein Jungvogel von Lüttchendorf in die Sammlung des Zoologischen Instituts Halle. Neuere Daten: 16. 3. und 2. 4. 1940 — je ein ziehendes Stück über der Kochhütte (Thurm). Am 13. 8. 1961 fiel ein von Osten kommender Jungvogel im Mündungsgebiet der Bösen Sieben ein (Kuppe, R. Müller). Ortlieb sah am 4. 9. 1966 ein Stück über dem Süßen See kreisen.

Sichler — *Plegadis falcinellus*

Nach NAUMANN (1838) ist dieser in Sumpfgebieten wärmerer Länder beheimatete Ibis „... in früherer Zeit öfter am Salzsee erschienen, sogar in kleinen Schwärmen.“ Gueinzius berichtete über am Salzigen See beobachtete Seltenheiten der Jahre 1812—1822 und erwähnte dabei auch Ibis falcinellus (HILDEBRANDT, 1927). HEINE (1872) gibt an, daß nach Versicherung glaubwürdiger Jäger 1827 einige Exemplare erlegt worden seien. SCHWEN (1887) konnte im Herbst 1885 einen Sichler am Bindersee auf nur zehn Schritt Entfernung beobachten.

Höckerschwan — *Cygnus olor*

0—2 Paare

Ursprünglich war der Höckerschwan an den Mansfelder Seen natürlicher Brutvogel. NAUMANN (1842) berichtet aus der Zeit um das Jahr 1800:

„... der Salzige und Süße See und die großen Teiche in ihren nächsten Umgebungen ... hatten regelmäßig alle Jahre in beiden Perioden Zugschwäne in Menge, und vier bis fünf Paare (in früheren Jahren noch mehrere) brüteten in einem Umkreise von ein paar Meilen, brachten alle Jahre Junge aus, mit denen sie im Herbst wegzogen und im Frühjahr wiederkamen.“ Naumann schreibt weiter, daß nach Trockenlegung der großen Teiche nur noch ein Paar auf dem Salzigen See siedelte. Gegen 1813 wurde dieses letzte Paar abgeschossen; auch Zugschwäne wurden immer weniger. „Im Januar 1823 wurde noch einer, vielleicht der letzte, am See erlegt.“ NAUMANN nennt als Brutplätze: Je ein Paar auf dem Salzigen und Süßen See, eins auf einem großen Teich, eine Viertelstunde östlich des Salzigen Sees, „Witschke“ genannt; eins auf dem Teich bei Wansleben, die „Dömdicken“ genannt, eins auf dem großen Teich dicht am Salzigen See. JUST (1832) kannte den Höckerschwan nur noch vom Hörensagen: „... soll früher gemein gewesen sein und gebrütet haben ... Ich selbst bemerkte ihn noch nie. ... Vor einigen Jahren einige Male im Juni kleine Gesellschaften.“ Die nächsten Nachrichten stammen erst aus unserem Jahrhundert. Nach KÜHLHORN (1938) hielt sich ein Schwan am 14. und 15. 10. 1935 am Kerrnersee auf; am 19. 5. 1936 erschienen drei auf dem Süßen See, blieben das ganze Jahr über bei Seeburg und ließen sich füttern; 1936 brütete ein Paar in Bad Anna und brachte 5 Junge hoch. Die seit 1964 am Bindersee und später bei Seeburg zahm gehaltenen Höckerschwäne wurden von den Feldornithologen nicht ernst genommen, so daß kaum Notizen über diese Vögel vorliegen; von 1968—1972 handelt es sich um 8—10 Tiere. Von 1969 bis 1972 siedelte ein Paar auf dem Weidaklärteich im Becken des ehem. Salzigen Sees. 1969 wurden zwei Junge aufgezogen, 1970 schlüpften 7 Junge, von denen 5 flügge wurden; 1971 schlüpften aus 8 Eiern 6 Junge, von denen 5 aufwuchsen (Merker); 1972 brachte das Paar keine Jungvögel auf. Im Herbst zogen die Schwäne des Klärteiches regelmäßig ab; im März erschienen die beiden Altvögel wieder, um zur Brut zu schreiten. Sie verhielten sich scheu wie Wildvögel. Die Jungen trugen ein dunkles Federkleid. Umherstreifende Wildvögel: 12 Ex. (11 ad., 1 immat.), die am 13. 1. 1968 auf dem Eis des Süßen Sees saßen, vor dem Menschen flohen und abflogen (Starke), ebenso 5 ad. am 5. 11. 1972 auf dem Tausendteich (Gn.).

Singschwan — *Cygnus cygnus*

Zugschwäne dieser Art besuchten nach NAUMANN (1842) „ehedem“ in manchen Jahren den Eisleber Salzsee. Aber erst seit 1823 haben die Naumanns Singschwan und Zwergschwan artlich unterschieden.

Am 20. 10. 1962 meldete Kant 19 gelbschnäblige Schwäne (darunter drei Jungvögel) vom Süßen See, die er für Singschwäne hielt, aber doch nicht mit letzter Sicherheit bestimmen konnte.

Zwergschwan — *Cygnus bewickii*

Am 14. 3. 1971 wurde ein Stück am Süßen See von Gerulat, Spretke und Starke beobachtet und eingehend beschrieben.

Saatgans — *Anser fabalis*

Fast in jedem Winterhalbjahr sind ziehende Gänsetrupps registriert worden, die in der Mehrzahl der Fälle als Saatgänse erkannt werden konnten. Dennoch lassen es die Beobachtungsdaten nicht zu, die weiten Feldgebiete des Kreises als regelmäßig aufgesuchten Wintereinstand der Art zu betrachten. Das war offensichtlich zu Anfang des vorigen Jahrhunderts anders, als nach JUST (1832) und NAUMANN (1842) im Herbst große Gesellschaften von Saatgänsen auf dem Salzigen See nächtigten und am Tage auf den Saatäckern ästen. JUST bemerkte diese Gänse von der zweiten Sep-

temberhälfte an; NAUMANN betont, daß ungeheure Scharen im Spätherbst erschienen, die nach dem Gefrieren des Sees wiederholt auch auf dessen Eisdecke übernachteten. Unsere neueren Daten erstrecken sich lückenlos über alle Dekaden von Anfang November bis Mitte März. Früheste Meldung: 11.10.1959: 1 Ex., Süßer See (König); Letztbeobachtung: 15.3.1970: 9 Ex. zügig nach Osten (Gn.). Doch häufen sich die Beobachtungen auffällig im November und Ende Februar/Anfang März. Monatssummen: Nov.: 477, Dez.: 194, Jan.: 76, Feb.: 93, März: 98. Stärkster Trupp: 200 Ex. am 25.11.1944 über Wimmelburg (Hebener). Kleinere Gruppen wassern gelegentlich auf den Seen, so 13 Ex. am 12.12.1964 auf dem Bindersee (Kant).

Kurzschnabelgans — *Anser brachyrhynchus*

JUST (1832) bemerkte unter erlegten Saatgänsen eine bedeutend kleinere mit kürzerem Schnabel, zweifellos eine Kurzschnabelgans. Das Datum ist nicht genannt.

Bläßgans — *Anser albifrons*

Am 26.2.1967 identifizierte H. Kant auf dem Süßen See einen Trupp von 24 Gänsen als Bläßgänse. BORCHERT (1927) behauptet, daß nach NAUMANN (1842) diese Gänseart auch im Mansfeldischen unregelmäßig einzeln und in kleineren Schwärmen vorkomme. NAUMANN schreibt aber nur von „Anhalt und den Nachbarländern“, ohne die Art ausdrücklich für die Mansfelder Seen zu nennen.

Graugans — *Anser anser*

Graugänse erschienen nach JUST (1832) am Salzigen See seltener als Saatgänse und mischten sich nicht unter diese. Auch unsere neueren Daten weisen die Graugans als spärlichen Durchzügler aus: 24.9.—15.10.: einzelne und kleine Trupps; 28.3.1971: 1 Ex. (Starke), 2.4.1964: 2 Ex. (Gn.), 1. bis 3.5.1970: 2 Ex. (Kant), alle im Gebiet der Seen. Einige Meldungen über „Graugänse“ mußten mangels überzeugender Artdiagnose unberücksichtigt bleiben.

Ringelgans — *Branta bernicla*

JUST (1832) traf am Salzigen See zwei am 30.3.1825 an (wovon ein Männchen erlegt wurde), weitere zwei am 12.4.1825. Am 19.10.1829 wurde ein Weibchen geschossen, „das auf dem sandigen Ufer herumgelaufen war und mit dem Schnabel im Sand gebohrt hatte“. Die Erbeutung eines weiteren Weibchens bei Röblingen ist ohne Datum vermerkt. NAUMANN (1842) schreibt: „Vor vielen Jahren sahen wir unzweifelhaft eine solche Gans auf dem Eislebener Salzsee“. Weitere Angaben hat er von JUST übernommen. REY (1871) nennt noch NITZSCH als Gewährsmann für das gelegentliche Vorkommen dieser hochnordischen Gänseart am Salzigen See. Zwei Stücke der Eisleber Sammlung könnten ebenfalls vom Salzsee stammen (OTTO, 1901). Im Irrtum ist TASCHENBERG (1893a), nach dem STRECKER (1887) ein Stück auf dem Süßen See geschossen habe; STRECKERS Angabe bezieht sich auf den Seeburger See im Eichsfeld. Nach KÜHLHORN (1935) wurde 1926 ein Exemplar auf dem Süßen See, ein weiteres „vor einigen Jahren“ bei Helfta erlegt. Diese Angaben entbehren der überzeugenden Artdiagnose.

Die verwandte **Nonnengans**, *Branta leucopsis*, gelangte in einem Exemplar in die Eisleber Sammlung; seine Herkunft ist jedoch unbekannt (OTTO, 1901).

Rostgans — *Casarca ferruginea*

NAUMANN (1842) schreibt: ... „So soll einmal vor langen Jahren auf dem Eislebener Salzsee eine geschossen und außerdem auch andere zuweilen dort gesehen worden sein.“ Naumann selbst traf erstmals im April auf diesem See acht Stück unter günstigen Sichtbedingungen an. In jüngster Zeit glückte H. Kant die Beobachtung einer Rostgans im Gebiet des ehemaligen Salzigen Sees am 15. 8. 1969. Die Art wird vielerorts auf Parkgewässern gehalten, so daß der gesichtete Vogel wahrscheinlich nicht seiner ferneren Brutheimat entstammt.

Nilgans — *Alopochen aegyptiacus*

Am 16. 7. 1971 hielt sich ein Stück auf dem Kernersee auf (Kant). Die Art ist in Afrika beheimatet, wird aber mancherorts in Europa gehalten, so daß hier mit Gefangenschaftsflüchtlingen zu rechnen ist.

Brandgans — *Tadorna tadorna*

Nahezu in jedem Jahr Gast auf den Mansfelder Seen. Seit 1956 liegen 20 Beobachtungen vor; sie streuen vom 28. 3. bis 25. 7. und vom 26. 8. bis zum 3. 12. Meistens handelte es sich um Einzeltiere. Höchstzahl: 3 am 16. 9. 1965 (Kant).

Ältere Angaben: JUST (1832) bemerkte die Brandente am Salzigen See „sehr selten“ und gibt drei Beobachtungen an: 12. 5. 1825: 1 Pärchen; 3. 6. 1824: ein erlegtes altes Weibchen erhalten; 2. 10. 1825: ein geschossenes junges Weibchen (ohne Brustband) erhalten. NAUMANN (1842) wiederholt lediglich Justs Daten, ohne diesen als Autor zu nennen, so daß BORCHERT (1927) beider Angaben gesondert zählt und als gegenseitige Bestätigung wertet. In die Eisleber Sammlung gelangten mehrere undatierte Stücke vom Salzsee (OTTO, 1901). TASCHENBERG (1893b) schreibt, daß K. Pogge in den letzten Tagen des April 1893 etwa 5 am Nordufer des Salzigen Sees sah. Nach BORCHERT (1927) habe MÜLLER (1880) irrtümlich eine Brut der Brandgans für den Salzigen See angegeben. Hier unterliegt aber Borchert selbst einem Mißverständnis; Müllers Nestfund bezieht sich auf die Löffelente und erfolgte im Jahre 1878 (nicht 1873, wie bei Borchert geschrieben). KIRMSE (1955) vermerkt noch, daß in den 20er Jahren zwei junge Brandgänse am Süßen See geschossen worden wären (Bleil).

Pfeifente — *Anas penelope*

Jahr für Jahr erscheint sie in kleinen Gruppen als Zügler. JUST (1832) und NAUMANN (1842) beobachteten sie auf dem Salzigen See sogar recht häufig, oft in größeren Flügen. In neuerer Zeit lagen die Höchstzahlen im Frühjahr bei 25 (30. 3. 1958: 25, Süßer See, Sack; 2. 4. 1960: 13,12, Süßer See, Gn.; 5. 4. 1970: 7,7 ehem. Salz. See + 15, Süßer See, Kant). Grenzdaten: 26. 2. 1967: 1,1 (Kant); recht früh, am 2. 3. 1952, beobachtete auch WINKLER (1952) einige Pfeifenten auf dem Süßen See. 14. 5. 1969: 1 Weibchen (Kant). Der Herbstzug setzt Ende August ein und erreicht Höchstwerte im Oktober/November. Zeitlich aus dem Rahmen fällt eine Beobachtung von 2 Paaren am 3. 7. 1971 auf dem Weidaklärteich (Gerulat, Starke). Maximum im Herbst: 8. 11. 1965: 39, Süßer See, + 2, Kerner-See (Kant). Späteste Herbstbeobachtung: 20. 12. 1964: 1,0 (Berg, Kant). Nach THIENEMANN (1878) wurde einmal im harten Winter eine Pfeifente an einer warmen Quelle am Salzigen See geschossen.

Schnatterente — *Anas strepera*

Sie ist die seltenste der heimischen Gründelenten. Nach JUST (1832) brühten einige Pärchen am Salzigen See; er erlegte am 11. 6. 1829 ein Weibchen

mit legereifem Ei. In neuerer Zeit erscheint nur für 1967 eine Brut nicht ausgeschlossen. Am 4. 5. 1967 beobachtete Berg ein Pärchen, am 28. 5. Kant noch ein Männchen im Gebiet des ehemaligen Salzigen Sees, während in anderen Jahren die Frühjahrsdaten auf die Zeit vom 12. 3. bis 22. 4. beschränkt sind. Höchstzahl: 4,4 am 2. 4. 1964 (Gn.). Die Herbstdaten liegen zwischen dem 21. 9. und 10. 12. (STARKE, Mskr.); Maximalwerte im Herbst: 19. 11. 1961: 15, Süßer See; Kälteflucht (R. Müller, Spickermann); 1. 11. 1964: 14 (Kant). — JUST (1832) traf die Art nicht selten auch im Juli und August an. In neuerer Zeit wurden nur 1961 schon am 6. und 8. August 2 (bzw. 1) Schnatterenten an einem Teich im Mühlbachtal registriert (Berg/R. Müller). In die Eisleber Sammlung gelangten zwei Stücke, die im November und Dezember 1864 bei Wormsleben erlegt wurden (OTTO, 1901).

Krickente — *Anas crecca*

0—4 Paare

Die fast alljährlich im Mai und Juni verbleibenden Krickenten lassen ein Nisten im Gebiet vermuten. Ihre Zahl liegt zu dieser Zeit unter 10, wobei es sich um zusammenhaltende Paare, häufiger aber um Erpel handelt (z. B.: 31. 5. 1969 — 3,1; Überschwemmungssumpf im ehemaligen Salzigen See, Kant). Das von Harzbecker behauptete Brüten (KÜHLHORN, 1935) ist leider in keiner Weise belegt.

Auf dem Zuge ist sie (nach der Stockente) die zweithäufigste Entenart. Im August beginnt die Zahl der Krickenten erheblich anzuwachsen (10. 8. 1970: 270, Sumpf im Becken des ehem. Salzigen Sees, Gn.). Höchstzahlen werden in der Regel Ende Oktober und im November erreicht (23. 11. 1969: 550, Kant). Noch am 20. 12. 1970 wurden 130 gezählt (Schönbrodt, Starke). Die Winterzahlen sind von den Vereisungsverhältnissen abhängig. Nach strengen Frostperioden fehlt die Art ganz. Unter günstigeren Umständen bleiben größere Gruppen (27. 1. 1959: 90, Süßer See, Sack). Während des Frühjahrszuges, der seinen Höhepunkt zwischen Mitte März und Mitte April erreicht, bleiben die Zahlen unter 100. (Durchzugsdiagramm bei STARKE, Mskr.).

Stockente — *Anas platyrhynchos*

30—100 Paare

Sie ist zur Brut- und Zugzeit die häufigste Entenart. Nester und Altvögel mit Jungen wurden nicht selten gefunden, z. B.: 1. 6. 1968, 5 Nester am Weidaklärteich, Starke. KIRMSE (1955) notierte im Juni 1954 vier Weibchen mit Jungen in der Seeburger Bucht und schätzte den Brutbestand des Seengebietes auf 25 Paare. Neuere Beobachtungen lassen auf etwas höhere Brutzahlen schließen. Eine allgemeine Abnahme zeichnet sich nicht ab. KÜHLHORN (1935) klagt zwar über eine Abnahme infolge des Wassersports, was Schniggenfittig für die Vorkriegszeit bestätigt (bei KIRMSE, 1955); diese Aussagen sind aber nicht durch Zählergebnisse gestützt.

Das Vorkommen der Stockente beschränkt sich nicht auf das Gebiet der Seen. So begegnet man in den Brutmonaten einzelnen Paaren an Waldtümpeln bei Annarode; hier fand Ortlieb 1964 ein gestörtes Gelege. Im Mai 1959 wurde eine Ente mit Jungen an den Schlammlöchern bei Eisleben beobachtet (Wilding). Einicke sah die Art 1962 auch im Pfaffengrund. Einen Brutnachweis im Salholz bei Bischofrode verzeichnete Wiegner am 26. 6. 1941. 1942 meldete Thurm eine Brut vom Fischteich Ahlsdorf; auch am 8. 4. 1943 beobachtete er dort ein Paar.

Im Sommer sammeln sich von Juni an Trupps an größeren Sumpfstellen und ruhigen Buchten (Mausier); ab August wachsen die Zahlen stark an. Höchstwerte werden im Oktober/November, in manchen Jahren erst im Dezember erreicht (z. B.: 13. 12. 1970, 8000, Starke). Die Herbstscharen liegen auf der großen, schützenden Wasserfläche des Süßen Sees. Ihre Kopfstärke

erreicht in manchen Jahren kaum 3000, in anderen bis zu 10 000 (7. 11. 1971, Kant, Schmiedel). Nach Vereisung der Gewässer bleibt noch eine größere Zahl im Gebiet, die sich gern in Nähe der offenen Grabenmündungen aufhalten, aber auch tagsüber auf der weiten Eisfläche ruhen (z. B. 2000 am 27. 1. 1957, Sack). Die durch warme Abwässer stets offenen Klärbecken des Braunkohlenwerkes Amsdorf werden ebenfalls gern an Wintertagen aufgesucht (30. 12. 1972: 600, Gn.). Nach JUST (1832) wichen nach Vereisung des Salzigen Sees die Stockenten auf Bäche aus. Auch KLEINSCHMIDT (1912a) traf z. B. am 22. 2. 1912 eine Stockente auf einem Bach bei Dederstedt an. Im milden Februar 1961 hielten sich am 16. Februar 3000 Ex. auf dem offenen Süßen See auf (Labitzke).

Der Frühlingszug ist in der Regel schwach. Offensichtlich finden die Enten auf den Schmelzwasserflächen der Flußauen günstigere Aufenthaltsplätze als auf den zuweilen bis Ende März eisbedeckten Seen. Höchste März-Zahlen: 3500 Ex. am 5. 3. 1967 (Kant); 20. 3. 1966: 1500 (Gn., Kant). In der Regel bleiben die Zahlen im März unter 500. Im April ist fast nur noch die Brutpopulation im Gebiet, anfänglich in meist getrennt schwimmenden Paaren, später in Gruppen von Männchen, die sich während des Brütens der Weibchen gesellig auf Wasserflächen aufhalten (z. B.: 13. 6. 1963 — etwa 150 Männchen, 20 Weibchen, Süßer See; Stiefel).

Stockenten sind Pflanzenfresser; nachts fliegen sie auf Felder und Grünflächen; tagsüber sieht man sie zuweilen im Flachwasser gründeln. JUST (1832) beobachtete, daß sie zur Erntezeit abends in bedeutenden Scharen auf die Gerstenäcker flogen. Am Abend des 15. 8. 1954 nahmen Stockenten auf der Straße an der Seeburger Bucht Ähren auf, die vom Wagen gefallen waren (KIRMSE, 1955).

Spießente — *Anas acuta*

In Übereinstimmung der neueren Daten mit den Angaben aller älteren Autoren rastet die Spießente regelmäßig in geringer Zahl auf dem Zug im Gebiet der Mansfelder Seen. Brut oder Brutverdacht ließ sich bisher noch nicht begründen. TASCHENBERG (1893a) und BORCHERT (1927) berufen sich auf NAUMANN (1842), wenn sie auf ein früheres Brüten der Art an den Mansfelder Seen hinweisen. Bei NAUMANN sind aber diese Seen nicht ausdrücklich als Brutgebiet der Spießente genannt. Die Frühjahrswanderung setzt nach der Schneeschmelze im März ein und erstreckt sich bis Ende April. Höchstzahl: 13,7 am 6. 3. 1967 (Starke); späteste Beobachtungen im Frühling: 29. 4. 1893 — 2 oder 3 Paare an der Teufelszunge (VOIGT, 1893); 7. 5. 1972 — 1,1, Süßer See; 21. 5. 1972 — 1,0, Weidaklärteich (Starke). Der Herbstzug kulminiert im Oktober/November. Höchstzahl: 35 am 19. 11. 1961, als eine Kälteflucht eine große Zahl Wasservögel auf dem Süßen See vereinigte (R. Müller, Spickermann). Bereits vom Mittsommer an erschienen wiederholt einzelne Spießenten (12. 7. 1970: 2 schlechte Stücke im Überschwemmungssumpf, ehem. Salziger See, Gn.). Mehrfach konnte die Art noch im Dezember beobachtet werden, wenn der See eisfrei blieb. Im Januar und Februar liegt dieser Umstand weitaus seltener vor: 17. 1. 1965: 2,1; 14. 2. 1965: 2,0, Süßer See (Berg), 19. 2. 1961: 1,0 (R. Müller), 27. 2. 1966: 1,0 (Kant), 22. 1. 1967: 0,1 und 26. 2. 1967: 4,2 (Kant). Das Häufigkeitsdiagramm bei STARKE (Mskr.) gibt die Durchzugsverhältnisse gut wieder.

Knärente — *Anas querquedula*

2—6 Paare

Wohl alljährlich schreiten einige Paare im Gebiet der Mansfelder Seen zur Brut. Nach TASCHENBERG (1893a) trug ein am 1. 5. 1892 am Bindersee geschossenes Weibchen ein legereifes Ei. Auch GÜNTHER (1889) bezeichnete die Art als Brutvogel des Salzigen Sees. KÜHLHORN (1938) schreibt, daß

sie seit 1936 ein nicht zu häufiger Brutvogel des Süßen Sees sei. KIRMSE (1955) sah am 5. 6. 1954 ein Paar in der Seeburger Bucht und hielt die Tiere für Brutvögel. Am 21. 6. 1970 sah Kant auf dem Weidaklärteich eine Knäkente mit Jungen. Für Brut spricht auch, daß sich Jahr für Jahr einige Paare und Gruppen von Männchen (bis zu 8) noch Ende Mai und Juni im Gebiet aufhalten.

In ihrem Zugverhalten weicht sie von anderen heimischen Enten ab. Bereits im August erreicht der Herbstzug den Höhepunkt (10. 8. 1970: 100, Sumpfflächen im ehem. Salzsee; die Knäkententrupps waren in der Regel nicht mit Krickenten vergesellschaftet, Gn.). Im September nimmt die Zahl stark ab; Letztbeobachtung: 8. 10. 1961 — 2, ehem. Salziger See (Kant). Die Rückkehr im Frühjahr setzt Ende März ein. Ausnahmsweise wurden 1959 und 1967 schon am 3. März einige Knäkenten registriert (2,1 im Wormsleber Bruch, Sack; 1,0 Süßer See, Starke). Der Höhepunkt des Frühjahrszuges liegt im April (z. B. 16. 4. 1955: etwa 10 Paare, Westrand des Süßen Sees, KIRMSE, 1955).

Löffelente — *Anas clypeata*

0—3 Paare

Ihr Status als unregelmäßiger Brutvogel ist durch Brutzeitbeobachtungen (im Juni fast nur Männchen) aus den meisten Planbeobachtungsjahren belegt. REY (1871) fand sie auf einem kleinen Teich bei Wansleben brütend und erhielt von dort Gelege (18. 5.: 2; 2. 6.: 9 Eier). MÜLLER (1880) entdeckte 1878 ein Nest im Grase auf der Teufelsbrücke, das am 26. 5. ein Ei enthielt und auf dem am 9. 6. das Weibchen auf 6 Eiern saß. KÜHLHORN (1935) vermerkt, daß nach Harzbecker die Art heute nur noch selten am Süßen See brüte. Berg und Stiefel fanden hier am Südufer am 9. 5. 1965 ein überspültes Gelege mit 3 Eiern.

Durchzug wird schon im August spürbar, erreicht aber meistens erst im November den Höhepunkt (19. 11. 1961: 30, Süßer See, R. Müller, Spickermann; 25. 11. 1961: 31, davon 4 als Männchen zu erkennen, Süßer See, Kant). Winterbeobachtungen sind selten: 15. 1. 1961: 0,1 (Berg), 21. 1. 1967: 1,0 (Kant), 12. 2. 1967: 0,1 (Berg). Die Rückkunft setzt meistens in der dritten Märzdekade ein. Schniggenfittig sah schon am 13. 3. 1930 zehn Löffelenten auf dem Kernnersee. Der Höhepunkt des Frühjahrszuges liegt im April (z. B.: 9. 4. 1971: 20 Paare, Kant).

Außerhalb der Seen nur ein Nachweis: Nach OTTO (1901) wurde ein Erpel im Übergangskleid Anfang Dezember 1900 an Eilerts Teich bei Eisleben geschossen.

Kolbenente — *Netta rufina*

Trophäensucht und Sammelleidenschaft wurden manchem seltenen Vogel zum Verhängnis. Die Wissenschaft lieferte das Alibi, und tatsächlich waren es namhafte Ornithologen, die wesentlich zur Ausrottung der Kolbenente beitrugen. Ihr Handelswert als seltene Trophäe mag ein weiteres dazugetan haben. JUST (1832) erlegte am 3. 11. 1827 ein Stück aus einem kleinen Flug heraus. Ein Brüten erwähnt er nicht. Auf dem Herbstzug sei die Art nicht ganz selten. 1830 sah er sie in mehreren großen Flügen (bis 400 Ex.); am 18. 10. erlegte er einen Erpel. Die Vögel blieben 1830 bis in den November, ein Pärchen noch bis Anfang Dezember. NAUMANN (1844) verwendete Justs Angaben, hatte die Art aber auch selber auf dem Salzigen See in Gruppen zu 8 bis 12 Individuen beobachtet. Auf beiden Geschwisterseen, dem Salzigen und dem Süßen, habe hin und wieder ein Pärchen Junge aufgebracht. GUEINZIUS (zitiert bei HILDEBRANDT, 1927) berichtet, am 22. 9. 1822 habe der Lehrer Zschorn in Halle vom Eisleber Salzsee eine Kolbenente erhalten, die von Fischern während der Schwingenmauser erschlagen

war; Zschorn hatte schon mehrere Stücke vom See erhalten. Ein Paar Kolbenenten wurden im Frühjahr 1822 für Gueinzus abgeschossen. Genauere Angaben zum Brutvorkommen gibt BALDAMUS (1870). Er fand die Ente „vor vier Jahren“ an einem Teich unmittelbar am Salzigen See und entnahm dort für seine Sammlung von 1866 bis 1869 zehn Gelege von 6 bis 10 Eiern, datiert vom 12. Mai bis 11. Juli. Während die Weibchen brüteten, hielten sich 12 bis 16 Männchen auf dem Teiche auf. „Die Zahl hat sich also vermehrt, trotz der wohl regelmäßigen Wegnahme der ersten Gelege und dem Schießen vieler Jungen und mancher Alten“. Die Ankunft im Brutgebiet gibt Baldamus mit Ende März oder Anfang bis Mitte April an. Auch REY (1871) erhielt von dem erwähnten Teiche vier Gelege, datiert vom 2. 6. bis 13. 8. A. MÜLLER (1880) suchte während seiner Studienjahre in Halle mehrmals den Salzigen See auf, um nach Gelegen zu suchen. Er sah die „Königsente“ nur noch ganz vereinzelt auf dem oben genannten Teich. Nach Aussagen des Teichpächters habe sie von Jahr zu Jahr abgenommen. Dennoch glückte ihm am 22. 5. 1879 der Fund eines Nestes mit 6 frischen Eiern am Südufer des Bindersees. BLASIUS (1902) schreibt, daß auch der bekannte Naturalienhändler Schlüter in Halle öfters Eier der Kolbenente am Wansleber Teiche gesammelt habe. Neun Kolbenenten in der Eisleber Sammlung (OTTO, 1901) sprechen ebenfalls für den Grad der Verfolgung dieser seltenen Art, aber auch für ihr relativ häufiges Vorkommen an den Mansfelder Seen. Datiert sind ein junges Weibchen von Erdeborn 1889, ein 1881 am Salzsee geschossenes Paar und ein 1866 bei Seeburg erlegter Erpel. TASCHENBERG (1893) bemerkte 1892 bei Wansleben noch ein Pärchen und klagt über die Verschlammung des Teiches durch Braunkohle. Die letzte Nachricht vom Vorkommen der Art zur Brutzeit gibt VOIGT (1893), der am 29. 4. 1893 drei Paare im Salzsumpf am Ostufer des Salzsees antraf. Nach dem Ablaufen des Salzigen Sees versiegten auch die Nachrichten über das Vorkommen der Kolbenente. Nach OTTO (1901) habe Kleinschmidt im Jahre 1900 ein junges Männchen bei Schwittersdorf erlegt; KLEINSCHMIDT (1908) stellte, nachdem Ottos Angabe Eingang bei TASCHENBERG (1909) fand, dieselbe richtig; der erlegte Jungvogel war eine Großtrappe, keine Kolbenente. Trotzdem pflanzte sich OTTOs Mißverständnis fort und wurde von BORCHERT (1927) und KÜHLHORN (1935) übernommen.

In neuerer Zeit (1958—1971) erschien die Kolbenente als seltener Durchzügler auf dem Süßen See. 11 Beobachtungen fallen auf den 6. 3. bis 9. 4., den 18. 8. bis 2. 12. und auf den 22. 1. (1967: 1,0, Kant). Höchstzahl: 1,4 am 30. 10. 1966 (Gerulat, Starke) (siehe STARKE, Mskr.).

Tafelente — *Aythya ferina*

0—5 Paare

Sie ist die häufigste heimische Tauchente und hat seit zwei Jahrzehnten eine auffallende Bestandsvergrößerung erfahren und ihr Brutgebiet erheblich nach Westen ausgeweitet. Lange verlief die Grenze des besiedelten Areals durch den Bezirk Halle. Im Gebiet der Mansfelder Seen bestand erst seit 1968 Verdacht auf Wiederansiedlung. 1970 gelang hier am Weidaklärteich der erste Brutnachweis (GNIELKA, 1970, 1972a), ein weiterer am 28. 6. 1972 (Weibchen mit drei mittelgroßen Jungen, Gn.). 1973 hatte sich der Bestand weiterhin vergrößert, obwohl der als Brutgewässer ideale Weidaklärteich abgelassen worden war. Sogar ein kleiner, durch Braunkohlentiefbau entstandener Senkungstümpel bei Unterröblingen mit kaum 50 m² offener Wasserfläche genügte zur Ansiedlung (16. 6.—7. 7. 1973: Weibchen mit einem Jungvogel, Merker, Gn.). 1973 konnte mit fünf Brutpaaren gerechnet werden, zu denen noch etwa 20 Übersommerer kamen.

Im vorigen Jahrhundert war die Tafelente häufiger Brutvogel an den Seen. Nach JUST (1832) brüteten mehrere Pärchen im dichten Schilf am

Ufer des Salzigen Sees und auf den benachbarten Teichen. REY (1871) und MÜLLER (1880) berichten von Gelegefunden am Wansleber Teich. Außerdem hielten sich „nach Mitte Mai und später“ noch kleine Gesellschaften von Nichtbrütern hier auf. Übereinstimmend fanden REY (1884) und VOIGT (1893) die Ente zur Brutzeit zahlreich im Gebiet des Salzigen Sees. TASCHENBERG (1893a) bezeichnet sie sogar als die häufigste Brutende des Salzigen und Süßen Sees. Nach dem Ablaufen des ersten wurde das Gebiet kaum noch von Ornithologen besucht. KÜHLHORN (1935) kannte die Art nur noch als Durchzügler.

Der Durchzug ist ausführlich bei STARKE (Mskr.) dargestellt. Nach dem Aufbrechen des Eises erscheinen die ersten Zügler. Ihre Zahl erreicht Ende März bis Mitte April ein Maximum. Das stimmt mit JUSTs Angabe (1832) überein: „... schon Ende März zahlreich; häufig aber erst im April in kleineren und größeren Gesellschaften.“ Der Herbstzug beginnt allmählich Ende August und erreicht im November einen Höhepunkt, im Durchschnitt aber mit kleineren Zahlen als im Frühjahr. Höchstzahlen: Am 26. 2. 1972 bereits 61 (44,17) auf einer eisfreien Fläche vor der Mündung der Bösen Sieben (Gn.). 28. 3. 1971 — 88 (Starke), 8. 11. 1970 — 100 (Kant). Nur zwei Januar-daten sind bekannt: 2. 1. 1967 — 1,1 (Gn.), 15. 1. 1967 — 3,0 (Berg, Kant).

Moorente — *Aythya nyroca*

Seltener Durchzügler. Zwei adulte Männchen im Winterkleid aus Wormsleben vom März 1866 gelangten in die Eisleber Sammlung (OTTO, 1901). Nach REY (1871) vom Frühjahr bis in den Mai hinein auf dem Salzigen See. KÜHLHORN (1935): Gelegentlich am Süßen See beobachtet, das letzte Mal am 9. 9. 1933 (Harzbecker). Als Durchzugsmonate gibt KÜHLHORN (1941) den August, September und Oktober an. Einzige neuere Beobachtung: 19. 11. 1961 — ein Ex. auf dem Süßen See (R. Müller).

JUST (1832) bezeichnete sie als die „weißbäugige Tauchente“ und sah sie im Herbst nicht selten; sehr oft einzeln, höchstens vier bis sechs beisammen, vorzugsweise in der Nähe des Rohres auf dem Salzigen See und den Teichen bei Wansleben.

Reiherente — *Aythya fuligula*

Die Zählergebnisse seit 1954 weisen die Reiherente als regelmäßigen Durchzügler und gelegentlichen Übersommerer aus (STARKE, Mskr.). Sie erscheint nach dem Aufbrechen des Eises und erreicht Ende März/Anfang April ihre größte Häufigkeit. Bis Anfang Mai ist der Durchzug noch spürbar. Der im September schwach einsetzende Herbstzug erreicht im November einen Höchstwert. Noch vor Vereisung der Seen nimmt die Zahl der Reiherenten stark ab. Bei offenem Wasser wurden Einzelvögel auch noch im Januar gesehen (28. 1. 1962 und 22. 1. 1967). Höchstzahlen: 24. 3. 1968 — 112 (32,80/Gn.); 9. 11. 1968 — 49 (Kant). Die meisten Meldungen stammen vom Süßen See, nicht wenige auch von kleineren Gewässern. Übersommerer treten seit 1968 fast alljährlich auf, z. B.: 1. 6. 1968 — 3,1 (Starke), 21. 5. und 8. 6. 1969 — 5,0 Weidaklärteich (Merker).

Als der Salzige See noch existierte, erschien die Reiherente geradezu häufig. JUST (1832) sah sie „in sehr großer Anzahl“ auf dem Frühjahrs- und Herbstzug; bei zunehmender Vereisung zogen sich die Reiherenten zusammen und hielten das Wasser „durch Plätschern“ noch eine Zeit offen. Nach NAUMANN (1844) „auf den oft erwähnten beiden schönen Seen ... im Spätherbst oft Scharen von vielen Hunderten“. Als Ruheplatz diente ihnen die Teufelsspitze, „einer über 400 Schritt langen, nur wenige Schritt breiten, spitz und seicht in die große Wasserfläche verlaufenden Landzunge ...

an unserem prächtigen Salzsee im Mansfeldischen“. Die von Wasservögeln besetzte Teufelsbrücke wirkte dann aus der Ferne wie ein schwarzer Streif in der blanken Fläche, und „der jagende Naturfreund hatte nur zu beklagen, daß ihnen auf dieser langen nackten Spitze so schwer beizukommen ist.“ Naumann vermutet sogar Brut am Salzigen See und bezog sich dabei auf Angaben von JUST (1832), ohne diesen zu zitieren. Just hatte im Juli und August mausernde Reiherenten angetroffen, meinte aber, es könnten durch Schußverletzungen am Zug verhinderte Stücke sein; bei im April geschossenen Reihererpeln seien die Hoden stets sehr klein gewesen im Gegensatz zu den am See brütenden Tafelenten. Auch TASCHENBERG (1893a) erhielt einen im April (1892) geschossenen Reihererpel mit wenig entwickelten Hoden. Das spricht nur für Durchzug, ebenso der Bericht von VOIGT (1893), der am 29. April vier Paare bei Wansleben sah, während hier wenige Wochen danach die Art nicht mehr zu finden war.

Bergente — *Aythya marila*

Seltener Durchzügler und Wintergast. JUST (1832) berichtet vom Salzigen See: „... kommt im Oktober ziemlich häufig an und bleibt sehr lange am See, so daß sie oft erst das Eis vertreibt. ... Im Frühjahr bemerkte ich sie nie.“ NAUMANN (1844) sah alle Jahre im Spätherbst kleine Gesellschaften von zehn bis zwölf Stücken. Nach TASCHENBERG (1893a) hat Baldamus im Frühjahr die Art am Salzigen See beobachtet. In die Eisleber Sammlung gelangte ein Stück vom Januar 1861 von Wormsleben (OTTO, 1901). KÜHLHORN (1935, 1941) vermerkt für den Süßen See öfter kleine Gesellschaften und gibt als Durchzugsmonate Oktober und November an; Schönleitner habe im Februar 1925 ein Weibchen geschossen. Neuere Daten: 1. 12. 1963 — ein Männchen (Gn.); 11. 12., 17. 12. und 27. 12. 1966 — ein Männchen (Kant); 4. 4. 1969 — ein Männchen auf dem Weidakläerteich (Starke); 7. 12. 1969 — 0,3, Bindersee (Kant).

Eiderente — *Somateria mollissima*

Diese Meeresente hat ihr Areal im Ostseegebiet erweitert, und Einflüge in das Binnenland sind in den letzten 20 Jahren keine Ausnahme mehr. Nachweise am Süßen See: 3. 10. 1962 — 1 schlichtes Männchen (Berg); 11. 9. 1971 und 18. 11. 1973 — je ein schlichtes Stück (Gerulat, Spretke/Gn.). Am 1. 1. 1967 wurde versehentlich ein Weibchen am Graben zwischen Bindersee und Kernnersee erlegt (Merker).

Eisente — *Clangula hyemalis*

Als seltener Durchzügler ist sie bisher nur für die Zeitspanne vom 11. November bis 4. Januar am Süßen See nachgewiesen. Von den 11 Meldungen betrifft nur eine ein männliches Stück (21. 11. 1965, Berg). Höchstzahl: je 3 vom 14.—26. 12. 1958 (Sack) und am 13. 12. 1959 (Nachbar). Die bei JUST (1832) genannten Daten vom Salzigen See (23. 11. 1830: 2 Ex., 4. 12. 1830: 6 Ex., davon 4 erlegt) fallen in die oben angegebene Zeitspanne. Nach JUST haben sich erstmals im Winter zwei Eisenten in Fischernetzen gefangen. NAUMANN (1844) und OTTO (1901) bestätigen das Vorkommen der Art, ohne genauere Daten zu nennen.

Trauerente — *Melanitta nigra*

Fast alljährlich fallen Trauerenten zur Rast auf den Mansfelder Seen ein. Der Höhepunkt des Durchzuges liegt im November. Früheste Feststellung: 5. 10. 1920, 1 am Süßen See, Rademacher (KÜHLHORN, 1938). Höchstzahlen: 19 weibchenfarbige Vögel am 1. 11. 1964 (Kant); 22 schlichtfarbige am 19. 11. 1972 (Starke). Nur einmal wurden im Herbst auch ausgefärbte Männchen gesehen: 5. 12. 1965 — 2 (Kant).

Frühjahrsdaten sind selten: Je ein Männchen wurde angetroffen am 28. 4. 1962, Süßer See (Labitzke, Sack), 27. 3. 1965, Kerrnersee (Kant), 5. 5. 1957, Totfund am Kerrnersee (Herdam).

Als noch der Salzige See existierte, erschienen auch dort zuweilen Trauerenten in Gruppen bis zu 8 Ex. (NAUMANN, 1844).

Samtente — *Melanitta fusca*

In den meisten Jahren Durchzügler auf den Mansfelder Seen. Von 1957 bis 1971 gelangen 21 Feststellungen (STARKE, Mskr.), davon 20 im Herbst und nur eine im Frühjahr (28. und 29. 4. 1962: 1,0; Süßer See, Stiefel, Kant/Berg). In der Regel treffen diese nordische Enten erst im November im Binnenland ein. Sehr früh beobachtete R. Sack schon am 30. 9. 1959 sechs Ex. (2,2 ad. und 2 juv.); ein schlichtes Stück sah Kant am 6. 10. 1964. Höchstzahlen: 18. 11. 1959: 20; 13. 12. 1959: 25, Süßer See (Sack). Die Vereisung der Seen (Mitte Dez./Anf. Jan.) setzt dem Aufenthalt dieser Schwimmvögel Grenzen. Im vorigen Jahrhundert zog die Art ebenfalls fast alle Jahre durch in Gruppen bis 8 Ex. (JUST, 1832; NAUMANN, 1844). Auch OTTO (1901) nennt Funde vom Salzigen See.

Schellente — *Bucephala clangula*

Sie ist regelmäßiger, aber spärlicher Durchzügler und kann, in Übereinstimmung mit JUST (1832), „... im Herbst bis zum Zufrieren, im Frühjahr gleich nach dem Aufbrechen des Eises“ an den Mansfelder Seen beobachtet werden. Neuere Feststellungen liegen zwischen dem 7. Oktober und 15. Dezember sowie 4. März und 8. Mai. Nur eine Wintermeldung: 28. 1. 1962 — 0,1 (R. Müller). Ausführlichere Angaben bei STARKE (Mskr.). Höchstzahlen: 20 am 13. 12. 1959 (Sack); 15, darunter 3 Männchen, am 30. 3. 1958 auf dem Süßen See (Sack). TASCHENBERG (1893a) sah im März und April 1892 auf den Mansfelder Seen bis zu 25. NAUMANN (1844) behauptet das frühere Brüten. BORCHERT (1927) übernahm diese Angabe. Ein abschließendes Urteil geben BAUER und GLUTZ (1969): „Naumanns Angaben für den Salzigen See ... können schon wegen der Angabe von Neststandorten im Schilf unbedenklich als Irrtümer ausgeschieden werden.“

Zwergsäger — *Mergus albellus*

15 Meldungen von 1957 bis 1967 liegen zwischen dem 1. Dezember und 9. April nahezu gleichmäßig verteilt und kennzeichnen die Art als nicht alljährlich erscheinenden Wintergast an den Mansfelder Seen. Meistens wurden Einzelvögel, nur viermal zwei Exemplare gesehen. Außer einem Paar am 14. 1. 1962 (Berg, Sack) und einem Männchen am 28. 2. 1962 (Tuchscherer) trugen alle Vögel das Schlichtkleid, welches Weibchen und jungen Männchen eigen ist. Ältere Nachweise: Ein Weibchen wurde Mitte Dezember 1864 am Süßen See erlegt (OTTO, 1901). Ein 1888 am Salzsee geschossenes jugendliches Individuum war im Besitz des Herrn Eberth in Oberröblingen (TASCHENBERG, 1893a).

Mittelsäger — *Mergus serrator*

Auf den Mansfelder Seen ist er nicht alljährlicher Gast. Im Herbst liegen die Beobachtungsdaten zwischen dem 15. Oktober und 12. Dezember. Höchstzahl: 11 am 8. 11. 1965 (Kant). Dabei handelte es sich durchweg um schlichte Stücke, überwiegend wohl um Jungtiere. Vom Frühjahrszug liegen nur vier Meldungen aus der Zeit vom 27. März bis 20. April vor. Höchstzahl: 3,1 am 20. 4. 1959, Süßer See (Gn.). Weitere Daten siehe bei STARKE (Mskr.).

Im vorigen Jahrhundert erschien die Art eher seltener als heute. NAU-

MANN (1844) traf einigemal kleine Gesellschaften auf dem Salzigen See an, hat auch einzelne Stücke erlegt, doch nie ausgefärbte Männchen. Gänsesäger und Zwergsäger waren ihm häufiger begegnet. JUST (1832) erwähnt keine der Sägerarten. Nach OTTO (1901) gelangten zwei Jungvögel vom Salzigen See Ende August 1867 in die Eisleber Sammlung, also zu einem für das Binnenland ungewöhnlichen Zeitpunkt.

Gänsesäger — *Mergus merganser*

In jedem Jahr glückten am Süßen See einige Beobachtungen dieses ansehnlichen Schwimmvogels. Früheste Notiz: 15.10.1954 — 2 Ex. (KIRMSE, 1955). KÜHLHORN (1938) sah 1936 bereits am 19.9. ein Männchen. Höchstzahl: ausnahmsweise 23 Ex. am 13.12.1959 (Sack); sonst nie mehr als 7. Sofern große Teile des Süßen Sees eisfrei blieben, erschienen hier Gänsesäger auch im Winter. Ende März erreichte seine Zahl wieder einen Höhepunkt. Letzte Feststellung: 24.4.1966 — 0,2 (Gn.). Weitere Angaben bei STARKE (Mskr.).

Aus dem vorigen Jahrhundert ist die Art nur bei OTTO (1901) erwähnt: Ein Paar im Januar 1861 am Salzigen See geschossen.

Ruderente — *Oxyura leucocephala*

Nach NAUMANN (1844) gibt es sichere Nachrichten über äußerst seltenes Vorkommen an den Mansfelder Seen; offenbar hat er sie aber nicht selbst beobachtet. JUST (1832) führt die Art nicht an.

Steinadler — *Aquila chrysaetos*

Nach einer Zeitungsnotiz wurde im Dezember 1900 ein offenbar ermatteter Steinadler (Spannweite 2,15 m) an der Annaröder-Riestedter Chaussee gefangen (OTTO, 1901).

Eine weitere Beobachtung des für unseren Raum so seltenen Gastes wird von Harzbecker angegeben, wonach er am 16.11.1941 im Wormsleber Revier („Himmelshöhe“) einen Steinadler beobachtete (juv. Weibchen), welcher einen Hasen zu schlagen versuchte.

R. Ortlieb

Schreiadler — *Aquila pomarina*

Nach OTTO (1901) wurden 1870 und 1871 drei Stück bei Wormsleben geschossen und gelangten in die Eisleber Sammlung.

In den 1950er Jahren sah einmal Heidenreich im Dippelsbachtal einen überrascht vor ihm aufliegenden Greifvogel, bei dem er oberseits der Schwingen eine deutliche weiße Tropfenkette erkannte, wie sie junge Schreiadler tragen.

R. Ortlieb

Mäusebussard — *Buteo buteo*

15–30 Paare

Er ist nach dem Turmfalken der zweithäufigste Greifvogel und kann zu jeder Jahreszeit in jedem Landschaftsteil beobachtet werden. Die weiten Ackerflächen mit ihrem Mäuse- und Hamsterangebot in Verbindung mit den Wäldern im Westen des Kreises bieten ihm günstigen Lebensraum. Mäusebussarde stellen keine besonderen Ansprüche an ihren Horstwald. Er brütet mitunter in kleineren Gehölzen, z. B. im Katharinenholz und in einem aus nur etwa 7 m hohen Fichten bestehenden Hölzchen westlich Benndorf (1969 und wahrscheinlich auch in den Folgejahren) sowie in vereinzelt in der Feldflur stehenden Bäumen, so um 1970 an der Fernstraße zwischen Eisleben und Lüttchendorf (Wendrich). Im Gebiet der Seen bieten Baumgruppen und Hanggehölze Nistplätze: 1971 Horstfund bei Seeburg (Stolle), 1973 Brut im Gehölz am Bindersee; ein weiterer Horst dieses nützlichen Mäusejägers in einer Pappel bei Wansleben wurde von Menschen ausgeraubt (Merkner).

Während der Brutzeit kann man auch fernab der Horstplätze auf den Feldern Bussarde beobachten, wobei es sich um noch nicht geschlechtsreife Tiere handeln dürfte.

Der Bestand des Bussards ist durch strenge Winter Schwankungen unterworfen. In harten Wintern errichtete Luderplätze wurden angenommen und 1964/65 bei Annarode ständig von 4 Ex., 1969/70 bei Benndorf/Siebigerode von 2—4 Ex. besucht (ORTLIEB, 1970).

Besondere Farbvarianten herrschen bei den in unserer Gegend lebenden Bussarden nicht vor; man kann von dunklen bis zu fast weißen Exemplaren alle Übergänge antreffen, wobei die hellen allerdings nicht so häufig sind. KÜHLHORN (1935) spricht von einem Vorherrschen der dunkleren Vögel.

R. Ortlieb

Rauhfußbussard — *Buteo lagopus*

Der Rauhfußbussard ist regelmäßiger Durchzügler und Wintergast im Kreis Eisleben. So wurden öfter 2 bis 3 Ex. gleichzeitig beobachtet. Der Zug setzt Mitte Oktober ein (frühestes Datum: 10.10.1965 — 1 am Kernersee, Kant). Die zahlreichsten Meldungen liefen im November ein. Normalerweise zeichnet sich im Januar ein Tiefstand ab. Ausnahmsweise sah Berg am 15.1.1967 13 über den südexponierten Hängen am Süßen See kreisen, wobei sich der Beobachter der Schwierigkeiten voll bewußt war, die mit der Bestimmung des Rauhfußbussards verbunden sind. Im Februar kommen bereits wieder Durchzügler zur Beobachtung; Ende März klingt der Zug aus.

Fast alle Daten stammen aus dem vielbesuchten Gebiet der Seen, nur zwei aus der Umgebung von Annarode. KLEINSCHMIDT (1912a) nennt drei Beobachtungen bei Dederstedt.

Sperber — *Accipiter nisus*

0—2 Paare

Der Sperber ist wahrscheinlich schon von jeher seltener Brutvogel in unserem Raum gewesen. Er horstet fast ausschließlich im Nadelwald, den er im Westteil des Kreises findet.

Nach KÜHLHORN (1938) kannte ihn Hebener als regelmäßigen Brutvogel zwischen Hergisdorf und Blankenheim; dort wurden im Juli 1938 drei Junge in einem Horst beringt; und Richter fand bei Neckendorf einen Horst. In diesem Revier habe ich in den letzten Jahren regelmäßig nach dem Sperber gesucht — bislang ohne Erfolg, doch beobachtete Stock am 11.5.1969 ein Stück in dieser Gegend. In neuester Zeit (1969) gelangen nur zwei Horstfunde im Forst Annarode. Ein Paar horstete in einer Gruppe Nadelbäume im Buchenstangenholz. Nach mißglückter Brut war dieser Platz 1971 wieder verlassen. Das zweite Paar zog 1969 mindestens drei Junge auf. Nach Brutmißerfolgen in den Folgejahren ist auch dieser Platz heute verwaist, so daß gegenwärtig mit keinem Brutpaar im Kreis Eisleben zu rechnen ist. Die gründliche Durchsuchung aller in Frage kommenden Bestände ergab, daß der Vogel im gesamten Süd- und Südostharz nur noch sehr selten brütet (ORTLIEB, in Vorbereitung).

Von Oktober bis April erscheinen regelmäßig durchziehende und überwinternde Sperber, wobei die Weibchen auffallend überwiegen. Auch die Zahl der Winterbeobachtungen ist stark zurückgegangen. Darin schlägt sich nieder, daß der Sperber in ganz Mittel- und Nordeuropa selten geworden ist.

R. Ortlieb

Habicht — *Accipiter gentilis*

3—4 Paare

Dank seiner versteckteren Lebensweise hat sich der Habicht, trotz Verfolgung in der Vergangenheit, in den Wäldern des Kreisgebietes mit einigen Paaren halten können.

Im Forst Annarode ist mir das Horsten eines Habichtspaares seit 1952 bekannt. Von 1956 an war ein zweites Revier besetzt, wobei sich im Ansiedlungsjahr das Weibchen im Jugendkleid befand. Die Bruten dieses Paares wurden leider oft gestört (1958: Horst von Unbekannten erstiegen, die zwei Jungen erschlagen); so verwaiste das Revier 1963/64 wieder. 1972 balzte hier erneut ein Paar, doch blieb die erhoffte Wiederansiedlung aus. Ein drittes Paar, mir seit den 50er Jahren bekannt, verlegte im Laufe der Jahre sein Brutrevier immer weiter nach Nordwest bis außerhalb der Kreisgrenze.

1964 wurde ein Horst mit Jungen zwischen Eisleben und Seeburg gefunden (Kant). Dieses Paar konnte sich bis in die Gegenwart halten. Es handelt sich hierbei um einen bemerkenswerten Brutbiotop, da größere Waldungen, wie sie der Habicht normalerweise bevorzugt, völlig fehlen. Bei einigen Beobachtungen vom Süßen See während der Brutzeit 1963—1968 dürfte es sich um auf Jagdflug befindliche Vögel dieses Paares handeln. Ältere Nachrichten, so bei KÜHLHORN (1938), beziehen sich auf Vorkommen außerhalb des Kreises. Die alten Horstpaare sind Standvögel. Ich stellte schon in fast allen Herbst- und Wintermonaten Habichte in ihren Brutrevieren fest. Jungvögel und zugezogene nordische Stücke streichen außerhalb der Brutzeit umher und sind dann auch fernab der Wälder zu beobachten.

R. Ortlieb

Rotmilan — *Milvus milvus*

8—14 Paare

Die Art horstet in den Wäldern des Kreisgebietes, wo sie lichtere Bestände, Waldränder sowie die Ränder von Kahlschlägen und Schonungen bevorzugt. Die angrenzenden weiten Ackerflächen bieten ein reiches Angebot an Mäusen und Hamstern. Letztere kommen aber nicht bei Annarode vor, so daß die Hamster, die ich hier in einem Horst fand, von weiten Jagdflügen stammen mußten.

Im Forst Annarode brüteten in den 50er Jahren 3—4 Paare. Seit 1965 existiert hier nur noch ein Paar (1967: 2 Paare). Ebenso verwaiste der Brutplatz im Ziegelröder Wald, der 1953, 1955 und 1959 besetzt war, durch das Fällen der letzten Hochwaldreste. Ein bis zwei weitere Paare horsten bei Bornstedt (Köhler). Bei Bischofrode fand ich am 20. 4. 1972 zwei sichere und einen wahrscheinlich besetzten Horst. Hier kannte Wiegner schon 1941 drei besetzte Horste. Weitere Brutpaare siedeln dicht hinter der Kreisgrenze bei Rothenschirnbach, Klosterode und Möllendorf.

Anfang der 50er Jahre stellte ich zur Brutzeit in den Hängen am Süßen See Ansammlungen von 15—20 Ex. fest, die dort in den Obstbäumen zur Nachtruhe eingefallen waren, wobei es sich um noch nicht brutreife Vögel gehandelt haben dürfte.

Die Rückkunft aus den Winterquartieren erfolgt in den ersten Märztagen. Nachfolgend die vier ersten Daten von besetzten Horstplätzen: 5. 3. 1967, 9. 3. 1972, 17. 3. 1965: 2 Ex. Sehr früh, am 26. 2. 1966, stellte ich beide Partner im alten Brutgebiet bei Annarode fest. Der Wegzug findet im September/Okttober statt. Spätbeobachtungen: 31. 10. 1961 — 2 Ex. nach SSW (Gn.), 2. 11. 1961 — 2 Ex. (R. Müller), 12. 11. 1967 — 2 Ex. nach SW (Gerulat, Starke). Bei milder Witterung versuchen auch einzelne zu überwintern (ORTLIEB, 1967b). So wurde 1961 ein Stück noch bis zum 3. 12. am Süßen See gesehen (R. Müller/Berg/Gn.).

Rotmilane neigen zur Vergesellschaftung auf dem Zuge mit Schwarzmilanen und Bussarden. Anfang August 1940 sah Wiegner bei Bischofrode 53 Milane, überwiegend rote. Ein am 18. 6. 1940 im Krs. Eisleben beringter Jungmilan wurde am 8. 11. 1941 in Spanien geschossen (Karras). R. Ortlieb

Schwarzmilan — *Milvus migrans*

3—7 Paare

Wasserreiche Waldlandschaften sind der bevorzugte Lebensraum des Schwarzmilans. Entgegen diesem Regelfall gibt es im wasserarmen Westteil des Kreises Eisleben eine kleine Schwarzmilanpopulation. Nur bei einem Revier (bei Bischofrode) dürfte die Besiedlung mit dem etwa 6 km entfernten Süßen See im Zusammenhang stehen, indem dieser als Nahrungsquelle mit genutzt wird.

Im Waldgebiet bei Bornstedt fand 1946 MÜNCH (1951) einen besetzten Horst. 1964 bis 1966 konnte hier das Horsten eines Paares bestätigt werden (Köhler). Bei Bischofrode siedelte 1964 und 1967 ein Brutpaar (Ortlieb). Südwestlich der Kaisereiche bei Annarode wurde 1959 Horstbau beobachtet; der halbfertige Horst blieb verlassen. 1971 beobachtete ich südlich Annarode ein Paar während der Brutzeit, fand den Horst aber nicht. Am 23. 4. 1954 wurde von KIRMSE (1955) am Süßen See ein Schwarzmilan an einem Horst beobachtet. R. Sack sah hier den Vogel mit Papierfetzen fliegen. Der endgültige Brutnachweis konnte jedoch nicht erbracht werden. Bei Klosterode konnte ich Ende der 60er Jahre zur Brutzeit Schwarzmilane beobachten. 1940/42 kannte Wiegner 2 bis 3 besetzte Horste zwischen Rothen-schirmbach und Bischofrode.

Die meisten Ankunfts- und Zugbeobachtungen waren im April zu verzeichnen (frühestens 31. 3. 1963). Bei den Herbstdaten überwiegt der September, nur zwei liegen im Oktober (3. 10. 1965 und 12. 10. 1969). Einige Beobachtungen vom Süßen See stammen aus der Brutzeit. Dabei wird es sich neben nichtbrütenden Jungvögeln um Nahrungsgäste aus dem Raum Bischofrode handeln. Schwarzmilane neigen wie die Roten zum geselligen Ziehen. So sah Köhler zwischen Bornstedt und Holdenstedt am 21. 9. 1972 22 Exemplare.

R. Ortlieb

Seeadler — *Haliaeetus albicilla*

Dieser größte Greifvogel Europas erscheint im Winterhalbjahr auch bei uns in Gebieten großer Wasservogelansammlungen. So machten nach JUST (1832) im Jahre 1830 (Jahreszeit?) drei Seeadler am Salzigen See Jagd auf Bleßhühner. WENDENBURG (1850) meldete die Erlegung zweier „Aquila albicilla“ am „Eisleber See“. Nach SCHLÜTER (1858) sind „hin und wieder“ einzelne Seeadler an den Mansfelder Seen geschossen worden. Anfang Dezember 1863 wurde ein altes Männchen bei Volkstedt erlegt (OTTO, 1901). Weitere Daten nennt KÜHLHORN (1938), der selbst am 12. 3. 1929 ein Stück am Süßen See sah und Meldungen von Gewährsleuten wiedergibt: September 1929 (Dr. Grabowski) und 9. 11. 1935 (Harzbecker) — je 1 Ex. am Süßen See; 12. 9. 1936 — Mühlbachtal (Wöhlbier). Da Notizen über erkannte Merkmale fehlen, sind besonders die Septemberangaben im hohen Maße unsicher (im Gebiet der Mittelelbe erscheinen die dort regelmäßig überwinterten Seeadler frühestens in der zweiten Oktoberhälfte).

Seit 1956 am Süßen See nur ein Nachweis: 17. 12. 1961 — ein unausgefärbtes Stück schlägt ein Bleßhuhn auf dem Eis (Berg, Sack).

Wespenbussard — *Pernis apivorus*

2—5 Paare

Da er erst im Mai bei uns eintrifft, werden seine Horste in dem dann bereits belaubten Gewirr der Baumkronen leicht übersehen. Die Horste stehen ähnlich denen der Rotmilane in etwas lichterem parkähnlichen Beständen. Seit den 1950er Jahren wurden mir fünf Brutplätze bekannt: Platz 1: Im westlichen Zipfel des Kreises in der Nähe der Kohlenstraße (1964 — Horst mit zwei Jungen; 1968 und 1969 ebenfalls Brut; 1970 Brutverdacht; 1971 — Horst besetzt; 1972 Brutverdacht). Platz 2: In der Nähe der Kaisereiche (1970 Brutverdacht, 1972 — Horst mit zwei Jungen). Platz

3: Südwestlich der Kaisereiche, kurz hinter der Kreisgrenze (1955 — besetzter Horst; 1959 Brutverdacht). Platz 4: Westlich der Kaisereiche, kurz hinter der Kreisgrenze (1966 ein besetzter Horst). Platz 5: Bei Klosterode, kurz hinter der Kreisgrenze (1965 ein besetzter Horst; 1966 Brutverdacht). In weiteren Gebieten bestand durch mehrmaliges Beobachten von Altvögeln während der Brutzeit Brutverdacht, so bei Siebigerode/Möllendorf (1962 und 1964), im Bornstedter Wald (1969), südwestlich Annarode (am 28. 5. 1971 in nur 10 m Höhe intensiver Balzflug eines Exemplares), am Roßberg Annarode (1966), im Ziegelröder Wald (1972: am 20. 5. ein Ex., am 27. 7. zwei kreisend).

Vom Seengebiet liegen folgende Zugmeldungen vor: 15. 9. 1957 (Sack), 19. 5. 1962 bei Rollsdorf (R. Müller), 17. 5. 1964 (Kant), 27. 8. 1964 — zwei nach SW (Berg), am 31. 8. 1969 Massenzug nach SSW/SW von 8.30—8.45 Uhr: 21+1+6+2 (Gn.). R. Ortlieb

Rohrweihe — *Circus aeruginosus*

5—15 Paare

Im letzten Jahrzehnt erreichte der Bestand der Rohrweihe eine erfreuliche Höhe. Von 1954 bis 1964 wurden am Süßen See vier bis sechs Paare geschätzt. Daß diese Zahl offensichtlich noch zu klein angesetzt war, ergab die Horstsuche von KONRADT (1966), der 1965 an 10 Stellen Paare am Horst beobachtete und ein elftes Paar vermutete. Im selben Jahr spürten BERG und STIEFEL (1968) gründlich der Rohrweihe nach. Sie fanden allein am Süßen See 14 Horste, die aber zum Teil eindeutig Nachbargelegen zuzuordnen waren, so daß nur 9 Paare für den Süßen See anzunehmen sind, was immerhin eine ungewöhnliche Siedlungsdichte bedeutet (auf 850 m Uferlinie gleichzeitig 6 besetzte Horste). Die kleineren Gewässer im Seengebiet beherbergten außerdem noch 5 bis 10 Paare, so regelmäßig ein bis zwei Paare am Bindersee (auch nach KIRMSE, 1955). Je ein Horstfund 1962 (Gn.) und 1965 (Berg, Stiefel) an Fuchsens Loch im Becken des ehemaligen Salzigen Sees. 1968 bis 1971 etwa 3 Paare am Weidaklärteich. In manchen Jahren auch am Tausendteich und am Grottenteich ein bis zwei Paare. 1973 Brutverdacht im Sumpf südlich des Grottenhölzchens (Gn.). Im selben Jahr fand Merker einen Horst in einer verschliffenen Senke bei Röblingen II. Im Röhricht des Ascheteiches Amsdorf horstete 1973 erfolgreich ein Paar; zwei weitere Paare zogen am Rießerteich bei Amsdorf, einem verschliffenen Kohleschlammbecken, erfolgreich ihre Jungen auf (Gn.).

Die hohe Brutdichte erklärt sich aus dem Nahrungsreichtum der umgebenden Landschaft. KIRMSE (1955) fand bei Horstkontrollen am Süßen See fast ausschließlich Mäuse und Hamster. In Entfernungen bis zu 4 km von den Seen kann man Rohrweihen über den Feldern jagen sehen.

Es fällt auf, daß in der älteren Literatur die Rohrweihe kaum erwähnt wird, in den Beobachtungsberichten aus dem vorigen Jahrhundert fehlt sie. Offensichtlich war sie nicht häufig, vielleicht infolge der damals üblichen Greifvogelverfolgung. KÜHLHORN (1935) nennt für den Süßen See zwei bis drei Paare und gibt für 1930 einen bemerkenswerten Horstfund in einem Getreidefeld am Süßen See an (Harzbecker).

Ankunft im Frühjahr in der Regel in der letzten Märzdekade. Frühestes Datum: 16. 3. 1960, ein Männchen am Süßen See (Sack). Der Abzug der Masse erfolgt im Laufe des September. In der ersten Oktoberhälfte sind meistens immer noch einzelne Rohrweihen an den Seen anzutreffen, selten später, so am 13. 11. 1971 (ein Weibchen am Weidaklärteich, Starke), am 17. 11. 1957 (am Kernnersee, Herdam) und am 10. 12. 1961 (ein Weibchen bei Aseleben, R. Müller). Ein am 17. 6. 1972 im Kreis Köthen beringter Jungvogel erlitt am 22. 8. 1972 einen Flügelbruch an einer Hochspannungsleitung bei Helbra und wurde R. Ortlieb überbracht. Eine Schlafgemein-

schaft von mindestens 20 Ex. saß in der Abenddämmerung des 19. 8. 1971 auf einem Acker im Becken des Salzigen Sees (Starke).

Kornweihe — *Circus cyaneus*

Von der seltenen Kornweihe liegen bemerkenswert viele Nachweise aus dem Winterhalbjahr vor. Die folgende Tabelle enthält die Zahl aller Daten von 1956 bis 1971 aus dem Kreis Eisleben, wovon die meisten vom Süßen See stammen:

Monat	9	10	11	12	1	2	3	4
n	3	5	49	23	12	7	13	1

Wie die Zahlenreihe sagt, ist der November der Hauptzugmonat. Es wurden 56mal schlichte Vögel (Weibchen und Jungvögel) und nur 13mal ausgefärbte Männchen beobachtet. Eine weitere Beobachtung fällt in die Brutzeit: 7. 6. 1969 — ein Weibchen in der Flur zwischen Volkstedt und Helbra (Ortlieb). Früheste Beobachtungen im Herbst: 4. 9. 1971 1 Männchen bei Stedten (Steinbach); 12. 9. 1971 und 21. 9. 1969 je ein schlichtes Stück, Seengebiet (Kant). Ein Stück vom September 1896 aus Wansleben war das einzige datierte von acht Exemplaren, die in die Eisleber Sammlung gelangten (OTTO, 1901). Späteste Frühjahrsnotiz: 2. 4. 1957, ein schlichtes Stück am Süßen See (Sack). R. Ortlieb

Steppenweihe — *Circus macrourus*

Nach OTTO (1901) stammen mindestens drei von acht Steppenweihen der Eisleber Sammlung aus „hiesiger Gegend“ (zwei Mitte August 1862, eine Ende August 1866).

Wiesenweihe — *Circus pygargus*

Die wenigen Daten kennzeichnen diese Weihe als seltenen Durchzügler, als welchen sie schon KÜHLHORN (1935) nennt. Anfang der 1950er Jahre sah ich in zwei Jahren je ein Männchen am Süßen See. Weitere Daten: 17. 4. 1959 (Sack), 20. 4. 1959 — ein Männchen, Wormsleber Bruch (Gn.), 30. 4. 1961 — ein Männchen am Südufer (R. Müller); 20. 8. 1961 — 1 Jungvogel bei Aseleben (Berg, Kant), ebenso am 7. 9. 1961 (K. Hirschfeld, Dr. Lasse).

Beobachtungen vom 6. bis 8. 5. 1964 (Berg, Stiefel) aus dem Mündungsgebiet der Bösen Sieben, wo ein Wiesenweihen-Männchen wiederholt eine Rohrweihe angriff, lassen auf Gründung eines Brutreviers schließen. Dem Fehlen eines Weibchens ist es wohl zuzuschreiben, daß ein Brutversuch nicht zustande kam. Mit dem 26. 7. 1964 (ein nach Süden ziehendes Männchen, Berg, Gn.) liegt die letzte Wiesenweihenbeobachtung für den Kreis Eisleben vor. 21 Exemplare in der Eisleber Sammlung (OTTO, 1901), leider alle ohne Ortsangaben, lassen auf ein häufigeres Vorkommen im vorigen Jahrhundert schließen. R. Ortlieb

Fischadler — *Pandion haliaetus*

Auf dem Zug durch das Binnenland erscheinen Fischadler alljährlich an den Mansfelder Seen. Hier ist der Vogel auch an den kleineren Wasserflächen beim Beuteflug beobachtet worden (Bindersee, Kernnersee, Weida-klärteich), selbst am Parkbad „Anna“ bei Helbra (31. 3. — 4. 4. 1952, Ortlieb). In Einzelfällen gelang die Identifizierung von abseits der Gewässer überhin ziehenden Stücken. Gern blockt der Fischadler auf Leitungsmasten in der Nähe der Seen auf.

Von 94 Feststellungen fallen 72 (77 Prozent) in den Herbst und 22 in das Frühjahr (s. Abb. 4). Die Frühjahrsdaten liegen zwischen dem 24. März und 3. Mai; ausnahmsweise sah Ortlieb noch ein Stück am 24. 5. 1959

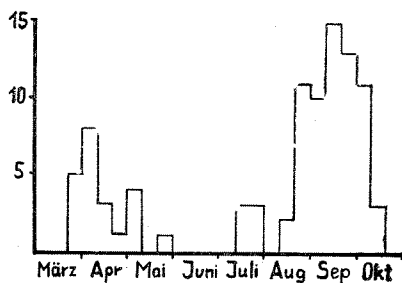


Abb. 4: Durchzug des Fischadlers an den Mansfelder Seen (Summe aller Beobachtungen 1952—1971)

am Süßen See. Der Herbstzug ist durch Notizen vom 18. Juli bis 19. Oktober belegt. Ein Maximum zeichnet sich um den 20. September ab. Auch nach KÜHLHORN (1935, 1938), der nur Herbstdaten kannte (August/Oktober), liegt der Schwerpunkt des Zuges im September.

Wenn zwei oder gar drei Fischadler sich gleichzeitig im Seengebiet aufhielten (so am 13. 9. 1959, 17. 9. 1961, 28. 7. 1970, Sack/Spickermann/Gn.), so schienen die Vögel keinerlei Beziehungen zueinander zu haben. Die Herkunft einer der Gäste ist durch einen Ringfund aufgeklärt: Am 30. 10. 1939 fand Fügemann den Kadaver eines bei Aseleben an einer Hochspannungsleitung verunglückten Fischadlers, welcher noch einen Karpfen in den Fängen hielt. Der Vogel war am 25. 6. 1939 auf der Insel Kallandso im Vänersee in Schweden beringt worden.

Baumfalke — Falco subbuteo

0—3 Paare

Kiefernwaldungen stellen in der norddeutschen Tiefebene den häufigsten Brutbiotop des Baumfalken dar. Dagegen bewohnt die Art im Kreisgebiet parkähnliche Laubwälder; die Kiefer ist hier selten. Nur nordwestlich Siebigerode brütete der Baumfalk 1962 in einem Altkiefernbestand — leider ohne Erfolg. Der nicht weit von diesem Platz entfernte Möllendorfer Forst wird bei KÜHLHORN (1938) als Brutgebiet des Baumfalken erwähnt.

Weitere Brutplätze: Bei Neckendorf 1923 ein Paar während der Brutzeit; bei Unterrißdorf 1938 eine Brut; die Jungen wurden Anfang August beringt (KÜHLHORN, 1938). Am Waldrand südlich der Kaisereiche beständige Hebener 1940 eine Brut. Bei Klosterode, kurz hinter der Kreisgrenze, entdeckte Heidenreich 1955 einen besetzten Horst in einer Birke. Die Brut mißlang, das Gelege verschwand. 1964 und 1965 beobachtete ich hier zur Balzzeit wieder Baumfalken, ohne jedoch den Horst zu finden. Erst 1972 sah Köhler in diesem Gebiet wieder am 18. 5. ein Baumfalkepaar beim Balzflug. Brutverdacht bestand auch im Bornstedter Wald (Juli/August 1964 — ein Paar; Köhler). Bei Rothenschirmbach fand Wiegner einen besetzten Horst am 1. 6. 1942. Möglicherweise im selben Revier sah ich im August 1966 eine Baumfalkefamilie mit zwei ausgeflogenen Jungen, 1967 dort im Mai nur einen Altvogel. 1952 bis 1958 konnte ich zur Balzzeit im Mai regelmäßig im Ziegelröder Wald und im Dippelsbachtal Baumfalken beobachten. In einem Jahr hielten sich dort 3 Ex. auf, und einmal konnte die Paarung auf einem Horst, der aber dann nicht bezogen wurde, beobachtet werden.

Am Süßen See stellte 1954 KIRMSE (1955) einen außergewöhnlichen Brutplatz in der Nähe der Lindenschlucht fest. Der Horst befand sich in einem Pflaumenbaum in 3,5 m Höhe. Der einzige Jungvogel wurde am 18. 7. beringt. Weitere Brutzeitdaten vom Süßen See: 17. 5. 1959 — 1 Ex.

bei der Insektenjagd (Fiebig, Sack); 31. 5. 1962 — 1 Ex. (Sack); 27. 5. 1964 — Mühlbachtal (Gierth).

Daten von weiteren Orten: 22. 7. 1945, Hüneburg (Richter); 1. 6. 1942, Saalholz (Wiegner). Eine Häufung von Beobachtungen im August läßt auf Durchzug schließen; Septemberdaten sind selten. Späteste Notiz: 1. 10. 1954, Süßer See (KIRMSE, 1955). Früheste Jahresbeobachtung: 24. 4. 1965 (Berg, Stiefel).

Der Baumfalke hat in den letzten Jahren stark abgenommen. R. Ortlieb

Wanderfalke — *Falco peregrinus*

Der Wanderfalke ist das Schulbeispiel für die Wirkung chemischer Umweltvergiftung. Sein Bestand hat seit dem Ende der 1950er Jahre in Mittel- und Nordeuropa in erschreckendem Maße abgenommen, in der DDR um etwa 75 Prozent (SCHIEMENZ, 1972). Kein Wunder also, daß nach 1965 keine Beobachtung dieses herrlichen Greifvogels im Kreis Eisleben glückte.

Ein Brutvorkommen ist nicht überliefert; die Möglichkeit wird aber durch eine Reihe von Brutzeitbeobachtungen gestützt. Unter den zahlreichen Daten, die KLEINSCHMIDT (1926) aufführt, stammt eines aus der Brutzeit (10. 6. 1923 Dederstedt). In den Aufzeichnungen der Fachgruppe Eisleben aus den Jahren 1940—1945 sind auch je zwei Meldungen aus dem April, Mai, Juni und August sowie drei aus dem Juli aufgeführt; z. B.: Juli/August 1940 — 11 Tage hintereinander ein Wanderfalkenpaar über dem Wolfschacht (Karras). Ein Gewährsmann fand in den 1950er Jahren während der Brutzeit im Raum Amsdorf Rupfungen auf freiem Feld (Habicht und Sperber rupfen dagegen in Deckung). Er sah die Falken auch bei Jagd- und Sturzflügen.

Die Masse der Feststellungen stammt aus dem Winterhalbjahr (Häufung von November bis Februar). KLEINSCHMIDT (1905a, b) wies unter den Wintergästen auch die sibirische Tundraform nach (29. 11. 1904, junges Weibchen von Seeburg überbracht; Ende März 1905, ein altes Weibchen bei Neehausen erlegt). Während KLEINSCHMIDT (1912a, 1926) über Monate einzelne Stücke im gleichen Gebiet sah, welche dort also Winterreviere bezogen hatten, nennt KÜHLHORN (1935) den Wanderfalken nur einen gelegentlichen Durchzügler. Die zahlreichen Exkursionen im Gebiet der Seen brachten seit 1956 nur vier Nachweise: 23. 9. 1956 — stößt vergeblich auf eine Lachmöwe (Sack); 16. 12. 1956 — 2 Ex. (Herdam); 14. 1. 1962 — über Rollsdorf nach NW (R. Müller, Berg); 30. 8. 1962 — Mühlbachtal (Kuppe). Letzte Wanderfalkenbeobachtung aus dem Kreis: 14. 8. 1965 — ein Terzel im Jugendkleid schlägt bei Bornstedt eine Taube (Köhler). R. Ortlieb

Merlin — *Falco columbarius*

Wenn auch nicht häufig, so ist der Merlin doch regelmäßiger Durchzügler und Wintergast. 17 gesicherte Daten verteilen sich wie folgt: Okt. 3; Nov. 1; Dez. 4; Jan. 1; Feb. 3; März 4; April 1. Früheste Herbstnotiz: 17. 10. 1963 — ein Weibchen am Tausendteich mit Rauchschnalbe als Beute (Berg, Stiefel). Späteste Beobachtung im Frühjahr — 15. 4. 1912 bei Dederstedt (KLEINSCHMIDT, 1912a). 14 der 17 Meldungen stammen aus dem eifrig besuchten Gebiet der Seen.

Rotfußfalke — *Falco vespertinus*

Dieser in Osteuropa heimische Falke erscheint in manchem Spätsommer (in einzelnen Jahren sogar gehäuft) im Gebiet der DDR. Bei allen drei Nachweisen aus unserem Kreis handelte es sich um Jungvögel: 25. 8. 1966 — bei Annarode; 28. 8. 1966 — bei Helbra; 3.—8. 9. 1968 — südwestlich Annarode (ORTLIEB, 1967a, 1969a).

Rötelfalke — *Falco naumanni*

Dieser schwer vom Turmfalken zu unterscheidende Greifvogel ist nach KÜHLHORN (1935) „in den letzten Jahren einmal am Süßen See“ von Harzbecker vermerkt worden. Da keine erkannten Artmerkmale angegeben sind, muß der Rötelfalke aus der Liste der im Mansfelder Land nachgewiesenen Arten gestrichen werden.

Turmfalke — *Falco tinnunculus*

50—150 Paare

Der Turmfalke ist der häufigste Greifvogel des Kreises. Als Gebäude-, Fels- und Baumbrüter ist er bezüglich des Horstplatzes keinesfalls wählerisch. Die Gebäudebrüter überwiegen, wobei die meisten Paare auf Kirchtürmen horsten: Marktkirche Eisleben — bis 7 Brutpaare (ORTLIEB, 1968), Petrikirche Eisleben — 2 bis 3 Paare, je ein Paar auf der Gertrudis-, Annen- und Nikolaikirche Eisleben, ca. 25 weitere Paare auf den Kirchtürmen in anderen Ortschaften (Stichproben) sowie ein Paar an der Ruine Schweinsburg bei Bornstedt. Die Industrieanlagen des Mansfelder Landes nehmen den zweitgrößten Anteil der Gebäudebrüter auf, z. B. August-Bebel-Hütte Helbra (max. 4 Paare), Fabrik Amsdorf — 4 Paare (Wilke), Kraftwerk bei der Hütte Eisleben (1 P.), Schneiderschacht Helbra (1 P.). Weitere Gebäudebruten: 1955 zwei Paare am Stall der Birkenschäfferei. Dieser Platz war Wiegner bereits 1941 bekannt. Er existiert heute nicht mehr. Je ein Paar brütete an einem Gebäude gegenüber der Post in Eisleben, an einer Hausruine zwischen Eisleben und Lüttchendorf (Wendrich) und in den 50er Jahren an einem Gebäude in Polleben (Sack).

Das einzige Felsbrüterpaar (mir seit 1961 bekannt) horstet in einem Steinbruch bei Siebigerode. Die Baumbrüter meiden den geschlossenen Wald und ziehen Waldränder, Obstplantagen und einzelne in der Feldflur stehende Bäume vor. KIRMSE (1954) gibt allein 3 Brutpaare und zwei weitere vermutete für die Plantagen am Süßen See an. 1966 brütete ein Turmfalkenpaar in einem Saatkrähennest in den hohen Bäumen neben der Marktkirche Eisleben. Auch Hochspannungsmasten werden als Brutplatz angenommen, z. B. am Tausendteich 1965 (Berg) und 1970, am Schottertal bei Amsdorf (7. 7. 1973 — 5 fast flügge Junge, Gn.) sowie in Hergisdorf seit den 60er Jahren.

R. Ortlieb

Rebhuhn — *Perdix perdix*

200—1000 Paare

Die weite Ackersteppe, vielerorts durch Bergbau und entlang der Bachtäler von kleinen mit Gebüsch bestehenden Ödflächen durchsetzt, bietet dem Rebhuhn ausgezeichnete Lebensbedingungen. So kann man es in Übereinstimmung mit KÜHLHORN (1935) und KIRMSE (1955) als ziemlich häufig bezeichnen. Zahlen, wie sie KLEINSCHMIDT (1912a) am Weg von Dederstedt nach Hedersleben wahrnahm, werden jedoch nicht mehr erreicht (z. B.: 20. 2. 1912 an 12 Stellen insgesamt 38 Ex., 4. 3. 1912 — 9 Paare und zweimal 4 Ex.). Um Annarode fehlt die Art auf den von Wald umsäumten Feldern, kommt aber nordöstlich Siebigerode in etwas geringerer Höhenlage vor (Ortlieb). Oberhalb Wimmelburg trifft man sie in den Feldern zwischen den kleinen Bergbauhalden. Nach einem extrem harten Winter war der Bestand im Raum Süßer See auf etwa ein Zehntel des normalen Bestandes geschrumpft.

Ab August trifft man die Feldhühner in Gesellschaften an. Verbände über 20 sind aber eine Ausnahme. Höchstzahl: 30 am 20. 11. 1957, am Kernnersee (Herdam). KLEINSCHMIDT (1912a) traf am 5. 2. 1912 auf einer Wiese bei Dederstedt 32 an. Die Auflösung der Völker in Paare setzt oft schon um den 10. Februar ein und findet im März ihren Abschluß.

Wachtel — Coturnix coturnix

5—40 Paare

Vor 1914 war die Wachtel nach KÜHLHORN (1935) gar nicht so selten. Danach kam sie immer noch regelmäßig an wenigen Stellen, so bei Burgsdorf, Polleben, Ahlsdorf, am Fahnenhügel und bei Hönstedt vor. 1937 wurde sie auffallenderweise vielerorts verhört, während 1938 in der weiteren Umgebung Eislebens kein Wachtelschlag vernommen wurde (KÜHLHORN, 1938). Aus der Zeit zwischen 1940 und 1960 liegen nur 5 Meldungen aus der Nähe von Wimmelburg und Eisleben vor. Außerdem vernahm Ortlieb in den 50er Jahren rufende Wachteln aus der Feldmark zwischen Siebigerode und Helbra. Hier die neueren Daten: 4. 6. 1961 — 2 schlagen, Straße Polleben-Eisleben (Sack); 10. 7. 1965 — 2 bei Lüttchendorf (Kant); 14. 5. 1967 — 2, Dorfbreite Wimmelburg (Wiegner); 25. 5. 1969 — 1 ruft nördlich des Süßen Sees (Kant); 5. 6. 1971 — 1 ruft oberhalb des Rösetals (Stolle); 15. 6. und 4. 7. 1972 — schlägt westlich Ahlsdorf (Ortlieb); 28. und 29. 7. 1972 — schlägt westlich Benndorf (Ortlieb).

Fasan — Phasianus colchicus

200—500 Paare

Im Vergleich zum Rebhuhn mehr an hohen Bewuchs und kleine Gehölze gebunden, besiedelt der Fasan in einer starken, bodenständig gewordenen Population vor allem das Gebiet der Mansfelder Seen, wo er Schilfbewohner ist, aber auch die mit Gebüschkomplexen bestandenen Hänge an der Laweke, der Bösen Sieben und ihren Zuflüssen. Aus Höhenlagen über 200 m fehlen Meldungen. Nach KÜHLHORN (1935) kam die Art „im ganzen Gebiet an geeigneten Stellen mehr oder weniger häufig vor“. KIRMSE (1955) weist auf hohe Abschlußziffern aus der Zeit vor 1939 hin. Nach dem extrem strengen Winter 1962/63 erwies sich der Bestand des Fasans weniger hart betroffen als der des Rebhuhns. Wiederholt wurden von Jägern Jungvögel ausgesetzt, so 300 im August 1972 bei Röblingen (Merker).

Kranich — Grus grus

Der Kreis Eisleben liegt mehr als 100 km südöstlich der Zone stärksten Kranichzuges, doch überfliegen fast alljährlich einige Züge unser Gebiet. Im Diagramm (Abb. 5) sind die Dekadensummen der vorliegenden 31 Meldungen dargestellt: 9 Frühjahrsbeobachtungen mit insgesamt 357 Ex. (im Mittel 40 Ex. pro Zug) und 22 Herbstdaten mit insgesamt 1521 Ex. (im Mittel 69 Ex. pro Zug). Früheste Notiz: 4. 3. 1912: 30 nach N, Dederstedt (KLEINSCHMIDT, 1912a); 4. 3. 1961: 21 nach NO, bei Eisleben (Schneikert). Spätestes Frühjahrsdatum: 6. 4. 1964 — 25 nach NO (Wilding). Erster Kra-

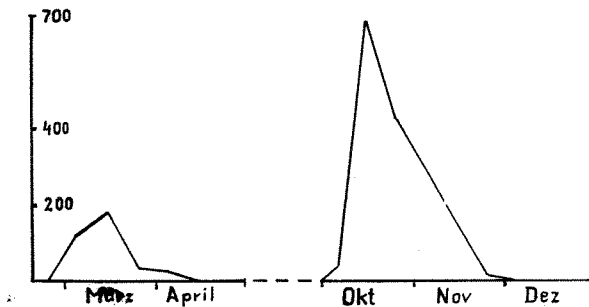


Abb. 5: Durchzug des Kranichs im Kreis Eisleben (Summe aller gemeldeten Exemplare)

nichzug im Herbst: 9. 10. 1957 — 33 über Polleben (Sack); spätestes Zug: 19. 11. 1972 — 100, Süßer See (Starke, Stolle). Stärkster Trupp: 250 Ex. am 20. 10. 1953, Wimmelburg (Einicke).

Wasserralle — *Rallus aquaticus*

4—10 Paare

In hinreichend großen Schilfkomenplexen ist die Wasserralle regelmäÙiger Brutvogel. Eingehende Untersuchungen über Bestand und ökologische Ansprüche der Art verdanken wir BERG und STIEFEL (1968). Demnach haben die Reviere des Vogels eine Größe von 200—450 m² und setzen eine mindestens 4—6 m breite Schilfzone voraus bei Wassertiefen um 5 cm.

Ehemals brütete die Ralle auch am Salzigen See, wo nach JUST (1832) an einem Teiche jährlich einige Pärchen nisteten. Am 16. 8. 1822 erlegte er einen noch mit Duen bedeckten Jungvogel.

Erste Feststellung im Frühjahr: 18. 3. 1962 (Berg, Stiefel). Im Herbst fallen die versteckt lebenden Tiere wegen geringerer Ruffreudigkeit weniger auf, doch glückten auch im November und Dezember noch vereinzelt Nachweise, so am 8., 12. und 15. 12. 1959: 1 Ex., Nahrungssuche am Salzgraben im Mündungsgebiet der Bösen Sieben (Sack). Hier verhörte auch Berg am 24. 12. 1961 noch ein Stück und fand typische Spuren im Schnee zwischen dem Schilf. Von sieben Exemplaren der Eisleber Sammlung stammt eins vom Januar 1862 vom Süßen See und eins von Ende Januar 1864 vom Salzsee (OTTO, 1901).

Verunglückte Durchzügler sind auch außerhalb des Seengebietes gefunden worden, so am 28. 3. 1943 in Wimmelburg (Hebener), im April 1935 bei Burgsdorf (Hoffmann), nach KÜHLHORN (1938). Ortlieb lag ein Stück vor, das offensichtlich von einem Marder unter ein Laubendach bei Helbra geschleppt worden war.

Tüpfelsumpfhuhn — *Porzana porzana*

Nach JUST (1832) brütete das „gefleckte Rohrhuhn“ am Salzigen See. Es erschien in den letzten Tagen des April, war in manchen Jahren häufig und fehlte in anderen. Alle neueren Beobachtungen sprechen nur für Durchzug. Zwei Frühjahrsdaten (je 1 am 14. 4. 1963 und am 2. 5. 1965, Berg) stehen 27 Meldungen aus der Zeit vom 3. August bis 1. Oktober gegenüber. So wurden am 28. 8. 1961 vier im Mündungsgebiet der Bösen Sieben beobachtet, davon zwei gefangen und beringt (A. Stiefel). Zwei datierte Belegstücke (Ende April 1869 und Mitte September 1863) vom Salzigen See stehen in der Eisleber Sammlung (OTTO, 1901).

Kleines Sumpfhuhn — *Porzana parva*

Die einzige Nachricht über diesen schwer zu beobachtenden Schilfbewohner findet man bei NAUMANN (1838): „Wir sahen es in der Umgebung des Süßen und Salzigen Sees“. Das noch seltenere **Zwergsumpfhuhn** (*Porzana pusilla*) ist im Mansfelder Land noch nicht nachgewiesen.

Wachtelkönig — *Crex crex*

Diese Rallenart besiedelt ausgedehnte üppige, sumpfige Wiesen („Wieserralle“), welche sie nicht im Kreis Eisleben findet. Deshalb liegen nur wenige Meldungen von diesem versteckt lebenden Vogel vor: Am 3. 6. 1940 bei Lüttchendorf am See verhörte (Fügemann). 21. 5. 1961 — 1 ruft im Mündungsgebiet der Bösen Sieben (Berg). 12. 5. 1965 — 2 Ex., verschliffte Wiese westlich Aseleben (Konradt). JUST (1832) traf das „knarrende Rohrhuhn“ nicht auf den in der Nähe des Salzsees gelegenen Wiesen an. Nur einmal erhielt er im Herbst ein Stück, das auf einem Krautacker am Salzigen See erlegt worden war. In der Eisleber Sammlung befand sich ein Stück vom Salzsee 1890 (OTTO, 1901).

Teichhuhn — *Gallinula chloropus*

10—25 Paare

Als Bewohner kleinerer und stark bewachsener Wasserflächen ist es an den Mansfelder Seen nicht häufig. Es brüten hier etwa 10 Paare im Wormsleber Bruch, im Mündungsgebiet der Bösen Sieben, im Seeburger Gehege, am Weidaklärtich, Tausendteich und Grottenteich sowie in einer Bucht des Bindersees. Nach KÜHLHORN (1935) hat am ehemaligen „Germaniabach“ in Eisleben 1931 ein Paar 8 Junge erbrütet. 3 Stück wurden am 9. 11. 1945 von einem Ziegelteich bei Eisleben gemeldet (Suhle); hier traf ich die Art auch im Mai und Juni 1973 an. Am Salzigen See war früher das „grünfüßige Rohrhuhn“ seltener als das Tüpfelsumpfhuhn (JUST, 1832). In der Eisleber Sammlung befanden sich ein 1888 bei Eisleben geschossener Jungvogel und ein Jungvogel von Wimmelburg, 1887 (OTTO, 1901). Daten, die den Durchzug augenfällig machen, liegen nicht vor. Wenn die stehenden Gewässer zufrieren, harren noch einzelne Teichrallen bis Ende Dezember an offenen Grabenmündungen aus. Für Überwinterungsversuche sprechen nur 2 Januarbeobachtungen (15. 1. 1967, Süßer See, Berg; 18. 1. 1972 — 5, Bach zwischen Stedten und Rößlingen; Steinbach) und 2 Februardaten (4. 2. 1968: 2, Bindersee, Kant; 12. 2. 1967: 1 am Süßen See, Berg). Nach dem Schmelzen des Eises — in der Regel ab Mitte März — häufen sich dann wieder die Feststellungen.

Blesshuhn — *Fulica atra*

50—120 Paare

Sein Vorkommen beschränkt sich auf flachere Gewässer mit hinreichend ausgeprägtem Rohr- und Schilfgürtel. Am Süßen See brütet es nur an wenigen Stellen. Stärker sind der Weidaklärtich, der Tausendteich und ein Teich östlich von Wansleben besiedelt.

Nach dem Heranwachsen der Jungvögel zeigen sich die Tiere vom Sommer an in Gesellschaften (bis 100 Ex.) auf den offenen Wasserflächen. Zahlen, die den Bestand der Brutpopulation übersteigen und somit Durchzügeln zuzuschreiben sind, fallen im Oktober und November auf (z. B. 17. 10. 1971: 500 auf dem Süßen See; 18. 11. 1973 — 650 im Gesamtgebiet). Noch vor Beginn der Vereisung vermindert sich die Zahl der Blessrallen. Alljährlich überdauern einige der Vögel in der Nähe der Grabenmündungen die kalte Jahreszeit (im Gesamtgebiet 10—50 Ex.). Höchstzahlen im Winter: 17. 1. 1962: 200, Süßer See, zum Teil auf dem Eise stehend (Berg); dieser Trupp verschwand aber gegen Monatsende. 15. 1. 1961: 120, Süßer See (Berg). Im März wachsen die Zahlen wieder. Offensichtlich auf dem Zug befindliche Trupps wurden noch bis Mitte April notiert (7. 4. 1964: 109 bei Aseleben, dazu 90 im Mündungsgebiet, Gn.).

Auf dem ehemaligen Salzigen See war das „schwarze Wasserhuhn“ ein „sehr gemeiner Vogel“. Nach dem Schmelzen des Eises erschien es so häufig, daß das Wasser „an manchen Stellen ganz damit bedeckt“ war. Nach der Brutzeit wurden sehr viele Blesshühner von den Fischern gefangen, indem die Tiere bis zur Ermüdung getrieben und dann mit Rudern erschlagen wurden (JUST, 1832). Auch A. MÜLLER (1880) bezeichnet das Blesshuhn als „unbestreitbar die zahlreichste an den See gebundene Vogelart“. KÜHLHORN (1935) schreibt, der Brutbestand habe in den letzten 15 Jahren stark abgenommen. Auch KIRMSE (1955) nennt nur kleine Zahlen aus der Brutzeit (Bindersee 4 Paare, Süßer See noch weniger).

Für das übrige Kreisgebiet wird nur für 1942 erstmals Brut bei Ahlsdorf gemeldet (Thurm). 1972 sah Ortlieb regelmäßig bis 4 auf einem kleinen Senkungsteich in Nähe der Oberhütte.

Interessant ist der Fund eines am 3. 3. 1961 in der Camargue (Südfrankreich) beringten Stückes am 9. 2. 1966 am Süßen See (Wilding).

Gelege wurden von Mitte April bis etwa 20. Juni gefunden. Noch Ende Juli, so am 28. 7. 1970, traf ich rotköpfige Junge an. Die sich vorwiegend von pflanzlicher Kost ernährenden Blessrallen äßen auch gern an Land, so am 6. 11. 1970 — 44 auf einem abgeernteten Maisfeld im Becken des ehemaligen Salzigen Sees (Starke).

Großtrappe — Otis tarda

Der Kreis Eisleben liegt heute an der Verbreitungsgrenze der vom Aussterben bedrohten Großtrappe. Es ist nicht ausgeschlossen, daß dieser Steppenvogel auch heute noch auf den weiten Kulturlflächen im Osten und Nordosten des Kreises brütet.

Belegstücke in der Eisleber Sammlung: Ein junges Weibchen von Dederstedt 1862 und ein Vogel, der im Februar 1871 aus Burgsdorf eingeliefert wurde. Weitere stammen aus der Gegend von Steuden und Schafstädt (OTTO, 1901). Um die Jahrhundertwende gab es bei Schafstädt und Querfurt noch einen großen Bestand (nach Kleinschmidt, erwähnt bei OTTO, 1901). Um 1900 wurde auch bei Schwittersdorf ein junges Weibchen erlegt (KLEINSCHMIDT, 1908b). Am 23. 3. 1912 sah KLEINSCHMIDT (1912a) drei Exemplare bei Dederstedt überfliegen. Er schätzte damals den dortigen Bestand auf 3—5, höchstens 8 Stück. 30 Jahre früher seien jedoch einmal 54 auf einem Feld gezählt worden, damals sei auch mehr Raps — wichtige Winternahrung der Trappe — angebaut worden. Im Juni 1912 wurde Kleinschmidt ein Trappenbrutplatz (bei Dederstedt) mitgeteilt; ein Ei ließ ein Gutsbesitzer ausbrüten. KÜHLHORN (1935) konnte trotz Nachfragen keinen Beweis mehr für ein Brutvorkommen im Mansfelder Land erbringen. Im kalten Winter 1928/29 sah er einmal ca. 30 Großtrappen an der Landstraße Halle—Eisleben. 1938 schreibt derselbe Autor: „... brütet bei Asendorf (fraglich), Teutschenthal, Hedersleben, Kochstedt, Langenbogen und Bennstedt“. An weiteren Orten sei sie als Durchzügler beobachtet worden. Der Bestand bei Teutschenthal—Steuden—Eisdorf sei von 40—50 Stück (1929) auf 4 Stück (1938) zurückgegangen. Mit Skepsis gibt KIRMSE (1955) folgende Beobachtungen an: Nach Aussagen des Rößlinger Schäfers sollen sich im Gelände des ehemaligen Salzigen Sees von August bis September 1953 13—16 Ex., am 25. 8. 1954 ein Ex. aufgehalten haben. Der Wormsleber Schäfer will 1954 zwei in einem Erbsenfeld gesehen haben.

In den Aufzeichnungen der Fachgruppe Ornithologie Eisleben befindet sich unter dem 3. 6. 1940 die Angabe: Brutvogel bei Asendorf (Fügemann). Letzter Nachweis: Am 26. 12. 1969 fand Merker ein frisch verendetes Stück (wohl Leitungsoffer) nördlich von Amsdorf.

Zwergtrappe — Tetrax tetrax

In der Eisleber Sammlung befindet sich ein weibliches Stück, das 1891 oder 1892 bei Rothenschirmbach geschossen wurde (OTTO, 1901). Nach KLEINSCHMIDT (1905a) wurde 1903 bei Volkmaritz eine Zwergtrappe erlegt, ein weiteres Stück, ein schönes altes Männchen, im Sommer 1904 oberhalb des Süßen Sees. Dieses Exemplar gelangte mit einem Teil der Sammlung Kleinschmidts in das Museum Alexander Koenig, Bonn (A. Kleinschmidt briefl.).

Austernfischer — Haematopus ostralegus

Im Gebiet der Mansfelder Seen wurde der Austernfischer seit 1960 viermal im Frühjahr nachgewiesen, frühestens am 30. 3. 1964 (Berg), spätestens am 31. 5. 1969: 2 Ex. (KANT, 1970). Aus der älteren Literatur hat GNIELKA (1971) einen Frühjahrsfund und sechs Herbstdaten (zwischen dem 17. 8. und 9. 10.) zusammengestellt. Hier muß noch die Beobachtung eines

Stückes an der Teufelszunge vom 29. 4. 1893 (VOIGT, 1893) nachgetragen werden.

Kiebitz — *Vanellus vanellus*

20—50 Paare

Als Brutgebiet bevorzugt der Kiebitz morastige, kurzrasige Wiesen sowie Äcker in der Nähe von Sumpfstellen. Im Gebiet der Mansfelder Seen brüteten je nach Wasserstandsverhältnissen 10—25 Paare. Im übrigen Kreisgebiet mag eine ebenso große Anzahl Brutgelegenheit finden. Zum Beispiel siedelten 1958 vier Paare auf einem vernäßten Acker bei Eisleben, Nähe Schlackenmühle, und zogen erfolgreich Junge auf (Wilding). Am 5. 6. 1966 sah Hebener Altvogel mit Jungen auf einem verschlammten Ackerstück am Helbraer Weg. Über einen feuchten Acker nordöstlich Siebigerode stieß am 21. 4. 1970 ein Kiebitz auf eine Krähe und erregte Brutverdacht (Ortlieb). Auch auf einem überschwemmten Acker nordwestlich Volkstedt (Hege-Grund) vermutete Ortlieb am 12. 5. 1959 Brut; ebenfalls 1972 im Sumpf des Ochsengrabens bei Helbra. Ein regelmäßig von 2—3 Paaren besetzter Brutplatz, welcher Ortlieb seit 1962 bekannt ist, liegt auf feuchten Wiesen (Quellgebiet) bei Annarode in 320 m Höhe. Im Sommer 1942 ist der Kiebitz erstmalig bei Ahlsdorf als Brutvogel beobachtet worden (Thurm).

Ältere Angaben beziehen sich nur auf das Gebiet der Mansfelder Seen und lassen auf Bestandsschwankungen schließen; eine allgemeine Abnahme bezeugen sie aber nicht. 1970 brüteten im Gebiet der Mansfelder Seen ca. 25 Paare; das sind mehr, als aus den Arbeiten von TASCHENBERG (1893a), KÜHLHORN (1938) und KIRMSE (1955) für das Gebiet herauszulesen sind. Doch verringerte sich 1971 und 1972 der Kiebitzbestand erheblich durch zunehmendes Verschilfen der Aseleber Salzwiesen und des Wormsleber Bruchs (hier fand Sack am 1. 5. 1959 acht Gelege), durch Melioration im Becken des ehemaligen Salzigen Sees und durch Umwandlung von Feldern in Obstplantagen.

Zur Zugzeit kann man den Kiebitz im gesamten Kreisgebiet beobachten. Ende Februar, in manchen Jahren schon in der Mitte des Monats, treffen die ersten Rückkehrer im Gebiet ein. Der Frühjahrszug erreicht Ende März seinen Höhepunkt (Diagramm bei GNIELKA, 1971). Anfang Juni, auch schon Ende Mai setzt der Frühsommerzwischenzug ein. Während des ganzen Sommers kann man Kiebitztrupps an Gewässern und auf freien Feldern begegnen, zuweilen dem Pflug folgend. Größere Scharen wurden im September und Oktober beobachtet (Höchstzahl: 2000 am 28. 10. 1961 südlich des Süßen Sees, Labitzke). Noch im November sind größere Trupps auf den Feldern keine Seltenheit (so am 8. 11. 1965 noch 1000 im Gebiet des ehemaligen Salzigen Sees, Kant). Kleinere Gruppen harren bis in den Dezember aus (17. 12. 1966: 14 Ex., Kant). Winterdaten: 15. 1. 1961 — 1 am Süßen See (Berg), 5. 2. 1967 — 1 bei Lüttchendorf (Merker).

Sandregenpfeifer — *Charadrius hiaticula*

Regelmäßiger Durchzügler im Gebiet der Mansfelder Seen; rastet auf nahezu vegetationslosen Schlammflächen und Uferstreifen. Frühestes Datum: 17. 3. 1963. Höhepunkt des Frühjahrszuges: Mai. Der Herbstzug ist wesentlich stärker ausgeprägt mit einem kleineren Gipfel Ende Juli und größeren Zahlen im September (Maximum: 15 am 17. 9. 1961, Kuppe, V. Schmidt). Spätestes Datum: 22. 10. 1961 (Labitzke). Durchzugsdiagramm siehe GNIELKA (1971).

Flußregenpfeifer — *Charadrius dubius*

3—8 Paare

Fast pflanzenlose Kies- und trockene Schlammflächen in der Nähe von Gewässern, selbst winzigen Tümpeln, genügen dem Flußregenpfeifer als

Brutplatz. Dennoch sind Bruten nur aus dem Gebiet der Mansfelder Seen bekanntgeworden (Mündung der Bösen Sieben, Unterrißdorf, Baustofflagerplätze bei Aseleben und an der Straße nach Wansleben, Kerrnersee, Klärbecken an der Bösen Sieben und im Becken des Salzigen Sees). Zu erwarten wäre die Art auch an anderen Stellen des Kreises, etwa im Grubenödländ. Hier fehlen Beobachtungen. Möglicherweise handelte es sich bei zwei Flußregenpfeifern, die Ortlieb am 5. 5. 1972 im Ochsengrabensumpf bei Helbra sah, um ein Brutpaar.

Die Rückkehr aus der Winterherberge erfolgt im April (Diagramm bei GNIELKA, 1971). Die höchsten Zahlen wurden im Juli gefunden (15. 7. 1962: 27, Berg). Bis Mitte Oktober klingt dann der Durchzug aus (Letztbeobachtung: 15. 10: 1967: Gerulat, Starke).

Seeregenpfeifer — *Charadrius alexandrinus*

Dieser Vogel ist von JUST (1832) einmal am 27. 5. 1825 am Salzigen See erlegt worden. NAUMANN (1834) schreibt, daß die Art dort „in einem Zeitraum von fast 50 Jahren nur einigemal“ vorkam. Alle anderen Angaben, auch die Herbstdaten bei JUST und eine Meldung bei KÜHLHORN (1938) beruhen entweder auf einer Verwechslung mit jungen Flußregenpfeifern oder sind durch unzureichende Beschreibung nicht gesichert.

Kiebitzregenpfeifer — *Pluvialis squatarola*

Das Auftreten dieses spärlichen Durchzüglers ist von der Ausbildung vegetationsloser Schlammflächen und Strandstreifen abhängig. Am ehemaligen Salzigen See gab es Flüge bis zu 20 Stück (NAUMANN, 1834; JUST, 1832). Aus neuerer Zeit fallen 3 Meldungen auf Mitte Mai, eine auf den 14. August, 25 weitere auf die Zeitspanne vom 24. September bis 5. November und noch einmal eine auf den 1. Dezember. Alle Einzeldaten sind bei GNIELKA (1971) aufgeführt, zu denen noch zwei hinzugefügt werden können: 5. 11. 1970 — 1, ehem. Salziger See; 26. 9. 1971 — 1, Mündung der Bösen Sieben (Starke).

Goldregenpfeifer — *Pluvialis apricaria*

Zu den 6 gesicherten Beobachtungen, die zwischen dem 5. August und dem 19. November liegen (GNIELKA, 1971), sind 2 weitere zu ergänzen: 15. 11. 1970: 1 Ex. zügig nach Westen, Tausendteich (Schönbrodt, Starke); 8. 9. 1971: 5 Ex. bei Stedten (Steinbach).

Mornellregenpfeifer — *Eudromias morinellus*

Dieser äußerst selten auf dem Zug erscheinende Vogel ist nur im vorigen Jahrhundert in unserem Gebiet nachgewiesen. JUST (1832) traf ein Pärchen im Mai 1821 und ein Exemplar am 6. 5. 1830 am Salzigen See an. Im Herbst sei der Vogel wenig scheu und komme in Gesellschaften auf Feldern vor.

Zwei Stücke in der Eisleber Sammlung, Anfang September 1861 und Ende September 1866 erlegt, stammen wahrscheinlich aus dem Kreisgebiet (OTTO, 1901).

Steinwälder — *Arenaria interpres*

Seltener Durchzügler im Gebiet der Mansfelder Seen. Bei GNIELKA (1971) sind 10 neuere und 2 ältere Daten zusammengestellt, von denen drei auf das Frühjahr (9. 5.—31. 5.) und neun auf den Herbstzug (20. 8.—10. 9.) entfallen. Dem ist noch eine Beobachtung vom 25. 9. 1971 hinzuzufügen: 1 am Amsdorfer Schlammteich (Starke).

Höchstzahl: 22.—29. 8. 1962 3 im Wormsleber Bruch. Am 26. 5. 1960 wälzte ein Stück im Übergangskleid mit dem Schnabel Erdbrocken, um an darunter verborgene Nahrungstiere zu gelangen, Wormsleber Bruch.

Bekassine — *Gallinago gallinago*

Anzeichen einer Brut im Kreisgebiet sind bei dieser auch tief im Binnenland nistenden Art nicht wahrgenommen worden. Auf dem Durchzug ist sie die zweithäufigste Limikole (nach dem Kiebitz) und erscheint von Ende Juli bis Ende Oktober in größeren Zahlen (bis zu 70) im Gebiet der Seen. Der Frühjahrszug (Anfang März bis Anfang Mai) ist wesentlich schwächer: Höchstzahl: 25 (Durchzugsdiagramm bei GNIELKA, 1971). Sie bevorzugt morastige Stellen mit tarnender Vegetation („Sumpfschnepfe“), wurde aber auch völlig ungedeckt auf Schlammflächen an der Mündung der Bösen Sieben in Trupps bis zu 30 Ex. angetroffen. Von Mitte Dezember bis Anfang März sind schon mehrfach 1–2 Ex. aufgespürt worden, so am Südufer des Süßen Sees, an Grabenrändern und an der Mündung der Bösen Sieben. Im übrigen Kreisgebiet ist die Bekassine gelegentlich an Vernässungsstellen und am Rand von Tümpeln zu erwarten; gemeldet wurde sie jedoch nur nach KÜHLHORN (1938) von Wöhlbier, der einigemal Kunde von auf der Krughütte verunglückten Vögeln erhielt.

Doppelschnepfe — *Gallinago media*

Ein Stück vom Salzigen See aus dem Jahre 1888 gelangte in die Eisleber Sammlung (OTTO₄ 1901).

Zwergschnepfe — *Lymnocyptes minimus*

An bestimmten sumpfigen und schlammigen Stellen, die locker mit Seggen, Binsen, auch einigen Schilf- oder Rohrbüsche bewachsen waren, konnte sie zur Zugzeit nicht selten aufgespürt werden. Darüber hat schon SACK (1965) ausführlich berichtet. Das Durchzugsbild (bei GNIELKA, 1971) läßt Höhepunkte im Oktober/November und im März/April bis Anfang Mai erkennen. Im Frühjahr wurde sie etwa ebenso häufig angetroffen wie im Herbst. Höchstzahl: 18. 11. 1962 — 9 verstreut im Wormsleber Bruch (Berg, Kuppe). In manchen Wintern überdauern einzelne Zwergschnepfen im Gebiet; bei Frost fanden sie an einem Graben im Wormsleber Bruch noch Lebensmöglichkeiten. Auch an einem Quellbach in Polleben beobachtete SACK (1961) am 20. 1. 1960 eine Zwergschnepfe.

Waldschnepfe — *Scolopax rusticola*

3–10 Paare

Um Nachweise aus der Brutzeit hat sich erstmals 1972 Ortlieb bemüht. Bei abendlichen Ansitzen in den Wäldern westlich und südlich von Annarode beobachtete er im April und dann wieder im Juni an mehreren Stellen balzende Waldschnepfen. Alle sonstigen Meldungen bezogen nur gelegentlichen Durchzug. Die bisher früheste Notiz (25. 3. 1972) stammt aus dem Brutgebiet bei Annarode (Ortlieb). Das von PIECHOCKI (1965) genannte, am 7. 4. 1952 bei Lüttchendorf geschossene Stück befand sich weit abseits von geeigneten Brutbiotopen. Alle anderen Angaben aus dem Gebiet der Seen fallen durchweg auf den Herbst (ab Ende September; GNIELKA, 1971). Noch am 26. 11. 1967 begegnete Merker einer Waldschnepfe am Wachhügel bei Seeburg, und Ortlieb sah noch am 18. 12. 1961 ein flach über die Schlackenhalde der August-Bebel-Hütte fliegendes Stück.

Großer Brachvogel — *Numenius arquata*

Der Durchzug dieser Art ist schon an anderer Stelle zahlenmäßig dargestellt worden (GNIELKA, 1971). Demnach stehen wenigen Frühjahrsbeobachtungen von 1 bis 4 Ex. (31. 3.—1. 5.) recht zahlreiche Notizen

vom Herbstzug gegenüber (30. 7.—6. 10.) mit einem deutlichen Maximum in der 3. Augustdekade. Größte Gesellschaft: 26 am 28. 8. 1956 im Becken des ehemaligen Salzigen Sees (Sack). Die 1971 hinzugekommenen 8 Meldungen liegen zwischen dem 7. 8. (2, Tausendteich; Kant, Hoebel) und 15. 10. (1 Ex. am Süßen See; Gerulat). Sie liefern ebenfalls für Ende August die höchsten Zahlen: 24. 8. 1971 2+5, ehem. Salziger See (Kant, Koch); 29. 8. 1971 4 auf einem Stoppelacker bei Lüttchendorf (Gn.). Noch am 7. 11. 1970 zogen vier über den Weidaklärteich nach W (Merker). — Überfliegende Gruppen dieses auffälligen Vogels sind auch außerhalb des Seengebietes bemerkt worden; so am 2. 9. 1960: 5 nach W, Volkstedter Flur; 8. 9. 1966: 5 nach W bei Annarode; 21. 4. 1972: 2 nach O bei Annarode (Ortlieb).

Regenbrachvogel — *Numenius phaeopus*

Sein Vorkommen als seltener Durchzügler ist durch vier neuere Beobachtungen im Gebiet der Seen belegt: 9. 4. 1954 1, Kernnersee (Kirmse); 23. 4. 1962 1 (R. Müller); 9. 7. 1962 1 (Kuppe); 16. 8. 1962 2 (Wagner). JUST (1832) erlegte nur einmal im August ein junges Stück. NAUMANN (1836) und OTTO (1901) berichten von weiteren nicht genauer datierten Nachweisen.

Uferschnepfe — *Limosa limosa*

Der Vogel zieht fast alljährlich im Frühjahr (25. 3.—29. 5.) und im Sommer (29. 6.—7. 9., ausnahmsweise noch 1 Ex. am 3. 10. 1962) durch, wobei die Höhepunkte Mitte April und Ende Juli bis Mitte August liegen (GNIELKA, 1971). Höchstzahl: 12. 4. 1964: 7, Wormsleber Bruch (Kant). Die Literatur des vorigen Jahrhunderts enthält nur spärliche und unbestimmte Angaben über die Uferschnepfe.

Pfuhlschnepfe — *Limosa lapponica*

JUST (1832) gibt die Erlegung eines alten Weibchens am 28. 6. 1822 an. Sonst stammen alle älteren und neueren Daten aus der Zeit des Herbstzuges. 11 Feststellungen liegen zwischen dem 8. 9. und 28. 9. (GNIELKA, 1971). KÜHLHORN (1935) notierte schon am 14. 8. 1931 ein Stück am Süßen See. JUST nennt Zahlen bis zu 7; in neuerer Zeit betrug die Höchstzahl 3 (8. u. 13. 9. 1970, Kant/Gerulat).

Dunkler Wasserläufer — *Tringa erythropus*

In von Jahr zu Jahr sehr unterschiedlichen Zahlen fällt der „Große Rotschenkel“ im Gebiet der Seen zur Rast ein; im Frühjahr (21. 4.—Anfang Juni) wesentlich spärlicher als auf dem Herbstzug (Mitte Juni — 1. 11.). Höchstzahlen: 1. 5. 1963: 20 (R. Müller); 26. 8. 1961: 40 am Süßen See und 31 am Teich im Mühlbachtal (Spickermann); 4. 10. 1969: 50, Überschwemmungssumpf im Becken des ehemaligen Salzigen Sees (Kant). Die Angaben aus dem vorigen Jahrhundert entsprechen dem aus neueren Zählergebnissen gewonnenen Zugbild (GNIELKA, 1971).

Rotschenkel — *Tringa totanus*

0—1 Paare

Im vorigen Jahrhundert war der Rotschenkel nicht seltener Brutvogel am Salzigen und Süßen See (JUST, 1832; NAUMANN, 1836; REY, 1871; TASCHENBERG, 1893 a). Brutverdacht bestand auch noch 1937 (KÜHLHORN, 1938) und 1953 (KIRMSE, 1955). Zuletzt wurde je eine gestörte Brut 1959 und 1962 im Wormsleber Bruch festgestellt (STIEFEL u. SACK, 1966). Inzwischen ist hier das Gelände verändert worden: Klärbecken wurden gebaut, und die sumpfigen Wiesen sind nach Einstellen des Weidebetriebs verschliffen. Auch die unter Schutz stehenden Salzwiesen bei Aseleben sind von Schilf überwuchert und nicht mehr als Brutgebiet geeignet.

Auf dem Durchzug berührt der Rotschenkel noch regelmäßig in kleinerer Zahl die Mansfelder Seen. Frühestes Erscheinen: 19. 3. 1957 1 am Süßen See (Sack). Der Zughöhepunkt liegt im April. Der Wegzug bringt größere Zahlen mit einem Maximum im August. Höchstzahl: 16 am 15. 8. 1965 am Süßen See (Kant). In der Regel ist der Durchzug Anfang Oktober ausgeklungen (Diagramm bei GNIELKA, 1971). 1970 zogen günstige Nahrungsbedingungen im Becken des ehemaligen Salzigen Sees zahlreiche Limikolen an und ließen auch zwei Rotschenkel noch vom 1.—4. 11. verweilen; ein Stück noch am 28. 11. und 20. 12., bis einsetzendes Winterwetter den Vogel verstreichen ließ (Starke).

Teichwasserläufer — *Tringa stagnatilis*

Dieser an den Seen warmer Steppen im mittleren Asien und nach Westen bis Ungarn heimische Wasserläufer erscheint nur ausnahmsweise in unserem Gebiet. JUST (1832) erhielt ihn einmal am 14. 6. 1822. Auch NAUMANN (1836) hebt die Seltenheit des Vogels hervor. Drei Angaben bei KÜHLHORN (1935, 1938) fehlt der für den Nachweis außergewöhnlicher Vögel zu fordernde „Artenpaß“. Gesichert sind drei neuere Feststellungen, über die auch KANT (1966 b) berichtet hat: Je 1 am 13. 5. 1962, 26. 4. 1964 und 10. 7. 1965 im Wormsleber Bruch und Mündungsgebiet der Bösen Sieben.

Grünschenkel — *Tringa nebularia*

In den Sümpfen Sibiriens und Nordeuropas beheimatet, verweilt der Grünschenkel regelmäßig auf dem Zuge im Gebiet der Mansfelder Seen. Im Frühjahr wurde er vom 16. April an bis Anfang Juni, auf dem Herbstzug von Ende Juni bis zum 7. Oktober beobachtet, 1970 hielten sich noch Anfang November einzelne Stücke im Becken des ehem. Salzigen Sees auf, so am 1. 11. ein Ex. (Gn), am 4. 11. drei (Starke) und am 5. 11. zwei am Weidaklärteich (Starke). Das Durchzugsdiagramm zeigt Anfang Mai und im August etwa gleich hohe Spitzen (GNIELKA, 1971). Absolute Höchstzahlen: 5. 5. 1957: 14 am Kernnersee + 10 bei Unterrißdorf (Sack); 20. 7. 1968: 40, ehem. Salziger See (Kant).

Waldwasserläufer — *Tringa ochropus*

Im Unterschied zu den meisten seiner Verwandten trifft man ihn auch an unübersichtlichen Stellen an, so an schmalen Schlammrändern verschillfter Gewässer und an steilen Böschungen von Becken und Gräben. Er ist Einzelgänger, selten hielten einmal zwei Tiere zusammen. Der Frühjahrsdurchzug (Diagramm bei GNIELKA, 1971) erstreckt sich von Mitte März bis Mitte Mai mit deutlichem Höhepunkt Mitte April. Von Juni an wachsen die Zahlen der Durchzügler wieder an, erreichen Ende August ein Maximum und klingen im September ab. Oktoberdaten sind schon spärlich. Späteste Beobachtungen: 1. 11. 1970, Weidaklärteich (Gn) und 18. 11. 1971 bei Röblingen (Steinbach). Eine Beobachtung im Hügelland: 8. 4. 1972 — 2 an versumpfter Stelle im Weißen Tal bei Helbra (Ortlieb).

Bruchwasserläufer — *Tringa glareola*

Mit Trupps bis zu 75 Ex. (9. 7. 1962, Wormsleber Bruch; Kuppe) gehört die Art zu den häufigsten der durchziehenden Limikolen. Erste Frühjahrsfeststellung: 10. 4. 1971 — 1, Mansfelder Seen (Starke). Die Masse zieht Mitte Mai durch. Nach einem Minimum Mitte Juni steigen die Zahlen im Sommer wieder stark an. Das Durchzugsdiagramm (bei GNIELKA, 1971) zeigt für den Wegzug zwei Gipfel: in der ersten Juli-hälfte und Mitte August. Anfang Oktober (letztmalig am 7. 10.) sind die letzten Bruchwasserläufer beobachtet worden. Die Art liebt nicht zu

stark bewachsene Sumpfstellen im offenen Gelände. Bisher ist sie im Kreis Eisleben nur von den Mansfelder Seen gemeldet worden.

Flußuferläufer — *Tringa hypoleucos*

Im vorigen Jahrhundert war der Uferläufer noch an vielen Flußläufen des Binnenlandes als Brutvogel heimisch; heute ist er hier verschwunden oder sehr selten geworden. In den wichtigsten älteren Arbeiten wird für das Gebiet der Mansfelder Seen nur von Durchzug berichtet oder ein Brüten geradezu verneint (z. B. REY, 1871). An anderer Stelle (GNIELKA, 1971) ist übersehen worden, daß es doch eine Nachricht über ein Brutvorkommen des Vogels am Salzigen See gibt. THIENEMANN (1878) schreibt über den „Trillernden Wasserläufer“, *Totanus hypoleucos*: „Ich habe ihn öfters am See brütend getroffen.“ Leider sind keine genaueren Daten angegeben, doch besteht an der Glaubwürdigkeit des Mannes kein Zweifel.

Als Zügler ist der Uferläufer auch heute nicht selten. Höchstzahlen im Mai bis zu 11 (7. 5. 1962, Kuppe), im August bis zu 55 (10. 8. 1957, Sack), aber stets einzeln oder in Gruppen bis zu drei Vögeln im Gebiet der Seen verteilt, auch an breiten Gräben, an Böschungen von Becken, an steilen Rasenkanten des Seeufers, gelegentlich sogar auf einem Anlegesteg oder einem angetriebenen Holzstück.

Der Frühjahrsdurchzug erfolgt von Ende April bis Ende Mai. Früheste Feststellung: 22. April. Im Juni gelangten nur ausnahmsweise Einzelstücke zur Beobachtung. Von Anfang Juli an wird der Wegzug spürbar. Er ist weit stärker als der Frühjahrszug und erreicht Mitte August seinen Höhepunkt. Spätestes Herbstdatum: 19. Oktober.

Knutt — *Calidris canutus*

Acht Meldungen seit 1961 kennzeichnen den „Isländischen Strandläufer“ als seltenen Durchzügler. Vier Frühjahrsdaten liegen zwischen dem 31. 3. und 8. 5. (je 1), vier Meldungen vom Herbstzug zwischen dem 2. 8. und 24. 8. (1—2). In der älteren Literatur sind nur Herbstbeobachtungen (Ende August bis Ende Oktober) genannt (GNIELKA, 1971).

Zwergstrandläufer — *Calidris minuta*

In manchen Jahren zahlreich an den Mansfelder Seen, vorausgesetzt, daß sich vegetationslose Schlammflächen bilden konnten wie an den Mündungen der Bösen Sieben oder auf vernäßigem Acker im Becken des ehemaligen Salzigen Sees. Der Frühjahrszug ist schwach und nur durch 9 neuere Daten belegt (13. 5.—17. 6.; 1—4 Ex.), während im Herbst (Anf. August bis 5. 11.) Gesellschaften bis zu 20 Stück erschienen. NAUMANN (1834) gibt für den Salzigen See sogar Flüge von Hunderten an, betont aber auch, daß man in manchen Jahren nicht einen bemerkt. Solche starken jährlichen Schwankungen zeichnen sich auch aus den neueren Daten ab (GNIELKA, 1971; dort auch Durchzugsdiagramm).

Temminckstrandläufer — *Calidris temminckii*

Im Unterschied zu anderen Strandläufern zeigt er sich im Frühjahr in größeren Zahlen (maximal 35 am 11. 5. 1963, Stiefel) als im Herbst (Höchstzahl 7). Während seine Verwandten freien Strand und Schlammflächen bevorzugen, rastet er lieber im etwas abgedeckten Sumpfgelände, wie es das Wormsleber Bruch vor dem Einstellen des Weidebetriebs darstellte. Grenzdaten: 1. 5. bis Anfang Juni, 20. 7.—22. 9. JUST (1832) traf die Art noch in der ersten Oktoberhälfte am Salzigen See an. Auch Witzel will noch am 8. 10. 1937 16 Temminckstrandläufer am Süßen See gesehen haben (KÜHLHORN); die hohe Zahl zu später Jahreszeit läßt an eine Verwechslung mit dem Zwergstrandläufer denken.

Meerstrandläufer — *Calidris maritima*

Dieser Bewohner felsiger Meeresküsten ist erst einmal im Bezirk Halle nachgewiesen: Ein Belegstück vom Salzigen See ist ohne Jahresangabe von Erdeborn in die Eisleber Sammlung gelangt (OTTO, 1901).

Alpenstrandläufer — *Calidris alpina*

In jährlich sehr unterschiedlicher Zahl erscheint dieser häufigste Strandläufer Europas regelmäßig auf dem Durchzug an den Mansfelder Seen. Frühjahrsbeobachtungen gelingen selten (18 Daten zwischen dem 19. 3. und 9. 6., 1—2 Ex.). Der Herbstzug wird durch einzelne Vorläufer im Juli eingeleitet; auch im August bleiben die Zahlen noch gering, wachsen aber bis Ende September stark an (Maximum: 22. 9. 1957 — 45+12, Mansf. Seen; Sack). 1970 hielten sich bis zum 6. 11. noch etwa 50 Stück auf einer austrocknenden Hochwasserfläche im Becken des Salzigen Sees auf; selbst im Dezember verweilen noch einige hier (6. 12.: 6; 13. 12.: 8; 20. 12.: 9). Spätestes Datum: 1. 1. 1971 — 1 am Graben im Becken des ehem. Salzsees (Starke). Das Durchzugsdiagramm und weitere Angaben zur Ausfärbung und zum seltenen Auftreten der kleineren Rasse C. a. schinzii im Herbst, sind bei GNIELKA (1971) zu finden.

Sichelstrandläufer — *Calidris ferruginea*

Auch für diesen Strandläufer sind die von Jahr zu Jahr stark schwankenden Zahlen auffallend. Frühjahrsdaten sind selten. Aus älterer und neuerer Zeit liegen 6 Feststellungen zwischen dem 4. 5. und 27. 5. vor (je 1 bis 4 Ex.). Der Herbstzug setzt Mitte Juli (früheste Notiz: 18. 7.) ein, erreicht aber erst Ende August/Anfang September Höchstzahlen (bis 31); Ende September klingt der Durchzug aus. JUST (1832) traf noch Anfang Oktober hin und wieder einzelne Stücke am Salzigen See an. Durchzugsdiagramm und weitergehende Angaben bei GNIELKA (1971).

Sanderling — *Calidris alba*

Dieser im Küstengebiet der Arktis heimische Strandläufer wurde seit 1957 sechsmal an den Mansfelder Seen nachgewiesen: 18. 5. 1960, 18. 5. 1969 — 4 (KANT, 1970), 27. 5. 1964 — 2, 14. 9. 1969, 15. 9. 1957, 4. 10. 1964. Aus dem vorigen Jahrhundert ist der Vogel als Durchzügler am Salzigen See bekannt; die Monate Mai, September, Oktober werden genannt (GNIELKA, 1971).

Ein neuer Nachweis ist nachzutragen: 24. 9. 1972 1 am Kernnersee (Uhlenhaut).

Sumpfläufer — *Limicola falcinellus*

Elf datierte Feststellungen aus dem Gebiet der Mansfelder Seen, davon 5 vom Frühjahr, konzentrieren sich auf die Zeitspannen vom 14. — Mai und 13. — 31. August. Während im Sommer immer nur 1—2 Ex. vermerkt wurden, erschienen am 26. 5. 1963 sogar sieben Stück im Wormslebener Bruch (Kant). Am 22. 5. 1822 sind nach REY (1871) „zahlreiche Exemplare“ von Erdeborn an den Zoologen Nitzsch nach Halle geschickt worden. Alle Einzeldaten sind bei GNIELKA (1971) aufgeführt.

Kampfläufer — *Philomachus pugnax*

Die im Frühjahr prächtig ausgefärbten Männchen zeigen auf ihren Rastplätzen zuweilen Kampfhaltung; einen gesicherten Hinweis auf ein Brüten der Art gibt es für unser Gebiet jedoch nicht. Zur Zugzeit gehört der Vogel zu den häufigsten Limikolen an den Mansfelder Seen. Mitte Mai erreicht der Frühjahrszug seinen Höhepunkt (maximal 47 Ex. am 6. 5. 1964; Berg, Stiefel), während der Wegzug in der Regel Ende

August kulminiert. Die bisher größte Zahl, 100, wurde am 20.7.1969 im Überschwemmungsgelände des ehemaligen Salzigen Sees beobachtet (KANT). Eintreffen im Frühjahr in manchen Jahren bereits Ende März. An anderer Stelle (GNIELKA, 1971) ist als frühestes Datum der 19. März angegeben. 1972 hielten sich bei milder Witterung bereits am 26. Februar 10 Kampfläufer zusammen mit Kiebitzen auf nassen Weiden bei Unterrißdorf auf (Gnielka). Ihrer Größe nach mußte es sich dabei durchweg um Männchen handeln; alle besaßen orangefarbene Füße und befanden sich noch im Schlichtkleid. Die spätesten Feststellungen fallen in die erste Novemberdekade. Ausführliche Angaben sowie ein Häufigkeitsdiagramm siehe bei GNIELKA (1971).

Säbelschnäbler — *Recurvirostra avosetta*

Nach JUST (1832) wurde ein Stück aus einem Trupp von 7 Ex. am 5.10.1830 am Salzigen See erlegt. Auf weitere, jedoch undatierte Vorkommen verweisen REY (1871) und OTTO (1901). Neuere Feststellungen: 18.8.1934 — 1 am Süßen See (KÜHLHORN, 1935), 3. und 5.7.1964 ein Stück im Wormsleber Bruch (GNIELKA, 1971).

Stelzenläufer — *Himantopus himantopus*

Mehrere Nachweise aus dem vorigen Jahrhundert, darunter eine nicht ganz sichere Brutangabe (OTTO, 1901), sind bei GNIELKA (1971) zusammengestellt. Einzige Meldung aus jüngerer Zeit: Am 15.5.1965 zwei im Wormsleber Bruch (KANT, 1966a).

Thorswassertreter — *Phalaropus fulicarius*

Ein Vogel im Übergangskleid am 30.5.1962 am Süßen See (Sack, Labitzke). KANT (1968b) sah ein weiteres Exemplar am 1.9.1962 auf dem Kernersee.

Im vorigen Jahrhundert gab nur GUEINZIUS, der von 1812 bis 1822 bisweilen den Salzigen See aufsuchte, die Beobachtung von „*Phalaropus rufescens*“ an (HILDEBRANDT, 1927).

Odinswassertreter — *Phalaropus lobatus*

23 Meldungen von den Mansfelder Seen aus den Jahren 1958 bis 1968 sowie einige Angaben aus dem vorigen Jahrhundert sind bei GNIELKA (1971) zusammengestellt. Nur zwei Daten liegen im Juni (9. und 23.6.), alle anderen in der Zeit vom 4.8. bis 23.9. Zweimal wurden drei Stück gesehen, dreimal zwei.

Triel — *Burhinus oedicnemus*

Von drei Stücken in der Eislebener Sammlung ist eins im Frühjahr 1870 bei Volkstedt erlegt, eins stammt vom Salzsee (Datum?) (OTTO, 1901). Schönleiter will den Vogel in den 1920er Jahren in der Umgebung des Süßen Sees gesehen haben (KIRMSE, 1955).

Brachschwalbe — *Glaucopis trichotis*

NAUMANN (1838) schreibt: „Man will ihn ... vor vielen Jahren in mehreren Individuen am Salzigen See im Mansfeldischen bemerkt haben.“ Diese vage Angabe befriedigt nicht.

Spatelraubmöwe — *Stercorarius pomarinus*

Im November 1867 wurde ein Vogel dieser Art an einer Angelschnur am Süßen See gefangen und gelangte in die Eisleber Sammlung (OTTO, 1901).

Schmarotzerraubmöwe — *Stercorarius parasiticus*

Am 11.9.1966 sah W. Berg eine Raubmöwe über dem Süßen See fliegen und auch auf dem Wasser sitzen. Auf Grund der sehr ausführlichen

Beschreibung der erkannten Merkmale ist die Artbestimmung gesichert. Das Stück gehörte der hellen Phase an. Vier Tage vorher (7.9.1966) hatte hier bereits Ortlieb eine Raubmöwe gesehen, die er aber als Spatelaubmöwe ansprach.

Mantelmöwe — *Larus marinus*

Ende September 1863 wurde ein junges Stück am Salzigen See erlegt und kam in die Eisleber Sammlung (OTTO, 1901).

Heringsmöwe — *Larus fuscus*

Im vorigen Jahrhundert ist diese Großmöwe an den Mansfelder Seen nicht selten beobachtet und auch mehrfach erlegt worden. (Zusammenstellung aller Daten bei BERG, 1966). Am 13.10.1831 sah JUST (1832) sogar 11 am Salzigen See. Fünf neuere Feststellungen vom Süßen See fallen in die Zeit von Ende März (28.3.1964: 4 ad., darunter eine mit schiefergrauem Rücken, auf Eisrand; Gn.) bis Anfang Mai (3.5.1958: 1 ad., Sack). Eine schwarzmantelige Möwe, die Ortlieb am 20.9.1957 am Süßen See notierte, ist wahrscheinlich ebenfalls eine Heringsmöwe gewesen.

Silbermöwe — *Larus argentatus*

Nur zwei sichere Nachweise: NAUMANN (1840) sah einen Altvogel an einem Apriltag bei Seeburg; er gibt an, daß diese Möwenart sich an den Mansfelder Seen öfter gezeigt habe. Ein Stück der Eisleber Sammlung war 1863 am Salzigen See erlegt worden (OTTO, 1901). Eine junge Großmöwe flog am 29.8.1971 über dem Süßen See nach Westen (Gn.), ebenfalls eine am 19.9.1971 (Gerulat, Starke), die Artzugehörigkeit (Silbermöwe, Heringsmöwe oder Mantelmöwe) war nicht sicher zu bestimmen.

Sturmmöwe — *Larus canus*

Seit BERG (1966) den Durchzug der Möwen an den Mansfelder Seen dargestellt hat, ist weitere sieben Jahre lang planmäßig beobachtet worden, so daß sich heute ein klareres Bild zeichnen läßt.

Nach dem Schmelzen des Eises, erscheinen gelegentlich einzelne Sturmmöwen an den Seen, frühestes Datum: 19.2.1966 — 1, Konradt. Mitte April weist der Durchzug ein Maximum auf. Im Mai nehmen die Zahlen ab, aber noch bis in den Juni kann man gelegentlich der Art begegnen (Letztbeobachtung: 20.6. — 1, Kant). Hierbei ist zu erwägen, daß die Sturmmöwe aus den nahen kleinen Brutansiedlungen bei Radegast, Bitterfeld und Merseburg ihre Tagesflüge bis in das Mansfelder Land ausdehnen kann. BERG ordnet die späten Mai- und Junidaten Übersommerern zu. Dafür spricht das Auftreten von brutunreifen einjährigen Vögeln bis in den Juni hinein; eine einmonatige Lücke des Vorkommens im Frühsommer spricht dagegen.

Im Herbst ist die Art noch spärlicher anzutreffen als im Frühjahr. Von Ende Juli (frühestens 20.7.1969, 1 ad., Kant) bis Ende Oktober sind nur ganz vereinzelt Sturmmöwen beobachtet worden. Dagegen sind die Zahlen zwischen dem 10.11. und 20.12. mit dem Höhepunkt des Frühjahrszuges vergleichbar, aber mit durchschnittlich 1 Ex./Exkursion absolut genommen sehr klein. Nach dem Zufrieren der Seen bleiben die Möwen aus.

Die Häufigkeit der Sturmmöwe zu der der Lachmöwe verhält sich im Frühjahr wie 1:20, im Herbst wie 1:50. Während im Frühling die Altvögel dominieren (etwa 5 ad.:1 immat.), überwiegen im Herbst junge Tiere, (so im November/Dezember 1 ad.:2,3 immat.).

Im vorigen Jahrhundert war die Sturmmöwe trotz größerer Ausdehnung der Gewässer offensichtlich weniger häufig als heute (BERG, 1966).

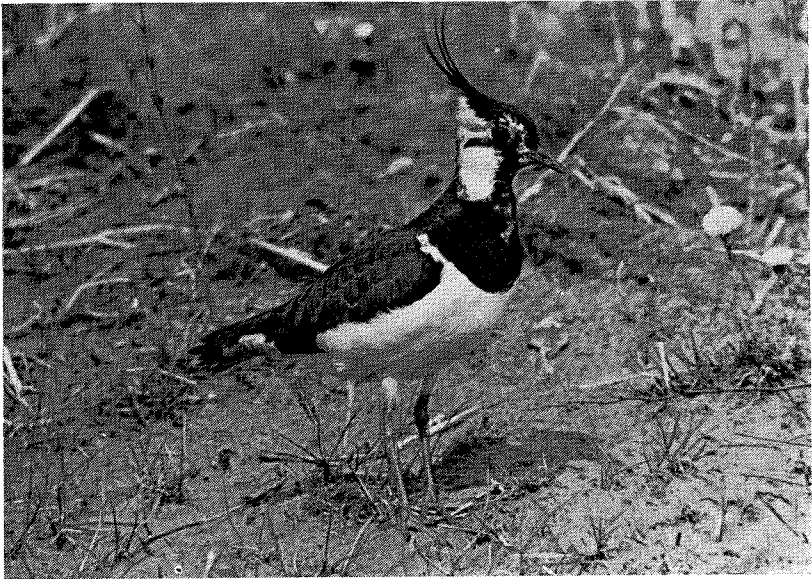
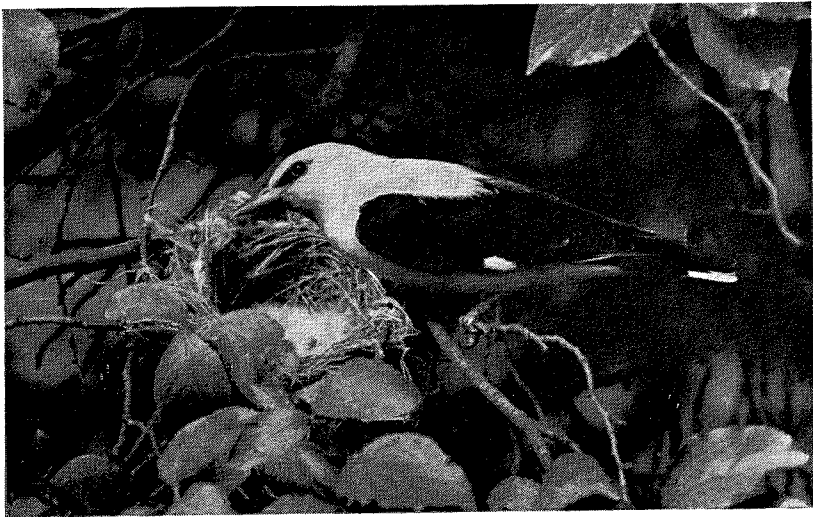


Bild oben: Kiebitz (Foto: Karl Uhlenhaut)

Bild unten: Pirol am Nest (Foto: Karl Uhlenhaut)





**Bild oben: Turmfalke mit Jungen. 18. 6. 1962, Marktkirche Eisleben
(Foto: Rudolf Ortlieb)**

**Bild unten: Mäusebussard am Luderplatz. 12. 1. 1970, bei Siebigerode
(Foto: Rudolf Ortlieb)**

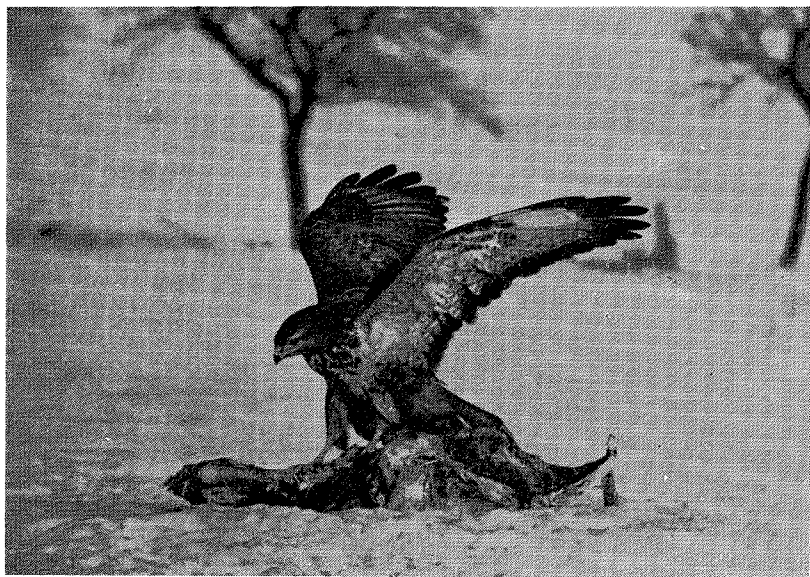
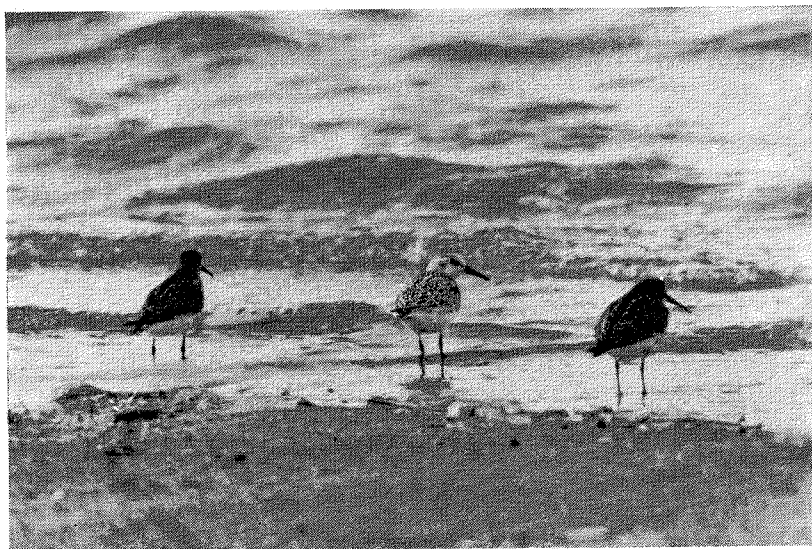




Bild oben: Ringeltaube am Nest (Foto: Karl Uhlenhaut)

Bild unten: Sanderling (Bildmitte) mit Alpenstrandläufern am Kernersee, September 1972. (Foto: Karl Uhlenhaut)





Sperbergrasmücke am Nest, Salzketal bei Langenbogen

(Foto: Karl Uhlenhaut)

Lachmöwe — *Larus ridibundus*

Um etwa 1800 siedelte die Lachmöwe noch an kleinen Teichen nahe bei den Mansfelder Seen, war aber, als NAUMANN (1840) sein berühmtes Werk veröffentlichte, bereits „durch die steigende Kultur verdrängt“. JUST (1832) kannte sie nur noch als Durchzügler, der im Frühjahr und Herbst häufig erschien. Offensichtlich übersommerten damals nur wenige; denn JUST schreibt: „Im Mai verlassen sie den See größtenteils... In den letzten Tagen des Juni erscheinen die Jungen schon wieder in Gesellschaften, unter denen sich auch einige alte Vögel befinden.“ Große Flüge traf er im September und Oktober an.

Die Rückkehr aus dem Winterquartier wird in der zweiten Märzdekade spürbar, in manchen Jahren erst Ende des Monats. Während des Sommerhalbjahrs begegnet man ständig Gruppen von Lachmöwen an den Seen. Die Vögel der 35 km entfernten großen Möwenkolonie bei Radegast dehnen ihre Nahrungsflüge bis zum Süßen See und noch weiter aus (Dießner). Die Anzahl der an den Mansfelder Seen beobachteten Lachmöwen schwankt jedoch außerordentlich (Jahresdiagramme gibt BERG, 1966), und es zeichnen sich kaum Gesetzmäßigkeiten ab. Zuweilen gaukeln nur einzelne Vögel über den Seen, zeitweise halten sich auch größere Scharen im Gebiet auf, so 300 am 20. 3. 1965 (Kant), am 23. 9. 1965 sogar 500, von denen 100 auf einem Acker tote und verendete Mäuse aufnahmen, welche nach einer Vergiftungsaktion in großer Zahl auf diesem Feld südlich des Süßen Sees lagen (Gnielka). Auch JUST (1832) fand in den Mägen erlegter Möwen Überbleibsel von Mäusen. Eine Ansammlung von 120 auf dem Tausendteich am 3. 12. 1967 war durch ein Fischsterben bedingt (Schönbrodt, Starke). Am 12. 5. 1832 sah JUST „eine sehr große Herde Lachmöwen“. Sie umschwärzten die unweit des Salzigen Sees stehenden Pappeln und lasen Maikäfer ab; der Schlund erlegter Vögel war mit Maikäfern gefüllt. Ob echte Übersommerer an den Seen verweilen, ist schwer zu belegen. Ende vorigen Jahrhunderts, als keine Lachmöwenkolonien in der weiteren Umgebung existierten, traf man die Lachmöwe „wohl jederzeit an den Mansfelder Seen an“ (VOIGT, 1893). Die 15–20 Vögel welche MÜLLER (1880) am 22. 5. 1879 an der Teufelsbrücke sah, waren nichtbrütende einjährige Vögel. Im Sommer und Herbst überwiegen weitaus die Jungvögel.

Als Schlafplatz für Lachmöwen ist der Süße See nur 1971 ausgewiesen. Hier sammelten sich in den Abendstunden größere Scharen zum Nächtigen, so 2500 am 2. 10. und 7. 10. (Kant, Starke, Schönbrodt), 4000 am 11. 10. und noch 3000 am 30. 10. (Kant). Abseits der Seen kann man im gesamten Kreisgebiet gelegentlich Lachmöwentrupps begegnen. Sie folgen dem Pflug oder sitzen auf Äckern, so 60 am 23. 7. 1961 westlich Benndorf (Ortlieb).

Zwergmöwe — *Larus minutus*

Nicht in jedem Jahr gelangten durchziehende Zwergmöwen an den Mansfelder Seen zur Beobachtung. BERG (1966) führt 15 Meldungen aus den Jahren 1957–1964 auf und erörtert ältere Nachrichten. Zu ergänzen sind zwei Angaben von JUST (1832): 28. 8. 1827 und 11. 9. 1831, je 1 Stück am Salzigen See. Hinzu kommen 7 neuerliche Feststellungen: 25. 4. 1965 — 1 ad. (Gn., Kant); 16. 8. 1965 — 2 immat. (Hoebel); 28. 8., 11. und 12. 9. 1971 — 1 immat. am Kernnersee (Kant, Liedel, Starke, Gerulat, Spretke); 20. 10. 1968 — 1 ad. (Kant); 8. 11. 1965 — 1 ad., 2 immat. (Kant). Nach allen Daten ist der Frühjahrszug für die Zeit vom 23. April bis 28. Mai belegt, der Herbstzug vom 16. August bis 8. November.

Dreizehenmöwe — *Rissa tridactyla*

NAUMANN (1840) berichtet, daß er „einst“ einen ausgefärbten Altvogel Anfang April vom Salzigen See erhalten habe und daß er zuweilen schon

Trauerseeschwalbe — *Chlidonias niger*

Month	Number of Eggs
April	0.5
May	6.0
June	4.0
July	0.5
August	3.0
September	1.0
October	0.5

Extremdaten: 13.4.1961 — 1, ausgefärbt (Berg); 7.5.1962 — 42 nach O (Kuppe, R. Müller); 12.8.1958 — 32, Mündungsgebiet (Sack); 2.9.1962 — 34, Süßer See (Berg, Gn.); 7.10.1957 — 2, Tausendteich (Sack). Mitte Juli wurden noch ausgefärbte Altvögel, Ende August Altvögel im Übergangskleid gemeldet; die meisten Sommer- und Herbstvögel waren im Schlichtkleid.

In die Eisleber Sammlung gelangte ein Stück, das im Frühling 1881 am Salzigen See erlegt worden war (OTTO, 1901). KÜHLHORN (1938) schreibt: „Am 14. 6. 37 gelang es mir, am Süßen See ein Tier zu beobachten.“ Eine Beschreibung der erkannten Merkmale gibt er nicht.

NAUMANN (1840) berichtet: „... ich selbst traf vor vielen Jahren ein Paar dieser Vögel zu Anfang September am Salzigen See im Mansfeldischen an.“ BORCHERT (1927) bezeichnet diese Angabe als unsicher, ohne Gründe zu nennen. Naumann kommt in seinem Werk weiter unten auf die Beobachtung der beiden Vögel zurück und beschreibt das Verhalten

der Tiere, u. a. Schwimmen auf dem Wasser und behendes Laufen am Sandstrand, was nicht gerade typisch für Seeschwalben ist. Vier neuere Daten belegen aber spärlichen Zug: 26. 5. 1960 — 1 Ex. auf dem Mündungsschlamm der Bösen Sieben (Berg, Gn.); 25. 7. 1964 — 1, Süßer See (Kant); 16. 8. 1964 — 2, erst am Bindersee, dann am Süßen See (KANT, 1968); 28. 7. 1970: 1 auf dem Mündungsschlamm des Weidaklärteichs (Gn.).

Flußseeschwalbe — *Sterna hirundo*

Im Gebiet der Mansfelder Seen stets nur seltener Durchzügler. JUST (1832) hat selten einige am Salzigen See festgestellt und dort 1 am 22. 6. 1823 erlegt. NAUMANN (1840) betont, daß die Art nicht am Salzigen See brütet und nur selten einzelne Vögel diesen auf dem Zuge berühren. Von einem der 12 Stücke der Eisleber Sammlung ist die Herkunft bekannt: bei Wormsleben im Juni 1867 geschossen (OTTO, 1901). KÜHLHORN (1935, 1941) bemerkte öfter rotschnäblige Seeschwalben am Süßen See und gibt als Durchzugsmonat den Juni an. Am 15. 5. 1954 sah KIRMSE (1955) 8 Flußseeschwalben zusammen mit 4 Trauerseeschwalben am Süßen See. Neuere Daten: 4. 6. 1966 — 3; 6. 6. 1966 — 1, Süßer See (Kant); 3. 7. 1971 — 1 Ex. über dem Tausendteich (Gn.); 2. 7. 1972 — 2 (Kant).

Küstenseeschwalbe — *Sterna paradisaea*

Ein Altvogel, der Ende Juli 1864 bei Wormsleben geschossen wurde, gelangte in die Eisleber Sammlung (OTTO, 1901).

Zwergseeschwalbe — *Sterna albifrons*

Am Salzigen See traf JUST (1832) hin und wieder einzelne Zwergseeschwalben fliegend oder am Strand sitzend an. Auch NAUMANN (1840) begegnete der Art an den Mansfelder Seen äußerst selten. Am 20. 6. 1965 sah KANT (1968) drei über dem Süßen See.

Brandseeschwalbe — *Sterna sandvicensis*

Das undatierte Stück in der Eisleber Sammlung könnte von den Mansfelder Seen stammen (OTTO, 1901). RIMROD (1842), der in Quenstedt lebte, aber zuweilen auch an den Mansfelder Seen schoß, nennt die Art als Durchzügler für das östliche Harzvorland auf Grund eines Belegstückes seiner Sammlung.

Steppenhuhn — *Syrnhytes paradoxus*

Zwei während der Invasion 1888 bei Hornburg geschossene Stücke (Männchen und Weibchen) befinden sich in der Eisleber Sammlung (OTTO, 1901).

Hohltaube — *Columba oenas*

3—15 Paare

Sie ist als Höhlenbrüter an alte Bäume gebunden, deren Bestände aber in den wenigen Wäldern des Kreises stark geschrumpft sind. Noch in der Zeit um 1962 war sie hier verbreitet, wenn auch nicht häufig (Ortlieb). Durch das Fällen von Buchenaltholz ist ihr Bestand nahezu erloschen. Seit 1971 gab es trotz Nachsuche keine Hinweise auf Brut. Schon KÜHLHORN (1935) schrieb, daß die Hohltaube als Brutvogel immer seltener geworden sei. Er nennt für 1923 ein Brutvorkommen im Lindental bei Helfta. Einer Angabe Harzbeckers, daß ein Paar 1929 in einem Kaninchenbau am Nordufer des Süßen Sees gebrütet habe, steht er skeptisch gegenüber. Eher läßt ein in der Fundliste des Zoologischen Instituts Halle verzeichnetes Weibchen vom 19. 6. 1903 (bei Seeburg) auf ein früheres Brüten in der Nähe des Sees schließen (KIRMSE, 1955).

Der durch die moderne Waldwirtschaft bedingte Rückgang der Art kann durch Anbringen von Nisthilfen aufgehalten werden. So waren 1939 zwei Nistkästen bei Siebigerode besetzt, und 1942 wurden 4 von 7 Hohltaubenkästen bei Ahlsdorf angenommen (Thurm).

Die zahlreichen Exkursionen im Seengebiet brachten von 1958 bis 1971 keine einzige Zugbeobachtung. Als solche könnte eine Feststellung vom 9. 4. 1944 bei Neehausen (Ringleb) gewertet werden.

Verwilderte Haustaube — *Columba livia f. domestica* 20—200 Paare
Ihr Brüten ist an einigen Gebäuden der Kreisstadt und am Seeburger Schloß beobachtet worden. Nach Ortlieb nistet sie auch in den Eisenkonstruktionen der August-Bebel-Hütte; 1956 siedelten einige Paare sogar in der steilen Schlackenhalde bei Eisleben.

Ringeltaube — *Columba palumbus* 400—1200 Paare
Als verbreiteter Brutvogel nistet die Ringeltaube in den Gehölzen, in Parkanlagen, Plantagen sowie in Baumgruppen der offenen Landschaft und in den Ortschaften. Ihre Siedlungsdichte ist im geschlossenen Wald mit 0,5—2 P/10 ha begrenzt (Raum Annarode und Bischofrode). Das Brüten in den Grünanlagen und Straßenbäumen Eislebens war schon KÜHLHORN (1935) bekannt. Dazu einige neuere Daten: 1941 — hat in den Eisleber Anlagen stark zugenommen (Fachgr. Eisleben); 1946 — Brut am Schloßplatz und am Klosterplatz (Karras); 1966 — Brut in vorjährigem Saatkrähennest neben der Marktkirche (Ortlieb), Brut am Petrikirchplatz (Konradt); 1965 — 3 Paare auf dem Neuen Friedhof (Wilding). Auch in den Dörfern inmitten der Feldlandschaft nistet die Art, so schon 1912 auf einer Linde in Dederstedt (KLEINSCHMIDT, 1912a), nach neueren Meldungen z. B. auch in Röblingen, Amsdorf, Polleben und Helbra (1965 zwei Paare auf dem Friedhof, Smiejkowski). In den älteren Obstplantagen an den Hängen des Süßen Sees vermerkte KIRMSE (1955) im Jahre 1954 mindestens 6 Paare und fand die Nester oft recht niedrig (2,5—3,5 m) angelegt, vorzugsweise in Pflaumbäumen. In den letzten Jahren fanden wir hier ihre Nester mehrfach in den heranwachsenden Koniferengruppen. Im Mühlbachtal bei Seeburg brüteten 1973 auf 10 ha vier Paare (Gn.). Einzige Gebäudebrut: Nest mit zwei Jungen am Hauptturm der Marktkirche Eisleben (ORTLIEB, 1969b).

Die Ankunft im Frühjahr erfolgt im März (3. 3.—28. 3.), ausnahmsweise früher: 26. 2. 1943 — Park Eisleben (Scheibeis). Noch im April, wenn die einheimischen Ringeltauben bereits brüten, konnten Schwärme von Durchzüglern beobachtet werden: 1. 4. 1962: 50 bei Annarode (Ortlieb), 2. 4. 1940: 50 bei Neckendorf (Karras), 18. 4. 1942: 60 bei Rothenschirmbach (Wiegner). Im Sommer trifft man kleinere Gesellschaften (meist unter 10 Ex.) an Wasserstellen (z. B. im Wormsleber Bruch) oder auf Feldern an. Der Herbstzug erreicht seinen Höhepunkt Anfang Oktober: 29. 9. 1964: 40, 1. 10. 1963: 50 bei Eisleben (Wilding); 1. 10. 1954: 70+80+100 nach SW, Süßer See (KIRMSE, 1955); 13. 10. 1968: 120+70+45 nach SW, ehem. Salziger See (Gerulat, Starke); nach Mitte Oktober nur noch wenige. Letztdatum: 21. 10. 1960: 1 bei Lüttchendorf (Gn.). Ausnahmsweise wurden auch in den Wintermonaten wenige Stücke vermerkt, so am 8. 11. 1941 noch 9 an einer Winterfütterung bei Eisleben (Hebener). Eine am 26. 7. 1938 nestjung bringende Ringeltaube war am 30. 10. 1938 bereits in den Pyrenäen (KÜHLHORN, 1941).

Turteltaube — *Streptopelia turtur* 100—200 Paare
Sie ist stärker als die Ringeltaube an den Wald gebunden und mied bisher im Kreis Eisleben das Weichbild der Ortschaften. In den Holzungen besiedelt sie vor allem die jüngeren Bestände (1—2 P/10 ha), wo sie die Ringeltaube an Häufigkeit übertrifft. Die größte Dichte fand ich in den Neckendorfer Fichten (2,5 P/10 ha). Stellenweise hat sie sich auch in isolierten Hölzchen der Kulturlandschaft niedergelassen, so bei Helbra, Benndorf

und in einem Haldengebüsch bei Helfta. Die Hänge und Schluchten am Süßen See beherbergen etwa 5—10 Paare. Hier fand sie KIRMSE (1955) in der Badendorfer Schlucht, am Galgen und im Mühlbachtal bei Seeburg. In diesem von Baumgruppen und älteren Plantagen bestandenen Tal wurden 1960 an 4 Stellen Rufe vernommen (später in manchen Jahren ganz fehlend). Balzende Turteltauben wurden auch bei Rollsdorf, Wormsleben und Unterrißdorf gehört sowie im Fuchsgrund (18. 5. 1959, Sack). Während des Sommers erschienen regelmäßig bis zu 12 Ex. im Wormsleber Bruch, wohl zur Wasseraufnahme.

Auffällige Zegerscheinungen gab es nicht. Am 20. 8. 1964 sah Schmiedel einen Trupp von 24 Ex. auf einem Acker bei Wormsleben, und am 14. 8. 1955 vermerkte Ortlieb 16 Ex. auf einer Hochspannungsleitung bei Helbra. Der klimaempfindliche Vogel ist frühestens am 6. 5. (1962) notiert worden. Der Abzug erfolgt in der Regel Ende August. Ausnahmsweise hielten sich 1962 bis zum 29. 9. einige Turteltauben im Wormsleber Bruch auf (Berg).

Türkentaube — *Streptopelia decaocto*

80—200 Paare

Bekanntlich ist diese Art in den Nachkriegsjahren von Ungarn her eingewandert. Die Ausbreitung ist heute noch im Fluß. In Eisleben wurde das erste Paar am 21. 6. 1956 in der Bahnhofstraße festgestellt (Wilding). Weitere Beobachtungen gelangen im Juli und September 1956 (WILDING, 1957). Im Folgejahr glückte der erste Brutnachweis: Ein Jungvogel wurde im August 1957 am Schloßplatz flügge (Wilding). Der Bestand vermehrte sich rasch. Im Februar 1959 wurden 19 Ex. gezählt. Am 4. 6. 1965 brüteten allein auf dem Neuen Friedhof 4 Paare auf 9 ha (Wilding). 1970 betrug der Bestand in Eisleben etwa 25 Paare, 1973 etwa 45 Paare. In den Dörfern konnte sie nur schwer Fuß fassen. Als ungeladener Kostgänger an Geflügelfütterungen ist sie nicht überall gern gesehen. Sie hat auch unter der ungesetzlichen Verfolgung durch jugendliche Luftgewehrschützen zu leiden. So fehlt die Türkentaube in den meisten Orten des Kreises. Bisher liegen Meldungen aus folgenden Gemeinden vor: Ahlsdorf — 20.—26. 12. 1953: 2, Ortsrand, aber bis heute kein Brutnachweis (Ortlieb); Neckendorf — 27. 2. 1960: 3 Ex., 1964: 1 Paar (Wilding), aber 1972 und 1973 fehlend (Gn.). Helfta — 19. 10. 1965: 1 Ex. (Konradt), inzwischen Brutvogel. Wansleben und Röblingen — seit 1966 Brutvogel (Hoger/Schönbrodt/Gn.); bereits am 15. 10. 1964 ein Paar im Park Röblingen (Merker); 1973 in Röblingen I etwa 6 Paare, in Röblingen II etwa 2 Paare (Gn.). Helbra — 22. 4. 1967 erster Nachweis (Ortlieb). Lüttchendorf — 15. 5. 1967: 2, später nicht alljährlich (Starke). Wormsleben — 31. 3. 1968 — 1 beim Balzflug (Starke). Aseleben — 23. 11. 1971: Totfund, Luftbüchsenkugel im Körper (Gn.). Bornstedt — 1972 ein Paar in Nähe der Kirche (Köhler). Klostermansfeld — mind. seit 1972. Schwittersdorf und Wimmelburg — Einzelbeobachtungen 1972 (Ortlieb). Schmalzerode und Wolferode — 1973 zur Brutzeit ein Paar (Köhler, Gn.).

Außerhalb der Brutzeit neigen die Türkentauben zur Vergesellschaftung. So wurden im Winter 1970/71 etwa 100 an einem Schlafplatz in der Nähe des Kreiskrankenhauses angetroffen (Kissig); im Januar 1972 nächtigten 25 in einer Kastanie in Helbra (Ortlieb). Selten sind Spätbruten: Am 14. 11. 1965 fütterte ein Altvogel noch zwei Junge auf dem Alten Friedhof Eisleben (Konradt). Eine Notiz über das erste Auftreten der Art im Kreis Eisleben gibt MÜNCH (Mitt. Thür. Orn. 1, 4, 1950). Nach einer Zuschrift von A. Fricke hielten sich am 16. 5. 1950 2 Ex. am Friedhof Siersleben auf.

Kuckuck — *Cuculus canorus*

30—80 „Paare“

Nach KÜHLHORN (1935) ist der Kuckuck häufiger Brutvogel. Das gilt heute noch für die abwechslungsreiche Landschaft am Süßen See, auch für

die Hänge, Täler und Gehölze des westlichen Teils des Kreises. Aus Höhenlagen über 300 m fehlen noch Feststellungen. In folgenden Fällen ist die Wirtsvogelart bekanntgeworden:

25. 5. 1869 Kuckucksei in Bachstelzennest, Eisleben (REY, 1892)
15. 6. 1869 Kuckucksei in Hänflingsnest, Eisleben (REY, 1892)
- 1892 Kuckucksei in Bachstelzennest, 12 m hoch in Sandwand am Salzigen See (REY, 1894)
- 1940 Jungkuckuck in Bachstelzennest, bei Eisleben (Kalich)
17. 7. 1940 Jungkuckuck in Zaunkönigsnest, bei Ahlsdorf (Thurm)
- Juni 1942 Kuckucksei in Bachstelzennest, Auegärten (Ringleb)
16. 7. 1952 Neuntöter füttert flüggen Kuckuck mit einer geköpften Maus, Dippelsbachtal (Ortlieb)
19. 6. 1954 Bachstelze füttert Jungkuckuck, Seeburg (KIRMSE, 1955)
6. 7. 1961 Bachstelze füttert Jungkuckuck, Wochenendhäuser Seeburg (R. Müller)
6. 8. 1966 Schafstelze füttert fast flüggen Jungkuckuck, Wormsleber Bruch (Kant)
5. 6. 1972 Kuckucksei neben 5 Bachstelzeneiern, Nest in Schrotthafen, alter Steinbruch bei Siebigerode (Ortlieb)
24. 6. 1973 Teichrohrsänger füttert kaum flüggen Jungkuckuck, Tonloch südlich Eisleben (Gn.)
24. 6. 1973 Rotkehlchen füttert flüggen Kuckuck, Teufelskanzel (Gn.)

Auffällig ist, daß an den Mansfelder Seen bisher kein Rohrsänger als Wirtsvogel nachgewiesen wurde; schon A. MÜLLER (1880) suchte wiederholt vergeblich nach Kuckuckseiern im Schilf des Bindersees.

Erstbeobachtung im Frühjahr: 18. 4. bis 2. 5. (KÜHLHORN, 1935; und neuere Daten). Die Rufe werden schon Ende Juni selten. Ausnahmsweise wurde noch am 12. 7. 1970 (Gn.) und am 14. 7. 1968 (Starke) ein rufender Kuckuck im Gebiet der Seen wahrgenommen. Die Letztbeobachtungen fallen in der Regel in die dritte Augustdekade. Spätestes Datum: 3. 9. 1967: 1 rotbraunes Stück im Wormsleber Bruch (Starke).

Schleiereule — *Tyto alba*

30—100 Paare

Die an Kleinsäugetern reiche Kulturlandschaft bietet der Art günstige Lebensmöglichkeiten, und es gilt auch heute noch die Angabe KÜHLHORNs (1935), daß die Schleiereule wohl in den meisten Ortschaften in Kirchtürmen und großen Scheunen brütet. Sie zieht auch in der Stadt Eisleben ihre Jungen auf, so auf der Andreaskirche (1938, 1943, 1945, 1946, Karras), wo sie auch noch 1963, 1964 und 1965 angetroffen wurde (Ortlieb). Sie brütete 1943 an der Annenkirche (Richter), und ein altes Weibchen wurde am 19. 7. 1938 in der Katharinenkirche beringt. KÜHLHORN (1941) erwähnt die Wiederfunde zweier Nestgeschwister, die als Jungvögel am 2. 7. 1938 in Wimmelburg Ringe erhielten. An der Schweinsburg in Bornstedt fand sie Karras am 17. 7. 1940 brütend, und Wilke meldete die Art 1965 als Brutvogel für Amsdorf. Frische Gewölle verrieten die Anwesenheit der Eule auf den Kirchtürmen von Bornstedt und Helfta (1972) sowie Stangerode (25. 8. 1973: 1 Ex. fliegt ab) und auf dem Kirchboden Rollsdorf 1973 (Ortlieb).

In mäusereichen Jahren kommt es zu Zweitbruten. KLEINSCHMIDT (1912a) fand noch am 16. 11. nicht flugfähige Junge in einer Scheune in Volkmaritz. Strenge Winter fügen der Art erhebliche Verluste zu. So erhielt KLEINSCHMIDT (1912a, b) in den kalten Wochen zu Anfang des Jahres 1912 fünf Totfunde aus der Umgebung von Dederstedt und einige weitere aus Unterröbblingen.

Steinkauz — *Athene noctua*

20—120 Paare

Das trockene und milde Lokalklima sowie die nahrungsreiche Kulturlandschaft mögen die Grundlagen des recht häufigen Vorkommens des Steinkauzes im Kreis Eisleben sein. KLEINSCHMIDT (1907c, 1912a) fand am 12. 7. 1906 fünf noch flugunfähige Junge in einer Kopfweide bei Volkmaritz, und am 29. 2. 1912 begleiteten ihn abends die Steinkauzrufe auf der gesamten Wegstrecke von Hedersleben nach Dederstedt. Die Eislebener Beringergruppe kannte nicht wenige Niststätten und kennzeichnete zahlreiche Junge, so an der Straße nach Neckendorf (1938—1943; Karras, Wiegner), 1941 bei Unterrißdorf und an der Landwehr Eisleben (Kalich), in Kreisfeld und Sittichenbach (1939), aber auch an Industriebauten. An der Mittelhütte gab es immer mehrere Paare; 1941 nach strengem Winter nur noch ein Stück. Eine Brut erfolgte hier wieder 1943, ebenso am Fortschrittschacht I. Auf dem Niewandschacht brachen die eifrigen Beringer eine Mauer von 1 m Stärke ab, um die Jungvögel markieren zu können (Wilding). Im Werksgelände Amsdorf traf Wilke 1965 eine Familie mit Jungen an.

Auch im Seengebiet war der Steinkauz vor 1963 keine Seltenheit. Nach den Daten von 1954—1962 muß man hier mit 5—15 Paaren rechnen, die teils in hohlen Bäumen, teils auch in den Kaninchenlöchern der Steilhänge ihre Heimstatt fanden. KIRMSE (1955) sah am 27. 8. 1954 ein Paar in einem solchen Loch in einer Lößsteilwand am ehem. Salzigen See. Später berichteten Jäger, sie hätten hier im Februar 1968 beim Frettieren auf Kaninchen einen Steinkauz aus einer Erdhöhle getrieben. Schon MÜLLER (1880) begegnete dem Steinkauz am Salzigen See (26. 5. 1878). Durch den anhaltenden Winter 1962/63 ist die Art stark dezimiert, aber nicht ausgerottet worden, wie Beobachtungen vom ehemaligen Salzigen See (1964) und aus dem Mühlbachtal (1966) zeigen.

Waldkauz — *Strix aluco*

10—20 Paare

Die Waldarmut des Kreises erklärt die Spärlichkeit seines Auftretens, wenn er als Nachtvogel auch mancherorts unbemerkt blieb. Brutnachweise liegen aus Eisleben und seiner nächsten Umgebung (Wimmelburg, Helfta) vor. 1942 zogen Waldkäuze in den Parkanlagen der Kreisstadt drei Junge auf (Hebener, Wöhlbier). Im selben Jahr brütete ein Paar in einem schadhafte Balkonträger in der Geiststraße (gegenüber vom Parkhotel); die drei Jungvögel beringte Hebener am 22. Mai. 1943 und 1945 wurde eine Brut an der Petrikirche vermutet. Ein 1965 bei Siebigerode aufgehängter Kauzkasten war mehrere Jahre besetzt (Ortlieb).

Waldohreule — *Asio otus*

20—40 Paare

Als Nachnutzerin der Nester größerer Vögel ist sie nicht an größere Höhlen gebunden und wohl deshalb häufiger als der Waldkauz. KÜHLHORN (1938) nennt sie für die Holzmarken, den Goldgrund, den Dippelsgrund, das Freßbachtal, auch für den Neuen Friedhof, wo sie Wilding am 4. 6. 1965 ebenfalls antraf. Am 27. 3. 1960 wurde sie in einem alten Elsternnest bei Eisleben gefunden (Schneikert), und für 1962 ist sie als Brutvogel des Sauergrundes vermerkt (Einicke). Am 20. 6. 1971 fand Ortlieb ein Nest mit drei Jungen bei Bornstedt. Am westlichen Ortsrand von Ziegelrode balzten am 29. 3. 1953 zwei Stücke in Fichten; eine Brut erfolgte 1953 südwestlich Annarode in einem Greifvogelhorst (Ortlieb). Ein Brüten in der Ackersteppe ist nicht ausgeschlossen, z. B.: 2. 5. 1970 — 1 Ex. in Gehölzstreifen am Tausendteich (Spretke).

Im Winter trifft man die Art an den Schlafplätzen gesellig an. Kleine Ansammlungen erwähnt schon KÜHLHORN (1935, 1938) für den Alten

Friedhof. Auf dem Neuen Friedhof sind von 1944 bis 1969 mehrfach Gruppen bis 9 Ex. (10. und 24. 3. 1965, Schneikert; 8 Ex. am 30. 11. 1965 und 1. 2. 1969, Wilding) gesehen worden. Am 16. 3. 1942 hielten sich 11 im Garten Helbraer Str. 47 auf (Wilding). KIRMSE (1955) sah einige im Winter 1944/45 in den hohen Bäumen am Seeburger Schloß. Kant traf am 15. 1. 1967 zwölf Ex. in einem Fichtenstangenholz am Nordufer des Süßen Sees an.

Sumpfohreule — *Asio flammeus*

Sie ist Wintergast und trat in manchen Jahren im Seengebiet auf. OTTO (1901) erwähnt ein Anfang September 1862 „am See“ erlegtes Exemplar. 1929 wurde eine am Süßen See geschossen (KIRMSE, 1955). Im Winter 1937/38 sahen Dr. Weber und Witzel öfter 16 Stück an der Bergschenke bei Unterrißdorf (KÜHLHORN, 1938). Aus neuerer Zeit 12 Meldungen aus den Jahren 1952—1972. Frühestes Datum: 30. 10. 1966 — 2 über den Feldern am Südufer des Süßen Sees (Gerulat, Starke). Späteste Feststellung: 28. 2. 1965 — 1 im Schilf des Mündungsgebietes (Gerulat). 2. 3. 1952 — 7, Westspitze — 1 im Schilf des Mündungsgebietes (Gerulat); 2. 3. 1952 — 7, Westspitze Bewuchs bei Aseleben (Sack); 22. 11. 1966 — mindestens 4 am Süßen See; dazu 8 am Nordhang nicht sicher erkannt (Starke). Meldungen von den Eislebener Kläranlagen (2 Ex. am 8. 4. 1941!), der Hüneburg und dem Friedrichsberg sind nicht hinreichend gesichert. Einzige Feststellung außerhalb des Seengebietes: 1. 1. 1970 — 1 bei Klostermansfeld (Gerulat).

Ziegenmelker — *Caprimulgus europaeus*

0—5 Paare

KÜHLHORN (1935) schreibt: „... dürfte nach Aussagen Harzbeckers noch in den Plantagen am Süßen See, die mit kleinen Gehölzgruppen durchsetzt sind, brüten.“ Diese Vermutung wird durch eine neuere Beobachtung gestützt (17. 5. 1964; 1 Ex., Kant). Hebener und Gerlach haben die Art auch in den Holzmarken gefunden (KÜHLHORN, 1938), und Einicke traf am 10. 5. 1963 ein Stück im Saugrund an. Nachtexkursionen in die Forsten bei Annarode ergaben 1972 und 1973 Fehlmeldungen (Ortlieb). Daten aus der Zeit des Herbstzuges: 2. 9. 1960 — 1, Schlucht am Langen Berg bei Volkstedt; 10. 9. 1960: 1 in der Dämmerung auf einer Waldstraße südlich Annarode (Ortlieb). Noch später im Jahr (Oktober 1866) wurde ein altes Weibchen erlegt, das in die Eisleber Sammlung gelangte (OTTO, 1901).

Mauersegler — *Apus apus*

200—500 Paare

Der an höheren Gebäuden nistende Segler wird von KÜHLHORN (1935) als nicht häufiger Brutvogel bezeichnet. Die Eisleber Beobachter notierten 1943, daß er immer häufiger geworden sei. In den meisten Dörfern fehlt die Art. KLEINSCHMIDT (1912a) schreibt, der Segler fehle in Dederstedt, während er in Seeburg zahlreich brüte. Von hier konnte jedoch KIRMSE (1955) keinen Brutnachweis erbringen. Sonst liegen nur Daten vom Braunkohlenwerk Amsdorf vor (Brutvogel 1968, Wilke; 1970 etwa 10 Paare, Gn.).

Die Ankunft der Masse erfolgt in den ersten Maitagen. Früheste Beobachtung: 23. 4. 1970, 12, ehem. Salziger See (Kant). Das Gros zieht in der Regel in den letzten Julitagen ab, z. B.: 28. 7. 1959: „... aus dem Stadtgebiet verschwunden“ (Fachgr. Eisleben). Im August sind aber immer noch einige Segler zu sehen. Späteste Notiz: 19. 9. 1962 — 1 (Stiefel).

Während des Frühjahrszuges, bei kühlem Wetter auch in der Brutzeit, erscheinen oft größere Schwärme, um über den Wasserflächen, dem Schilf und den Wiesen im Seengebiet zu jagen, z. B.: 30. 4. 1961 — 300 (R. Müller); 14. 5. 1961, 20. 5. 1963 und 1. 6. 1963 — je 500, Süßer See (Kuppe/Gn./Berg); 25. 5. 1968 — 500, Weidakläranlage. Höchstzahl: 1400 am 7. 5. 1973

über dem Süßen See; außerdem jagen 150 über den Wiesen des Wormsleber Bruchs und nehmen Mücken auf (Gn.). Im Regelfall halten sich jedoch nur vereinzelte Segler an den Seen auf, so auch nach MÜLLER (1880).

Eisvogel — *Alcedo atthis*

0—2 Paare

Ein Brüten ist für manche Jahre wahrscheinlich. MÜLLER (1880) sah einmal den Vogel im Mai oder Juni 1877/1879 am Salzigen See. Die Angaben KÜHLHORNS (1938), die Art habe nach Hoffmann 1919 bei Burgsdorf gebrütet und Harzbecker habe 1938 einen Brutnachweis für den Westteil des Süßen Sees erbracht, sind nicht befriedigend belegt. Kühlnhorn sah den Vogel allerdings selbst am 9. 7. 1935 am Westufer. Alle anderen Daten stammen aus der Strichzeit und häufen sich in der zweiten Augushälfte und im September. Außer vom Seengebiet liegen Meldungen vor vom Fischteich bei Ahlsdorf, von Bad Anna bei Helbra, einem Tümpel südwestlich Helbra und den Kläranlagen Eisleben.

Wintervorkommen: 15. 12. 1968 — Salzkegraben am Kernnersee (Wartner), 22. 12. 1967 — Weidafall bei Röblingen II (Merker), 19. 1. 1964 — Flutgraben Gerbstedter Straße (Busch), Februar 1862 — Süßer See (OTTO, 1901). Beobachtungen aus der Zeit des Frühjahrszuges glückten selten: 24. 3. 1968 — 2 Ex., Mittelgraben im ehemaligen Salzigen See (Kästner); 16. 4. 1964 — 1 Ex. auf Pfahl im See westlich Aseleben (Gn.); 19. 4. 1962 — 1 Ex. am Bindersee (R. Müller).

Bienenfresser — *Merops apiaster*

Vom 17. 8.—29. 8. 1971 hielt sich ein Verband von 13 Alt- und Jungvögeln im Gebiet des Salzigen Sees auf. Da eine Wärmeperiode auch anderenorts diesen Südländer nach Mitteleuropa vorstoßen ließ, ist zu vermuten, daß die Vögel in der Umgebung gebrütet haben, wobei ein trockener Sommer den Erfolg begünstigt hat (KANT u. LIEDEL, 1974).

Blauracke — *Coracias garrulus*

Nach Aufzeichnungen aus Eisleben will Karras ein Exemplar im Sommer 1939 bei Holzzelle gesehen haben. WILDING (1965), der eine Beobachtung des Vogels vom 29. 5. 1964 bei Neckendorf wiedergibt, bemerkt aber: „In unserer Gegend ist die Blauracke noch nicht vorgekommen.“ Daß selbst bei einem so auffälligen Vogel Fehlbestimmungen möglich sind, zeigt eine Angabe bei KÜHLHORN (1938), nach der ein Stück im Winter 1937/38 bei Unterteutschenthal von Ralfs beobachtet worden sei.

Wiedehopf — *Upupa epops*

bis 1968: 10—30 Paare

Im Gebiet des Süßen Sees fand der Wiedehopf an den sonnigen Hängen mit ihren Obstplantagen, Hutungen und kleinen Gehölzen ideale Lebensbedingungen. MÜLLER (1880) traf ihn mehrmals zur Brutzeit 1877/79 am Salzigen See an. Von hier beschreibt auch GÜNTHER (1889) ausführlich die Beobachtung eines Paares. VOIGT (1893) berichtet: „In dem Talgrund (hinter Rollsdorf) gibt es viele Kopfweiden, ausgezeichnete Brutstätten für Wiedehopfe, die ich — so oft ich die Umgebung von Rollsdorf besuchte — nie vermißt habe.“ KLEINSCHMIDT (1912a) sah ihn am 28. 5. 1912 bei Dederstedt. KÜHLHORN (1935) klagt über Abnahme. Sein Vater kannte den Wiedehopf vor 1914 noch als weit verbreiteten Vogel mit Brutplätzen an der Grasemühle bei Eisleben und bei Sittichenbach. Nach 1918 nistete der Hopf noch jahrelang bei Wimmelburg. 1935 wußte Kühlnhorn nur von Bruten an der Bornstedter Ruine und am Süßen See. 1938 berichtet der Autor über eine Zunahme des Vogels und nennt als Brutorte Bornstedt, Helfta, Neckendorf (Hebener), den Hüttengrund (Ahlig), die Holzmarken,

das Katharinenholz (Einicke), den Ahlsdorfer Winterberg (Thurm), die Bergschenke (Festner), Burgsdorf (Hoffmann), den Süßen See sowie Orte jenseits der Kreisgrenzen. Diese Häufigkeit hat Kühlhorn auf eine Intensivierung der Schafzucht zurückgeführt. Sie könnte aber klimatische Ursachen haben. Der Bestand hielt sich bis in die 60er Jahre. KIRMSE (1955) fand 1954 allein im Gebiet des Süßen Sees die Brutstätten von 5 Paaren (zweimal in Kopfpappel, je einmal in Weide, in einem Steinhäufen und in einem Steinhäuschen einer Plantage) und vermutete ein sechstes Paar. 1964 konnte man am Süßen See mit noch mindestens 4 Paaren rechnen (Kant, Gierth); 1965 mit drei Paaren, dazu ein weiteres am Roten Berg am ehemaligen Salzigen See (Merker), bis 1968 mit zwei Paaren. 1969 wurde nur ein einziges Stück gesichtet (25. 5. 1969, Kant), ebenso in den Folgejahren: 13. 8. 1970 und 8. 6. 1971, Roter Berg (Merker), Frühjahr 1972, 1 bei Helfta (Wendrich). Meldungen aus anderen Teilen des Kreises: 1940 — seltener Brutvogel bei Kreisfeld (Holzmann), 1962 — Brutvogel im Saugrund (Einicke), 26. 6. 1967 — Friedrichsberg (Rust).

Erstankunft im Frühjahr: 7. 4.—14. 4. (KÜHLHORN, 1938); früheste Beobachtung der letzten 20 Jahre: 7. 4. 1968 (ruft, Süßer See, Starke). Augustbeobachtungen sind schon selten. KIRMSE (1955) notierte noch am 31. 8. 1954 ein Stück. KLEINSCHMIDT (1913b) sah einen Hopf am 12. 9. 1913 bei Dederstedt fliegen. Spätestes Datum: 15. 10. 1967 — 1 Ex. bei Wolferode (Liedel).

Grünspecht — *Picus viridis*

10—30 Paare

KÜHLHORN (1935) nennt ihn einen im ganzen Gebiet nicht seltenen Brutvogel, der vorzugsweise Plantagen und Feldgehölze bewohne. Auch KLEINSCHMIDT (1912a) bezeichnet ihn als „hier recht gemein“. Die Beobachtungen der letzten Jahre sprechen aber nur für einen geringen Brutbestand. Daten aus Eisleben: Mai 1944 — Brutverdacht in der Nähe des Neuen Friedhofs (Scheibeis); 1960 — Brut in Parkanlagen (Hebener, Wilding); 8. 6. 1969 — in der Aue und im Nonnental beobachtet; 1970 und 1971 — erfolgreiche Brut in einer Pappel an den Kläranlagen (Karras); 20. 5. 1973 — ein Ex. an den Erdwänden einer Lehmgrube südlich Eisleben (Gn.). Auch am Süßen See sind Brutzeitvorkommen spärlich. KIRMSE (1955) stellte 1954 ein Paar am Nordufer fest. 14. 4. 1960 — 2 an einer frischen Höhle, Apfelbaum im Mühlbachtal (Gn.). Außerhalb der Brutzeit sind Grünspechte auch weit abseits der Brutreviere angetroffen worden. In den höher gelegenen Waldgebieten um Annarode scheint die Art zu fehlen. Höchstgelegener Beobachtungsort: Blumerode (270 m), Balzrufe am 26. 3. 1972 (Gn.).

Grauspecht — *Picus canus*

0—3 Paare

Der Grauspecht, der in den niederen Lagen des Harzes verbreitet brütet und dort den Grünspecht vertritt, ist bei Eisleben nur im Winter nachgewiesen worden, so am 26. 12. 1943 am Molkenborn (Hebener). Vier zwischen November und März erlegte Stücke der Eisleber Sammlung könnten aus dem Kreisgebiet stammen (OTTO, 1901). Während der Anpaarungszeit mehrfach im älteren Laubholz bei Annarode: 25. 3. 1961 — ein Männchen an der Kaisereiche (Ortlieb); 26. 3. 1972 — 2 jagen sich am Langen Berg (Gn.); 31. 3. 1972 — 3 am Langen Berg (Kaminski); 20. 5. 1972 — Rufe am Langen Berg (Gn.).

Schwarzspecht — *Dryocopus martius*

2—5 Paare

Als Bewohner ausgedehnter Waldgebiete ist sein Vorkommen auf den Westteil des Kreises beschränkt. KÜHLHORN (1935) kannte nur Meldungen von außerhalb des Kreisgebietes. 1941 wurde eine besetzte Bruthöhle

bei Ziegelrode gefunden (Thurm). Wöhlbier stellte die Art 1942 und 1943 regelmäßig bei Neckendorf (Nähe Teufelskanzel) fest. 1941 und 1943 begegnete Wiegner dem Vogel zur Brutzeit bei Bischofrode; 1945 notierte er je ein Paar an der Kaisereiche bei Ahlsdorf und am Hausberg sowie bei Sittichenbach. Hier hatte schon Wöhlbier die Art am 13.5.1942 als Brutvogel des Kratzbusches festgestellt. Bei Annarode-Siebigeroode ist der Schwarzspecht zwar nicht gerade häufig, aber doch zu allen Jahreszeiten anzutreffen; 1968 brütete er in einer Rotbuche, in deren Krone sich ein besetzter Rotmilanhorst befand; Nähe Kaisereiche (Ortlieb). Am 28.5.1972 rief der Vogel im Gebiet Goldgrund-Pfaffengrund (Gn.). Auch außerhalb der Brutzeit ist dieser Specht fast nur in größeren Waldstücken beobachtet worden. Ausnahme: 4.10.1962 — ein Ex. fliegt am Nordufer des Süßen Sees in beträchtlicher Höhe (E. Ortlieb).

Buntspecht — *Dendrocopos major*

40—150 Paare

Nach KÜHLHORN (1935) kommt der Buntspecht nur in verhältnismäßig geringer Zahl in den Waldungen des Gebietes vor, im Winter häufig auch in den Anlagen von Eisleben. In den Forsten bei Bischofrode und Annarode fand ich 1972 und 1973 einen normalen, lokal sogar guten Besatz (Brutdichte je nach Alter des Baumbestandes zwischen 0,3 und 2,0 P/10 ha). Im Vorfrühling sind trommelnde Buntspechte auch in den Eisleber Grünanlagen beobachtet worden, z. B. am 24.3.1968 im Stadtgraben (Koch), am 26.2.1972 im Park (Gn.); Brutnachweise stehen hier noch aus. Im Gebiet der Seen ist der Vogel nur außerhalb der Brutzeit angetroffen worden, und zwar zwischen dem 14.7. und 15.3., ausnahmsweise noch ein Stück am 21.4.1963 am baumarmen Südufer. Ein zügig nach Süden fliegender Buntspecht überquerte am 5.11.1972 die weite Ackerlandschaft bei Röblingen (Gn.).

Mittelspecht — *Dendrocopos medius*

2—5 Paare

KÜHLHORN (1935) nennt ihn als seltenen Brutvogel der meisten größeren Waldungen. Die wenigen Brutmeldungen der neueren Zeit sind nicht gesichert und stammen aus den Wäldern des Harzrandes (1939 bei Ahlsdorf; 1941 bei Hergisdorf; Thurm). Bei Siebigeroode sollen 1939 drei der zahlreichen Nistkästen von Mittelspechten belegt gewesen sein. Aus den Nachkriegsjahren fehlen Hinweise auf Brut. — Die einzige Beobachtung aus den Eisleber Parkanlagen stammt aus dem Winter (30.12.1972, Gn.).

Kleinspecht — *Dendrocopos minor*

10—30 Paare

Beobachtungen aus dem Frühjahr weisen ihn als verbreiteten Brutvogel der abwechslungsreich gegliederten Laub- und Mischwälder aus. Dagegen kannte KÜHLHORN (1935, 1938) den Vogel nur als vereinzelt Durchzügler, abgesehen von einer Brut bei Alberstedt 1932 (Fügemann). 1943 meldete Thurm einen Brutnachweis von Ahlsdorf. Selten ist der Vogel auch außerhalb der Waldgebiete ansässig geworden: So hat er Anfang der 1880er Jahre in einem Obstgarten an der Landwehr gebrütet (OTTO, 1901). Bei Seeburg wurde er 1971 wiederholt zur Brutzeit im Mühlbachtal gehört (Gn., Stolle).

Von August bis März kann man umherstreifenden Kleinspechten im gesamten Kreisgebiet begegnen. Einzelne Stücke gelangen auch in die isoliert in der Feldlandschaft liegenden Dörfer. So bemerkte KLEINSCHMIDT (1912a) einen Kleinspecht am 1.2.1912 in Dederstedt.

Wendehals — *Jynx torquilla*

50—200 Paare

Zu Recht bezeichnet ihn KÜHLHORN (1935) als häufigen Brutvogel, der zumeist in Gärten, Parkanlagen und Feldgehölzen brütet. In Eisleben be-

legte er 1943 drei Nistkästen in den Parkanlagen (Hebener), und aus den Schmidtschen Gärten wurden am 9. 6. 1944 vier Gelege gemeldet (Heinze). In den älteren Obstplantagen am Süßen See war die Art Charaktervogel. Bruten von hier sind schon von MÜLLER (1880) und KIRMSE (1955) beschrieben worden. Auf der Strecke von Rollsdorf bis Wormsleben wurden am 26. 5. 1962 zwölf rufende Stücke gezählt (Gn.). 1963 und 1964 konnten im Mühlbachtal mehrmals 4—5 Rufer notiert werden (Kant/Gierth). In der Lindenschlucht riefen am 29. 5. 1965 drei Wendehälsa. Aus der Ackerlandschaft ist die Notiz von KLEINSCHMIDT (1912a), der den Ruf des Vogels am 17. 4. 1912 bei Dederstedt verhörte, die einzige Meldung. In der mit Plantagen, Gärten und Pflaumenbaumfeldwegen durchsetzten Feldflur zwischen Helbra und Ziegelrode ist der Wendehals bis 1971 regelmäßig aufgetreten (Ortlieb). Als Brutvogel des Saugrundes bei Wimmelburg ist die Art mehrfach genannt (12. 5. 1961, 6 Ex., Schröder), und an einem Obsthang bei Bornstedt riefen am 11. 6. 1972 zwei Exemplare (Gn.). Er besiedelt auch noch die Wälder des Harzrandes: 1939 belegte er vier Nistkästen bei Siebigerode, wo er auch in den letzten Jahren noch regelmäßig wahrgenommen wurde (Kaminski). Am 29. 6. 1958 fütterten Altvögel an einer Baumhöhle bei Annarode (Ortlieb).

Seit 1967 hat der Bestand auffallend abgenommen. 1968—1970 ist die Art nicht aus dem Seengebiet gemeldet worden. 1973 vernahm ich nur einen Rufer am Nordufer, einen weiteren im Rösetal (dagegen 1962: 12).

Die Angaben KÜHLHORNS (1938) über die Erstankunft (7. 4.—25. 4.) entsprechen den neueren Daten. 1965 wurde bei Wimmelburg schon am 6. 4. ein Wendehals bemerkt (Rust). Rufe konnten noch bis zum 6. 7. (1961, Berg) vernommen werden. Späteste Beobachtungen: 10. 9. 1944 bei Eisleben (Dr. Jungfer); Totfund eines Jungvogels am 15. 10. 1944 im Eisleber Park (Hebener).

Ohrenlerche — *Eremophila alpestris*

Dieser Wintergast ist im letzten Jahrzehnt in vielen Kreisen des Bezirkes Halle auf Ödflächen und Feldern beobachtet worden, so auch im Gebiet der Mansfelder Seen: 12. 1. 1964 — 103 östlich Lüttchendorf (Berg); 17. 12. 1966 — 20 am Bindersee; 35 fliegen am Süßen See nach Süden (Kant); 27. 12. 1966 — 30 am Süßen See (Kant); 13. 1. 1968 — 10 bei Aseleben (Starke).

Heidelerche — *Lullula arborea*

0—10 Paare

Als regelmäßiger, aber seltener Brutvogel ist sie nur für das Gebiet der Holzmarken genannt worden (Hebener; in KÜHLHORN, 1935). Hier fehlt die Art aber seit mindestens zwei Jahrzehnten. Auch im Forst Annarode erbrachten zahlreiche Exkursionen Fehlmeldungen; nur am 28. 3. 1973 sang eine Heidelerche am Boden auf einem Kahlschlag an der Kaisereiche (Ortlieb).

Durchzugsbeobachtungen konzentrieren sich im Frühjahr auf Mitte März. z. B.: 13. 3. 1960: 11 bei Aseleben und 25 bei Röblingen nach NO (Gn.). Im Herbst wurden Einzelvögel unter Feldlerchen und artreine Trupps bis 25 Ex. in der Zeit vom 29. 9. bis 17. 10. auf dem Zuge beobachtet, z. B.: 6. 10. 1968 — 15+25 ziehen über dem Tausendteich (Kant).

Haubenlerche — *Galerida cristata*

50—200 Paare

Als Bewohnerin dürrftig bewachsener Flächen findet sie im Industriegelände und an den Ortsrändern Lebensmöglichkeiten. KLEINSCHMIDT (1912a) nannte unter dem 18. 2. 1912 drei Paare für Hedersleben und fand am 23. 4. 1912 ein Nest mit 4 Eiern an einem Weg bei Dederstedt. Im Mai

1944 wurde gemeldet, daß Haubenlerchen auf dem Schlackenplatz der Krughütte schlafen; wahrscheinlich brüteten sie auch hier. Im Seengebiet traf sie MÜLLER (1880) vereinzelt zur Brutzeit an. Es ist auffällig, daß hier 15 Planbeobachtungsjahre (1959—1973) nicht einen Brutnachweis erbrachten. Fast alle Beobachtungsdaten stammen aus dem Winterhalbjahr. Der strenge Winter 1941/42 verursachte starke Verluste. Auf dem Lande fanden die Tiere in der Nähe von Scheunen, Strohdien und Rebhuhnführungen Nahrung. Im April 1944 schien der Bestand wieder aufgefüllt (Scheibeis). Im vergangenen Jahrzehnt ist jedoch eine spürbare Abnahme erfolgt. Nur an wenigen Stellen begegnet man den Vogel noch zur Brutzeit, so an den Neubaublöcken in Helbra und auf Ödland der Bebel-Hütte (Ortlieb). Brutverdacht bestand 1973 am Schulneubau Röblingen (Gn.).

Feldlerche — *Alauda arvensis*

2500—6500 Paare

Rund 75 Prozent der Fläche des Kreises sind von Gelände bedeckt, das sich als Brutgebiet für die Feldlerche eignet. Zählungen singender Lerchen Ende März/Anfang April ergaben, daß die Siedlungsdichte zwischen 1 und 3 Paaren pro 10 ha liegt (Gn.). Dünn besiedelt sind intensiv bewirtschaftete Großflächen; die höchsten Dichten wurden auf den Rasenhängen, auf Luzerneschlägen und im Grubenödländ bei Wansleben ermittelt.

Schon Ende August schlagen sich die Lerchen zu Gruppen zusammen. Deutlicher Zug setzt Ende September ein. Er erreicht einen Höhepunkt im Oktober und klingt im November aus. Der Verlauf des Frühjahrszuges ist stark von der Witterung abhängig. In milden Wintern ist der gerichtete Heimflug einzelner Lerchen schon um den 10. Februar zu bemerken. Das Zugmaximum wird meistens erst im März erreicht, und noch Anfang April trifft man zuweilen rastende Gesellschaften.

Regelmäßig überdauern kleine Gruppen die kalte Jahreszeit; in manchen Wintern trifft man auch größere Trupps an, so am 9. 1. 1955: 60—70 auf verschneitem Feld bei Aseleben (KIRMSE, 1955); 1. 1. 1971: 100 auf nicht geerntetem Getreidefeld (Starke). Größere Ballungen wurden aus den Zugzeiten gemeldet: 26. und 29. 2. 1912: „Ein Kleeacker ist voll von Lerchen (bei Dederstedt); es scheint, daß die Durchzugslerchen die hochgelegenen Flächen bevorzugen“ (KLEINSCHMIDT, 1912a). 15. 3. 1964: 350 auf einem Feld bei Lüttchendorf (Berg). 30. 3. 1964: 120 bei Langenbogen (Berg).

Gesang wurde bei mildem Wetter schon ab 20. Februar vernommen (siehe auch KLEINSCHMIDT, 1912a); er klingt im Juli aus. Selten hört man im Herbst (Mitte September bis Mitte November) noch eine Lerche singen.

Uferschwalbe — *Riparia riparia*

Im vorigen Jahrhundert bewohnte sie zahlreich die südexponierten Steilufer des Salzigen Sees (OTTO, 1901). Hier fand MÜLLER (1880) zur Brutzeit 1877/79 an jeder nur einigermaßen geeigneten Uferwand Kolonien von 30 und mehr Höhlen. Später erwähnt KÜHLHORN (1935) nur eine Kolonie am Flegelsberg in der Nähe des Kernnersees. Bis mindestens 1947 bestand eine Kolonie in der Sandgrube nordöstlich Wansleben (Merker). KIRMSE (1955) fand keine Uferschwalbenansiedlung mehr. Die 1957 bis 1970 gesammelten Daten weisen die Uferschwalbe nur als Durchzügler aus (Abb. 7). Sie kann zur Zugzeit in oft großen Scharen über den Gewässern jagen, z. B.: 26. 5. 1960 — bei kühlem Wetter Hunderte über der Fläche des Süßen Sees (Gn.); 2. und 9. 9. 1962: 200 über dem Wormsleber Bruch und dem Süßen See (Gn./Stiefel); 29. 9. 1963 — 180, Süßer See (Berg); 22. 8. 1968 — 90 über dem Tausendteich und 80 über dem Wormsleber Bruch (Starke).

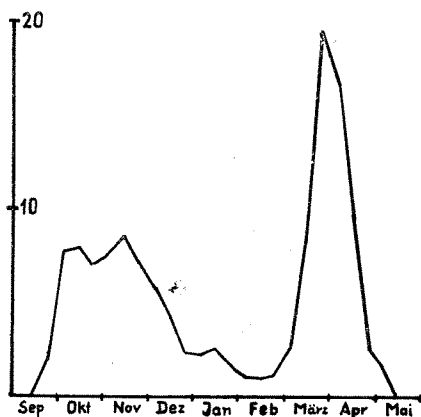


Abb. 7: Auftreten der Uferschwalbe an den Mansfelder Seen (Anzahl der Exemplare pro Exkursion 1957–1970)

Früheste Beobachtung: 16. 4. 1961 — 2 im Wormsleber Bruch (Berg). Späteste Feststellung: 6. 10. 1963 — etwa 10, Süßer See (Berg, Stiefel).

Rauchschwalbe — *Hirundo rustica*

800—2500 Paare

Sie ist häufiger Brutvogel der Dörfer, in geringerer Zahl auch der Stadt Eisleben. Einzelgebäude abseits geschlossener Siedlungen werden gern als Niststätte angenommen (Birkenschäferei, Burgturm Bornstedt, Haltepunkt Helfta). Bruten an Industrieanlagen sind noch nicht gemeldet, aber zu vermuten. Eine exakte Bestandserfassung steht im Kreis noch aus.

Die Schilfflächen sind zur Zugzeit oft Schlafplatz großer Scharen, so von August bis Oktober 1954 (am 7. 10. noch 6500 Ex.!) das Seeburger Gehege (KIRMSE, 1955). Am Abend des 24. 8. 1958 fielen 5000 am Westzipfel des Sees ein (Sack). 7. 10. 1963: 2000 im Schilf am Tausendteich (Berg, Stiefel). 29. 8. 1971: Mehrere Tausend, Weidaklärteich (Starke). Im Frühjahr wurden nur Schlafgesellschaften bis 200 Ex. gemeldet (5. 5. und 30. 5. 1964, Mündungsgebiet und Seeburger Gehege; Stiefel).

Bei kühler Witterung und besonders zur Zugzeit jagen zuweilen größere Gesellschaften von Schwalben über den Gewässern: 19. 4. 1959 — Hunderte, Süßer See (Sack), 19. 5. 1965 — 400, Tausendteich; + 150, Wormsleber Bruch (Berg, Liedel, Stiefel), 4. 9. 1963 — 3000 über dem Mündungsgebiet der Bösen Sieben (Berg, Stiefel), 19. 9. 1964 — 400 am Tausendteich (Gn.). Da die Rauchschwalbe Tagzieher ist, kann man im Herbst kleine, lockere Trupps (bis 50 Ex.) in geringer Höhe zügig nach Südwesten fliegen sehen. Meldungen dieser Art häufen sich zwischen dem 13. und 29. September, z. B.: 29. 9. 1966 — in 3 Stunden überfliegen etwa 500 Ex. den Beobachter, ehemaliger Salziger See (Gn.).

Die Erstankunft gibt KÜHLHORN (1939) für den 5.—23. April an. Nach mildem Winter wurde 1961 schon am 25. 3. ein Exemplar gesehen (Scheib-eis). Nach KLEINSCHMIDT (1912a) wurde die erste in Dederstedt am 29. 3. 1912 notiert. Die Masse der Rauchschwalben trifft meistens erst in der dritten Aprildekade ein. Im Herbst sind Beobachtungen nach dem 15. 10. selten. Am 21. 10. 1956 saßen noch 30 auf Leitungen in Polleben (Sack), und am 1. 11. 1970 zogen noch 3+7 Ex. über den Süßen See nach Westen (Gn.).

Mehlschwalbe — Delichon urbica

600—2000 Paare

In allen Dörfern ansässig, im ganzen aber nicht so häufig wie die Rauchschorbe. In Eisleben hat sie nach KÜHLHORN (1935) abgenommen, brütet hier aber heute noch, so an einigen Häusern der Klippe (Koch). In den Dörfern am Süßen See überwiegt sie gegenüber der Rauchschorbe. In Lüttchendorf wurden 1971 87 Nester gefunden (Gn.). Die Erstankunft in Eisleben beobachtete OTTO (1901) in 16 Jahren in den Tagen vom 17. bis 30. 4.; KÜHLHORN (1938) in 10 Jahren in der Spanne vom 22. April bis 5. Mai. 1961 und 1964 erschienen schon einzelne am 16. 4. an den Seen. Früheste Notiz: 6. 4. 1968 am Tausendteich (Starke). Die Masse kehrt im Mai an die Brutplätze zurück, doch bauten am 28. 4. 1964 schon Mehlschorben an ihren Nestern in der Gerbstedter Straße in Eisleben (Wilding). Ansammlungen bilden sich bei kühlem Wetter und zur Zugzeit; z. B.: 29. 4. 1962 — 100 am Kernnersee (Berg), 26. 5. 1960 — 100, Süßer See (Labitzke), 10. 9. 1944 — große Ansammlungen auf Draht, Seeburg (Jungfer).

Der Abzug der Masse erfolgt nach OTTO (1901) in der Zeit vom 14. bis 30. 9., was auch für die neueren Beobachtungen gilt. Zuweilen findet man noch im September Junge in den Nestern (so am 11. 9. 1954 in Seeburg, KIRMSE, 1955). Späteste Notiz: 7. 10. 1954, 10—20 in der Seeburger Bucht (Kirmse).

Schafstelze — Motacilla flava

80—250 Paare

Hauptsiedlungsgebiete der Art im Kreis Eisleben sind die feuchten Wiesen in der Umgebung der Seen. Hier fand schon MÜLLER (1880) zwei Nester im Jahre 1877 am Bindersee. In neuerer Zeit lag der Brutbestand am Südufer des Süßen Sees bei 8 Paaren, im Wormsleber Bruch bei 5 Paaren. Im Gebiet des ehemaligen Salzigen Sees ist die Art Charaktervogel an den Gräben, Resttümpeln und Vernässungsstellen. Auf den intensiv genutzten Feldern kommt sie nur sporadisch vor. So fand ich am 26. 5. 1968 bei Dederstedt auf 4 km² Feldfläche nur zwei Reviere der Schafstelze, und zwar auf einem Luzerneschlag. Auf dem mit Kräutern und Gräsern bewachsenen Tagebauöndland bei Amsdorf fütterte am 7. 7. 1973 ein Paar kaum flügge Junge.

Ankunft frühestens am 4. 4. 1965 (4 Männchen bei Aseleben, Berg); meistens in der zweiten Aprildekade. Das bei KÜHLHORN (1938) kommentarlos genannte Erstbeobachtungsdatum aus dem Februar deutet auf eine Verwechslung der Schafstelze mit der Gebirgsstelze hin. Letztbeobachtungen meist Ende September, selten im Oktober, so am 19. 10. 1962 (Gierth) und ausnahmsweise 8 Ex. am 23. 10. 1965 am Süßen See (Konradt). Zur Zugzeit wurde die Schafstelze oft in Gesellschaft von bis zu 30 Ex. angetroffen. An Schlafplätzen kommt es zu größeren Konzentrationen. Am 10. 9. 1954 fielen abends 28 in das Röhricht bei Seeburg ein (KIRMSE, 1955). Mehrere Jahre lang kontrollierte Stiefel einen Schlafplatz im Mündungsgebiet der Bösen Sieben und ermittelte Höchstzahlen am 20. 4. 1963 (100), 4. 8. 1964 (100), 25. 8. 1963 (300) und 9. 9. 1962 (400).

Die nördliche Rasse der Schafstelze, *Motacilla flava thunbergi*, deren Männchen im Frühjahr von den einheimischen Vögeln unterschieden werden können, zieht im Mai bei uns durch. 10 Beobachtungsdaten aus den Jahren 1961—1964 liegen im Zeitraum vom 1. 5. bis 24. 5.

Bergstelze — Motacilla cinerea

4—12 Paare

Als Brutvogel ist die Gebirgsstelze an die wenigen Bäche des Gebietes gebunden. KLEINSCHMIDT (1912a, 1931) hörte im Frühjahr 1912 längere Zeit ein Männchen am Bach in Dederstedt singen. 1913 zog hier ein Paar zwei Bruten auf, wobei das erste Nest in einer Efeuwand, das zweite im

Geißblattgerank am Pfarrhaus stand. Auch im Pfarrhof Polleben brütete 1913 ein Paar zweimal. Am 13. 5. 1912 sah Kleinschmidt noch ein Stück bei Oberrißdorf. Bisher einmal wurde das Nisten eines Paares in den Eisleber Anlagen nachgewiesen (1937: 2 Bruten — KÜHLHORN, 1938). Im selben Jahr meldete Hebener die Art als Brutvogel bei Neckendorf. Am 31. 5. 1964 fand Ortlieb in Hergisdorf ein Nest, 2,5 m hoch, in einer Efeuwand, 10 m vom Bach entfernt; es enthielt fast flügge Junge. Aus dem Dippelsbachtal bei Ahlsdorf liegen Brutzeitbeobachtungen (1972 und 1973) vor, auch aus dem Kliebigtal (20. 5. 1972 — Ortlieb). Im Gebiet der Seen traf MÜLLER (1880) die Art einmal im Mai/Juni an. Die letzten 15 Jahre erbrachten hier nur zwei Durchzugsbeobachtungen: 29. 3. 1961, Graben am Bindersee (R. Müller); 16. 9. 1962, Mündung der Bösen Sieben (Berg, Kuppe). Zwei Vögel, die sich am 17. 4. 1944 am Hünschen Born in Eisleben aufhielten, blieben nicht zur Brut (Richter). Am 9. 5. 1959 ein Stück vorübergehend im Überschwemmungsgelände am Kleinen Feld bei Eisleben (Wilding). Das Überwintern der Art ist durch KLEINSCHMIDT (1912a, 1931) für Dederstedt genannt, wo vom 9. 1. 1912 an ein Männchen gesehen wurde. Am 4. 11. 1919 hielt sich dort noch ein Stück bei tiefem Schnee am Bach auf.

Bachstelze — *Motacilla alba*

200—500 Paare

Als Nischenbrüter findet sie an vielen Stellen zusagende Nistplätze, so an Gebäuden, abgestellten Geräten, Gartenlauben und Wochenendhäusern, in Holzstapeln (Kahlschläge im Forst Annarode), an Brücken und in Baumhöhlen (KIRMSE, 1955) sogar in Erdlöchern (so 1892 in einer Sandwand am Salzigen See; REY, 1894). 1941 brütete ein Paar in einem halboffenen Nistkasten in einer Gartenanlage (Wilding). Abgelegene Gebäude (Birkenschäferei, Ruine Bornstedt) nimmt der Vogel gern als Brutplatz an, ebenso Industrieanlagen (regelmäßig mehrere Paare am Fortschrittschacht I; Wilding).

Nach der Brutzeit trifft man die Art oft in kleinen Gesellschaften an schlammigen Gewässerrändern, auf Viehweiden und Feldern. Im Frühjahr und Spätsommer kann es an den Schlafplätzen zu beachtlichen Ansammlungen kommen (so 40—50 in einem Holundergebüsch am 16. 4. 1941 und 8. 9. 1944 in der Nähe der Krughütte, Kalich). Gern nächtigen die Vögel im Schilf, so im Mündungsgebiet der Bösen Sieben: 20. 4. 1963 — 50; 23. 4. 1962 — 60, 27. 7. und 25. 8. 1963 — 100, 4. 8. 1964 — 200; 19. 9. 1962 — 150 (Stiefel).

Erstbeobachtung nach KÜHLHORN (1938) zwischen dem 11. und 20. 3. In den letzten 15 Jahren in der ersten Märzdekade, manchmal schon Ende Februar, so am 27. 2. 1966: 2 am Kernnersee (Kant). KLEINSCHMIDT (1912a) sah sie in Dederstedt vom 28. Februar an. Bei überwinterten Bachstelzen, auf die auch KÜHLHORN (1941) hinweist, handelte es sich immer um Einzeltiere, die sich vorzugsweise in der Nähe menschlicher Siedlungen aufhielten. Der Herbstzug ist bis zum 20. 10. abgeschlossen; danach wurden nur noch selten einzelne Stelzen beobachtet.

Brachpieper — *Anthus campestris*

5—15 Paare

Er bevorzugt vegetationsarme Ödländereien und mußte an den Schieferhalden, Grubenlöchern und Trockenhängen auch zusagendes Gelände finden. Dennoch brütet er nur ganz vereinzelt. Hier alle Daten: 3. 5. 1936 — 1 auf Sandstreifen bei Wansleben (Schniggenfittig). KIRMSE (1955) hörte am 13. 6. 1954 zwei Ex. an der Himmelshöhe bei Wormsleben singen, eins davon bis zum 18. 7.; weiterhin am 26. 6. eins bei Wormsleben und am 27. 6. 1954 zwei an der Nordseite des ehemaligen Salzigen Sees. Hier rief auch am 5. 7. 1964 ein Stück (Gn.). Einziger Nestfund: Sandgrube bei Polleben — 1. Ei am 8. 6. 1957, am 17. 6. fünf Eier. Im folgenden Jahr balzte

dort wieder ein Brachpieper, ein zweiter in der Nähe über einem Kartoffelfeld (Sack). Auch in der Sandgrube Hedersleben hielt sich am 29. 6. 1957 ein Brachpieper-Paar auf, aber nicht mehr im Folgejahr, weil die Vegetation zu hoch gewuchert war. Am 8. 5. 1958 Balzflug am Kernnersee (Sack). Erstbeobachtung im Frühjahr: 19. 4. 1970: — 3 an einem Trockenhang nördlich des Tausendteiches (Gn.). Letztbeobachtungen: 9. 8. 1954 — 1 am ehemaligen Salzigen See (KIRMSE, 1955); 10. 8. 1958 — singt noch, süd-exponierter Hang am Süßen See (Sack); 14. 8. 1936 — 2 auf dem Durchzug an der Oberhütte (Witzel, nach KÜHLHORN, 1938). Ein bei OTTO (1901) verzeichneter Altvogel der Eisleber Sammlung vom Januar 1865 ist offensichtlich falsch bestimmt (Verwechslung mit Wasserpieper? „Brust ungefleckt“).

Baumpieper — *Anthus trivialis*

400—1000 Paare

Als Bewohner lockerer Baumbestände ist er Charaktervogel älterer Obstpflanzungen (KIRMSE, 1955), wo seine Brutdichte am Süßen See bei 3 P/10 ha liegt (Gn.). Auch in den Waldungen ist er ein ziemlich häufiger Brutvogel (KÜHLHORN, 1935); hier fand ich bei Annarode und Bischofrode Dichten von 1,5—4 P/10 ha. Eine Baumgruppe im Wiesengrund genügt dem Vogel schon zur Ansiedlung. KLEINSCHMIDT (1912a) fand ein Nest in der Nähe weniger Bäume bei Dederstedt. An der Lehmgrube südlich Eisleben stieg der Vogel von der Grubenkante zum Balzflug auf (24. 6. 1973), und auf Ödflächen und im Tagebaugelände bei Amsdorf genügte ein Leitungsdraht als Singwarte im nahezu baumlosen Gelände (Gn.).

Die Ankunft im Frühjahr erfolgt Mitte April (frühestens am 11. 4. 1954 und 1966). Die kommentarlose Angabe bei KÜHLHORN (1938): 26. 3., beruht wohl auf eine Verwechslung mit anderen Piepern. Auf eine Spätbrut ließ ein warnender Altvogel am 18. 8. 1954 schließen (KIRMSE, 1955). Der Wegzug wird von Mitte August bis Mitte September spürbar, wenn heiser rufende Baumpieper das offene Gelände überfliegen.

Wiesenpieper — *Anthus pratensis*

0—5 Paare

Alle Nachrichten über ein Brüten der Art sind über 30 Jahre alt. Nach KÜHLHORN (1935, 1938) hat Hebener den Wiesenpieper 1934 als Brutvogel des Steinmetzgrundes festgestellt, und Palm konnte die Art auf den Siebigeröder Wiesen im Juli 1936 beobachten. KIRMSE (1955) sah den Vogel beim Balzflug im Gebiet des ehemaligen Salzigen Sees, aber nicht mehr nach dem 25. 4.; er gibt noch an, daß Schniggenfittig am 18. 5. 1930 einen Wiesenpieper am Kernnersee beim Nestbau beobachtet habe. Die Planbeobachtungen seit 1957 brachten keinen Hinweis auf eine Brut. Die Zähl-ergebnisse (Abb. 8) weisen den Vogel nur als häufigen Durchzügler und

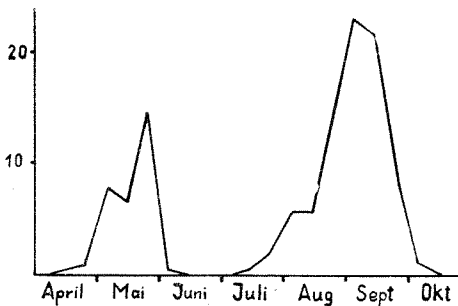


Abb. 8: Aufenthalt des Wiesenpiepers an den Mansfelder Seen (Anzahl der Exemplare pro Exkursion 1958—1970)

auch als Wintergast aus. Höchstzahlen: 30.3.1964 — 55 im Wormsleber Bruch und 200 auf einem Feld bei Lüttchendorf (Berg); 7.4.1964 — 80+20+20+5, Wormsleber Bruch und Südufer (Gn.). Trupps von 50—60 Ex. am 21.3.1965, 18.4.1964, 6.10.1963, 15.11.1970, 24.11.1968, 6.12.1964. Die Vögel hielten sich vor allem in der Verlandungszone der Gewässer, aber auch auf Stoppelfeldern, oft weit abseits des Wassers, auf. Im Winter trifft man regelmäßig einige Wiesenpieper im Gebiet an, ausnahmsweise auch größere Gesellschaften, so 43 am 15.1.1961 im Mündungsgebiet der Bösen Sieben (Berg). Daß die Art auch im vorigen Jahrhundert überwinterte, ist durch zwei Stücke der Eisleber Sammlung (Anfang Januar 1864, Salziger See) belegt (OTTO, 1901). Späteste Beobachtung im Frühjahr: 8.5.1964 — 1, Wormsleber Bruch (Berg); früheste Zugbeobachtung im Herbst: 24.9.1961: 1+3+1 überfliegen (Gn.).

Rotkehlpieper — *Anthus cervinus*

Dieser Bewohner der arktischen Moos- und Strauchtundra zieht in geringer Zahl durch Mitteleuropa und konnte dreimal im Wormsleber Bruch festgestellt werden: 12.5.1963 — 2, eins davon schlicht, das andere mit ziegelroter Kehle, leiser Gesang (Berg, Gn./Stiefel); 9.5.1964 — 3, davon zwei mit roter Kehle (Gn.); 9.5.1965 — 1 mit rostroter Kehle (Kant).

Wasserpieper — *Anthus spinoletta*

15 Beobachtungen von 1959 bis 1972 weisen die Art als spärlichen Durchzügler und Wintergast aus. Die Daten liegen zwischen dem 11.10.1959 (1 Ex. am Süßen See; Förster, Sack) und dem 15.12. sowie dem 26.2. und 11.4.; die meisten Meldungen stammen aus dem November. Die im April beobachteten Stücke zeigten das Brutkleid der Rasse *A. s. spinoletta* (R. Müller/Kant/Gn.). Die Vögel hielten sich an schlammigen Gewässerrändern auf (Wormsleber Bruch, Mündung der Bösen Sieben, Weidaklärtich). Es wurden nie mehr als 3 Exemplare gesehen.

Neuntöter — *Lanius collurio*

80—300 Paare

Die von Gestrüch durchsetzten Hänge und älteren Plantagen, die Gebüschkomplexe alter Schieferhalden und die Ränder der zerlappten Waldbestände bieten dem Neuntöter ideale Lebensbedingungen. MÜLLER (1880) schreibt: „... nistet häufig in den an den Uferwänden des Salzigen Sees stehenden Hecken sowie in den Weinbergen, die stellenweise von niedrigem Gestrüpp durchzogen sind...“. Nach KÜHLHORN (1935) brütet die Art überall, wo Hecken und Feldgehölze mit Unterholz vorhanden sind; er hörte die Art auch mehrfach in den Schrebergärten Eislebens. Für ein Gebiet von rund 75 km² rund um die Stadt wurde der Bestand 1945 auf etwa 50 Paare veranschlagt; dann nahm die Zahl ab; heute nisten hier nur noch einzelne Paare (Wilding). Auch KIRMSE (1955) schreibt, daß der Vogel seltener sei, als es das Gelände erwarten lasse. In den Plantagen des Rösetales lag die Brutdichte nach Meldungen von 1965/71 bei etwa 1 P/10 ha. Offensichtlich unterliegt der Bestand erheblichen jährlichen Schwankungen. So notierte R. Sack die Art am 18.5.1959 am Nordufer des Süßen Sees als auffallend häufig. 1972 meldete Ortlieb zahlreiche Vorkommen im Westteil des Kreises, und ich fand in den Waldgebieten bei Annarode 0,4 P/10 ha, bei Bischofrode 0,6 P/10 ha auf Kahlschlägen, Lichtungen und an den Rändern. Dagegen trat der Neuntöter 1973 außergewöhnlich selten auf Tagesexkursionen zur Brutzeit im Raum Bischofrode-Neckendorf-Saugrund-Pfaffengrund-Birkenschäferei brachten Fehlmeldungen (Gn.).

Die Ankunft wird von KÜHLHORN (1938) für die Tage vom 3.—5.5. angegeben. Neuere Beobachtungen liegen nicht vor dem 8.5. Im August mehrfach noch Altvögel mit flüggen Jungen, so am 23.8.1945 bei Necken-

dorf (Suhle) und sogar noch am 31. 8. 1956 (4 flügge Junge in Brombeer- gebüsch bei Annarode, Ortlieb). Sonst handelte es sich bei Ende August und später beobachteten Neuntöttern durchweg um selbständige Jungvögel, so noch am 26. 9. 1954 (KIRMSE, 1955) und am 12. 10. 1959 bei Eisleben (Hebener).

Schwarzstirnwürger — *Lanius minor*

Dieser wärmeliebende Vogel war im vorigen Jahrhundert in weiten Teilen des mitteldeutschen Raumes verbreitet. KLEINSCHMIDT (1912a) beobachtete am 23. 5. 1912 „ein prächtiges Exemplar“ bei Dederstedt. Nach KÜHLHORN (1935) ist die Art kurz nach 1918 noch in mehreren Paaren im Freßbachtal bei Oberrißdorf vorgekommen. 1927 und 1928 soll der Würger noch als seltener Brutvogel bei Wimmelburg festgestellt worden sein.

Rotkopfwürger — *Lanius senator*

0—3 Paare

Dieser Würger kommt nördlich der Alpen nur in klimabegünstigten Landschaften vor, zu denen auch das Gebiet der Mansfelder Seen zählt. So ist dieser Vogel bis in die letzten Jahre immer wieder als Brutvogel gefunden worden, letztmalig 1971 bei Langenbogen im Saalkreis (Stiefel). Nach einer Zusammenstellung durch KUPPE (1968) sind im Gebiet der Seen Nestfunde in den Jahren 1913, 1954, 1962 und 1963 geglückt, weitere auf Brut hinweisende Beobachtungen liegen aus den Jahren 1935, 1937, 1940 und 1961 vor. Diese Übersicht ist durch folgende Daten zu ergänzen: 1935 wurde die Art nach KÜHLHORN (1935) auch für die Holzmarken als Brutvogel nachgewiesen. Ein am 8. 5. 1938 bei Wimmelburg beringtes Stück wurde am 6. 7. 1938 bei Trebra/Sondershausen tot gefunden (KÜHLHORN, 1941). Im Juni 1941 glückte ein Brutnachweis bei Wormsleben; zu dieser Zeit wurde der Vogel auch auf der „Wiese“ bei Eisleben gesehen (Kalich). Am 24. 6. 1943 hielt sich ein Exemplar bei Wormsleben auf (Wiegner); am 25. 6. 1944 beringte hier Hebener einen Rotkopfwürger. MÜLLER (1880) schreibt, er habe die Art in den Weinbergen nistend angetroffen; mehr noch liebe sie die älteren Obstbäume.

Früheste Beobachtung: 6. 5. 1962 — 1 Ex. im Mühlbachtal (R. Müller); späteste Notiz: Am 2., 3. und 5. 9. 1972 hielt sich ein Rotkopfwürger an einem Feldweg zwischen Eisleben und Helbra auf (Ortlieb).

Raubwürger — *Lanius excubitor*

5—15 Paare

Kleine Gehölze, Baumreihen an Feldwegen und Waldränder eignen sich als Brutstätten dieses Würgers, der seine Beute im offenen Gelände schlägt. Regelmäßig nistete ein Paar bei Wimmelburg; 1934 auch am Süßen See (KÜHLHORN, 1935). 1941 beringte Wiegner die 6 Jungen einer Brut am Eulenkopf. Am 27. 4. und 15. 5. 1944 wurde der Würger bei Neckendorf festgestellt (Dr. Jungfer). Meldungen vom Stadtrand stammen vom 2. und 29. 7. 1942 und 21. 6. 1966. Am Westende des Süßen Sees wurde der Vogel am 25. 4. 1954 und 10. 8. 1957 gesehen (Sack), in der Nähe des Bindersees am 16. 8. 1965 (Hoebel). Am 3. 7. 1971 verfolgte ein Raubwürger einen Kuckuck südwestlich des Kernersees (Gn.). 1972 spürte ORTLIEB (1974) dem Brutvorkommen des Würgers im Westteil des Kreises nach und fand Nester bei Ahlsdorf, Benndorf, Helbra, Neckendorf und Siebigerode, durchweg in Pflaumenbäumen an Feldwegen errichtet. An vier weiteren Stellen bestand Brutverdacht.

Der überwiegende Teil der Beobachtungsdaten stammt jedoch aus dem Winterhalbjahr, wo der Vogel im ganzen Kreisgebiet festgestellt wird. Die Häufigkeit im Winter (zwischen Oktober und März) spricht für Zuzug.

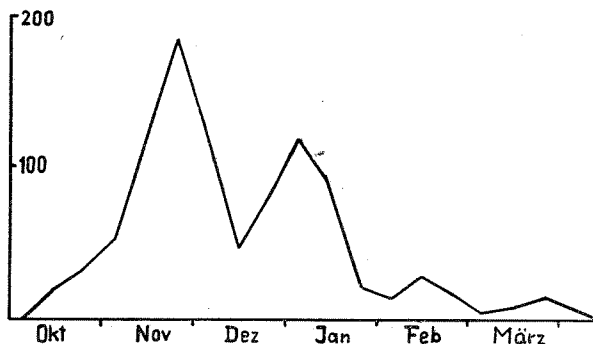


Abb. 9: Häufigkeitsverteilung der Seidenschwanz-Meldungen aus dem Kreis Eisleben

Seidenschwanz — *Bombycilla garrulus*

Erscheint fast in jedem Jahr als Wintergast, zuweilen invasionsartig häufig, so im Herbst 1965, 39 Meldungen aus den Jahren 1936 bis 1970 sind im Diagramm (Abb. 9) ausgewertet. Eintreffen der ersten Vögel Mitte bzw. Ende Oktober. Frühestes Datum: 10.10.1966 — 1 Ex. am Paulsberg (Burgsdorf). Die Masse zeigte sich in der Regel erst Ende November. Im Laufe des Winters nahm dann die Zahl unregelmäßig schwankend ab. Eine ausgeprägte Welle des Frühjahrszuges ist nicht erkennbar. Späteste Beobachtung: 4. 4. 1942: 8 Ex. am Paulsberg (Opitz). Die geselligen Vögel wurden fast durchweg in Trupps (bis zu 50 Ex.) angetroffen. Der Westteil des Kreises, wo die stärker gegliederte Landschaft reicher an beerentragenden Gehölzen ist (Talhänge, Waldränder, Grünzone der Ortschaften), wird von den Seidenschwänzen deutlich bevorzugt. Die Früchte von Weißdorn und Eberesche wurden hier besonders gern von den Vögeln aufgenommen. — Aus dem Gebiet der Seen liegen, trotz reger Exkursionstätigkeit, nur drei Meldungen vor: 30.11.1939: 8-10, Oberröblingen (Fügemann); 16.3.1958: 6 bei Seeburg (Herdam); 30.3.1958: Mehrere in der Badendorfer Schlucht (R. Sack). Die bei KÜHLHORN (1938) genannte Angabe eines Gewährsmannes, der im Juni/Juli 1938 ein Pärchen bei Bischofrode gesehen haben will und vergeblich nach einem Nest suchte, ist wertlos. Beobachtungen von solcher Regelwidrigkeit müßten nachprüfbar belegt werden.

Wasseramsel — *Cinclus cinclus*

Dieser Bewohner breiter, klarer Bäche ist im Kreis Eisleben noch nicht nachgewiesen. Ein Stück in der Eisleber Sammlung war im Oktober 1863 bei Wippra (Kr. Hettstedt) geschossen worden (OTTO, 1901), wo die Art nach KÜHLHORN (1938) auch in den 30er Jahren noch brütete.

Zaunkönig — *Troglodytes troglodytes*

40—180 Paare

Brütet in schattigen Baumbeständen mit einer wenigstens mäßig ausgebildeten unteren Strauchschicht. Er besiedelt die Eislebener Parkanlagen, die Wälder um Annarode und Bischofrode und einige üppig bewachsene Bachtäler. Sein Bestand wird durch harte Winter stark dezimiert und unterliegt deshalb erheblichen Schwankungen. So erwähnt KÜHLHORN (1938), daß 1937 neun zum Brüten benutzte Nester in den Parkanlagen Eislebens gefunden wurden. Nach strengen Wintern fehlte hier die Art

1941 und 1942; 1943 gelangen wieder zwei, 1944 sechs Nestfunde (Scheibeis).

Im Forst Annarode ermittelte ich 1968/72 Siedlungsdichten von 0,4 bis 1,0 P/10 ha. Der Vogel kommt hier auch abseits der Bäche vor. Ich traf ihn sogar in einem fast unterholzfreien hochstämmigen Laubwald und im Fichtenbaumholz an, wo allerdings das Geäst gefällter Bäume die Strauchschicht ersetzte. — Im Gebiet der Mansfelder Seen brütet der Zaunkönig nicht regelmäßig; nur im Rösetal sang 1960—1962 ein Männchen auch zur Brutzeit, fehlte aber nach einem strengen Winter von 1963 an. Um so auffälliger ist sein alljährliches Erscheinen im Schilf und in der Staudenvegetation des Verlandungsgürtels der Seen während des Winterhalbjahres (Daten zwischen dem 17. 10. und 24. 3.), wobei die meisten Meldungen aus dem November stammen. Um diese Zeit mögen sich bis zu 20 Ex. am Süßen See und an den Restgewässern des Salzigen Sees aufhalten, doch immer verstreut, ohne Tendenz zur Geselligkeit. Von solchen Überwinterern wurde selten Gesang vernommen: 1. 3. 1959, Schilf im Westteil des Süßen Sees (Sack); 7. 3. 1973, hohes Unkraut im Gebiet des ehem. Salzigen Sees (Gn).

Heckenbraunelle — *Prunella modularis*

200—500 Paare

Größere Komplexe dichten Niederholzes sind der Lebensbereich der Heckenbraunelle. In den Forsten bevorzugt sie Parzellen mit Jungfichten. Ich traf sie aber auch in einem Altfichtenbestand, wo durch Windbruch dichtes Geäst am Boden lag. Auch in Eichenschonungen war vereinzelt ihr Gesang zu vernehmen. Ihre Siedlungsdichte lag um Annarode bei 0,5 bis 1,5 P/10 ha. Nestfunde wurden mehrfach aus den Eisleber Grünanlagen, dem Saugrund und dem Pfaffengrund gemeldet. Die Hänge dieser Gründe weisen Mischholz mit dichten Jungfichtenkomplexen auf; in diesem idealen Lebensraum betrug 1972 und 1973 die Siedlungsdichte 3 bis 4 P/10 ha. Am Süßen See und im Rösetal siedelte sich die Art in den zum Schutz der Hänge angepflanzten Kiefern- und Fichtenhölzchen an. Auch aus den größeren Gebüschern der alten Kupferschieferhalden kann man ihren Gesang hören. Außerhalb der Brutzeit sind umherstreifende oder zur Rast eingefallene Braunellen in der hohen Ruderalflora und im Gesträuch an Ortsrändern und Bächen, z. T. auch in der Verlandungszone der Seen anzutreffen. Im Winter bei Wimmelburg und Eisleben beringte Vögel konnten in späteren Wintern am selben Ort wiedergefangen werden; und ein im Winter markiertes Stück wurde in der folgenden Brutperiode im Gebiet wiedergefunden (KÜHLHORN, 1941). — Der früheste Gesang im Jahr: 5. März 1966, Saugrund (Einicke).

Rohrschwirl — *Locustella luscinioides*

Vom 4. — 28. Mai 1967 vernahm H. KANT (1968) wiederholt den Gesang eines Rohrschwirls im Mündungsgebiet der Bösen Sieben. Der Beobachter konnte auch die optischen Merkmale erkennen und die Stimme des Vogels mit der eines in der Nähe schwirrenden Feldschwirls vergleichen.

Feldschwirl — *Locustella naevia*

5—20 Paare

Während KÜHLHORN (1935) ein Vorkommen dieser Art im Mansfelder Land noch verneinen mußte, weisen neuere Daten auf schwachen Durchzug und spärliches Brüten hin. Seit 1965 gelangen nur sechs Feststellungen aus der Umgebung des Süßen Sees; die Daten liegen zwischen dem 28. April und 8. Juni. Mit einer gewissen Regelmäßigkeit wurde dagegen der Gesang des Vogels auf vergrasteten Schonungen bei Annarode,

Siebigeroode und Bornstedt vernommen in einer Höhenlage von 150 bis 300 m (Ortlieb, Gn.) (Daten vom 4. Mai bis 24. Juni). Auch in der Kulturlandschaft könnte der Vogel lokal Lebensmöglichkeiten finden. So verhörte Ortlieb ein Ex. vom 5. Juni bis 3. Juli 1972 aus einem Bestand aus Brennnesseln und Unkrautstauden in der Feldflur südöstlich Helbra. Am 20. Mai 1973 sang ein Feldschwirl am Rand einer aufgelassenen Lehmgrube südlich Eisleben (Gn).

Schilfrohrsänger — *Acrocephalus schoenobaenus* 10—25 Paare

Wo der Verlandungsgürtel des Süßen Sees eine hinreichende Breite (etwa 10 m) erreicht und das Schilf lichtere Bestände bildet, dort siedelt vorzugsweise der Schilfrohrsänger. So stammen fast alle Brutzeitdaten (Mitte Mai bis Juni) vom Süd- und Westrand des Sees; auch einige Stellen am Becken des ehemaligen Salzigen Sees sagen der Art zu.

Im Vergleich zu anderen Rohrsängern erscheint der Vogel schon sehr zeitig im Frühjahr. Bereits am 17. April 1966 sichtete und verhörte ihn W. Berg an zwei Stellen; und am 18. April 1964 sangen schon vier Ex. (Berg, Stiefel). Die auffallend großen Zahlen in den ersten Maitagen rühren wohl von Durchzüglern her, die dann auch an Stellen singen, wo sie später zur Brutzeit fehlen. Nach dem 10. Mai nimmt die Zahl der Sänger stark ab.

Jungvögel, die außerhalb des Nestes von Altvögeln gefüttert wurden, konnten schon am 17. Juni (Stiefel), aber auch noch am 18. August (KIRMSE, 1955) beobachtet werden. Der Gesang klingt Mitte Juli aus. Ende August und noch in den ersten Septembertagen läßt gehäuftes Auftreten im Schilf auf den Höhepunkt des Wegzuges schließen. Späteste Beobachtung: 29. September 1968: 1 Ex. im Schilf der Weidakläranlage.

Seggenrohrsänger — *Acrocephalus paludicola*

Seltener Durchzügler: Am 16. April 1961 (Berg, R. Müller) und am 28. April 1968 (Kant) konnte je ein Exemplar am Süßen See beobachtet und verhör werden. Am 28. August 1961 glückte der Fang eines Vogels am Westende des Süßen Sees (Passow, Stiefel), und am 24. September 1954 sah KIRMSE (1955) am Tausendteich ein Stück, das er am hellen, gelblichen Scheitelstreif identifizierte.

Sumpfrohrsänger — *Acrocephalus palustris* 100—300 Paare

Im gesamten Kreisgebiet verbreitet, und zwar an Stellen mit üppiger Vegetation aus Halmen, Stauden und großwüchsigen Kräutern, so an verwucherten Gräben und Bächen, z. B. im Becken des Salzigen Sees, an der Bösen Sieben und ihren Zuflüssen. KÜHLHORN (1935) kannte die Art zunächst nur als Bewohnerin von Getreidefeldern; später (1938) nannte er aber auch den Goldgrund und die Holzmarken bei Wimmelburg als Brutgebiet; sogar in den Schmidtschen Kleingärten (Kühlhorn sen.) und in den Eisleber Grünanlagen (Hebener) wurde 1937 der Sumpfrohrsänger brütend gefunden. Weitere Meldungen liegen aus den Gründen bei Wimmelburg und Ahlsdorf sowie aus dem Nonnental vor. Ich hörte den Gesang des Vogels auch im Hüttengrund bei Neckendorf und Schmalzerode, im Laweketal bei Dederstedt, an einem Tonloch südlich Eisleben und mehrfach an den Rändern der Haldengebüsche in der Feldmark bei Wimmelburg. Auch im höchstgelegenen Teil des Gebietes bei Annarode (um 300 m) sang am 8. Juli 1973 ein Stück am Rand einer Quellwiese (Ortlieb). KLEINSCHMIDT (1912a, 1913) hatte die Art im Roggen und Hafer bei Dederstedt beobachtet und ein Nest in Nessel in einem Graben gefunden; als Singplätze wurden auch Bäume und ein Telefandraht benutzt. Auch im Gebiet der Seen ist der Gesang der Art

nicht nur an sumpfigen Stellen, sondern auch aus Getreidefeldern zu hören, am 12. Juli 1970 vernahm ich ihn im Becken des ehemaligen Salzsees in einem Pferdebohnfeld.

Auf emporgeschossenen Bodenwuchs angewiesen, erscheint der Sumpfrohrsänger im Frühjahr als letzter seiner Verwandtschaft. KÜHLHORN (1938) vermerkte die ersten Ankömmlinge zwischen dem 15. und 19. Mai; der 15. Mai ist auch das früheste Ankunftsdatum der letzten 20 Jahre. Der Abzug im Herbst ist schwer feststellbar; so ist das letzte Gesangsdatum (23. Juli 1961: zwei singen in einem Feld am Kernnersee, Kuppe) die letzte sichere Beobachtung. Hebener will noch Ende August 1943 ein Nest mit Jungen bei Wimmelburg gefunden haben.

Teichrohrsänger — *Acrocephalus scirpaceus* 50—100 Paare

In der Regel besiedelt der Teichrohrsänger Schilfbestände, die noch im Wasser stehen. So beschränkt sich sein Vorkommen fast ganz auf den Süßen See und einige Restgewässer im Gebiet des ehemaligen Salzigen Sees. Am Süßen See wurden mehrfach bis zu 15 singende Männchen am Südufer, höchstens sieben am Nordufer gezählt. KÜHLHORN (1935) gibt ihn noch für Bad Anna als Brutvogel an, wo inzwischen aber das Schilf dem Erholungswesen fast ganz weichen mußte. 1973 fand ich zwei bis drei Paare im Tonloch südlich Eisleben (siehe auch Kuckuck). KLEIN-SCHMIDT (1912a) hörte einen Teichrohrsänger am 12. Mai, 24. Mai und 5. Juni in Dederstedt in seinem Garten, der zwar von einem Bach durchflossen wurde, aber kein Schilf aufwies. Die Ankunft wurde in der Regel in der ersten Maidekade registriert; nur 1959 hörte ich schon am 26. April ein Ex. am Bindersee. Der Gesang klingt im Juli aus; im August vernimmt man nicht selten noch halblautes Geschwätz; sogar am 15. September 1963 und 24. September 1961 hörte ich noch stümperhaftes Singen. Der Höhepunkt des Wegzuges scheint Ende August zu liegen. So gingen am 28. August 1961 dem Beringer A. Stiefel 32 Ex. in die Netze, die am Westende des Süßen Sees gestellt waren; er schätzte den Gesamtbestand in diesem Gebiet auf 300 Ex. Auch mir fiel am 30. August 1970 die Häufigkeit der Art im Schilf auf. KIRMSE (1955) bemerkte am 24. August und 1. September futtertragende Altvögel und vernahm am 10. September noch Bettelrufe eines Jungvogels. Als späteste Beobachtungsdaten gibt er den 1. und 7. Oktober 1954 an.

Drosselrohrsänger — *Acrocephalus arundinaceus* 35—70 Paare

Im Innern ausgedehnter Schilfbestände vermißt man unseren größten Rohrsänger; er wählt sein Revier dicht an der offenen Wasserfläche. Schon KIRMSE (1955) fiel auf, daß der Vogel im schmalen Schilfstreifen des Nordufers des Süßen Sees häufiger ist als der Teichrohrsänger, der wiederum am Südufer dominiert. Es ist auch bezeichnend für die ökologischen Minimalansprüche der Art, daß sie an einem Ziegelteich bei Eisleben, der wenig von Schilf umsäumt war, im Jahre 1935 brütete (KÜHLHORN, 1938). Auch am breiten Mittelgraben im Becken des ehemaligen Salzigen Sees siedelt die Art seit 1970 an mehreren Stellen im kaum meterbreiten Schilfsaum. — Die ersten Ankömmlinge im Frühjahr erscheinen in der Regel Anfang Mai; 1968 sang schon am 28. April ein Männchen am Süßen See (Kant), und am 30. April 1961 verhörte R. Müller sogar drei Ex. im Seeburger Gehege. Im Juli verstummt der Reviergesang, aber bis Ende August (Letztdatum 28. August) kann man des Vogels noch ansichtig werden; Septembernachweise stehen noch aus.

Gelbspötter — *Hippolais icterina* 80—200 Paare

Übermannshohes Gebüsch aus Holunder, Flieder, Jasmin usw. unter lichten Laubbäumen kennzeichnet den typischen Habitat des Gelbspöt-

ters. So trifft man den Vogel vor allem in den Grünanlagen Eislebens, wo er seine größte Siedlungsdichte erreicht (bis 4 Paare/10 ha). Die meisten Ortschaften beherbergen einzelne Paare auf Friedhöfen oder in parkartigen Gärten. So wird die Art für Dederstedt genannt (Kleinschmidt). Ortlieb kennt einzelne Vorkommen in Helbra, Wimmelburg, Siersleben und an der Oberhütte. KIRMSE (1955) sah in Seeburg, wie in der Nähe des Schlosses Junge gefüttert wurden. Am Süßen See siedelt die Art in mindestens sechs Paaren am Nordufer. Hier kannte schon Kirmse ihr Vorkommen in der Badendorfer und der Lindenschlucht. Auch im Mühlbachtal zwischen Seeburg und Rollsdorf brütet die Art in etwa sechs Paaren. Man vermißt sie, wie schon KÜHLHORN (1935) schreibt, im Innern der Wälder. Ich suchte sie sogar an Waldrändern, die für den Vogel günstig beschaffen schienen, vergebens, so bei Bischofrode, Neckendorf, Schmalzerode und Annarode. Aus Höhen über 200 m fehlen auch Meldungen aus Ortschaften; nur an der Birkenschäferei (260 m) hörte ich am 3. Juni 1973 einen singenden Spötter in einem beschatteten dichten Holundergebüsch. Die ersten Ankömmlinge im Frühjahr erscheinen um den 10. Mai. Das früheste von Kuhlhorn genannte Datum, der 2. Mai, wurde in den letzten Jahrzehnten nicht wieder erreicht. Späteste Beobachtung: 27. August 1941, Eisleben (Hebener).

Gartengrasmücke — *Sylvia borin*

500—1500 Paare

Sie liebt dichtes Buschwerk, auch unter lichten Bäumen. So nistet sie in Parkanlagen, selten in Gärten, am zahlreichsten in Wäldern. Hier ist sie in jüngeren Beständen die häufigste Grasmücke. Im Forst Annarode lag ihre Brutdichte im Schnitt bei 4 P/10 ha; im üppigen Jungwuchs an den Hängen der Wiesengründe siedelten 6 P/10 ha und darüber. In älteren Laubwäldern bei Bischofrode trat sie hinter der Mönchsgrasmücke zurück. (unter 2 P/10 ha). Am Süßen See sagte ihr ein Weidendickicht am Nordufer zu, auch die Gebüsche an der Seeburger Kirche. Im nahen Rösetal sangen auf 10 ha zwei Männchen. Die Gebüsche der in der Ackerslandschaft verstreuten kleinen Schieferhalden besiedelt sie nur bei hinreichender Üppigkeit. Im baumarmen Ostteil des Kreises fand ich sie zum Beispiel in einem Hanghölzchen an der Laweke unterhalb Dederstedt.

Die Ankunft im Frühling erfolgt in der Regel in der ersten Maidekade. Frühestes Datum: 26. April 1964: zwei singen bei Seeburg (Berg). Die bei KÜHLHORN (1938) angegebene Ankunftszeit: 2. April bis 11. Mai enthält offensichtlich einen Schreibfehler; normal wäre: 2. Mai bis 11. Mai. Der Gesang ebbt in der zweiten Julihälfte ab; bisweilen hört man noch bis Mitte August einzelne Sänger. KLEINSCHMIDT (1912a) fand noch am 10. August 1912 ein Nest mit drei Jungen in einem Taxus in Dederstedt. Über den Abzug des unauffälligen Vogels liegen kaum Daten vor; so fehlen Meldungen aus dem September, wo durchaus noch Beobachtungen zu erwarten wären.

Mönchsgrasmücke — *Sylvia atricapilla*

150—400 Paare

Sie bevorzugt schattigen Laubwald mit einer entwickelten Strauchschicht. In den Forsten bei Annarode, Bischofrode und Bornstedt lag die Siedlungsdichte im Schnitt bei 1,0—2,0 P/10 ha; das ist wenig, weil im Hochwald oft das Unterholz fehlte und junge Kulturen ganz gemieden wurden. In günstiger gegliederten Beständen, so im Pfaffengrund, ergaben sich Dichten bis 3,5 P/10 ha. Die mit Gebüsch unterwachsenen alten Baumbestände der Eisleber Parkanlagen ermöglichen der Art ein zahlreiches Vorkommen. Kleinere Gehölze ähnlicher Beschaffenheit beherbergen die Art auch anderenorts, so an der Seeburg, im Mühlbachtal

zwischen Seeburg und Rollsdorf (bis zu 4 singende Ex.), am ehemaligen Frankenbad bei Röblingen, im Hasenwinkel bei Unterrißdorf und an vereinzelt Stellen am Nordufer des Süßen Sees (KIRMSE, 1955). Ich traf sie auch im Fichtenbaumholz bei Neckendorf und sah dort einen Altvogel an einem unvollendetem Nest in einem hohen Reisighaufen. Die ersten Rückkehrer im Frühjahr registrierte KÜHLHORN (1938) zwischen dem 11. April und 26. April, was unseren neueren Daten entspricht. Nach sehr mildem Vorfrühling wurde 1961 schon am 8. April ein Stück im Eislebener Park vermerkt (Scheibeis). Herbstdaten sind kaum notiert worden (Einzelstücke bis Anfang Oktober).

Klappergrasmücke — *Sylvia curruca* 200—500 Paare

Im dichten Gesträuch nistend, meidet sie einerseits die offene Landschaft, andererseits den schattigen Wald. Zusagende Umweltbedingungen findet sie in Parkanlagen, Friedhöfen, Villengärten und an Waldrändern. Sie besiedelt auch Obsthänge, wenn diese mit Beerensträuchern unterbaut sind. In den Kleingartenanlagen ist sie meist die einzige brütende Grasmückenart. Bei Annarode, im Pfaffengrund und im Saugrund hörte ich sie, wenn auch sehr vereinzelt, in Jungfichten singen. In der Ackerslandschaft bieten die Gärten der Dörfer stets einigen Paaren Heimstatt (zum Beispiel in Aseleben, Rollsdorf, Röblingen; Brutnachweis in Dederstedt durch KLEINSCHMIDT, 1912a). Recht zahlreich, aber spärlicher als die Dorngrasmücke, kommt sie in den Haldengebüschen bei Wimmelburg und Helfta vor. Im Frühjahr wurden die ersten Rückkehrer um den 20. April verhört. KÜHLHORNs (1938) Erstdaten liegen zwischen dem 12. und 15. 4., unsere neueren zwischen dem 15. April und 23. April. Der Abzug der Masse erfolgt im August. Ein am 25. 5. 1936 bei Eisleben beringtes Stück gelangte bereits am 7. 9. 1936 bei Izmir (Türkei) wieder in Menschenhand (KÜHLHORN, 1941).

Dorngrasmücke — *Sylvia communis* 700—2000 Paare

KÜHLHORN (1935) bezeichnet den Vogel als für das ganze Gebiet häufig und nennt als bevorzugte Brutbiotope Waldränder, junge Schonungen, Wildrosen- und Schlehengebüsch. Inzwischen haben sich die Lebensbedingungen für die Art verschlechtert. Die Großflächenwirtschaft hat manchen Ackerrain und manches Feldgebüsch verschwinden lassen. Immerhin findet diese Grasmücke auch in der Kultursteppe noch Siedlungsmöglichkeiten, wo etwas Gestrüpp am Wegrand erhalten blieb. In den Waldgebieten tritt sie auf Kahlschlägen und an Gehölzrändern sehr spärlich auf, wesentlich seltener, als es die Geländebeschaffenheit vermuten läßt. Charaktervogel und häufigste Art ist sie in den im Kupferschiefergebiet typischen Haldengebüschen. Auch die meist trockenen, bebuschten Hänge am Süßen See und an manchen Bachtälern sagen der Art zu. Parkanlagen sind den Vögeln meistens zu schattig; nur auf dem an Felder grenzenden baumarmen Neuen Friedhof siedeln einige Paare (Wilding). Kleine Unlandsstücken an Ortsrändern werden ebenfalls von der Dorngrasmücke bewohnt. KÜHLHORNs (1938) Angabe über die Ankunft der Art im Frühjahr ist sicher durch einen Schreibfehler entstellt (19.3.—28. 4.); denn die früheste gesicherte Beobachtung erfolgte am 19. 4.. Der Gesang klingt im Juli aus. Wie bei anderen unauffälligen Vögeln ist der Wegzug schwach belegt. Das von KIRMSE (1955) angegebene Letztdatum, der 1. 9., ist noch nicht übertroffen.

Sperbergrasmücke — *Sylvia nisoria* 40—100 Paare

Als seltenste Grasmücke des Kreises ist sie trotz der Nähe der Verbreitungsgrenze noch mit einem beachtlichen Bestand vertreten. Offen-

bar sagt ihr das trockene, milde Lokalklima besonders zu. Ihre Vorkommen konzentrieren sich auf sonnige Hänge und geschützte Täler mit lichtem Baum- und Buschbewuchs, und zwar in Höhenlagen unter 200 m. KÜHLHORN nannte sie 1935 für den Saugrund, den Goldgrund und den Friedrichsberg, 1938 noch für Wormsleben, Rothenschirnbach, die Landwehr und den Haubnerweg bei Eisleben. Neuere Funde bestätigen zum Teil diese Angaben. Außerdem meldete Klippstein 1960 zwei Paare für Wimmelburg; Wiegner verhörte und sah drei Ex. am 17. 5. 1970 am Hausberg bei Bischofrode. Im Gebiet der Seen fanden wir seit 1961 das Tal zwischen Rollsdorf und Seeburg, regelmäßig von bis zu vier Paaren, besiedelt. Dazu kommen noch etwa zwei Paare am Kirchberg Seeburg und je 2—3 Paare am Nordufer des Süßen Sees, bei Helfta und bei Unterrißdorf (Kant). Einen älteren Gelegefund vom Süßen See (5 Eier am 7. 6. 1873) spürte KIRMSE (1955) in der Sammlung des Fachbereichs Zoologie Halle auf. Die Ankunft im Frühjahr wurde von KÜHLHORN (1938) für den 6.—10. 5. angegeben. Die neueren Beobachtungen am Süßen See sind immer erst von Mitte Mai an datiert. Im milden Frühjahr 1961 vermerkte Schröder schon am 30. 4. vier Ex. im Saugrund. Nach Verstummen des Gesangs ist der leicht zu übersehende Vogel nach Mitte Juli nicht mehr wahrgenommen worden.

Fitis — *Phylloscopus trochilus*

400—1200 Paare

Sein bevorzugter Lebensraum ist der lichte, mit Grasbeständen durchsetzte Wald. In den Forsten bei Annarode und Bischofrode, in den Holzmarken und dem Pfaffengrund bei Wimmelburg siedelt der Vogel in einer Dichte von 1,5—4 P/10 ha, und zwar nicht nur in Laubholzrevieren, wie KÜHLHORN (1935) meint, sondern gern auch in jüngeren Fichtenkulturen. In aufgelockerten Junghölzern erreicht seine Dichte lokal 8 P/10 ha. Auch die größeren Parkanlagen und die Hanggehölze (z. B. am Nordufer des Süßen Sees und im Rösetal) genügen seinen Ansprüchen.

Zur Zugzeit vernimmt man einzelne Sänger auch weitab von günstigen Brutplätzen, so in einzelnen Bäumen bei Lüttchendorf und Aseleben (21. 4. 1963, 16. 4. 1967), aber auch im Herbst: 2. 9. 1962, 15. 9. 1963 (Gn). Die ersten Rückkehrer notierte KÜHLHORN (1938) vom 2. 4.—14. 4.; unsere neueren Daten liegen meist gegen Ende dieser Zeitspanne. Der Durchzug ist noch in der ersten Maidekade im Gange; so sangen einzelne Stücke noch am 4. 5. 1967 am Ortsrand von Röblingen (Berg), am 2. 5. 1970 am Tausendteich (Spretke) und am 9. 5. 1965 an den Wochenendhäusern bei Seeburg (Berg), wo die Vögel zur Brutzeit wieder verschwunden waren. KLEINSCHMIDT (1909) stellte Durchzug allgemein noch Anfang Mai bei Dederstedt fest, wo die Art nach seinen Angaben damals nicht brütete (Am 26. 5. 1968 verhörte ich jedoch einige Fitis in den Hanggehölzen zwischen Dederstedt und Elbitz). Am 6. 5. 1907 erlegte er einen deutlichen Durchzügler (mit großer Flügelänge: 71 mm) auf einem einzelnen Baum inmitten der weiten Ackerflächen. Auch die große Zahl der Fitis, die Anfang Mai im Forst Annarode auffällt, könnte zum Teil einen Niederschlag des Zuggeschehens darstellen. Der Herbstzug wird schon im August spürbar (z. B.: 12. 8. 1961: 1 Ex. singt stümperhaft an der Mündung der Bösen Sieben) und klingt im September aus.

Zilpzalp — *Phylloscopus collybita*

400—900 Paare

In älteren Laub- und Mischwäldern zählt er zu den häufigsten Vogelarten. So besiedelt er die Forsten in durchschnittlichen Dichten von

2—4 P/10 ha; an schattigen Stellen des Pfaffengrundes und des Saugrundes 5—6 P/10 ha. In sehr lichten Baumbeständen, etwa Plantagen und kleinen Hanggehölzen, vermißt man den Vogel. Eislebens Parkanlagen und Friedhöfe sagen ihm jedoch zu. Im Gebiet des Süßen Sees nahm ihn KIRMSE (1955) nur zur Zugzeit wahr; in den letzten zwölf Jahren war jedoch das Tal zwischen Seeburg und Rollsdorf stets von zwei bis vier Paaren besetzt.

Während des Zuges erscheint er auch in der baumarmen Landschaft, wo man im Frühjahr wie im Herbst auch einmal seinen Gesang hören kann (z. B.: 24. 3. 1968, Garten in Aseleben; 1. 4. 1972 am Weidaklärteich, 24. 9. 1961, in einer Weide am Kernersee, 27. 8. 1972 am Weidaklärteich, 29. 9. in einer Baumgruppe an der Teufe). KLEINSCHMIDT (1912a) hörte am 25. 3. 1912 einen Zügler in Dederstedt. Die Ankunft im Frühjahr weist witterungsbedingt jährlich erhebliche Verschiebungen auf, so daß die weite Spanne, die KÜHLHORN (1938) für die Erstbeobachtungen angibt (18. 3.—14. 4.) durchaus den Tatsachen entspricht. Frühestes Datum: 8. 3. 1941, Pfaffengrund (Scheibeis); späteste Notiz: 23. 10. 1954, singt Badendorfer Schlucht (KIRMSE, 1955).

Berglaubsänger — *Phylloscopus bonelli*

Nach einer Notiz von Lies WOLF (1951) verhörte die Beobachterin, als Kennerin von Vogelstimmen geachtet, einen Berglaubsänger im Wald bei Bischofrode (Datum nicht eindeutig angegeben: 26. 6. 1951?). Erkannte Merkmale sind nicht beschrieben. Bei einer persönlichen Rücksprache zeigte sie sich ihrer Sache nicht sicher, und so möchte ich ihrer Bitte folgen und die Beobachtung als ungewiß keiner weiteren Berücksichtigung empfehlen.

Waldlaubsänger — *Phylloscopus sibilatrix*

100—250 Paare

Hainartige Laubwälder wie die Eichen-Buchen-Reviere bei Annarode und Bischofrode (Brutdichte: 1—3 P/10 ha) und einige ähnlich beschaffene Teile der Eisleber Parkanlagen, aber auch Mischbestände (Fichten mit Gruppen von Birken und Hainbuchen) beherbergen diesen Vogel. Im Gebiet der Seen ist die Art nur einmal notiert: 18. 5. 1959, Badendorfer Schlucht (R. Sack). Die Ankunft im Frühjahr, von KÜHLHORN (1938) zwischen dem 15. 3. (? Schreibfehler; wohl richtig 15. 4.) und 3. 5. vermerkt, ist in neuerer Zeit frühestens am 17. April (1944, Park Eisleben, Dittmann) vermerkt worden. Der Abzug erfolgt im August; Septemberdaten stehen noch aus.

Wintergoldhähnchen — *Regulus regulus*

50—150 Paare

KÜHLHORN (1935) nennt den Vogel nur als regelmäßigen Durchzügler. Tatsächlich fehlen auch bis heute noch Nestfunde aus dem Kreisgebiet. Der Reviergesang ist jedoch in allen mittelhohen und älteren Fichtenbeständen zu hören. In den Neckendorfer Fichten ist es nach dem Buchfinken der zweithäufigste Vogel (Brutdichte ca. 4 P/10 ha). Die Fichtenparzellen bei Annarode und im Gebiet Goldgrund—Birkenschäferei wiesen die Art in geringer Dichte auf (bis 2 P/10 ha). Da der Nadelholzanteil im ohnehin waldarmen Kreis gering ist, spielt der Vogel in der Avifauna des Gebietes eine untergeordnete Rolle. Während des Zuges (Höhepunkte im Oktober und April) taucht er einzeln und in kleinen Trupps im ganzen Kreisgebiet auf, selbst in Straßenbäumen der Kultursteppe. KLEINSCHMIDT (1912a) notierte einige Stücke vom 22. bis 27. 3. 1912 in seinem Garten in Dederstedt, und er verhörte sogar Gesang. Die Art überwintert regelmäßig (30. 12. 1972: häufigster Vogel der Neckendorfer Fichten); Februar-daten sind aber selten.

Sommergoldhähnchen — *Regulus ignicapillus*

40—120 Paare

Die Brutverbreitung beider Goldhähnchenarten im Kreisgebiet deckt sich nahezu; bei Annarode stimmte auch die Häufigkeit fast überein. In den Neckendorfer Fichten blieb das Sommergoldhähnchen mit ca. 1,5 P/10 ha deutlich hinter der Schwesternart zurück. Erhebliche jährliche Häufigkeitsschwankungen beider Arten erschweren aber den Vergleich. Mir schien das Sommergoldhähnchen weniger dem reinen, düsteren Fichtenwald, sondern mehr aufgelockerten, auch gemischten Beständen zugetan, wo ich es auch in den „Holzmarken“ fand. — KÜHLHORN (1938) gibt einen Nestfund bei Neckendorf bekannt und schreibt weiter: „... Thurm hat es für 1938 im Wasserholz in etwa 5 Paaren brütend vorgefunden. Die Arbeitsgemeinschaft Grafschaft Mansfeld der Vogelwarte Helgoland konnte am 20. 6. 1938 sich von dem Vorhandensein im Wasserholz überzeugen.“

Auf dem Zuge tritt es wesentlich spärlicher als das Wintergoldhähnchen in Erscheinung. Man trifft es dann auch in Gärten, Parkanlagen, und Laubgehölzen. Alle Herbstdaten von solchen Örtlichkeiten stammen aus dem Oktober mit einer Ausnahme: 4. 12. 1940: Durchzügler an der Hüneburg (Hebener). Der Frühjahrszug ist durch Beobachtungen zwischen dem 25. 3. und 8. 4. belegt. An den Seen wurde die Art bislang nur am 1. 4. 1973 in einem Weidengebüsch bemerkt (Gn). Ein Stück am 8. 5. 1973 in einer Fichtengruppe bei Seeburg könnte auf eine Brutansiedlung hinweisen.

Grauschnäpper — *Muscicapa striata*

100—250 Paare

Zur Brutzeit zeigt er sich auffällig gebunden an lockere Gruppen höherer Laubbäume. Parkanlagen, Friedhöfe und ältere Villengärten sind in Eisleben seine bevorzugten Aufenthaltsorte. Nestfunde an Gebäuden sind keine Seltenheit. So zog ein Paar 1941 erfolgreich seine Jungen zwischen Blumentöpfen auf einem Fenstersims in Eisleben auf. Auch aus Gartenanlagen wurde der Vogel mehrfach zur Brutzeit gemeldet. In alten Obstplantagen und an Wochenendhäusern sah KIRMSE (1955) im Gebiet des Süßen Sees Familien mit Jungvögeln. Auf den meisten Dörfern gibt es einige Stellen, die der Art zusagen, z. B. ein paar ältere Bäume auf dem Dorfanger oder dem Friedhof. Waldgebiete sind vom Grauschnäpper nur spärlich besiedelt. Bei Annarode und Bischofrode kommt er im lichten Laubholz mit einigen älteren Eichen vor; seine Dichte bleibt auch hier unter 1 P/10 ha. Ausnahmsweise zeigte sich ein Vogel auch im Fichtenbaumholz bei Neckendorf brutverdächtig. — Die Ankunft erfolgt in der ersten Maidekade; der Wegzug von Mitte August bis Mitte September; späteste Beobachtung: 17. 9. 1967 am Süßen See (Kant).

Trauerschnäpper — *Ficedula hypoleuca*

120—400 Paare

Als Höhlenbrüter ist er an ältere Baumbestände gebunden, die er in den Parkanlagen und einigen Buchen- und Eichenrevieren bei Bischofrode und Bornstedt (KÜHLHORN, 1938) und bei Annarode (0,5—1,5 P/10 ha, Gn.) findet. Wo ihm Nisthilfen geboten werden, siedelt er sich in größerer Dichte an. So war er 1941 und 1942 der häufigste Nistkastenbewohner bei Ziegelrode und Ahlsdorf (Thurm). Zur Zeit fehlen in den Forsten Nistkästen. In Gartenanlagen, Plantagen und Feldgehölzen wird sein Vorkommen offensichtlich durch die Wohnungskonkurrenz des Feldsperlings stark begrenzt oder ganz ausgeschaltet. Der Frühjahrsdurchzug, dessen Beginn bei KÜHLHORN (1938) um einen Monat zu früh angesetzt wurde (17. 3. ? — 4. 5.), zieht sich bis mindestens Mitte Mai hin (z. B.: 15. 5. 1965, ein tiefschwarzes Männ-

chen im Mühlbachtal, Kant). Der Herbstzug setzt im August ein und konzentriert sich in manchen Jahren auf wenige Tage, wo dann in den Gehölzen die Warnrufe des Vogels auffallen. Nach KLEINSCHMIDT (1912a) wimmelte es dann am 20. 8. 1912 in der Plantage zwischen Dederstedt und Hedersleben förmlich von Trauerschnäppern. Spätestes Datum: 26. 9. (Kleinschmidt).

Halsbandschnäpper — *Ficedula albicollis*

Der nur selten im mitteldeutschen Raum erscheinende Vogel wurde nach KÜHLHORN (1935) „in den letzten Jahren“ einmal in den Holzmarken bei Wimmelburg von Hebener gesehen.

Schwarzkehlchen — *Saxicola torquata*

Diese Art tritt im mitteldeutschen Raum als seltener Gast und ausnahmsweise auch als Brutvogel auf. NAUMANN (1828) hat den Vogel vereinzelt auch „im Mansfeldischen“ beobachtet. Otto Keller, seinerzeit als Vogelkenner geachtet (leider führte er nicht Tagebuch), sah den Vogel „früher“ einmal um Pfingsten in der Eisleber Gegend (BORCHERT, 1927). Nach KÜHLHORN (1935) wurde das Schwarzkehlchen 1931 im Saugrund (Wiegner) und 1933 in Wimmelburg (Hebener) als Durchzügler festgestellt. Genauere Angaben fehlen. In der Nähe des Süßen Sees bemerkte H. Köhler ein Stück am 26. 3. 1966. Das frühe Einzugsdatum ist für die Art typisch. 1973 könnte ein Paar bei Annarode zur Brut geschritten sein (ORTLIEB, 1974); es hielt sich am 28. und 31. 3. auf einem kleinen Ödlandstück an der Straße südlich des Dorfes auf, danach am 6. 4. und nach längerem Fehlen wieder am 4. 7.

Braunkehlchen — *Saxicola rubetra*

20—50 Paare

Es siedelt gern auf feuchten Wiesen, auch auf Brachflächen und Feldern. Günstige Lebensbedingungen findet es in der breiten Talmulde zwischen Eisleben und dem Süßen See und im Gebiet des ehemaligen Salzigen Sees. Von hier liegen zahlreiche Beobachtungen von warnenden und fütternden Altvögeln vor (KIRMSE, 1955; Schnellnachr. Süßer See 1960—1973). KÜHLHORN (1935) läßt die Art „vorzugsweise in verlassenen Kaninchenbauen am Nordufer des Süßen Sees“ nisten, was wir nicht bestätigen können und was auf eine Verwechslung mit dem Steinschmätzer schließen läßt. Als Brutplätze in der Umgebung Eislebens nennt KÜHLHORN (1938) die Nähe der Kläranlagen und eines Sportplatzes sowie den Klappenberg. 1962 brütete ein Paar in einer jungen Obstplantage in der Flur zwischen Helbra und Ziegelrode (Ortlieb). Auch in der Umgebung von Annarode ist ein Brutvorkommen nicht ausgeschlossen (20. 5. 1972: 1 Ex. auf Weidezaun, Gn.). KLEINSCHMIDT (1912a) sah den Vogel bei Hedersleben nur als Durchzügler (28. 4. — 16. 5. 1912), wobei er die Mitte Mai gesichteten Vögel für Nordländer hält. Erstbeobachtung im Frühjahr meist Ende April, frühestens am 14. 4. 1960 bei Aseleben (Berg, Gn.). Eine Meldung vom 9. 4. 1944, Kleines Feld bei Eisleben (Wilding), liegt noch im Bereich des Möglichen. Letztbeobachtung: 29. 8. 1965, Jungvogel am Süßen See (Gn.).

Gartenrotschwanz — *Phoenicurus phoenicurus*

250—1000 Paare

Als Höhlenbrüter bewohnt er alte Bäume in Obstkulturen und im Grüngürtel der Ortschaften. In einer Gartenanlage von Eisleben bezog er 1941 zwölf von 20 Nistkästen (Wilding). An den Obsthängen am Süßen See war die Art Charaktervogel (KIRMSE, 1955). Zu Beginn der Brutzeit 1961 fand ich ihn hier stellenweise als häufigsten Sänger. In-

zwischen hat die Art auch in diesen optimalen Lebensräumen erheblich abgenommen: Stichproben im Rösetal ergaben 1971 nur noch 3 P/10 ha; 1973 2 P/10 ha. In den großen neuen Intensivkulturen mit niedrigen Obstbäumen fehlt die Art völlig. Die Waldgebiete beherbergen die Art, wenigstens in den letzten 5 Jahren, nur in geringer Zahl. 1968/70 lagen bei Annarode die Brutdichten unter 1 P/10 ha; 1972/73 vermißte ich den Vogel hier ganz, nur in den tiefer gelegenen Altbeständen bei Bischofrode und Bornstedt siedelten 0,5 — 1 P/10 ha.

Die Erstbeobachtungen im Frühjahr fallen in die von KÜHLHORN (1938) genannte Zeitspanne vom 1.—21. 4. Nach KLEINSCHMIDT (1908a) wanderten Ende April und Anfang Mai noch nordische Vögel bei Hedersleben durch. Spätestes Herbstdatum: 10. 9. 1944, Röblingen (Dr. Jungfer).

Hausrotschwanz — *Phoenicurus ochruros*

300—800 Paare

Bisher ist die Art im Kreisgebiet nur an von Menschen errichteten Baulichkeiten brütend gefunden worden, auch an Gartenlauben, Wochenendhäusern und in Industrieanlagen.

Die ersten Rückkehrer im Frühjahr werden in der Regel im März gesehen, nach KÜHLHORN (1938) zwischen dem 18. und 23. 3. Aus neuerer Zeit liegen noch frühere Ankunftsdaten vor: 11. 3. 1961 (milder Vorfrühling!) (Hoger); 9. 3.: 1 singt, Hohetorstraße (Wilding); 8. 3. 1941: 1 Ex. bei Wimmelburg (Einicke). Der Abzug der Masse erfolgt im September bis Mitte Oktober. Regelmäßig läßt die Art Herbstgesang hören, so 1954 in Seeburg bis zum 16. 10. (KIRMSE, 1955). Selten, aber nicht ungewöhnlich sind Sichtnachweise aus dem November; späteste Feststellung: 6. 12. 1961 bei Wimmelburg (Einicke). Während des Herbstzuges trifft man den Hausrotschwanz auch abseits von Gebäuden, so regelmäßig an den Steilhängen am ehemaligen Salzigen See, auch auf Bäumen, Zäunen und an Grabenrändern.

Nachtigall — *Luscinia megarhynchos*

120—250 Paare

Die Gebüschkomplexe der Bachtäler und Gründe, Parkanlagen und Gehölzränder sind die Lebensstätten der Nachtigall. Obwohl ihr Bestand in den letzten 25 Jahren auf etwa die Hälfte abgesunken ist, fällt dem Stimmenkundigen noch an vielen Orten des Kreises der Gesang des Vogels auf. Aus dem Stadtgebiet von Eisleben liegen genaue Bestandserhebungen aus den Jahren 1940/44 vor, demnach brüteten 13—15 Paare in den Parkanlagen, 6—8 an der Hüneburg und insgesamt weitere 10—22 Paare auf den Friedhöfen, an der Landwehr, der Glume, den Kläranlagen, in der Aue und am Friedrichsberg (Hebener, Richter, Scheibeis, Wilding). 40—60 Paare siedelten in den Gründen (Hüttengrund, Saugrund, Holzmarken, Pfaffengrund, Goldgrund, Ahlsdorfer Grund und Freßbachtal); z. B.: 30. 4. 1961: 13 singende Nachtigallen im Gebiet Pfaffengrund-Holzmarken (Hebener). An den Mansfelder Seen sind 20—40 Paare heimisch; so sangen am 8. 5. 1973 an den Hängen des Rösetal auf eine Probefläche von 10 ha acht Nachtigallen (Gn.). Weitere siedeln in den Gebüsch der Schluchten und Hänge am Nordufer des Süßen Sees und in kleinen Gehölzen am Seeburger Schloß, am Kernnersee, am ehemaligen Frankenbad und an der Teufe bei Röblingen. Im restlichen Kreisgebiet liegt der Bestand zwischen 30 und 100 Paaren. So findet die Art auch in manchen Dörfern der Ackerlandschaft Lebensmöglichkeiten. KLEINSCHMIDT (1912a) beschreibt eine erfolgreiche Brut im Pfarrgarten von Dederstedt. Bei Oberrißdorf vernahm er am 13. 5. 1912 3—4 singende Stücke. Ortlieb notierte regelmäßig 3—5 an der Oberhütte und einzelne bei Hergisdorf

sowie an mehreren Stellen bei Helbra (Bad Anna, Pfarrholz, Weißes Tal, Bahndamm, Haldengebüsch). Auch bei Bornstedt und in den Haldengebüschen südlich Helfta sind einige Paare ansässig (Gn). Alle diese Vorkommen überschreiten nicht die 240-m-Höhenlinie. Ausnahmsweise hörte Ortlieb je ein singendes Exemplar an der „Dürren Wiese“ (8. 5. 1970) und in einem Steinbruch (31. 5. 1959) bei Siebigerode in ca. 275 m Höhe. Die Eisleber Beringer widmeten ihre besondere Aufmerksamkeit dieser Art, und in manchen Jahren mag ihnen kaum ein Nest in den Eisleber Anlagen entgangen sein. Bis 1945 kennzeichneten sie mehr als 700 Nachtigallen, und so gelangen zahlreiche Wiederfänge. Diese bezeugen eine ausgesprochene Ortstreue. Von den bis 1941 in Eisleben wiedergefangenen 24 Ringvögeln waren 23 in Eisleben, einer in Wimmelburg beringt worden, und alle 13 in Wimmelburg wiedergefangenen hatten ihren Ring dicht bei diesem Ort erhalten (KÜHLHORN, 1941).

In der Regel baut die Nachtigall in Bodennähe ihr Nest auf einer umfangreichen Laubunterlage. KÜHLHORN (1937) fand aber auch höher angelegte Nester (bis 1,25 m), die dann einen Grasunterbau besaßen. Ein 1944 in 2 m Höhe angelegtes Nest glich jedoch einem ovalen Laubball (Hebener, Scheibeis).

Erstbeobachtung im Frühjahr: Nach OTTO (1901) zwischen dem 19. 4. (1895) und dem 2. 5. (1890); nach KÜHLHORN (1938) 19.—26. 4., 1938 nach anhaltender Frühjahrskälte erst am 5. Mai. Die frühesten Ankunftsstermine der letzten 30 Jahre sind der 16. 4. 1966 (Scheibeis) und der 15. 4. 1946 (an der Mittelhütte und im Park, Wilding).

Der Abzug im Spätsommer ist schwer zu datieren. Sobald die Jungen flugfähig sind, verschwinden sie aus dem Gebiet. So waren sie am 28. 7. 1944 nicht mehr in den Parkanlagen zu sehen (Hebener u. a.). KLEINSCHMIDT (1912a) beobachtete an einem Einzelpaar in seinem Garten, daß die Vögel nach dem Ausfliegen der Jungen (am 18. 6.) im Brutgebiet blieben, aber sehr wenig sichtbar und hörbar waren; er sah noch Nachtigallen am 23. und 30. 7., am 26. 7. einen mausernden Jungvogel, hörte am 9. 8. das knarrende Warnen und am 18. 8. den Lockton eines Vogels. Spätesteste Beobachtung: 27. 8. 1941 im Park Eisleben (Hebener). Der Gesang klingt schon im Juni aus, spätestes Datum: 5. 7. 1961: 1 singt abends im Rösetal (Berg).

Sprosser — *Luscinia luscinia*

Festner will einmal diesen nahen Verwandten der Nachtigall auf dem Zuge gefangen und beringt haben. Genauere Angaben waren nicht zu ermitteln.

Blaukehlchen — *Luscinia svecica*

KÜHLHORN (1935) nennt die Art nach undatierten Beobachtungen einen nicht häufigen Durchzügler bei Wimmelburg (Hebener), Rothenschirmbach (Wiegner) und Eisleben (Festner). Ein am 16. 4. 1939 bei Wimmelburg beringtes Stück wurde am 31. 3. 1940 aus Niedermois/Schlesien zurückgemeldet (KÜHLHORN, 1941). Die einzelnen neueren Daten: 27. 3. 1957 — Süßer See, hier schon im Vorjahr eins (Sack); 12. 8. 1961 — Mündung der Bösen Sieben (Gn); 14. 4. 1963 — Nordufer des Süßen Sees (Berg); 12. 4. 1970 — ehem. Salziger See (Kant, Schmiedel). Alle gesichteten Stücke gehörten der weißsternigen Rasse an.

Rotkehlchen — *Erithacus rubecula*

500-1500 Paare

Es bewohnt schattige Wälder aller Typen und ist in jüngeren Beständen oft der häufigste Vogel. So fand ich im Fichtenstangenholz bei

Annarode Brutdichten bis zu 11 P/10 ha, auch im unterholzreichen NSG Stiftsholz siedelten um 8 P/10 ha; selbst im unterwuchsarmen Fichtenbaumholz bei Neckendorf fiel die Art mit 3—5 P/10 ha auf. Sonst ist der Vogel nur aus den Eisleber Anlagen als Brutvogel bekannt, wo z. B. 1943 vier Nester gefunden wurden (Hebener, Richter).

Auf dem Zug ist das Rotkehlchen im gesamten Gebiet anzutreffen, auch in Feldgebüsch der Kulursteppe und in kleineren Gärten. KIRMSE (1955) beobachtete am Süßen See Frühjahrszug vom 21. 3. bis 25. 4. 1954; unsere neueren Daten aus diesem Gebiet liegen im selber. Zeitraum. KLEINSCHMIDT (1912a) erwähnt Durchzug ab 11. 3. bei Dederstedt. Herbstzügler fielen am Süßen See vom 23. 9. an bis in den Winter auf, wobei der Höhepunkt um den 10. 10. lag. Einzelne Überwinterer sind nicht ungewöhnlich, konzentrieren sich aber auf die Nähe der Ortschaften. So ist die Erstankunft im Frühjahr, von KÜHLHORN (1938) für den 23. 2. — 21. 3. angegeben, nicht immer scharf abzugrenzen.

Steinschmätzer — *Oenanthe oenanthe*

100—300 Paare

Wo im vegetationsarmen, trockenen Gelände Höhlungen in Bodennähe zur Verfügung stehen, trifft man den Steinschmätzer als Brutvogel, vor allem an den Trockenhängen im Gebiet der Seen, an den Schieferhalden, im Grubenödländ und an den südexponierten Hängen einiger Schluchten und Gründe. MÜLLER (1880) bemerkte den Vogel recht zahlreich im Gebiet der Seen und fand Nester in Erdhöhlen und in Mauerspalten der Weinberge. KLEINSCHMIDT (1905c) hebt hervor, daß die Art denkbar günstige Brutbedingungen auf den Hügeln an den Ufern des Süßen Sees fände, wo eine rasenartige dürrtge Vegetation auftritt; ein Brutpaar grenze dicht an das andere. KIRMSE (1955) bezeichnet den Steinschmätzer als Charaktervogel der sonnigen Hänge und beschreibt Nestfunde in Erdlöchern von Hängen und Steilwänden in der Umgebung der Seen. In der Lindenschlucht zählte H. Kant am 29. 5. 1965 vier Paare, in der Galgenschlucht sechs Paare. Am ehem. Salzigen See ermittelte ich auf 1000 m Hangweg 4 Reviere (Juni 1972), und im Rösetal waren 1973 10 ha Obst- und Weinberge von drei Paaren besetzt. Kurzrasige extensiv genutzte Obsthänge gibt es vielerorts im Mansfelder Hügelland; und hier kann man im südexponierten Gelände den Schmätzer allenthalben finden, wie Ortlieb auch für die Umgebung von Helbra bestätigt.

Weitere günstige Brutbedingungen findet die Art an den Schiefer- und Schlackenhalde des Bergbaugesbietes; z. B.: 1941 mehrere Paare, Schlackenhalde Mittelhütte (Wilding), 1966 — Brut auf der Halde des Herrmannschachtes bei Hifta (Lange); regelmäßig auf den Halden bei Helbra (Ortlieb); nicht seltener Brutvogel an den zahlreichen kleinen Schieferhalden bei Wimmelburg (KÜHLHORN, 1935). Aufgelassene Lehm- und Kiesgruben (z. B. bei Eisleben und Wansleben) fand ich stets von einzelnen Paaren besiedelt.

Die Erstbeobachtung im Frühjahr wurde von KÜHLHORN (1938) vom 22. 3. bis 14. 4. notiert. KLEINSCHMIDT (1905c) nennt den 30. 3. als frühesten Ankunftstag; er begegnete 1912 aber noch am 8. 5. einem Durchzügler, den er für einen Nordländer hielt. Aus den letzten 30 Jahren liegen nur Erstdaten von Anfang April vor. Schon im August vermindert sich die Zahl der Steinschmätzer erheblich. Sie mausern dann und halten sich nach KLEINSCHMIDT (1905c) gern in belaubten Zweigen auf. Bis Ende September konnten noch einzelne gesehen werden.

Steinrötel — *Monticola saxatilis*

SCHWEN (1887) schreibt, daß nach Aussage des Pastors Uhle in Seeburg die Steindrossel seit ca. 1874 in den dortigen Weinbergen heimisch geworden sei. BORCHERT (1927) verwirft diese Angabe als unglaublich. Das milde Lokalklima und die künstlichen Klippen der Weinbergsmauern dürften jedoch dieser sonst in Südeuropa verbreiteten Art, die noch bis 1883 im Gebiet des Harzes ansässig war (NIETHAMMER, KRAMER, WOLTERS, 1964), durchaus zugesagt haben. Auch NAUMANN (1822) hat die Art einmal im Mansfeldischen beobachtet.

Misteldrossel — *Turdus viscivorus*

5—20 Paare

Dieser scheue Vogel findet seinen bevorzugten Lebensraum, ausgedehnte Nadelwälder mit eingesprengten Waldwiesen und Äckern, wohl nur stellenweise im Forst Annarode, wo er nach KÜHLHORN (1935) „heute noch vereinzelt“ brütet und wo ich 1969–72 Siedlungsdichten von 0,2–1,0 P/10 ha ermittelte. Alle anderen Meldungen beziehen sich auf Durchzügler, die meist in Baumgruppen in der Nähe von Rasenflächen beobachtet wurden. KLEINSCHMIDT sah die Art 1912 bei Dederstedt am 14. 4. (10 Ex.), am 15. 4. (19 Ex.) und noch am 7. 5. (1 Ex.), dann wieder am 29. 9. (3 Ex.) und am 12. 11. (1 Ex.). KÜHLHORN (1938) registrierte die ersten Misteldrosseln im Frühjahr zwischen dem 15. 3. und 14. 4.. Die Planbeobachtungen an den Seen ergaben nur drei Feststellungen: 28. 3. 1964 — 2 Ex. über dem Wormsleber Bruch (Gn), 18. 10. 1969: 10 Ex. bei Lüttchendorf (Berg), und ebendort 6 Ex. am 21. 10. 1960 (Gn, Labitzke).

Wacholderdrossel — *Turdus pilaris*

Sichere Hinweise auf ein Brüten der Art im Kreisgebiet gibt es nicht; die nächsten Ansiedlungen sind aus den Tälern von Saale und Unstrut gemeldet. Alle Daten aus dem Kreisgebiet stammen aus der Zugzeit und vor allem aus dem Winter (Abb. 10), wo Schwärme bis zu 400 Ex. umherstreifen und bevorzugt fruchtende Ebereschen und Weißdornbüsche anfliegen. Im Februar, wenn sich die Beerenfrüchte

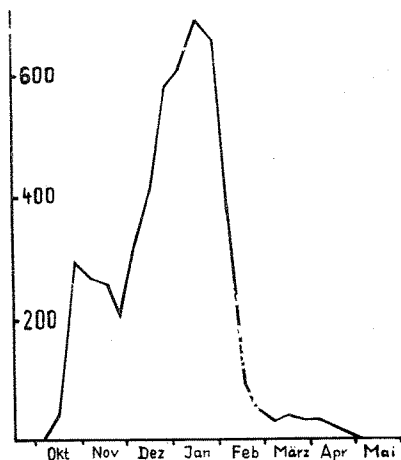


Abb. 10: Aufenthalt der Wacholderdrossel im Kreis Eisleben (Summe aller gemeldeten Exemplare)

erschöpft haben, nimmt die Zahl der Wacholderdrosseln stark ab. Im März/April wird noch einmal Durchzug spürbar; rastende Drosseln suchen dann vorzugsweise auf Wiesen Nahrung, oft mit Staren vergesellschaftet. Einzelne Stücke wurden zuweilen schon im September vermerkt: 3. 9. 1967: 2; 17. 9. 1967: 3; 28. 9. 1970: 1; im Seegebiet (Starke/Kant/Spretke).

Rostflügeldrossel — *Turdus naumanni eunomus*

Beim Ordnen der Sammlung der Lutherschule zu Eisleben entdeckte KÜHLHORN (1935) eine Rostflügeldrossel. Das Stück stammt aus der Stiftung Dr. Feiges an die ehemalige Oberrealschule und wurde am 7. 11. 1884 bei Eisleben erlegt.

Singdrossel — *Turdus philomelos*

300—1200 Paare

Ihr bevorzugter Lebensraum ist der schattige, nicht zu trockene Wald. In den 30er und 40er Jahren besetzte die Art auch die städtischen Grünanlagen, die sie aber im letzten Jahrzehnt wieder weitgehend aufgegeben hat. So bezeichnet sie KÜHLHORN (1935) als häufigste Drossel in Parkanlagen, großen Gärten und auch im Walde. Richter notierte am 20. 5. 1939: „Auf kurzem Rasen in den Parkanlagen in Menge“. Am 29. 3. 1943 stellte Scheibeis ca. 20 singende Ex. in den Grünanlagen fest. Heinze meldete im Juni 1944 den Fund von 15 Singdrosselnestern und 18 Amselnestern aus den Gärten an der Landwehr. Seit 1961 wird dagegen das Fehlen der Art in Parks und Gärten hervorgehoben; nur vereinzelt tritt sie hier noch zur Brutzeit auf (Fachgruppe Eisleben). In den Obstplantagen vermißt man sie. KIRMSE (1955) fand am Süßen See keine Hinweise auf Brut. Lediglich in schattigen Teilen des Mühlbachtals bei Seeburg siedelten 1971/73 zwei bis drei Paare pro 10 ha (Gn.). In den Wäldern ist sie noch verbreitet und etwas häufiger als die Amsel. Ihre Brutdichte lag 1970/73 um Annarode bei 2—6 P/10 ha, ebenso im Pfaffengrund, im NSG Stiftsholz und in den Wäldern um Bischofrode. Die höchsten Dichtwerte ergaben sich in jüngeren Fichtenbeständen.

Erstankunft im Frühjahr nach KÜHLHORN (1938): 6.—20. 3., womit unsere neueren Daten gut übereinstimmen (frühestens 5. 3. 1967: 2 Ex. am Süßen See, Herdam). Im Seegebiet ließ sich abseits der Brutgebiete der Durchzug gut abgrenzen. Kleine Trupps scheuer Durchzügler fielen hier oft noch im April auf, nach KIRMSE sogar noch 20 Ex. am 25. 4. 1954. Die Herbstzugdaten konzentrieren sich auf die Spanne vom 23. 9. bis 27. 10.; Einzelvögeln begegnet man ausnahmsweise auch später: 1 Ex. nach hartem Frost im Gebüsch des Weidaklärteichs am 30. 12. 1972 (Gn).

Rotdrossel — *Turdus iliacus*

Diese Bewohnerin Nordwesteuropas zieht regelmäßig im Frühjahr und Herbst über unser Gebiet hinweg. Rastenden Trupps begegnet man vor allem an Gehölzrändern, wo die Vögel im Herbst gern Beeren verzehren (Holunder, Weißdorn); im Frühjahr suchen sie meistens auf Wiesen Nahrung, stets in der Nähe von Bäumen, die sie bei Gefahr anfliegen. Es ist eigentümlich, daß im Frühjahr größere Trupps auffallen, als im Herbst (2. 4. 1972: ca. 100 in einem Wiesental bei Bornstedt (Gn.), Höchstzahl im Herbst nur 20). KLEINSCHMIDT (1912a) sah maximal 28 Ex. am 28. 3. 1912 bei Dederstedt. Alle Meldungen vom Frühjahrszug liegen im Zeitraum: 5. 3.—8. 4.; Herbstzug: 11. 10.—10. 11.

Ringdrossel — *Turdus torquatus*

Durchzügler aus den nordischen Gebirgen erscheinen selten, aber mit einer gewissen Regelmäßigkeit im mitteldeutschen Binnenland. Aus

dem Kreis Eisleben gibt es bisher nur zwei Nachweise: Unter 10 Ex. der Eisleber Sammlung stammt ein Stück von Bischofrode 1889 (OTTO, 1901); am 27. 10. 1965 sah Ortlieb ein Männchen am Waldrand bei Annarode.

Amsel — *Turdus merula*

1000—4000 Paare

Seit etwa 90 Jahren hat sich dieser Vogel enger an den Menschen angeschlossen und im Gegensatz zu den meisten anderen Vogelarten seinen Bestand ständig vergrößern können. Nestfunde an Gebäuden sind keine Seltenheit. KÜHLHORN (1935) bezeichnet die Amsel als einen der häufigsten Brutvögel in Gärten und Anlagen. In der Kultursteppe bieten die Ortschaften mit ihren Gärten und Randgebüschten oft die einzigen Siedlungsmöglichkeiten für die Art. Auch im Gebiet der Seen ist ihr Vorkommen spärlich und meist auf die Nähe der Dörfer beschränkt. Im Mühlbachtal bei Seeburg fand ich jedoch 1971 und 1973 Brutdichten von 5 bis 8 P/10 ha, die an die Dichte in den Eisleber Anlagen heranreicht. In den Wäldern um Bischofrode und Annarode siedeln 1,5—4 P/10 ha, lokal bis 6 P/10 ha.

Beringungsergebnisse zeigten, daß die Eisleber Amseln zum Teil den Winter in der Heimat überdauern, zum Teil aber auch nach Frankreich und Spanien ziehen (KÜHLHORN, 1941). Durchzug nordöstlich beheimateter Populationen macht sich ab Mitte September und Oktober bemerkbar, im Frühjahr vornehmlich im März (z. B.: 28. 3. 1964: Trupp von 5 Ex. am Nordufer des Süßen Sees). Der erste Gesang wird meist schon im Februar gemeldet, so im milden Vorfrühling 1961 am 15. 2., Park Eisleben (Scheibeis). Die Masse der Amseln singt erst von Ende März ab vollendete Strophen. Leise plaudernden Gesang kann man im Herbst, seltener auch während des ganzen Winterhalbjahres vereinzelt vernehmen.

Bartmeise — *Panurus biarmicus*

Dieser Bewohner ausgedehnter Schilfflächen erschien nach einer eruptionsartigen Vermehrung der englischen und holländischen Populationen gehäuft vom Winter 1965/66 an im nord- und mitteldeutschen Raum und siedelte sich hier auch an mehreren Stellen als Brutvogel an. An den Mansfelder Seen glückten zwei Durchzugsbeobachtungen: Am 10. 12. 1967 hielten sich mindestens zwei Bartmeisen am Südufer des Süßen Sees auf (KANT, 1968). Am 5. 11. 1972 verrietten erregte Rufe eine Gruppe von vier Bartmeisen im Schilf der Weidakläranlage; die Vögel stiegen dann in große Höhen auf und flogen nach Osten ab.

Das neuerliche Auftreten der Art gibt den Nachrichten aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts Stütze, wonach der Vogel an den Mansfelder Seen vorkam. NAUMANN (1824) schreibt: „... an den Ufern des Salzsees sahen wir ihn hier noch manchmal, und er ward öfters da geschossen.“ Von Brutvorkommen spricht Naumann jedoch nicht. REY (1871) gibt aber an: „Nach Naumann und Nitzsch soll sie öfter am Mansfelder See vorgekommen sein und sogar dort brüten.“ Auch RIMROD (1841) nennt die Bartmeise mit der Ortsangabe „an den Mansfelder Seen“, leider ohne nähere Hinweise.

Schwanzmeise — *Aegithalos caudatus*

20 — 100 Paare

Nur in den Laub- und Mischwäldern im Westen des Kreisgebietes scheint die Art zuzugende Lebensbedingungen zu finden. Schon KÜHLHORN (1935) hielt die Schwanzmeise für einen seltenen Brutvogel im Mansfelder Land; er konnte nur einen Nestfund Hebeners

bei Rothenschirmbach mitteilen. Neuere Brutnachweise gelangen bei Neckendorf, im Saugrund und im Dippelsbachtal bei Ahlsdorf (Fachgruppe Eisleben). Nach milden Wintern begegnete ich dieser Art 1972 und 1973 etwas häufiger, so im Stiftsholz, bei Bornstedt, bei Schmalzerode und im Pfaffengrund. Bei Annarode zählte ich am 26. 3. 1972 auf einer Fläche von 50 ha vier Paare (z. T. beim Nestbau). Unter den Brutvögeln überwiegt der streifenköpfige Typus nur wenig, wogegen KÜHLHORN weißköpfige Schwanzmeisen nur außerhalb der Brutzeit bemerkte. Ich teilte die Typen je nach Ausprägung des Kopfstreifs in 4 Klassen (weißköpfig = 0, stark ausgeprägter Streif = 3) und ermittelte einen durchschnittlichen Index von 1,8 (für Brutvögel). Auch in den Wintergesellschaften sind beide Typen in der Regel gemischt. Solche Trupps umfassen meistens 8—15 Vögel, in drei Fällen wurden 35 Individuen in einem Verband gezählt. — Die zahlreichen Exkursionen im Gebiet der Seen brachten als einzigen Nachweis der Art nur einen Rupfungsfund am Kernnersee (17. 11. 1957, Herdam).

Beutelmeise — *Remiz pendulinus*

Die Art nistet meistens in Laubbäumen in der Nähe verschilter Gewässer. In neuer Zeit glückten an mehreren Orten des Bezirkes Halle Nestfunde, so erst 1970 unweit von Wettin (Hoebel). An den Mansfelder Seen wurde der Vogel in den letzten Jahren nur auf dem Durchzug festgestellt. Hier alle Daten: 1. 10. 1961: 3, Mündung des Bösen Sieben (R. Müller); 9. und 16. 9. 1962: 2 Jungvögel, Mündungsgebiet (Berg, Kuppe). 2. 10. 1966: 1 Jungvogel am Süßen See (Kant); 2. 10. 1971: 1 Ex. Süßer See (Kant).

Ältere Angaben liegen nur aus der Zeit vor 1850 vor. NAUMANN (1824) schrieb: „Am Salzsee im Mannsfeldischen zeigte sie sich fast alle Jahre.“ ... „Wir haben hier in der Nähe Stellen, wo sie öfters nisten mögen, z. B. am mehrerwähnten Salzsee ...“. Auch RIMROD (1841) äußerte vage Vermutungen über das Brüten der Art in der Grafschaft Mansfeld. Nach REY (1871) hat sie auch Nitzsch für einen Brutvogel der Mansfelder Seen gehalten; doch schreibt REY weiter: „Man muß in Bezug auf Brut beider Arten eine Täuschung für möglich halten“ (gemeint sind Bart- und Beutelmeise). GRÄSSNER (1886) erwidert darauf, daß er selbst in jungen Jahren, durch Sammelwut waghalsig gemacht, Beutelmeisennester abgenommen habe; einige davon habe er Naumann und Burmeister gegeben. Er beschreibt im Zusammenhang damit einige Teiche (mit Weiden, Erlen und Pappeln eingefaßt) in der Nähe von Wansleben, welche inzwischen dem Bahnbau weichen mußten.

Haubenmeise — *Parus cristatus*

10—40 Paare

Sie ist Bewohnerin des Nadelwaldes, der im waldarmen Kreis Eisleben kaum 200 ha Fläche bedeckt. Ich fand die Haubenmeise in Übereinstimmung mit KÜHLHORN (1935, 1938) nur bei Annarode als spärlichen Brutvogel (unter 1 P/10 ha). Auch im Pfaffengrund, wo Einicke am 11. 5. 1938 die Jungvögel eines Paares beringte, war die Art 1972 noch ansässig. Aus den Neckendorfer Fichten liegen bisher nur Fehlmeldungen vor. In einem vorwiegend aus Nadelbäumen gebildeten Mischbestand westlich der Teufelskanzel hielten sich am 30. 12. 72 vier Exemplare auf. Sonst konnte die im hohen Maße auch während des Winters ortstreu Art nicht außerhalb der genannten Brutgebiete beobachtet werden.

Sumpfmelze — *Parus palustris*

40—120 Paare

In den Laub- und Mischwäldern bei Annarode, Bischofrode und Bornstedt siedelt die Art in geringer Dichte (0,2 — 1 P/10 ha). Nach KÜHL-

HORN (1935) ist sie auch in den Eisleber Parkanlagen ansässig, wo sie Wilding am 24. 4. 1944 beim Nestbau beobachtete. Am 10. Mai 1963 fand Einicke 8 Junge in einem Nistkasten im Pfaffengrund. In den Plantagen und Schluchten am Süßen See fehlt sie, ebenso in Gartenanlagen. Einige Beobachtungen außerhalb der Nistgebiete lassen auf schwache Strich- und Zugbewegungen schließen. KLEINSCHMIDT (1907, 1912a), der dieser Art aus systematischer Sicht seine besondere Aufmerksamkeit widmete, traf sie in 8 Jahren nur einmal in seinem Garten in Volkmaritz an (am 9. 9. 1901). Später stellte er noch am 25. 7. 1911 und am 26. 7. 1912 je einen Zügler in Dederstedt fest. Am Süßen See gelangte nur am 22. 3. 64 ein Stück zur Beobachtung (Gebüsch im Mündungsgebiet; Berg).

Weidenmeise — *Parus montanus*

Obwohl KÜHLHORN (1935) nach Angaben von Gewährsleuten alljährliche Winterbeobachtungen und für 1935 sogar einen Brutnachweis angibt und obwohl auch neuere Meldungen aus Eisleber Parkanlagen vorliegen, gibt es noch keinen hinreichend gesicherten Nachweis aus dem Gebiet, da allen Angaben die Beschreibung der erkannten Artmerkmale fehlt. So muß man in allen Fällen eine Verwechslung mit der Sumpfmeise annehmen.

Blaumeise — *Parus caeruleus*

1 500—5 000 Paare

Die Brutgebiete der Blaumeise decken sich weitgehend mit denen der Kohlmeise: Wälder, Parkanlagen, Gärten. Auffallend ist, daß die Blaumeise um so seltener wird, je höher man in die Harzwälder aufsteigt; offensichtlich wird sie hier weitgehend von der Tannenmeise vertreten. Insgesamt wird die Blaumeise aus allen Gebieten in geringerer Häufigkeit gemeldet als die Kohlmeise, erreicht aber in Gartenanlagen mit vielen Nistkästen Dichten bis 8 P/10 ha (Fachgruppe Eisleben) und belegte 1944 auch häufig die Nistkästen der Revierförsterei Siebigerode. Bei Annarode fand ich Brutdichten von 0,5 bis 2 P/10 ha, bei Bischofrode 1,2 bis 3 P/10 ha, im Rösetal um 1 P/10 ha.

Außerhalb der Brutzeit streifen Blaumeisen, oft mit Kohlmeisen vergesellschaftet, umher. Von Ende August an begegnet man ihnen auch abseits der Brutreviere, so im Schilf der Seen und in den Straßenbäumen der Ackerlandschaft. Daß unsere Brutvögel zum Teil während des Winters in der Heimat bleiben, zum Teil weite Wanderungen unternehmen, ist auch durch das Bemühen Eisleber Berliner belegt worden (KÜHLHORN, 1941).

Kohlmeise — *Parus major*

3 000—10 000 Paare

Sie brütet in Wäldern aller Art, in Obstplantagen, Parkanlagen, aber auch in kleinen Hausgärten. Wo es ihr an natürlichen Bruthöhlen mangelt, zieht sie ihre Jungen in Mauerlöchern, Pumpen, Eisenröhren, Briefkästen usw. auf. So nistet sie in allen Dörfern der Kultursteppe und selbst in Industrieanlagen, sofern einige Bäume und Büsche die für die Aufzucht der Jungen nötige Insektennahrung liefern. Wo Nistkästen zur Verfügung stehen, kann sie hohe Brutdichten erreichen, so in den Gartenanlagen Eislebens bis 15 P/10 ha (Fachgruppe Eisleben). Bei Siebigerode war sie 1944 nach dem Star der häufigste Nistkastenbewohner der Wälder. In den Laub- und Mischwäldern bei Annarode und Bischofrode ermittelte ich Siedlungsdichten von 2—4 P/10 ha, im Mühlbachtal (alte Obstbäume, einige Kopfweiden) 4—5 P/10 ha. Im älteren Laubwald ist sie die häufigste Meisenart.

Im Winterhalbjahr streifen Gruppen von Kohlmeisen auch außerhalb der Brutgebiete umher. Sie dringen dann tiefer in die Stadt ein, wo sie

an Futterstellen und in Mauerritzen Nahrung finden. Am Süßen See durchkämmen sie, wenn auch in geringerer Zahl als die Blaumeisen, die Schilfgürtelnach verborgenen Insekten. KIRMSE (1955) sah sie bei Seeburg beim Ausräumen eines Goldaffernestes. Obwohl bei uns zahlreich überwintend, unternehmen Kohlmeisen auch weite Wanderungen, wie Wiederfunde von in Eisleben beringten Vögeln bezeugen. (KÜHLHORN, 1941). Bei einem artreinen Trupp von 25 Kohlmeisen, der sich am 7. 3. 73 bei Aseleben aufhielt, handelte es sich offensichtlich um eine wandernde Schar, zumal die ortsansässigen Meisen schon auf ihre Reviere verteilt waren und eifrig sangen.

Tannenmeise — *Parus ater*

50—200 Paare

Sie ist die häufigste Meise der Fichtenwälder des Harzes und kommt in allen Nadelholzrevieren des Kreises Eisleben vor. Einige Fichtengruppen im Laubwald genügen ihr oft zur Ansiedlung. In optimalen Biotopen erreicht sie bei Neckendorf und Annarode Brutdichten bis zu 4 P/10 ha. Am 3. 6. 1973 fütterte ein Paar seine Jungen in einem Mauerloch der Birkenschäferei; zur Nahrungssuche im nahem Kiefernwald mußten die Vögel 50 m freies Gelände überfliegen (Gn). Der Durchzug der Tannenmeise ist auffälliger als der ihrer Verwandten. Nach KLEINSCHMIDT (1912a) rasteten am 27. 3. und 17. 4. 1912 zwei bzw. sieben Ex. in Dederstedt, das inmitten der baumarmen Kulturlandschaft liegt. Am Nordufer des Süßen Sees wurden am 28. 10. 61 vier Durchzügler gesehen (Kant).

Kleiber — *Sitta europaea*

80—200 Paare

Seine Bindung an Bestände älterer Laubbäume erklärt, daß sich sein Vorkommen auf die Parkanlagen von Eisleben und einige Reviere bei Bischofrode, Bornstedt und Annarode beschränkt, die den Raubbau der Nachkriegsjahre überdauerten. In alten Eichen-Buchen-Beständen erreicht er hier Brutdichten von 2—5 P/10 ha. Bei Siebigerode bezog er 1939 auch einzelne Nistkästen. Selten tauchen umherstreifende Stücke abseits der Wälder auf. So schreibt KLEINSCHMIDT (1928): "... bei Dederstedt (inmitten kahler Ackerfluren) fehlte der Kleiber. Nur in wenigen Jahren erschien er vorübergehend im Herbst für einige Wochen, vielleicht durch Haselnüsse und Lindenfrüchte gefesselt".

Waldbaumläufer — *Certhia familiaris*

30—100 Paare

In den Fichtenrevieren bei Neckendorf, im Pfaffengrund und bei Annarode, wo der Gartenbaumläufer fehlt, siedelt der Waldbaumläufer in einer Dichte von 0,6—1,2 P/10 ha. Auch in den Laubwäldern bei Bischofrode kommt die Art vor, wenn auch spärlicher als der Gartenbaumläufer. KÜHLHORN (1935) erwähnt ihn noch für den Forst Siebigerode. Aus den Eisleber Anlagen sind beide Baumläuferarten als Brutvögel gemeldet, leider immer ohne die Angabe der erkannten artunterscheidenden Merkmale. Obwohl die Art im Winterhalbjahr weit abseits der Brutgebiete angetroffen werden kann, glückten noch keine Beobachtungen in der Nähe der Seen oder in den Dörfern der Kulturlandschaft.

Gartenbaumläufer — *Certhia brachydactyla*

20—70 Paare

Hinreichend große Gruppen älterer Bäume mit rissiger Rinde genügen dieser Art zur Ansiedlung. So wurde sie mehrfach in den Eisleber Anlagen brütend angetroffen, z. B. 1934 durch KÜHLHORN (1935). Im selben Jahr sah sie Hebener auf dem Alten Friedhof und im Katharinenholz mit Jungen. KIRMSE (1955) wies ein Paar in den Plantagen am Nordufer des Süßen Sees nach, wo er am 18. 6. 1954 Altvögel beim Füttern von 5 Jungen in einem Birnbaum bemerkte. Im selben Gebiet hörte ich

den Gesang des Vogels am 25. 3. 1964. KLEINSCHMIDT (1912a) vernahm die Art sogar regelmäßig im Frühjahr 1912 in einem parkartigen Garten in Dederstedt und vermerkte unter dem 29. 8. und 1. 9. 1912, daß der Vogel in der stillen Mauserzeit hier der einzige Sänger wäre. In den Wäldern um Annarode vermißte ich ihn schon in Höhen um 300 m. Lediglich am 26. 3. 1973 sang ein Männchen im Revier Kaisereiche in einer Höhenlage von 290 m.

Grauummer — *Emberiza calandra*

500—1 500 Paare

KLEINSCHMIDT (1912a) kannte sie von Dederstedt her als Charaktervogel der Ackerlandschaft, die dem größten Teil des Kreises das Gepräge gibt. Die Art besiedelt auch die ödesten Feldflächen. In mehreren Zählgebieten fand ich Siedlungsdichten um 0,4 P/10 ha. Selbst die über 300 m hoch gelegenen landwirtschaftlichen Nutzflächen bei Annarode werden noch von ihr bewohnt.

Von September an scharen sich die Grauummern zu meist artreinen Trupps zusammen, denen man während des ganzen Winterhalbjahres begegnen kann. Größte Ansammlung: 16. 1. 71: 200 auf nicht geerntetem Getreidefeld im Becken des Salzigen Sees (Starke). In der Regel zeichnen sich Häufungen im November und dann wieder im März/April ab, woraus man auf Zugbewegungen schließen könnte. Während die Männchen der ortsansässigen Population schon von Anfang März an ihre Reviere durch Gesang markieren, kann man noch Ende April größere Scharen von Grauummern antreffen. So sah am 15. 4. 1912 KLEINSCHMIDT (1912a) 50 Ex. bei Dederstedt. Späteste Schwärme aus neuerer Zeit: 25. 4. 1965: 40 Nähe Tausendteich (Gn., Starke); 26. 4. 1958: 40 bei Wormsleben (Gn.). Schlafgesellschaften sind noch später notiert worden, so über 100 Ex. im Mündungsgebiet der Bösen Sieben vom 6.—8. 5. 1964 (Berg, Stiefel), und am Spätnachmittag des 8. 5. 1962 fielen 25 Ex. in das von Unkrautstauden durchwucherte Schilf eines Tümpels im Becken des Salzigen Sees ein (Gn.). — Der klirrende Gesang kann fast das ganze Jahr wahrgenommen werden; entsprechende Meldungen liegen aus allen Monaten vor, wobei sich eine Lücke im August abzeichnet (Mausen!) und auch Januарdaten eine Ausnahme darstellen. Der Wintergesang ist stümperhaft und wird oft aus dem Schwarm heraus vorgetragen.

Goldammer, *Emberiza citrinella*

1 000—3 000 Paare

Günstige Lebensbedingungen findet die Art an vielen Stellen des Kreises, so in den Hanggebüschen der Bachtäler, an den zahlreichen bewachsenen Schieferhalden, den mit Gesträuch durchsetzten Obsthängen sowie an den Rändern und Lichtungen der Wälder. In den zerlappten und aufgelockerten Beständen des Forstes Annarode fand ich Brutdichten von 1—2,5 P/10 ha. Im Innern dichter Wälder fehlt die Goldammer, und auch die Grünanlagen Eislebens beherbergen die Art nur dort, wo sich offenes Gelände anschließt, z. B. am Neuen Friedhof. Optimale Siedlungsbedingungen findet die Art offensichtlich an den mit Gebüschkomplexen und kleinen Gehölzen bestandenen Hängen des Süßen Sees. So fand ich 1971 und 1973 im Rösetal Siedlungsdichten von 6—8 P/10 ha. In der Kultursteppe begegnet man der Art nur dort, wo Gehölzreste und Buschgruppen verblieben sind, so auch an den Rändern der Dörfer.

Im Winterhalbjahr streift der Vogel in kleineren Gesellschaften umher und dringt auch in die Ortschaften ein, um an Druschabfällen, Dunghaufen und in Tierausläufen Nahrung zu suchen (z. B.: 17. 2. 1969: 50 an der Malzfabrik; Wilding). Größter Schwarm: 120 Ex. am Südufer des Süßen Sees (Kant). Die Auflösung der Wintertrupps scheint in der Regel Mitte März abgeschlossen zu sein, wenn auch

unter dem 16. 3. 1962 noch 50 Ex. aus dem Pfaffengrund gemeldet wurden (Rust) und ich am 7. 4. 1964 beide Geschlechter in einem Trupp von 17 Ex. bei Seeburg vergesellschaftet fand. Der Gesang setzt bei milder Witterung schon Mitte Februar ein, wobei die Strophen zunächst noch oft wie bei dem schwach ausgeprägten Herbstgesang unvollständig sind.

Ortolan — *Emberiza hortulana*

120—350 Paare

Als typischer Vogel der Kulturlandschaft hat er die gesamte Feldfläche des Kreises besiedelt. Sogar in Höhen um 300 m nordöstlich Blankenheim verhörte ich die Art am 3. 6. 1968.

Der Ortolan ist erst im vorigen Jahrhundert in den Raum des Bezirks Halle von Osten her wieder eingewandert. NAUMANN (1824), der häufig das Seengebiet besuchte, vermerkte als Besonderheit, daß er „vor einigen Jahren“ ein Exemplar zu Gesicht bekommen habe, das bei Halle gefangen worden sei. A. MÜLLER (1880) ist der erste, der den Ortolan aus dem Kreisgebiet meldete (26. 5. 1878: singendes Stück am Salzigen See). KLEINSCHMIDT (1911) nannte die Kulturlandschaft um Dederstedt bereits ein reiches Brutgebiet der Art. KÜHLHORN (1935) bezeichnet den Vogel zwar noch als selten; 1938 aber korrigiert er sich und gibt eine Vielzahl von Brutorten an. Für die 50er und 60er Jahre ergaben Zählungen Brutdichten von rund 0,2 P/10 ha. WILDING (1965) stellte am 18. 6. 1961 auf einem Weg durch die Feldmark bei Oberrißdorf-Dederstedt-Seeburg auf 10 km 19 singende Ortolane fest. Dem deutschen Namen „Gartenammer“ wird der Vogel nirgendwo gerecht; man hört ihn allerdings auch in lichten Plantagen singen, wenn diese an Ackerland grenzen, so im Mühlbachtal (mehrfach 4 singende Ex.), am Nordufer des Süßen Sees (Gierth. Kant u. a.) und am 8. 5. 1973 zwei Ex. südlich Seeburg (Gn.). In jüngster Zeit ist ein Rückgang auffällig. 1961 gelangen der Beobachtungsgemeinschaft „Süßer See“ nur zwei, 1970 überhaupt keine Feststellungen dieser Art. Naßkalte Witterung während der Aufzucht der Jungen könnte dem wärmeliebenden Vogel zum Verhängnis geworden sein. Als empfindlicher Zugvogel erscheint er erst in der ersten Maidekade. Im milden Frühjahr 1961 konnte ich den ersten schon am 23. 4. verhören, am 30. 4. sangen bereits mehrere. Auch 1968 vernahm Kant bereits am 28. 4. zwei Ex. im Mühlbachtal. Der Abzug erfolgt unauffällig. Mitte Juli klingt der Gesang aus. KIRMSE (1955) sah noch am 31. 8. 1954 einen Ortolan am Bindersee.

Rohrhammer — *Emberiza schoeniclus*

120—300 Paare

Die Bindung des Vogels an die üppige Vegetation im Verhandlungsgürtel stehender Gewässer beschränkt sein Vorkommen auf das Gebiet der Mansfelder Seen. KÜHLHORN (1935) nennt noch den Teich von Bad Anna als Brutgebiet. — Wie bei allen Arten, die früh im Jahr ihre Reviere besetzen, hängt der Beginn der Balz stark von der Witterung ab. So sangen am 3. 3. 1967 schon 3 Ex. am Südufer des Süßen Sees, während in manchen anderen Jahren am 15. März noch kein Gesang zu vernehmen war. Ende März ist die Zahl der singenden Männchen am größten. Auffällig ist, daß man im März kaum ein Weibchen zu Gesicht bekommt, woraus man schließen kann, daß auch die Überwinterer fast durchweg männliche Vögel sind. Nach dem Eintreffen der Weibchen im April läßt die Gesangsaktivität stark nach. Ende Juli verstummt der Reviergesang (28. 7. 1968: einige singen noch im Gebiet des Salzigen Sees; Starke). Anfang August füttern noch einzelne Paare ihre Jungen. Nahrung wird im Sommer

gern im hohen Getreide gesucht, so bei Röblingen bis zu 300 m von den Brutplätzen entfernt. Mitte und Ende September ist die Art noch häufig im Schilf verstreut anzutreffen; die Männchen schon durchweg im Ruhekleid. Im Oktober nimmt die Zahl stark ab; offensichtlich zieht die Masse der Vögel weg. Die im Winter verbleibenden Rohrammern schlagen sich zu kleineren Gruppen zusammen, die sich in der Nähe der Gewässer (30. 12. 1972: 20 am Mittelgraben im Becken des Salzigen Sees), aber auch fernab der Brutbiotope an attraktiven Nahrungsquellen (30. 12. 1972: 10 auf Mischfutterfeld bei Neckendorf, Gn.) aufhalten. Während ein Teil der Männchen im März schon ihre Reviere verteidigt, begegnet man noch friedlich vereinten Gesellschaften: 15. 3. 1964: 45 Männchen im lockeren Verband bei Lüttchendorf (Berg), 28. 3. 1964: Trupp von 12 Ex. am Nordufer des Süßen Sees (Gn.).

Schneeammer — *Plectrophenax nivalis*

Gelegentlicher Wintergast. Hier alle Einzeldaten:

15. 12. 1963: 1 überfliegt rufend, am Süßen See (Berg, Töpfer, Wegener)
 12. 1. 1964: 6 (darunter 2 ad. Männchen) mit 103 Ohrenlerchen östlich Lüttchendorf auf einem Feld (Berg)
 28. 2. 1965: Ein Männchen, außerdem 2 Ex. rufend nach Osten fliegend, Süßer See (Gerulat, Töpfer).
 27. 12. 1966: 14, Südufer des Süßen Sees (Kant)
 14. 12. 1969: 1, Südufer des Süßen Sees (Kant)
 1. 1. 1971: 25, Feld im Becken des ehem. Salzigen Sees (Starke)

Buchfink — *Fringilla coelebs*

2500—6000 Paare

In Baumbeständen mittleren und hohen Alters ist er der häufigste Brutvogel. Bei Annarode ermittelte ich Siedlungsdichten von 5 bis 12 P/10 ha. Selbst im Fichtenbaumholz bei Neckendorf übertrifft er alle anderen Arten an Häufigkeit. Einzelne Stichproben in Park- und Gartenanlagen sowie in Plantagen mit älteren Obstbäumen ergaben ähnliche Dichten. Die im Hügelland vertretenen Feldgehölze sind nur dann von der Art bewohnt, wenn sie eine hinreichende Ausdehnung besitzen (etwa 1,5 ha). Im Winter begegnet man diesem Vogel kaum in den Wäldern. In der Nähe menschlicher Siedlungen überwintert ein großer Teil der Männchen; Weibchen sieht man darunter nur in geringer Zahl (10—20%). KÜHLHORN (1935) war von einer Zunahme der überwinterten Weibchen überzeugt, gestützt auf Beobachtungen an der Winterfütterung, wo er schließlich beide Geschlechter gleich häufig sah. Seine Annahme läßt sich durch neuere Beobachtungen nicht bestätigen. Zur Zugzeit kann man größeren Schwärmen begegnen. So vermerkte KLEINSCHMIDT (1912a) am 3. 10. 1912 viele auf einem Kartoffelfeld bei Dederstedt. Überhinziehende Trupps bis 50 Ex. fallen vor allem in den Morgenstunden der letzten Septembertage und im Oktober auf. Ballungen rastender Buchfinken sind auch im Frühjahr beobachtet worden, so am 8. 3. 1958 (100 Männchen auf einem Acker bei Wimmelburg, Wilding) und am 25. und 28. 3. 1964 (200 auf gepflügtem Boden unter Obstbäumen am Süßen See; ca. 70 % Männchen; Gn.). Die Masse der Weibchen trifft erst Ende März/Anfang April ein (7. 4. 1964: Kleiner Trupp bei Seeburg, besteht fast nur aus Weibchen; Gn.). Der Gesang setzt bei mildem Wetter schon Mitte Februar ein (so am 15. 2. 1961, Park Eisleben), besteht aber oft bis Mitte März aus unausgebildeten Strophen. Im Juli klingt der Reviergesang aus. Stümperhafter Herbstgesang ist im Ok-

tober keine Seltenheit; noch am 8. und 9. 11. 1943 hörte Scheibeis in den Eisleber Anlagen Finkenschlag.

Bergfink — *Fringilla montifringilla*

Im Herbst und Frühjahr regelmäßig auf dem Durchzug, dabei oft mit Buchfinken vergesellschaftet. Kleinere Gruppen überdauern den Winter bei uns und kommen auch an die Futterstellen in Gärten und an Ortsrändern. Die meisten Erstfeststellungen im Herbst stammen aus der ersten Oktoberdekade. So sah KLEINSCHMIDT (1912a) am 3. 10. 1912 einige unter vielen Buchfinken in einem Kartoffelfeld bei Dederstedt. Im März wird der Rückzug spürbar (7. 3. 1973: artreiner Trupp von 80 Ex., Obstanlage bei Aseleben Gn.) Einen gewaltigen, mit Buchfinken gemischten Schwarm (ca. 2500 Ex.) sah Hebener am 19. 3. 1960 bei Neckendorf. Von Mitte April an sind nur noch kleine Gruppen unterwegs (z. B.: 25. 4. 1954: 4 Ex. am Süßen See, KIRMSE, 1955). Späteste Meldung: 9. 5. 1965: 1 Männchen im Gebiet des Süßen Sees (Kant).

Girlitz — *Serinus serinus*

75—300 Paare

Der Girlitz ist erst in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts von Südosten her in den mitteldeutschen Raum eingewandert. In Eisleben soll er sich um 1900 oder etwas früher angesiedelt haben (Rademacher briefl. am 12. 11. 1925; in MAYR, 1926). Weiter gibt R. an, daß der Vogel in der Umgebung des Süßen Sees an einigen Stellen nicht, an anderen häufig siede. KÜHLHORN kennt ihn 1935 als Brutvogel der Eislebener Grünanlagen und weist 1938 auf erhebliche jährliche Bestandsänderungen hin. Mindestens 132 nestjunge Girlitze wurden 1935—1944 durch Eisleber Beringer gekennzeichnet, und zwar in den Parkanlagen, auf Friedhöfen und in Gärten. Eine auffällige Häufung der Art fällt jedoch nirgendwo im Kreisgebiet auf. Die Plantagen und Hölzchen am Süßen See beherbergten in den letzten zwölf Jahren nur einzelne Paare, so in der Lindenschlucht oder in den Jungfichten an den Hängen des Rösetals (8. 5. 1973: 3 singen. Gn.). KIRMSE (1955) erwähnt die Art für das Gebiet überhaupt nicht. Der Girlitz ist auch spärlicher Bewohner der kleineren dörflichen Grünanlagen und Gärten; so hörte ich 1973 zwei in Neckendorf, und Ortlieb meldete einzelne Sänger aus Helbra, Klostermansfeld und Ziegelrode. Ganz vereinzelt wurde der Vogel auch an Waldrändern vernommen, so in Kiefern westlich der Teufelskanzel, in den Fichten des Pfaffengrundes (28. 5. 1972: an drei Stellen, Gn.) und sogar in ca. 300 m Höhe bei Annarode.

In der Regel ist der Girlitz Zugvogel. Um den 10. April erscheint er in den Brutgebieten. Der Abzug erfolgt Ende September und im Oktober. Am 16. 10. 1944 wurde noch eine kleine singende Gesellschaft dieser Art im Park Eisleben angetroffen (Suhle). Gelegentliche Überwinterung ist möglich: 26. 1. 1961, 8 Ex. an Unkrautstauden, Münsungsgebiet der Bösen Sieben (Gn.).

Grünfink — *Carduelis chloris*

500—1200 Paare

Der überwiegende Teil der Grünfinkenpopulation siedelt im Weichbild der Ortschaften. In jedem Dorf sind 5—20 Paare ansässig, und im Treiben der Kreisstadt genügen dem Vogel ein paar Straßenbäume zur Ansiedlung. Wo vorhanden, bevorzugt er immergrüne Gehölze zur Nestanlage, nimmt aber sonst auch gern Pyramidenpappeln und Linden an. Geschlossene Wälder meidet er. In den Holzungen bei Bischofrode vermißte ich ihn sogar in der Randzone. Wenige Paare kommen an den Rändern jüngerer Fichtenparzellen in den Holzmarken, am

Pfaffengrund und bei Annarode vor. Für die Umgebung des Salzigen Sees nannte ihn MÜLLER (1880) als häufigen Vogel mit dem Hinweis: „... nistet gern in Pappeln“. Seine Hauptnahrung, Sämereien, findet er auch im Winter. Von September bis März trifft man die Art in Gesellschaften bis 80 Ex., meist aber in kleineren Gruppen (unter 10 Ex.), gern mit anderen Finkenvögeln vereint, an nahrungsbietenden Stellen, z. B. auf kleinen Ödflächen mit Klettenstauden oder Wildrosen (Hagebutten!). An den Winterfütterungen ist er oft der häufigste Gast.

Stieglitz — *Carduelis carduelis*

750—2000 Paare

Die Lebensansprüche des Vogels begründen seine relative Häufigkeit im Kreisgebiet: In der offenen Landschaft findet er auf Flecken ungenutzten Landes seine Hauptnahrung: Samen von Wildkräutern. Die Nester legt er fast ausschließlich in Laubbäumen an. So ist er Charaktervogel älterer Obstplantagen (im Rösetal 1971/73: 4—5 P/10 ha. Der an freies Feld grenzende Neue Friedhof in Eisleben beherbergte 1965 auf 9 ha 6 Paare (Wilding). Ähnliche Dichten wiesen nach groben Erhebungen die Eisleber Gartenanlagen auf. Straßenbäume in der freien Flur und Gehölzränder werden ebenfalls von der Art besiedelt. Auch in den höheren Lagen des Kreises (um 300 m) kommen noch einzelne Paare vor, so an der Birkenschäfferei und bei Annarode.

Außerhalb der Brutzeit leben die Stieglitze gesellig. Schon im Juni trifft man auf Gruppen von Jungvögeln. Größere Schwärme wurden erst von Mitte August an beobachtet (z. B. 80 Ex. am 21. 8. 1960 auf fruchtenden Disteln im Mühlbachtal, Gn.). Am Süßen See hielten sich Stieglitze auch an Samenständen des Schilfs auf (10 Ex. am 25. 8. 1957, R. Sack). Von Dezember bis Februar tritt die Art deutlich spärlicher in Erscheinung. Gesang fällt in den Brutgebieten von März an auf. Bis Ende April (in Übereinstimmung mit KIRMSE, 1955) sahen wir aber auch noch Schwärme bis zu 20 Ex. (23. 4. 1972: ca. 30 mit Zeisigen an Lärchentrieben und Kiefernzapfen, Holzmarken; Gn.). In den letzten 8 Jahren zeichnete sich ein Rückgang auf etwa 50 % ab. Schon KÜHLHORN (1935) berichtet von einer Abnahme und vermutet als Ursache die Urbarmachung von Ödland. Tatsächlich sind die Standorte von Unkrautstauden durch intensive Bodennutzung in den letzten Jahren erheblich geschrumpft.

Erlenzeisig — *Carduelis spinus*

Hinweise auf ein Brüten fehlen selbst aus den Forsten bei Annarode, obwohl der Vogel tiefer im Harz durchaus heimisch ist. Als Durchzügler und Wintergast erscheint er ab Ende September jährlich in stark wechselnder Zahl in Flügen bis zu 100 Ex. Woher die ausnahmsweise schon Ende August 1941 zahlreich bei Eisleben (Hebener) und Ahlsdorf (Thurm) beobachteten Zeisige stammen, ist ungeklärt. Die Nahrung im Herbst und Winter besteht vorzugsweise aus Birken- und Erlensamen. Wo diese Bäume gedeihen, wurden größere Gesellschaften von Zeisigen beobachtet, so bis 300 Ex. im Goldgrund und Saugrund im Februar und März 1962, 1964, 1966, 1969 (Einicke, Rust, Hebener). Der Rückzug konzentriert sich auf den März und April. Im Gebiet der Ackerlandschaft bemerkte KLEIN-SCHMIDT (1912a) am 15. 4. 1912 mind. 6 Ex. an Pappelkätzchen in Dederstedt. Späteste Notiz: 23. 4. 1972: etwa 20 (siehe Stieglitz).

Wiederfunde beringter Zeisige zeigen, daß einige der Vögel den ganzen Winter im Gebiet von Eisleben blieben, andere in Folgewintern wieder zu Gast waren (KÜHLHORN, 1941).

Birkenzeisig — *Carduelis flammea*

Dieser in manchen Jahren nicht seltene Durchzügler (KÜHLHORN, 1935) überwintert auch im Gebiet, tritt aber nur im Abstand von 4 bis 7 Jahren in größeren Schwärmen auf. Fast alle Meldungen, zwischen dem 11. 12. und 28. 2. datiert, stammen aus dem Westteil des Kreises. Ausnahme: 17. 2. 1963: 39 Ex. an einzelner Birke am Süßen See (Berg). Nahrungssuche nicht nur an Birken: 30. 12. 1972, etwa 20 auf verkrautetem Futterfeld bei Neckendorf (Gn.).

Berghänfling — *Carduelis flavirostris*

Trotz eifriger Beobachtungstätigkeit im Gebiet der Mansfelder Seen seit 1954 ist die Art hier erst von 1964 an bemerkt worden, wo sie auf Ödflächen und in der Verlandungszone Kostgänger an den Samenständen von Kräutern ist. Hier einige ausgewählte Notizen:

- 5. 11. 1967: 15 überfliegen, Süßer See (Kant)
- 5. 11. 1972: 18 überfliegen nach Süden, Süßer See (Gn.)
- 28. 11. 1971: 70+30+7 in artreinen Verbänden, Unland ehem. Salziger See (Gn.)
- 13. 12. 1970: 120 am Weidaklärteich mit Stieglitzen und Grünfinken (Starke)
- 24. 3. 1973: 2 überfliegen rufend den Süßen See (Gn.)

Am 9. und 23. 11. 1971 trafen Kämpfer und Steinberg 150 Berghänflinge im Industrieödland bei Stedten an, ebenso in wechselnder Zahl während des ganzen Winters. Die einzige ältere Nachricht: „... wurde 1934/35 im Winter bei Kreisfeld gesehen (Wiegner)“ (KÜHLHORN, 1935) wünschte man sich präziser.

Bluthänfling — *Carduelis cannabina*

1500—4500 Paare

Als Vogel der freien Fluren, der vorwiegend von Sämereien lebt, aber zur Anlage des Nestes niedrige Gebüsche benötigt, findet der Hänfling im Kreisgebiet günstige Lebensbedingungen. Wo alte Plantagen mit Wildrosen und Stachelbeerbüschen durchsetzt sind, erreicht er hohe Brutdichten, so im Rösetal, wo er mit 10 P/10 ha 1971 der häufigste Freibrüter war (Gn.). In den Kleingartenanlagen an der Landwehr, die an freies Gelände grenzen, übertraf er 1944 sogar die Amsel und den Buchfinken (Heinze). Die Siedlungsdichten lagen hier wie in den Gärten an der Gerbstedter Straße und auf dem Neuen Friedhof zwischen 7 und 10 P/10 ha (Wilding). In der weiten Ackerlandschaft fehlt die Art, wo durch Flurbereinigung die Nistbüsche verschwanden und dem Vogel durch die moderne Unkrautbekämpfung die Nahrungsgrundlage entzogen wurde. Aber vielerorts ist das Kulturland durch Bachtäler und Industrieunland unterbrochen, so daß die Art noch zu den häufigsten Vögeln des Gebietes gehört. In den landschaftstypischen Haldengebüschen ist der Hänfling nach der Dorngrasmücke zweithäufigster Brutvogel. In den Waldgebieten kommt er in geringer Dichte in Eichen- und Fichtenschonungen vor (so bei Annarode und Schmalzerode). KIRMSE (1955) fand Nester in Nadelholzpflanzungen an den Hängen des Süßen Sees.

Nach der Brut streifen die Hänflinge gesellig umher. Kleinere Gruppen trifft man schon im Juni an, später auch Schwärme bis 100 Ex. Einmalig ist die Beobachtung einer Ansammlung von 1000 Ex. bei Neckendorf am 8. 10. 1944 (Suhle). Die Masse der Vögel verläßt das Gebiet im Herbst. Zwei bei Eisleben beringte Jungvögel gelangten bereits Mitte Oktober (14. 10.) in Italien und Südfrankreich wieder in Menschenhand (KÜHLHORN, 1941). Kleineren Trupps begegnet man selbst im Mittwinter. Der Frühjahrszug fällt nicht durch eindrucksvolle Scharen auf. Anfang März setzt schon Reviergesang ein; aber noch bis zum 10. 4. wurden kleinere Gesellschaften beobachtet.

Kiefernkreuzschnabel — *Loxia pytyopsittacus*

Für diesen seltenen Gast existieren in der Eisleber Sammlung aus dem Jahre 1861 Belege (OTTO, 1901), deren Herkunftsort („Harz“) wahrscheinlich schon jenseits der Kreisgrenze liegt.

Fichtenkreuzschnabel — *Loxia curvirostra*

KÜHLHORN (1935) schreibt, der Vogel niste verhältnismäßig selten in den Vorharzwaldungen des Mansfelder Landes; er kann jedoch keine Brutbeweise erbringen. In den letzten Jahren ist die Art als unregelmäßiger Gast aufgetreten, so in den Waldungen und auch in den Eisleber Anlagen. Die wenigen Daten, die sich von Ende Mai bis Juli häufen, lassen keine verallgemeinernden Aussagen zu.

Kernbeißer — *Coccothraustes coccothraustes*

150—600 Paare

Sein Vorkommen konzentriert sich auf die Laub- und Mischwälder sowie ältere Parkanlagen. KÜHLHORN (1935) schrieb: „...nistet auch jetzt nicht allzu selten in unserer Gegend. Festner beobachtete ihn 1934 brütend in den Eisleber Anlagen. ...ist in den einzelnen Jahren in wechselnder Häufigkeit vertreten.“ In den Wäldern bei Annarode und Bischofrode registrierte ich 1—2 P/10 ha; ein Nest fand ich in einer Fichte der Holzmarken. Brutvorkommen aus Kirschpflanzungen wurden nicht bekannt; hier tauchte die Art, oft in Familientrupps, erst ab Mitte Juni auf. KIRMSE (1955) erwähnt sie für das Gebiet der Seen gar nicht.

Überwinterer sind nicht häufig; gelegentlich ist der Vogel als Kostgänger an Eisleber Winterfütterungen beobachtet worden. Ende März und vor allem Anfang April häufen sich die Feststellungen, so 1942 und 1944 „in Mengen“, Park Eisleben und bei Ahlsdorf (Scheibeis, Thurm).

Gimpel — *Pyrrhula pyrrhula*

25—75 Paare

Zur Brutzeit bevorzugt die Art Fichten und Mischwald mit Fichtengruppen. Diese Ansprüche findet der Vogel im Forst Annarode erfüllt (wo ich 1968/73 0,5—0,8 P/10 ha antraf), auch bei Neckendorf und im Gebiet Goldgrund—Pfaffengrund. In einer Jungfichte des Pfaffengrundes fand ich am 28. 5. 1972 ein Nest mit 6 Eiern. Vereinzelte Beobachtungen lassen auch auf seltenes Brüten im reinen Laubwald (so bei Bischofrode) schließen. KÜHLHORN (1935) nennt den Gimpel nur als seltenen Brutvogel bei Blankenheim und Rothenschirmbach, beide Orte liegen dicht hinter der Kreisgrenze. In Eisleben ist die Art nur als Wintergast (Oktober/März) gefunden worden, nach KÜHLHORN (1935) regelmäßig, nach neueren Daten in jährweise sehr unterschiedlicher Zahl. Die Planbeobachtungen im Gebiet der Seen erbrachten nicht einmal Winterfeststellungen.

Hausperling — *Passer domesticus*

10 000—30 000 Paare

Die kopfreichsten Populationen sind in den Dörfern und der ländlichen Randzone der Stadt Eisleben ansässig. Rund 75 % der Fläche des Kreises sind landwirtschaftlich genutzt. So ist der Hausperling häufigster Brutvogel unseres Kreises. Einzelgehöfte werden gern besiedelt, und abseits der Dörfer gelegene Stallungen beherbergen kopfstärke Kolonien (so die Schweinemästerei südlich Aseleben und die Birken-schäferei). Die dicht bebaute Innenstadt von Eisleben ist von der Art nur spärlich bewohnt. In Annarode, über 300 m hoch gelegen und überwiegend von Wiesen eingeschlossen brütet die Art in sichtlich geringerer Zahl als in den Dörfern der Ackersteppe. Der Hausperling nistet auch an Industriebauten und zieht hier ungeachtet des Maschinenlärms seine Jungen auf (z. B.: 1944, erfolgreiche Brut auf Ex-

haustorrohr der Vanadinanlage, Scheibeis). 1972 fand ich 4 Paare in den Steinfugen einer Bahnbrücke (400 m westlich Wolferode). Am Turm der Burgruine Bornstedt und an der abseits vom Dorf gelegenen Schweinemästerei Aseleben brüten beide Sperlingsarten etwa gleich häufig nebeneinander. Freibruten in Bäumen sind nur durch eine Abbildung bei KLEINSCHMIDT (1952) belegt, auf welcher zwei Kugelnester in Oberröblingen wiedergegeben sind. Schäden an Getreidekulturen beschränken sich auf dorfnahе Felder; hier suchen Scharen flügger Jungvögel das reife Getreide heim, und z. B. am 7. 4. 1966 taten sich ca. 100 Haussperlinge an der keimenden Gerste bei Lüttchendorf gütlich. Für Sperlinge und Sperlingseier wurden in Hedersleben bis 1911 drei bzw. zwei Pfennige Prämie gezahlt. 1911 lieferte man hier 3480 Sperlinge und 2063 Eier ab (KLEINSCHMIDT, 1912a). Die Insektennahrung für die Nestjungen schaffen die Altvögel oft aus größerer Distanz herbei (so am 7. 7. 1973 aus mind. 400 m Entfernung bei Unterröblingen und am 20. 5. 1973 aus einer etwa 300 m von den Nistplätzen entfernten Obstbaumgruppe südlich bei Eisleben). Im Herbst trifft man an ergiebigen Nahrungsquellen größere Scharen (z. B. 25. 9. 1960, bis 300 Ex., Sonnenblumenbestand Nähe Süßer See). Während des Hochwinters nähren sich die Haussperlinge vor allem von dem, was in den menschlichen Siedlungen für sie abfällt.

Feldsperling — *Passer montanus*

5000—15 000 Paare

Sein Lebensbereich überschneidet sich nur wenig mit dem des Haussperlings. Wo ihm Bruthöhlen (ältere Bäume, Nistkästen) in der Nähe offenen Geländes (Hauptnahrung: Sämereien von Wildkräutern) zur Verfügung stehen, siedelt er sich gern an. In älteren Obstplantagen am Süßen See fand ihn KIRMSE (1955) als häufigsten Brutvogel, was unsere neueren Daten bestätigen (1971—73: 15—25 P/10ha im Rösetal; Gn.). Selten geworden sind die kernfaulen Weiden, die MÜLLER (1880) häufig am Salzigen See vom Feldsperling bewohnt sah. In den Gärten und Parkanlagen bezieht er zum Leidwesen der Vogelschützer die Nistkästen. Wo ihm hohle Straßenbäume zur Verfügung stehen, siedelt er auch in der Kultursteppe. An den Gebäuden der Ortschaften nistet er kaum, doch brütet er in Wochenendkolonien, die wieder der Haussperling zu meiden scheint. In den Fugen der Burgruine Bornstedt leben beide Sperlingsarten eng benachbart. Eine kleine Population von ca. 15 Paaren bewohnt seit Jahren die Spalten eines aufgelassenen Sandsteinbruches bei Blumerode (Kaminski), und in steilen Lößwänden am ehem. Salzigen See fand ich auch Nester in Erdlöchern. In den Waldungen faßt er nur in geringer Zahl Fuß. Die alten Laubbäume des NSG Stiftsholz dienen einigen Paaren noch 250 m vom Waldrand entfernt als Nistplatz. Bei Annarode ist nur der Waldrand schwach besiedelt; weiter im Harz zählt der Vogel ohnehin zu den selteneren Erscheinungen. Die Horste der größeren Greifvögel weisen oft den Feldsperling als Untermieter auf. Im Wald bei Siebigerode waren 1939 nur 6 von 126 Nistkästen vom Feldsperling belegt. Außerhalb der Brutzeit begegnet man größeren Gesellschaften im freien Gelände, z. B.: 30. 12. 1972: 200 mit anderen Samenfressern in verkrautetem Futterfeld bei Neckendorf; 7. 7. 1973: 80, mit Wildkräutern überwachsenes Tagebauödländ bei Amsdorf, (Gn.).

Star — *Sturnus vulgaris*

1500—5000 Paare

Man kann sich kaum vorstellen, daß dieser Vogel einmal bei Eisleben selten gewesen sein soll. KÜHLHORN (1935) schreibt, daß lange Jahre in der unmittelbaren Umgebung Eislebens kein Nest bekannt war. Er hebt als

Besonderheit hervor, daß der Star 1931 in der Eisleber Neustadt und 1933 an der Malzfabrik nistend angetroffen wurde. Aber schon 1939 kam er „in Menge“ in Eisleber Parkanlagen vor (Richter). Heute brütet der Vogel überall, wo sich ihm Nisthöhlen bieten, so in den Ortschaften, wo er auch Mauerlöcher und oben offene Betonmasten annimmt, in den alten Bäumen der Plantagen (1971: 7 P/10 ha im Rösetal, Gn.) selbst in einzelnen hohlen Bäumen der offenen Landschaft. 1939 bezog er 41 von 126 Nistkästen im Wald bei Siebigerode. Auch im Innern alter, höhlenreicher Waldstücke stellt sich der Star als Brutgast ein, so bei Annarode (2—4 P/10 ha) und im NSG Stiftsholz (etwa 5 P/10 ha). Als Felsbrüter ist er seit einigen Jahren in einem alten Sandsteinbruch bei Blumerode bekannt (Kaminski). Außerhalb der Brutzeit streift er in Schwärmen umher. Vorwiegend aus Jungvögeln bestehende Scharen fallen in die fruchtenden Kirschbäume ein. Im Spätsommer und Herbst ziehen den Star beerentragende Sträucher (Holler!) an. Die Masse der Vögel zieht im Oktober ab. Im zunehmenden Maße überwintern kleinere Gruppen von Staren, die vornehmlich in der Nähe des Menschen Nahrung finden (7.1.1973: 200, Entenfarm am Kerrnersee; Merker). Ende Februar fallen schon Trupps von Rückkehrern auf. Als Schlafplätze werden gern die Schilfflächen im Seengebiet benutzt, so am Schloß Seeburg am 25.8.1954 von 3000—4000 Ex. (KIRMSE, 1955). Im Mündungsgebiet der Bösen Sieben fielen am 9.8.1956 8000—10 000 Ex. ein (Sack). Kleinere Scharen nächtigen auch während der Brutzeit hier (im Mai 1964 immer einige Hundert, am 17.6. schon wieder 1800 bei Seeburg; Berg, Stiefel, Gn.). Etwa 1000 Ex. flogen am Abend des 20.6.1973 in das Schilf des Rießerteiches bei Amsdorf ein (Merker), und der Weidaklärteich wurde am 29.8.1971 von etwa 2000 Staren aufgesucht (Starke).

Pirol — Oriolus oriolus

50—150 Paare

Er beansprucht relativ große Reviere und tritt somit nirgendwo gehäuft auf. Optimale Bedingungen findet er offensichtlich an den Hängen einiger Gründe und im Seengebiet, wo ältere Obstanlagen und Gehölzgruppen bestehen blieben, so im Mühlbachtal (bis zu 2 P/10 ha), im NSG Hasenwinkel, im Laweketal und bei Bornstedt. KLEINSCHMIDT (1912a) erwähnt ein Paar in seinem Garten in Dederstedt. Aus den Parkanlagen von Eisleben wird der Pirol als „nicht selten“ gemeldet (KÜHLHORN, 1935; Fachgruppe Eisleben). Kleine Feldgehölze in der offenen Landschaft (z. B. an der Teufe bei Röblingen) und größere Gruppen höherer Obstbäume (z. B. im Weißen Tal bei Helbra) genügen der Art zur Ansiedlung. Im Innern der Wälder fanden wir die Art nicht, nur vereinzelt in Randlagen, so in den Holzmarken und an der Teufelskanzel. Von oberhalb 300 m liegen keine Hinweise auf Brut vor. Am weitesten zum Harz hin vorgeschoben meldete sich der Vogel 1972 und 1973 an drei Stellen im Gebiet Pfaffengrund-Goldgrund sowie bei Blumerode und oberhalb Ziegelrode in Lagen von 220—260 m. Ein Stück, das Ortlieb am 7.6.1964 südlich Annarode (um 300 m Höhe) vernahm, stellt eine Ausnahme dar. Die Erstankunft im Frühjahr wurde von OTTO (1901) im Verlauf von 10 Jahren zwischen dem 5. und 19.5., von KÜHLHORN (1938) zwischen dem 4. und 14.5. notiert, in guter Übereinstimmung mit unseren Feststellungen am Süßen See. Durchaus möglich ist eine frühe Beobachtung vom 28.4.1964, Stadtgraben Eisleben (Wilding). Im August zieht der Pirol wieder ab. Späteste Meldung: 1.9.1962, Süßer See (Fuchs, Wegener).

Eichelhäher — Garrulus glandarius

40—120 Paare

In den Wäldern des Kreises brütet die Art in einer durchschnittlichen Dichte von 0,6 P/10 ha. Während der Nachkriegsjahre konnte sich der Eichelhäher stärker ausbreiten (Ausbleiben der Jagd?); es kam vielerorts

zu Verstdterungserscheinungen (PIECHOCKI, 1956). So hielt sich während der Brutzeit 1946 ein Paar in den Eisleber Anlagen auf, wo der Vogel sonst nur Zug- und Wintergast ist (Richter). ORTLIEB (1972) fand Mitte der 50er Jahre ein Nest auf einem Eisenträger in der August-Bebel-Htte. Nach 1960 schien sich die Art wieder in die Waldungen zurückzuziehen. Ein Nestfund in einem Gehölz am Suen See (9. 5. 1965, 2 Eier, Kant) ist eine Ausnahme.

Von Ende September an macht sich der in manchen Jahren invasionsartige Einflug östlich beheimateter Eichelhäher bemerkbar. KLEIN-SCHMIDT (1912a) sah am 28. 9. 1912 einen groeren Flug bei Dederstedt nach Westen ziehen; KÜHLHORN (1941) bemerkte im Herbst wiederholt Schwärme von 60–80 Ex., die nach SW flogen. Auffälliger Rückzug im Frühjahr erfolgte immer recht spät, wenn die heimischen Höher längst bruteten, so am 2. 5. 1966 40 bei Siebigerode (Ortlieb), 70 Ex. am 4. 5. 1966 bei Helbra (Smiejkowski); im 25. 4. 1954: 27+10, am 2. 5. 1954: 15 bei Seeburg (KIRMSE, 1955), 7. 5. 1973: 27 bei Rollsdorf (Gn), stets in lockeren Verbänden nach östlichen Richtungen ziehend.

Elster — *Pica pica*

200–500 Paare

Im von Gebuschen und Baumgruppen durchsetzten offenen Gelände ist die Elster Charaktervogel. Zwischen Eisleben und Seeburg trifft man sie besonders häufig. Im Seengebiet liegt heute ihre Brutdichte bei 1–3 P/km². KIRMSE (1955) fand hier in einem Jahr 23 Nester, davon 4 in Wildrosen, nur 0,8–1,8 m hoch. Bei Röblingen brutete 1973 ein Paar in einem Gittermast. Waldgebiete meidet die Art. Bei Annarode fehlt sie auch im offenen Gelände, wie überhaupt keine Meldungen aus Höhen über 250 m vorliegen. In den Haldengebuschen bei Wimmelburg sind uns die höchstgelegenen Neststandorte bekannt (bei 220 m). Das Stadtgebiet von Eisleben wird nur am uersten Rand besiedelt, so in Bahnhofsnähe und an der Landwehr; auch auf dem Neuen Friedhof hat die Art gebrutet. Im Winterhalbjahr neigt die Elster zur Geselligkeit. So hielten sich am 29. 12. 1959 48 Ex. am Kernnersee auf (Sack). Auf dem Eis des Suen Sees wurden Gruppen bis zu 8 Ex. beobachtet, stets in der Nähe der Mündung der Bösen Sieben. Noch am 2. April 1964 sah ich 14 Ex. an einer Mllabladestelle bei Seeburg. Die meisten Beobachtungen von Elsterngesellschaften stammen von Schlafplätzen. So fielen am 1. 4. 1972 gegen 17.40 Uhr nach und nach 11 Ex. in ein Weidendickicht am Wormsleber Bruch ein (Gn).

Tannenhäher — *Nucifraga caryocatactes*

Der im Harz verstreut in Höhenlagen von 400–900 m brutende Dickschnabel-Tannenhäher (HAENSEL, 1970) kann durchaus auch im Westteil des Kreises Eisleben beobachtet werden. So sa am 20. 5. 1972 kurzzeitig ein Tannenhäher westlich Annarode auf der Kohlenstrae in 370 m Höhenlage (Gn.). In der Nähe des Beobachtungsortes beobachtete Ortlieb am 15. 5. 1973 wiederum ein Stück. Sechs weitere Meldungen stammen aus dem Winterhalbjahr und sind zumindest für das Invasionsjahr 1968/69 (PIECHOCKI, 1971) der dnnschnbligen sibirischen Rasse zuzuordnen: 27. 12. 1960, Park Eisleben (Scheibeis); 22. 9. 1963, überfliegt Bahndamm Wimmelburg (Einicke, Wilding); 6. 10. 1965, Neuer Friedhof (Wilding); 13. 10. 1968 und 15. 2. 1969, Friedrichsberg (Rust); 22. 9. 1968, überfliegt bei Wormsleben nach WSW (Starke).

Dohle — *Corvus monedula*

30–50 Paare

Als Brutvogel ist die Dohle nur vom Turm der Burgruine Bornstedt und den Kirchtürmen Eislebens gemeldet. Die Bornstedter Kolonie ist Hebener schon seit den 20er Jahren bekannt; 1972 schtzte ich ihren Bestand auf

20 Paare. Von den Türmen Eislebens liegen aus den Jahren 1944—1946 genauere Angaben vor: Andreaskirche — 3 Paare; Annenkirche — 6 Paare; Nikolaikirche — 2 Paare. 1972 fand ich die Art außerdem an der Gertrudiskirche; hier und auf den Gebäuden des Klosterplatzes hielten sich etwa 5 Paare auf. Wahrscheinlich brütete die Art früher auch am Seeburger Schloß; denn KIRMSE (1955) erwähnt, daß unter dem 28. 4. 1892 ein Paar Dohlen aus Seeburg in der Fundliste des Zoologischen Instituts Halle vermerkt ist.

Mit den überwinternden östlichen Saatkrähen erscheinen immer auch Dohlen (Oktober—März), die überwiegend im Kulturland der Nahrungssuche nachgehen.

Saatkrähe — *Corvus frugilegus*

Für den Kreis Eisleben sind aus älterer Zeit keine sicheren Brutvorkommen bekannt (WENZEL, 1928/30; KÜHLHORN, 1935). 1938 nennt Kühlhorn die vage, unbestätigte Meldung eines Gewährsmannes, wonach die Art bei Burgsdorf brüte. KLEINSCHMIDT (1912a) gibt die Aussage eines Landwirts wieder, wonach um 1870 eine kleine Kolonie auf hohen Erlen bei Dederstedt existierte. Nach ORTLIEB (1966) bestand eine Ansiedlung von etwa 20 Paaren in den alten Bäumen neben der Marktkirche Eisleben, die dann von der Feuerwehr zerstört wurde; 1965 schritt hier noch einmal ein einzelnes Paar zum Nestbau.

Allwinterlich halten sich Trupps bis 500 Ex. östlich beheimateter Saatkrähen auf den Feldern auf, oft mit Dohlen vergesellschaftet. Ein Schlafplatz der Wintergäste bestand 1941/42 in den Anlagen von Eisleben (Wöhlbier). In den letzten 15 Wintern kamen die Vögel täglich von den Massenschlafplätzen bei Merseburg, Halle bzw. Wettin. KLEINSCHMIDT (1912a) sah bei Dederstedt die Winterkrähen von Wettin her zufliegen. Der Zug der Wintergäste setzt ab Mitte Oktober ein (20. 10. 1963: 300 nach NW bei Wimmelburg; Einicke); der Abzug erfolgt im März (21. 3. 1912: 60 bei Dederstedt (Kleinschmidt)); 21. 3. 1954: 150—200 auf frisch bestelltem Acker bei Wormsleben (KIRMSE, 1955). Bis Mitte April beobachtete kleine Trupps können Nachzügler sein, aber auch aus der heute unter Schutz stehenden Wettiner Kolonie stammen.

Aaskrähe — *Corvus corone*

Rabenkrähe — *Corvus corone corone*

80—150 Paare

Als Vogel der freien Fluren ist er im ganzen Kreisgebiet mäßig häufig verbreitet. Nistgelegenheiten findet er an Waldrändern, in einzelnen Baumgruppen, auch in Plantagen. 1954 entdeckte KIRMSE (1955) im Gebiet der Seen 11 Nester, davon eins in einem Gittermast. Im Innern der Wälder fehlt der Schwarzrock. Die vom Wald umschlossenen 300—350 m hoch gelegenen Nutzflächen bei Annarode/Siebigeroode bieten etwa 5 Paaren Lebensmöglichkeiten. 1944 brütete ein Paar im Eisleber Park und machte sich verhaßt, weil es zahlreiche Nester plünderte (Richter). Im Vorfrühling 1972 rief ein Stück lebhaft auf dem Alten Friedhof neben einem vorjährigen Horst (Gn.). Nach dem Ausfliegen der Jungen, schon ab Ende Mai, kann man die sonst verstreut nistenden Rabenkrähen auch in Trupps antreffen (28. 5. 1972: 3 Familien mit flüggen Jungen in einer Gesellschaft bei Helfta, Gn.). Höchstzahl: 70 Ex. am 3. 11. 1963 in wenigen Bäumen am Nordufer des Süßen Sees aufgeregt rufend (Berg, Stiefel).

Nebelkrähe — *Corvus corone cornix*

Früher stellte sich die Nebelkrähe im Herbst und Winter in großen Scharen ein (KÜHLHORN, 1935). Sie bildete gern mit Saatkrähen gemeinsame Trupps. Etwa seit 1945 erscheint die Art nicht mehr als Wintergast. Letzte

Notiz: 7.11.1943: Sehr viele Nebelkrähen (Wiegner). Der Einflug setzte Ende Oktober ein (26. und 31.10.1941: große Schwärme ziehen bei Eisleben, Orn. Arbeitsgem.). Der Abzug erfolgte im März (3. und 10.3.1912: nur noch wenige; 26.3.1912: noch einzelne; KLEINSCHMIDT, 1912). In der hiesigen Brutpopulation der Rabenkrähe findet man 5—10 Prozent Individuen, die feldornithologisch als Bastarde Rabenkrähe ~~Nebelkrähe~~ zu erkennen sind. Daran hat sich in den letzten 50 Jahren offensichtlich nichts geändert; denn Kleinschmidt (brieflich, in MEISE, 1928) gibt an, daß die bei Dederstedt vorhandenen Rabenkrähen teilweise nicht reinblütig seien.

Kolkrabe — *Corvus corax*

Bis kurz vor die Jahrhundertwende brütete der Kolkrabe noch vereinzelt bei Wippra (OTTO, 1901) und bei Halle (TASCHENBERG, 1909), also nur 10 km von der Kreisgrenze entfernt. Aus dem Kreisgebiet selbst existieren keine Nachweise.

Literatur:

- Anonymus (1876): Geflügelzucht-Vogelschutz-Verein für Eisleben u. Umgebung. Orn. Centralbl. **1**, 26.
- Anonymus (1901): Bericht über die Jahresversammlung der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft. J. Orn. **49**, 1—156.
- Baldamus, E. (1870): Eine Brutstelle von *Branta rufina* in Mitteldeutschland. J. Orn. **18**, 278—281.
- Bauer, K. M., und U. N. Glutz v. Blotzheim (1969): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 3. Frankfurt a. M.
- Berg, W. (1966): Zum Vorkommen von Möwen an den Mansfelder Seen. Apus **1**, 24—33.
- Berg, W., und A. Stiefel (1968a): Der Brutbestand der Wasserralle im Stadtkreis Halle, im Saalkreis und an den Mansfelder Seen, Apus **1**, 210—228.
- Berg, W., und A. Stiefel (1968b): Bestandsdichte und Brutbiologie der Rohrweihe an den Mansfelder Seen. Falke **15**, 82—85.
- Blasius, R. (1902): Die Kolben-Ente, *Fuligula rufina* (Pall.). In: Naumann-Hennicke: Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas **10**, 193—198.
- Borchert, W. (1927): Die Vogelwelt des Harzes, seines nordöstlichen Vorlandes und der Altmark. Magdeburg.
- Bund für Vogelschutz (1912): Jahresbericht für die Zeit vom 1. Oktober 1910 bis 1. Oktober 1911. Orn. Mschr. **37**, 129—140.
- Drost, R., und E. Schüz (1940): Von den Folgen des harten Winters 1939/40 für die Vogelwelt. Vogelzug **11**, 161—191.
- Gebhardt, L. (1964): Die Ornithologen Mitteleuropas. Giessen.
- Gnielka, R. (1970): Erster Brutnachweis der Tafelente bei Halle. Apus **2**, 43—44.
- Gnielka, R. (1971): Der Durchzug von Limikolen an den Mansfelder Seen. Hercynia N. F. **8**, 312—343.
- Gnielka, R. (1972a): Weitere Ausbreitung der Tafelente bei Halle. Apus **2**, 277—278.
- Gnielka, R. (1972b): Karl Hebener 80 Jahre. Apus **2**, 290.
- Grässner, F. (1886): Noch eine Erinnerung an den salzigen Mansfelder See. Orn. Mschr. **11**, 26—29.
- Günther, E. (1889): Beobachtungen am „Salzigen See“ bei Eisleben. Orn. Mschr. **14**, 548—551.
- Haensel, J. (1970): Zum Vorkommen des Dickschnabel-Tannenhähers (*Nucifraga c. caryocatactes* (L.)) im Harz. Beitr. z. Vogelk. **16**, 169—191.
- Heine, K. (1872): Ein Wandertag an den beiden Mansfelder Seen. Halle.
- Heyder, R. (1968): Der Harz als Brutgebiet des Schwarzstorches, *Ciconia nigra*. Hercynia N. F. **5**, 251—256.
- Hildebrandt, H. (1927): Adolf Gueinzus als Vogelkundiger. J. Orn. **75**, 425—433.
- Hinsche, A. (1938): Rotkopfwürger bei Seeburg (am Süßen See bei Eisleben). Beitr. z. Avif. Mitteldeutschl. **2**, 33.

- Just, A. (1832): Meine Beobachtungen über die am Eislebener Salzsee vorkommenden Vögel. Leipzig.
- Kant, H. (1966a): Stelzenläufer am Süßen See. *Falke* **13**, 245.
- Kant, H. (1966b): Teichwasserläufer am Süßen See. *Falke* **13**, 355.
- Kant, H. (1968a): Bartmeisen am Süßen See bei Eisleben. *Apus* **1**, 202.
- Kant, H. (1968b): Thorshühnchen am Süßen See und am Stausee Berga-Kelbra. *Apus* **1**, 251—252.
- Kant, H. (1968c): Raub- und Zwergseeschwalbe bei Halle/S. und am Süßen See. *Apus* **1**, 252—253.
- Kant, H. (1968d): Rohrschwirl am Süßen See. *Apus* **1**, 254—255.
- Kant, H. (1970): Seltene Limikolen am ehemaligen Salzigen See. *Apus* **2**, 44.
- Kant, H., und K. Liedel (1974): Bienenfresser am Salzigen See (Kr. Eisleben). *Apus* **3**,
- Kirmse, M. (1955): Avifaunistische Beobachtungen am Süßen See bei Eisleben 1954/55. Staatsexamensarbeit, Zool. Inst. Univ. Halle.
- Kleinschmidt, O. (1897): Die kleine Rohrdommel, *Ardetta minuta* (L.). In: Naumann-Hennicke: Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas **6**, 247—256.
- Kleinschmidt, O. (1905a): Zwei seltenere Funde am Mansfelder See bei Eisleben. *Orn. Mber.* **13**, 64—65.
- Kleinschmidt, O. (1905b): Wanderfalkenzug 1904/1905. *Falco* **1**, 51—52.
- Kleinschmidt, O. (1905c): *Saxicola Borealis*. Berajah, *Zoographia infinita*.
- Kleinschmidt, O. (1906): *Strix Flammea*. Berajah, *Zoographia infinita*.
- Kleinschmidt, O. (1907a): Beobachtungen über Sperber. *Falco* **3**, 42—45.
- Kleinschmidt, O. (1907b): Der Herbstgesang der glanzköpfigen Sumpfmeise. *Falco* **3**, 89.
- Kleinschmidt, O. (1907c): *Strix Athene*. Berajah, *Zoographia infinita*.
- Kleinschmidt, O. (1908a): *Erithacus Arboreus*. Berajah, *Zoographia infinita*.
- Kleinschmidt, O. (1908b): Fußnote zur Besprechung von Ule, Heimatkunde des Saalkreises. *Falco* **4**, 48.
- Kleinschmidt, O. (1909): Laubvogelzug im Mansfelder Seekreis. *Falco* **5**, 44—46.
- Kleinschmidt, O. (1912a): Stichproben über den Vogelbestand des Kulturlandes. *Falco* **8**, 2—15, 17—23, 25—40, 59—81.
- Kleinschmidt, O. (1912b): Eingehen von Schleiereulen im Winter. *Falco* **8**, 40.
- Kleinschmidt, O. (1913a): Die Singvögel der Heimat. Leipzig.
- Kleinschmidt, O. (1913b): Die im Jahre 1913 an der hiesigen Hochspannungsleitung verunglückten Vögel. *Falco* **9**, 46—53.
- Kleinschmidt, O. (1926): *Falco Peregrinus*. Berajah, *Zoographia infinita*.
- Kleinschmidt, O. (1928): Die Realgattung Kleiber, *Sitta Auto-Sitta*. Berajah, *Zoographia infinita*.
- Kleinschmidt, O. (1931): Der Formenkreis *Motacilla Sulphurea* (Kl.). Berajah, *Zoographia infinita*.

- Kleinschmidt, O. (1952): Der Zauber von Brehms Tierleben. Die Neue Brehm-Bücherei Nr. 20. Leipzig.
- Konradt, H.-U. (1966): Zur Brutbiologie der Rohrweihe. Falke **11**, 364—368.
- Kühlhorn, F. (1935): Die Vögel des Mansfelder See- und Gebirgskreises. Mein Mansfelder Land; Beilage zur Eisleber Zeitung **10**, 190—236.
- Kühlhorn, F. (1937): Nestbautypen der Nachtigall. Orn. Mschr. **62**, 152—157.
- Kühlhorn, F. (1938): Die Vögel des Mansfelder See- und Gebirgskreises. Mein Mansfelder Land; Beilage zur Eisleber Zeitung **13**, 105—124.
- Kühlhorn, F. (1941): Vogelzugbeobachtungen und Beringungsergebnisse aus der Umgebung von Eisleben. Z. f. Naturwiss. **95**, 197—212.
- Mayr, E. (1926): Die Ausbreitung des Girlitz (*Serinus canaria serinus* L.). J. Orn. **74**, 569—671.
- Meise, W. (1928): Die Verbreitung der Aaskrähe (Formenkreis *Corvus corone* L.). J. Orn. **76**, 1—203.
- Müller, A. (1880): Meine während der Brutzeit gemachten ornithologischen Beobachtungen am Salzigen See bei Eisleben. Zool. Garten **21**, 20 bis 24, 48—53, 82—86.
- Münch, H. (1951): Beobachtungen an Milan-Horsten in Mitteldeutschland. Orn. Mitt. **3**, 249—250.
- Naumann, J. F. (1820—1844): Naturgeschichte der Vögel Deutschlands. Leipzig. 12 Bände. In: Naumann-Hennicke (1897—1905): Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas. Gera-Untermhaus. 12 Bände.
- Neunzig, R. (1935): Die Ausstellung in Eisleben. Gef. Welt **64**, 513—515.
- Niethammer, G., Kramer, H., und H. E. Wolters (1964): Die Vögel Deutschlands. Artenliste. Frankfurt a. M.
- Ortlieb, R. (1966a): Zum Schwarzmilanvorkommen im Unterharz. Falke **13**, 139.
- Ortlieb, R. (1966b): Einzelnest der Saatkrähe, *Corvus frugilegus*. Beitr. z. Vogelk. **12**, 117.
- Ortlieb, R. (1967a): Rotfußfalkenbeobachtungen im Kreis Eisleben (Bezirk Halle). Falke **14**, 66.
- Ortlieb, R. (1967b): Rotmilanbeobachtungen im Winter. Falke **14**, 282.
- Ortlieb, R. (1968): Erfreuliche Zunahme und Zweitbruten des Turmfalken. Falke **15**, 139.
- Ortlieb, R. (1969a): Rotfußfalkenbeobachtungen im Kreis Eisleben (Bezirk Halle). Falke **16**, 210.
- Ortlieb, R. (1969b): Zur Verstädterung der Ringeltaube. Falke **16**, 390.
- Ortlieb, R. (1970): Schafft Luderplätze für Bussarde im Winter. Falke **17**, 422—425.
- Ortlieb, R. (1972): Eichelhäherbrut im Industriegelände. Falke **19**, 426.
- Ortlieb, R. (im Druck): Habichtsbeobachtungen im Südharz. Beitr. z. Vogelk.
- Ortlieb, R. (im Druck): Der Sperber, ein seltener Brutvogel im Südharz. Beitr. z. Vogelk.
- Ortlieb, R. (1974): Bruten des Raubwürgers im Westteil des Kreises Eisleben. Apus **3**,

- Ortlieb, R. (1974): Schwarzkehlchen zur Brutzeit im östlichen Südharz. *Apus* **3**.
- Otto, — (1901): Katalog der Vogelsammlung des Gymnasiums zu Eisleben. Beil. z. Jahresber. d. Königl. Gymn. Eisleben. Ostern 1901. Progr.-Nr. 249.
- Piechocki, R. (1956): Zur Verstädterung des Eichelhähers. *Falke* **3**, 10—17, 206.
- Piechocki, R. (1958): Beiträge zur Avifauna Mitteldeutschlands. 2. Mitt. *Beitr. z. Vogelk.* **6**, 106—114.
- Piechocki, R. (1965): Beiträge zur Avifauna Mitteldeutschlands. 4. Mitt. *Beitr. z. Vogelk.* **10**, 413—425.
- Piechocki, R. (1971): Die Invasion Sibirischer Tannenhäher 1968/69 in der DDR. *Falke* **18**, 4—26, 40—57.
- Rey, E. (1871): Die Ornis von Halle. *Z. g. Naturw.* **37**, 453—489.
- Rey, E. (1884): Beobachtungen an den Mansfelder Seen. *Orn. Mschr.* **9**, 167.
- Rey, E. (1892): Altes und Neues aus dem Haushalte des Kuckucks. Leipzig.
- Rey, E. (1894): Beobachtungen über den Kuckuck bei Leipzig aus dem Jahre 1893. *Orn. Mschr.* **19**, 159—168.
- Rey, E. (1908): Mageninhalt einiger Vögel. *Orn. Mschr.* **33**, 189—197.
- Rimrod, — (1841): Säugethiere, Vögel und Amphibien in der Grafschaft Mansfeld und dem Ober-Herzogthum Anhalt-Bernburg. *Ber. d. naturwiss. Ver. d. Harzes* 1840/41, 8—12.
- Rimrod, — (1854): Die kleine Rohrdommel betreffend. *J. Orn.* **2**, 370—371.
- Roßner, F. (1933): Von der Tierwelt des Mansfelder Seengebietes. In: Wöhlbier, F.: Aus dem Mansfelder Seengebiet. Ein Heimatbuch. Eisleben. S. 36—51.
- Sack, R. (1961): Über den Winteraufenthalt von Zwergschnepfen. *Falke* **8**, 183—187.
- Sack, R. (1965): Beobachtungen von Zwergschnepfen, *Lymnocyptes minimus* (Brünnich), am Süßen See. *Beitr. z. Vogelk.* **10**, 293—308.
- Schiemenz, H. (1972): Die Situation der vom Aussterben bedrohten Vögel in der DDR. *Falke* **19**, 42—47.
- Schlüter, W. (1857): Schwarze Eier von *Podiceps cristatus*. *J. Orn.* **5**, 302—303.
- Schlüter, W. (1858): *Circaetus gallicus* bei Halle erlegt. *J. Orn.* **6**, 73—74.
- Schwen, — (1887): Notizen aus Beesenlaubingen und Umgebung. In: X. Jahresber. (1885) des Ausschusses für Beobachtungsstationen Deutschl. *J. Orn.* **35**, 337—615.
- Semmler, W. (1951): Der Wiedehopf in Thüringen. *Mitt. Thür. Orn.* **2**, 45—46.
- Stiefel, A., und R. Sack (1966): Brutversuche des Rotschenkels (*Tringa totanus*) am Süßen See bei Eisleben. *Apus* **1**, 41—43.
- Strecker, C. W. (1887): Die im Obereichsfelde und bei Mühlhausen, besonders aber bei Dingelstädt und Heiligenstadt von mir beobachteten Vögel. *Orn. Centralbl.* **4**, 5—6, 9—10, 51—53.
- Taschenberg, O. (1893a): Die Avifauna in der Umgebung von Halle. *Orn. Mschr.* **18**, 133—142, 177—188.

- Taschenberg, O. (1893b): Nachträge zu meiner „Avifauna in der Umgebung von Halle“. Orn. Mschr. **18**, 296—299.
- Taschenberg, O. (1909): Abschnitt: Vögel. In Ule, W.: Heimatkunde des Saalkreises, des Stadtkreises Halle und des Mansfelder Seekreises. Halle. S. 63—106.
- Thiele, — (1886): Monatsversammlung zu Eisleben am 5. Juni 1886. Orn. Mschr. **11**, 165.
- Thienemann, G. (1878): Einige Bemerkungen über die von mir beobachteten Sumpf- und Wasservögel. Orn. Mschr. **3**, 16—20, 40—46.
- Timmermann, G. (1971): Portraitskizzen Hamburger Ornithologen. Verh. Ver. naturw. Heimatforschung Hamburg **38**, 133—198.
- Ule, W. (1893): Die Mansfelder Seen und die Vorgänge an denselben im Jahre 1892. Eisleben.
- Ule, W. (1909): Heimatkunde des Saalkreises, des Stadtkreises Halle und des Mansfelder Seekreises. Halle.
- Voigt, A. (1893): Ornithologischer Ausflug nach den Mansfelder Seen am 29.—30. April 1893. Orn. Mber. **1**, 141—143.
- Voigt, A. (1896): Beiträge zur Vogelstimmenkunde. Orn. Mschr. **21**, 63—69.
- Wendenburg, H. (1850): Zwei *Aquila albicilla* am Eisleber See erlegt. Naumannia **2**, 100.
- Wenzel, — (1928/30): Die Saatkrähe im Regierungsbezirk Halle. Forschung und Leben (Schönburgbund) **2**, 337—344, **3**, 27—37, 63—72, 137—143.
- Wilding, K. (1957): Zur Ausbreitung der Türkentaube. Falke **4**, 166.
- Wilding, K. (1962): 30 Jahre Vogelschutzarbeit im Mansfelder Land. Falke **9**, 278.
- Wilding, K. (1965a): Zum Ortolanvorkommen bei Eisleben. Falke **12**, 31.
- Wilding, K. (1965b): Blauracke bei Eisleben. Falke **12**, 430.
- Winkler, P. (1952): Die Sumpfhohleule (*Asio flammeus* Pontoppidan). Mitt. Thür. Ornith. **3**, 64.
- Wöhlbier, F. (1933): Aus dem Mansfelder Seengebiet. Ein Heimatbuch. Eisleben.
- Wolf, L. (1951): Der Ortolan. 2. Rundbr. 1951 Arb.gem. „Ornithologie“. S. 16—17.

Reinhard Gnielka, 402 Halle, Huttenstraße 84

INHALT

Die Vögel des Kreises Eisleben

	Seite
Einführung	145
Die Landschaft als Lebensraum der Vögel	146
Zur Geschichte der Vogelkunde im Kreis Eisleben	150
Spezieller Teil	153
Taucher	153
Kormoran, Reiher	157
Störche, Sichler	160
Schwäne, Gänse, Enten, Säger	160
Greifvögel	171
Hühnervögel, Kranich, Rallen, Trappen	179
Watvögel (Limikolen)	183
Raubmöwen, Möwen, Seeschwalben	191
Steppenhuuhn, Tauben, Kuckuck	195
Eulen, Ziegenmelker, Mauersegler	198
Eisvogel, Bienenfresser, Blauracke, Wiedehopf	201
Spechte	202
Lerchen, Schwalben	204
Stelzen, Pieper	207
Würger, Seidenschwanz, Wasserramsel, Zaunkönig, Hecken- braunelle	210
Schwirle, Rohrsänger, Gelbspötter	213
Grasmücken, Laubsänger, Goldhähnchen, Fliegenschnäpper	216
Schwarzkehlchen, Braunkehlchen, Gartenrotschwanz, Haus- rotschwanz	221
Nachtigall, Sprosser, Blaukehlchen, Rotkehlchen	222
Steinschmätzer, Steinrötel	224
Drosseln	225
Meisen, Kleiber, Baumläufer	227
Ammern, Finkenvögel, Sperlinge	231
Star, Pirol, Rabenvögel	238
Literatur	243

1. Umschlagseite: Flußregenpfeifer am Gelege (Foto: Karl Uhlenhaut)

**4. Umschlagseite: Junge Habichte im Horst bei Annarode
(Foto: Rudolf Ortlieb)**

